

Die moderne Gesellschaft,

gekennzeichnet durch die

Reden

der verurtheilten

Chicagoer Anarchisten

A. R. Parsons, August Spies, Sam. Fielden,

Oscar Neebe, M. Schwab, L. Lingg,

A. Fischer, G. Engel,

in dem

Großen Tendenzprozeß

vor

Richter Gary,

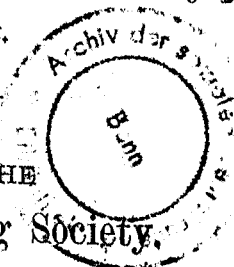
am 7., 8. und 9. Oktober 1886.

Gründe, warum das Urtheil nicht vollzogen
werden sollte.

PUBLISHED BY THE

Socialistic Publishing Society.

274 W. 12th St., CHICAGO, ILL.



49116

August Spies' Rede,

die wir hier in möglichst wortgetreuer, sorgsam revidirter Uebersetzung folgen lassen, ist, seitdem sie gehalten worden, allgemein als eine großartige Leistung anerkannt und von vielen Seiten für ebenso bedeutend erklärt worden, wie die Vertheidigungs-Reden, welche dereinst von Kinkel, von Lassalle gehalten worden sind; der Leser mag selbst urtheilen:

Spies' Rede.

Ew. Ehren! Indem ich vor diesem Gerichtshof das Wort ergreife, spreche ich als der Vertreter einer Klasse zu dem einer anderen.

Ich beginne mit den Worten, mit denen vor 500 Jahren Venedigs Doge Marino Falieri vor seine Henker trat — „Meine Vertheidigung ist Eure Anklage! Die Ursachen meines angeblichen Verbrechens: Eure Geschichte!“

Ich wurde des Mordes angeklagt — als Helfershelfer oder Theilnehmer. Auf diese Anklage hin hat man mich verurtheilt Beweise für meine Schuld hat „der Staat“ nicht erbracht. Aus den vorgebrachten Zeugenaussagen geht nicht hervor, daß ich irgend etwas mit dem Bombenwurf zu thun hatte, noch daß ich weiß, wer das Geschloß warf — es sei denn, daß Sie die Aussagen der Spießgesellen des Staatsanwaltes und Bonfieb, die Aussagen von Thompson und Gilmer nach dem Preise wägen, der dafür bezahlt wurde Wenn nun keine Beweise vorhanden sind, welche darthun, daß ich gesetzlich verantwortlich bin für jene That, dann ist eine Verurtheilung oder die Vollziehung des Urtheils nichts geringeres als vorbedachter, boshafter und kaltblütiger Mord! Mord, so infam und schurkisch geplant, daß man nur in der Geschichte religiöser und politischer Verfolgungen nach Präzedenzfällen suchen darf Justizmorde sind in vielen Fällen begangen worden, wo die

Vertreter des Staates in dem guten Glauben handelten, daß ihre Opfer schuldig seien des Verbrechens, dessen man sie angeklagt. In dem vorliegenden Falle jedoch können sich die Vertreter des Staates mit dieser Ausrede nicht entschuldigen, und zwar beßhalb nicht, weil sie selbst jene Zeugenaussagen fabrizirt haben, welche als Vorwand für unsere Verurtheilung benutzt wurden — als Vorwand benutzt wurden von einer Jury, die ausgelesen war, uns zu verurtheilen Vor diesem Gerichtshof und vor dem Volke, das angeblich den Staat bildet, erhebe ich die Anklage der Mordverschwörung gegen den Staatsanwalt und seinen würdigen Genossen Bonfieb!

Ich will zur Beleuchtung dieser Anklage hier nur ein kleines Begebniß anführen. Am Abend, an dem die Prätorianer-Garde der blühlichen Citizens-Association, Barbers, Board of Tradesmen und Eisenbahnmagnaten-Verschwörungen die die Arbeiter-Versammlung am Heumarkt mit mörderischer Absicht überfiel, an jenem Abend gegen 8 Uhr traf ich einen jungen Mann Namens Legner, ein Mitglied des „Aurora Turnvereins“. Er begleitete mich und meinen Bruder und blieb während des ganzen Abends an meiner Seite, so lange, bis ich einige Sekunden vor der Explosion vom Wagen sprang. Er wußte, daß ich Herrn Schwab an jenem Abend nicht getroffen; er wußte, daß ich mit Niemandem eine Unterhal-

lung hatte wie die, welche der Marshall Field'sche Protecés Thompson gehört haben will; er wußte, daß ich nicht vom Wagen gestiegen war, um dem Bombenwerfer ein brennendes Streichhölzchen zu überreichen. Er ist kein Sozialist. Warum wir ihn nicht als Zeuge herbrachten —? Die achtbaren Vertreter des Staates, Grinnell und Bonfield, hatten ihn zeitig aus dem Weg geschafft! Diese achtbaren Herren waren von Allen was Legner wußte informirt. Sie wußten, daß seine Zeugenaussage die „unantastbaren“ Gilmer und Thompson zu meinwidigen Haltungen stempeln würde.... Legner's Name erschien auf dem Zeugen-Verzeichnis des Staates. Aufgerufen als Zeuge aber wurde er aus naheliegenden Gründen nicht. „Nein,“ erzählte er mehreren Freunden, „man hat mir \$500 geboten, wenn ich die Stadt verlassen würde und mir mit allem Möglichen gedroht, falls ich als Zeuge für die Vertheidigung auftreten sollte.“ — Er entgegnete, daß er sich weder kaufen noch bullbozen lasse, einer solch' feigen, verabscheuungswürdigen Blutverschöpfung als Werkzeug zu dienen.... Als wir nun Legner brauchten, war er verschwunden. Wir fragten, da antwortete Mr. Grinnell, — und Grinnell ist ein achtbarer Mann! — daß auch er den jungen Mann gesucht, aber nicht gefunden habe(!)

Drei Wochen nachher erfuhr ich, daß dieser selbe junge Mann hier überfallen und von zwei illustren Stützen des Gesetzes und der Ordnung, zwei Chicagoer Geheimpolizisten, nach Buffalo, N. Y., geschleppt worden.... Laßt Mr. Grinnell laßt seine Auftraggeberin, die „Citizens Association“, auf diese Verschuldigung antworten. Und laßt das Volk zu Bericht sitzen über diese would-be-Murderer!

Nein! Ich wiederhole, die Anklage hat unsere gesetzliche Schuld nicht nachzuweisen vermocht, selbst nicht durch die gekauften und meinwidigen „Zeugen“; — ja selbst durch die Originalität, mit welcher die Gerichtsverhandlungen geführt wurden, ist ihr das Kunststück nicht gelungen. So lange dies nun nicht geschieht, Sie aber trotzdem den Urtheilspruch eines zu dem Zwecke der

Schuldigsprechung ernannten Vigilanz-Comite's (Jury) über uns aussprechen, so lange, sage ich, sind Sie, die Vertreter und Hohepriester des Gesetzes, die eigentlichen, nein, die einzigen des Gesetzes-übertreter! In diesem Falle Mörder!

Es ist wünschenswerth, daß das Volk dies erfahre. Und wenn ich vom Volk spreche, so verstehe ich darunter nicht die paar Duzend Mitverschwörer Grinnells, — nicht unsere ehrbaren Patrizier, die aus dem Glend der Massen ihre Millionen gefogen. Diese Drohnen mögen den Staat bedeuten; sie mögen den Staat kontrolliren; sie mögen ihre Grinnells, ihre Bonfields und andere Mietlinge haben: Nein, wenn ich vom Volke spreche, dann spreche ich von der großen Masse der Arbeitsthienen, die unglücklicherweise noch nicht begriffen haben, welche Schrecklichkeiten in ihrem Namen, „im Namen des Volkes“, verübt werden.... Der geplante Mord von acht Männern, deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie es wagten, die Wahrheit zu sagen, dürfte diesen verblödeten Millionen die Augen öffnen und sie zum Bewußtsein bringen. In der That, ich habe bemerkt, daß unsere Verurtheilung in dieser Richtung jetzt schon Wunder gewirkt hat! Es wird noch besser kommen.

Die Klasse, welche mit bestialischer Gier nach unserem Blut lechzt, die Klasse der guten und frommen Christen, hat durch ihre Presse und auf jede denkbare Weise versucht, die nackten Thatsachen, um die allein es sich in diesem Falle handelt, sorgfältig zu unterbrücken und geheim zu halten. Und das ist ihr zum Theil gelungen, indem sie den gefaßten Angeklagten kurzweg die Bezeichnung „Anarchisten“ beilegte und dieselben als einen soeben entdeckten Stamm oder Spezies von Menschenfressern schilderte; weiter, indem sie gruselige, haarsträubende Märchen von dunklen, geheimnißvollen Verschöörungen über dieselben erfand und verbreitete. Diese guten Christen suchten dadurch die Thatsache zu verdecken, daß am Abend des 4. Mat 200 bewaffnete Männer unter dem Commando eines notorischen und gewissenlosen Raufbolches eine Versammlung von friedlichen Bürgern überfiel — in welcher Absicht? In der Absicht, sie zu

morden, oder doch so viele davon zu ermorden, als ihnen möglich! — Ich verweise auf die Aussage zweier Zeugen.

Die Lohnarbeiter dieser Stadt wurden etwas ungehalten über die Unverschämtheit ihrer wohlthätigen Brodherren. Sie begannen gewisse Wahrheiten zu sagen, die den Patriziern unangenehm in den Ohren klangen. Sie wagten es sogar — nun einige bescheidene Forderungen zu stellen. Sie meinten 8 Stunden anstrengender Arbeit den Tag für nur zweifelhafte Bezahlung sei genug Dieser geschlossene Pöbel mußte zum Schweigen gebracht werden, und das geschah am leichtesten durch Einschüchterung. Wie, wenn man wenigstens Diejenigen ermordete, zu denen sie als Führer emporsahen — ? Yes, diesen ausländischen Hundes mußte man Raision beibringen, mußte man ein für allemal bedeuten, daß sie sich in Zukunft in die honnetten Raubtransaktionen ihrer wohlthätigen christlichen Herren nicht einzumischen haben

Bonfield, der Mann, der den Helben der Bartholomäus-Nacht die Schamröthe in's Gesicht treiben würde, der Illustre Bonfield, mit der Pfiffige, die Dore's unzahlbare Dienste als Concept für Dante's Dämonen geleistet haben würde, er — Bonfield — war der Mann, um die Verschönerung der „Citizens Association“ unserer Patrizier zur Ausführung zu bringen.

Hätte ich die Bombe geworfen, oder veranlaßt, daß sie geworfen wurde — keinen Augenblick würde ich anstehen, das hier zu erklären Es ist wahr, eine Anzahl Menschenleben gingen verloren, Viele wurden verwundet. Aber Hunderte von Menschenleben wurden dadurch gerettet. Wäre nicht die Bombe gefallen, es würden hundert Wittwen und Hunderte von Waisen dastehen, wo heute nur einige sind Diese That-sachen, wie gesagt, hat man sorgfältigst unterdrückt. Wir wurden angeklagt und verurtheilt wegen Verschönerung von den eigentlichen Verschwörern und deren Werkzeugen.

Dies, Sw Ehren, ist ein Grund, weshalb das Urtheil nicht über uns verhängt werden sollte von einem Justizhof, wenn diese Bezeichnung nämlich überhaupt eine

Bedeutung hat!

„Aber,“ sagt der Staat, „Ihr habt Artikel über die Anfertigung von Dynamit und Bomben veröffentlicht.“ — Zeigen Sie mir eines von den täglichen Blättern dieser Stadt, welches nicht ähnliche Artikel veröffentlicht hätte. Ich erinnere mich sehr genau auf einen Artikel in der „Tribune“ vom 28. Februar 1885. Dieses Blatt enthielt eine Beschreibung und Zeichnungen verschiedener Höllen-Maschinen und Bomben. Ich erinnere mich dessen besonders, weil ich das Blatt auf einem Eisenbahnzug kaufte und vollauf Zeit hatte, es zu lesen. Seit jener Zeit hat die „Times“ häufig ähnliche Artikel über diesen Gegenstand veröffentlicht. Einige der in der „Arbeiter-Zeitung“ gefundenen Dynamit-Artikel sind übersehte Artikel der „Times“ gewesen, welche von John Mulligan und Fitz John Porter geschrieben waren und in welchen die Genannten Dynamit-Bomben als das wirksamste Mittel gegen streikende Arbeiter empfahlen. Darf ich fragen, weshalb die Redakteure dieser Blätter nicht des Mordes angeklagt und schuldig gesprochen werden? Etwa, weil diese die Anwendung des zerstörenden Explosivs nur gegen das gemeine Volk empfahlen? Ich möchte darüber informirt sein. Weshalb ist Mr. Stone nicht Mit-Angeklagter in diesem Prozeß? Man hat eine Bombe in seinem Besitz gefunden. Außerdem hat Mr. Stone im letzten Januar einen Artikel veröffentlicht, welcher ausführliche Belehrungen über die Herstellung von Bomben enthielt. Nach diesen Vorschriften hätte Tugendwer Bomben, fertig zum Gebrauch, herstellen können mit einem Kostenaufwand von nicht mehr als 10 Cents per Stück. Die „News“ hat eine vielleicht zehnmal größere Verbreitung, als die „Arbeiter-Zeitung.“ Ist es nicht annehmbar, daß die am 4. Mai gebrauchte Bombe nach dem Recept der „News“ gemacht worden ist? Solange nicht auch diese Herren des Mordes angeklagt und überführt werden, behaupte ich, Euer Ehren, daß solche Parteilichkeit zu Gunsten des Kapitals sich nicht mit der Gerechtigkeit verträgt, und daß das Urtheil nicht ausgesprochen werden sollte. Grinnell's Haupt-Argument gegen die

Angeklagten war: — „Sie sind Ausländer. Sie sind keine Bürger.“ — Ich kann nicht für die Andern sprechen. Ich spreche nur von mir selbst. Ich habe vollkommen solange wie Grinnell in diesem Staate gewohnt, und ich bin vielleicht ein ebenso guter Bürger gewesen wie Grinnell — wenigstens wünsche ich nicht, daß man mich mit ihm vergleicht.

Grinnell hat, wie es unsere Anwälte constatirt haben, an den Patriotismus der Jury appellirt. Darauf antwortete ich, und zwar citire ich nur die Worte eines englischen Schriftstellers: „Patriotismus ist die letzte Zuflucht von Schufteln.“ — Meine Bemühungen im Interesse der enterbten und entrechteten Millionen, meine Agitation in dieser Beziehung, die Popularisirung ökonomischer Lehren, kurz die Heranbildung der Lohnarbeiter

wird für Verschwörung gegen die Gesellschaft erklärt. Das Wort „Gesellschaft“ ist hier wohlweislich für „Staat“ substituir worden, für den „Staat“, wie ihn die Patrizier von heute repräsentiren. Es ist immer die Ansicht der herrschenden Klassen gewesen, daß die Massen in Unwissenheit erhalten bleiben müssen, wenn sie ihrer Knechtseligkeit, ihrer Anspruchslosigkeit und ihres Gehorsams gegen die Machthaber nicht im selben Verhältniß verlustig gehen sollen, in welchem ihre Intelligenz wächst. Vor einem Vierteljahrhundert galt es für ein Criminalvergehen, schwarzen Sklaven Wissen beizubringen. Weshalb? Weil der intelligente Sklave seine Ketten bricht um jeden Preis. Weshalb wird die Heranbildung der Arbeiter von heute von einer gewissen Klasse für ein Staatsverbrechen gehalten? Aus demselben Grunde. Der Staat hat übrigens diesen Punkt in der Verhandlung dieses Falles wohlweislich vermieden. Nach dem Zeugniß, welches er vorbrachte, mußte es den Anschein haben, als hätten wir in unseren Reden und Schriften nichts als Zersörung und Dynamit gepredigt.

Der Gerichtshof sagte heute Morgen, es gebe in der Geschichte keinen Fall gleich diesem. Ich habe während dieses Prozesses gemerkt, daß die Herren vom Rechts-Geschäft (legal profession) in der Weltgeschichte schlecht Bescheid wissen. In allen historischen Fällen der vorliegenden Art ist die Wahrheit von den Priestern

der jeweils, herrschenden Gewalt verdreht worden.

Was haben wir in unseren Reden und Schriften gesagt?

Wir haben dem Volke seine Lage und seine Beziehungen zu der Gesellschaft klar gemacht. Wir haben ihm die verschiedenen Erscheinungen und die sozialen Gesetze und Verhältnisse erklärt, unter welchen diese stattfinden. Wir haben auf dem Wege wissenschaftlicher Untersuchung unwiderleglich nachgewiesen und zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Lohnsystem die Wurzel der jetzigen sozialen Ungerechtigkeiten ist — so monströser Ungerechtigkeiten, daß sie zum Himmel schreien. Wir haben ferner gesagt, daß das Lohnsystem als spezielle Form der sozialen Entwicklung in Folge logischer Nothwendigkeit höheren Formen der Civilisation Platz machen müsse, daß das Lohnsystem den Weg bahnen und das Fundament liefern müsse für ein System sozialer Cooperation, d. h. für den Sozialismus — Wir sagten, daß diese oder jene Theorie, dieser oder jener Plan in Bezug auf die zukünftige Einrichtung der Dinge nicht eine Sache freier Wahl, sondern eine Sache geschichtlicher Nothwendigkeit sei, und daß es uns erscheine, als läge der Fortschritt in der Richtung des Anarchismus, worunter wir eine freie Gesellschaft ohne Könige, Kasten und Klassen, eine Gesellschaft von Souveränen (Selbstherrschern) verstehen, in welcher durch die Freiheit und ökonomische Gleichheit Aller ein unerschütterliches Gleichgewicht als Grundlage natürlicher Ordnung geschaffen wird.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die ehrenwerthen Herren Bonfield und Grinnell sich eine gesellschaftliche Ordnung vorstellen können, die nicht durch Knüppel und Pistole des Büttels zusammengehalten wird, noch auch eine freie Gesellschaft ohne Gesängnisse, Galgen und Staatsanwälte. In einer solchen Gesellschaft möchten sie vielleicht keinen Platz für sich selber finden. Ist das aber ein Grund, aus dem Anarchismus eine so verabscheuungswürdige und gefährliche Doktrin zu machen?

Grinnell hat uns zu verstehen gegeben, daß hier der Anarchismus prozessirt werde. Die Theorie des Anarchismus

gehört in den Bereich der spekulativen Philosophie. In der Heumarkt-Versammlung wurde keine Sylbe über Anarchismus gesprochen. In jener Versammlung wurde das sehr populäre Thema der Verkürzung der Arbeitszeit besprochen. Aber: — „Der Anarchismus wird prozessirt!“ schäumt Mr. Grinnell. Falls das der Fall ist, Euer Ehren, sehr wohl, dann mögen Sie mich verurtheilen, denn ich bin ein Anarchist. Ich glaube mit Buckle, mit Paine, mit Jefferson, Emerson, Spencer und vielen anderen großen Denkern dieses Jahrhunderts, daß der Staat der Kasten und Klassen, daß der Staat, in welchem eine Klasse die andere beherrscht und von deren Arbeit lebt und wo man dieses Ordnung nennt — ja, ich glaube, daß diese barbarische Form sozialer Organisation mit ihrem durch Gesetze geheiligten Plünderungs- und Mord-System dem Tode geweiht ist und einer freien Gesellschaft, einer freiwilligen Association Platz machen muß. Sie mögen mir das Todesurtheil verkünden, aber lassen Sie es die Welt erfahren, daß im Jahre des Herrn 1888 im Staate Illinois acht Menschen zum Tode verurtheilt wurden, weil sie den Glauben an eine bessere Zukunft und den endlichen Sieg von Freiheit und Gerechtigkeit nicht verloren!

„Ihr habt die Vernichtung der Gesellschaft und der Civilisation gepredigt,“ sagte Grinnell, der Handlanger und Agent der „Banker's and Citizens's Association.“ Dieser Mensch hat noch zu lernen, was Civilisation ist, sonst würde er nicht so sprechen. Es ist das das alte, uralte Argument gegen den Fortschritt der Menschheit. Seht die Geschichte Griechenlands und Rom's, leset diejenige Benedigs! Blickt auf die dunklen Blätter der Kirchengeschichte und verfolgt den bornigen Pfad der Wissenschaft: — Immer und ewig schrieten die herrschenden Klassen: „Kein Wechsel, keine Aenderung!“ Ihr wollt die Gesellschaft und die Civilisation vernichten!“ — Sie befehdeten sich unter dem herrschenden System so behaglich, daß auch die kleinste Aenderung sie mit Angst und Furcht erfüllt. Ihre Vorrechte sind ihnen so lieb wie ihr Leben, und jeder Wechsel bedroht diese Privilegien. Aber die

Civilisation ist eine Leiter, deren Sprossen Denkmäler solcher Aenderungen sind. Ohne diese sozialen Aenderungen, die sämmtlich gegen den Willen und die Gewalt der herrschenden Klassen herbeigeführt worden sind, gäbe es heute keine Civilisation. Was die Zerstörung der Gesellschaft anbetrifft, deren Anstrengung man uns beschuldigt, so klingt das wie eine ägyptische Fabel vom schlauen Fuchs. Wir haben unser Leben auf's Spiel gesetzt, um die Gesellschaft von ihrem Todfeind zu retten, von ihrem Todfeind, der sie bei der Kehle hält, der ihr Lebensblut ausaugt, der ihre Kinder verschlingt — wir wollten ihre blutenden Wunden heilen, wir wollten sie von den Fesseln befreien, in die man sie geschlagen hat, von dem Elend, das Ihr über sie gebracht habt — und wir wären ihre Feinde?! Ehrenwerther Richter, hört Ihr das Hohngelächter der Hölle?!

Wir haben Dynamit gepredigt. Wir haben aus den Lehren der Weltgeschichte vorausgesagt, daß die herrschende Klasse von heute auf die Stimme der Vernunft nicht mehr hören würde, als ihre Vorgänger es gethan; daß sie versuchen würden, der Fluth des Fortschritts brutale Gewalt entgegenzusetzen. War das eine Lüge, oder haben wir die Wahrheit gesagt? Werden die großen Industrien dieses Landes nicht jetzt schon unter Aufsicht der Polizei, der Detektives, der Sheriffs betrieben — wird die Rückkehr zum Militarismus nicht augenscheinlicher von Tag zu Tag? Amerikanische Souveräne, man denke sich! arbeiten wie Galeeren-Sklaven unter militärischen Wachen! Wir haben das vorausgesagt, und sagen jetzt voraus, daß diese Zustände halb unerträglich werden müssen. Was dann? Der Tagesbefehl der Großen unserer Zeit lautet: „Sklaverei, Hunger, Tod!“ Das ist in den letzten Jahren ihr Programm gewesen. — Wir haben den Bedrückten gesagt, daß die Wissenschaft eingebrungen sei in die Geheimnisse der Natur — daß dem Haupte Jupiter's wiederum eine Minerva: Dynamit, entspringen sei. Falls diese Erklärung gleichbedeutend ist mit Mord, weshalb legt man das Verbrechen nicht denen zur Last, welchen man die Erfindung verdankt?

Uns zu beschuldigen, wir hätten am 4. Mai einen Versuch gemacht, das gegenwärtige System gewaltsam zu stürzen, „um ein anarchisches System einzuführen“, ist eine zu absurde Behauptung, als daß sie selbst von einem politischen Aemter-Inhaber aufgestellt werden sollte. Falls Orinell glaubte, daß wir irgend etwas Derartiges versucht hätten, weshalb ließ er Doktor Bluthard nicht untersuchen, wie es mit unserem Geisteszustand ausseht? Nur Wahnsinnige hätten einen solch' gloriosen Plan erdenken können, und Wahnsinnige kann man nicht wegen Mordes prozessiren. Falls irgend etwas wie eine Verschwörung oder ein vorher arrangirter Plan existirt hätte, glauben Euer Ehren nicht, daß die Dinge an jenem Abend und später eine andere Wendung genommen hätten?—Diese Verschwörung wird auf eine Rede zurückgeführt, die ich am Jahrestage von Washington's Geburtstag vor länger als 1½ Jahren in Grand Rapids, Mich., gehalten habe. Ich war zu diesem Zwecke von den Arbeiterrittern eingeladen worden. Ich sprach darüber, daß unser Land lange nicht das sei, was die Revolutionäre des letzten Jahrhunderts gewollt hätten. Ich sagte, daß diese Männer, falls sie heute lebten, den Augiasstall mit eisernem Besen auskehren würden, und daß man unzweifelhaft auch sie für Sozialisten erklären würde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ich gesagt habe, Washington würde gehängt worden sein, falls die Revolution fehlgeschlagen hätte. Orinell machte aus diesem gotteslästerlichen Ausspruch seinen Hauptpfeil gegen mich. Weshalb? Weil er beabsichtigte, den Geist des Know-nothingthums gegen uns aufzustacheln. Wer aber wird die Richtigkeit der Behauptung bestreiten? Daß ich mich mit Washington verglichen hätte, ist eine gemeine Lüge. Falls ich es aber gethan hätte, wäre das Mord? Ich mag dem Individuum, das hier als Zeuge aufgetreten ist, gesagt haben, daß die Arbeiter sich Waffen anschaffen sollten, da aller Wahrscheinlichkeit nach doch Gewalt den letzten Ausschlag geben würde. Ich mag gesagt haben, daß in Chicago so und so viele Bewaffnete seien. Daß wir aber die soziale Revolution einleiten würden, habe ich nicht gesagt. Lassen Sie mich hier

sagen, daß man Revolutionen ebenso wenig machen kann, wie Erbbeben und Cyclone. Revolutionen sind die Wirkungen bestimmter Thatfachen. Ich habe die Sozialwissenschaft seit länger denn 10 Jahren zu meinem Spezial-Studium gemacht, und ich hätte keinen solchen Unfinn sprechen können. Ich glaube, daß die Revolution nahe vor der Thür steht, daß sie in Wirklichkeit schon begonnen hat. Aber ist der Arzt für den Tod des Patienten verantwortlich, weil er ihn vorausgesagt hat? Falls Irgendwer für die kommende Revolution verantwortlich ist, so ist es die herrschende Klasse, welche sich störrisch weigert, Zugeständnisse zu machen, sobald Reformen nothwendig werden; die darauf beharrt, sie könne dem Fortschritt Halt zurufen und Stillstand gebieten den ewigen Mächten, deren winzige Geschöpfe auch sie selber nur sind.

Die Stellung, welche in diesem Falle im Allgemeinen eingenommen wurde, ist die, daß wir für den Polizei-Riot vom 4. Mai moralisch verantwortlich seien.

Vor 4 oder 5 Jahren saß ich in diesem selben Gerichtssaal als Zeuge. Die Arbeiter hatten versucht, sich auf gesetzlichem Wege Abhilfe zu verschaffen. Sie hatten gestimmt und unter Anderem ihren Stadtraths Candidaten in der 14. Ward erwählt. Aber der Mann gestiel der Straßenbahn-Gesellschaft nicht. Das wußten zwei von den drei Wahlrichtern eines Bezirks und diese nahmen den Stimmenlisten nach ihrer Wohnung, wo sie das Wahlergebniß so corrigirten, daß die Constituenten des erwählten Candidaten ihres rechtmäßigen Repräsentanten beraubt wurden und der Sitz an die Creatur der Straßenbahn-Gesellschaft fiel. Die Arbeiter gaben für die Verfolgung der Verüber des Verbrechens \$1500 aus. Die Beweise gegen dieselben waren so überwältigend, daß sie eingestanden, das Ergebniß der Wahl geändert und die Wahllisten gefälscht zu haben. Richter Gardner, welcher in diesem Gericht den Vorsitz führte, sprach sie frei, indem er angab, die Angeklagten hätten offenbar nicht in criminellem Absicht gehandelt. Ich will keinen Commentar hierzu machen, aber wenn wir das Feld moralischer Verantwortlichkeit betreten, da eröffnet sich uns ein ungeheures Gebiet und auch jener

Vorfall hat eine gewaltige Bedeutung. Jedermann, der in der Vergangenheit geholfen hat, die Bemühungen derer zu vereiteln, welche Reformen herbeiführen wollten, ist einfach mitverantwortlich dafür, daß es heute Revolutionäre in dieser Stadt gibt. Diejenigen aber, welche versucht haben, Reformen herbeizuführen, müssen von dieser Verantwortlichkeit freigesprochen werden, — und zu Diefem gehöre auch ich. Falls der Wahrspruch auf der Annahme moralischer Verantwortlichkeit basiert, Ew. Ehren, so führe ich dies als einen Grund an, weshalb das Urtheil nicht gefällt werden sollte.

Falls die heute Morgen vom Gericht abgegebene Entscheidung gesetzlich richtig ist, dann giebt es in diesem Lande Niemand, der nicht gesetzlich gehängt werden könnte. Ich gebe die Versicherung, daß, falls ich der Vollstrecker des Gesetzes wäre, es in diesem Gerichtssaale keinen Einzigen geben sollte, der nicht „rechtmäßig und gesetzlich“ nach genau denselben Gesetzen gehängt werden könnte, die heute Morgen in diesem Saale verlesen worden sind. Der Polizeiminister Napoleon's, Fouché, sagte zu diesem: „Geben Sie mir eine Zelle, die irgend Jemand je geschrieben hat, und ich bringe den Betreffenden auf's Schaffott.“ Dieses Gericht hat dem Sinne nach dasselbe gesagt. Nach dem angeführten Gesetze kann jede Person in diesem Lande wegen Verschwörung und, je nach der Lage des Falles, wegen Mordes angeklagt werden. Jedes Mitglied einer Gewerkschaft, von Arbeitsrittern oder sonstigen Organisationen, kann darnach der Verschwörung und in Gewalttätigkeiten, für die es gar nicht verantwortlich ist, des Mordes schuldig gesprochen werden, wie es uns geschehen ist. Wenn dieser Präcedenzfall einmal geschaffen ist, treibt Ihr die Waffen, welche sich jetzt mit friedlicher Agitation befassen, zur offenen Revolution. Damit dreht Ihr das letzte Sicherheitsventil zu. Und das Blut, das dann vergossen werden wird, das Blut der Unschuldigen, — es komme über Euch!

„Sieben Polizisten sind gestorben“, sagte Orinell, dabei verständnißvoll auf die Jury blickend. — „Wir verlangen ein Leben für ein Leben,“ und damit sprach man eine gleiche Anzahl von

Männern schuldig, von denen wahrheitsgemäß nicht gesagt werden kann, daß sie auch nur das Geringste mit der Tödtung der Opfer Vorfall's zu thun gehabt haben. Dieselben Rechtsgrundsätze finden wir bei den Wilden. Bei diesen werden Ungerechtigkeiten sozusagen ausgeglichen. Die Kraber, Chinooks und andere Völker forderten für Jeden der Ihrigen, der durch Feindes Hand gefallen war, das Leben eines der Feinde. Um die Personen kümmerten sie sich nicht viel, so lange sie ein Leben für ein Leben erhielten. Dieser Grundsatz herrscht heute noch bei den Eingeborenen der Sandwich-Inseln.

Wenn wir nach diesem Grundsatz gehängt werden sollen, denn laßt es uns wissen, und laßt es die Welt wissen, welches civilisirte und christliche Land es ist, in dem die Gouls und die Wanderbills, die Stanfords und die Armours der Freiheit und Gerechtigkeit zur Hilfe (rescue) eilen.

Orinell hat wiederholt betont, daß Intelligenz und Civilisation in diesem Lande herrschen. Wer will das Angeficht des Gesagten in Abrede stellen?

Das Verdikt gegen uns ist das Anathema der reichen Klasse über ihre beraubten Opfer — die große Armee der Lohnarbeiter und Bauern! Wenn Euer Ehren nicht wünschen, daß diese Schlußfolgerung von ihnen gezogen wird, wenn sie ihnen (den Bauern und Lohnarbeitern) nicht den Glauben beibringen wollen, daß wir abermals beim Spartanischen Senat, dem Athener Areopagus, dem Venediger Rath der Zehne zc. angeklagt sind, — dann dürfen Sie das Urtheil nicht über uns verhängen.

Wenn Ihr glaubt, daß, indem Ihr uns henkt, Ihr die mächtige Arbeiterbewegung ausstampfen könnt — die Bewegung, von deren endlichem Sieg Millionen und Millionen der in Staub getretenen und im Elend darbenenden Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Erlösung erwarten, wenn Ihr das glaubt, dann — henkt uns! Ihr tretet hier einen Funken aus, aber hier und da und überall schießen züngelnde Flammen empor. Sie gleicht einem unterirdischen Feuer, diese Arbeiterbewegung, das Ihr nicht löschten könnt. Der Boden brennt,

auf dem Ihr steht! Ihr begreift, versteht das nicht. Ihr glaubt nicht mehr, wie Eure Urgroßväter, die Hexenverbrennung für eine civilisatorische Pflanz hielten, an Zauberei, aber Ihr glaubt an — Verschwörungen! Ihr glaubt, daß all diese Vorgänge der jüngsten Zeit das Werk von Verschwörern seien. Ihr gleicht dem Kind, das sein Bild hinter dem Spiegel sucht. Was Ihr seht und zu fassen trachtet, ist nur der täuschende Reflex der Combinationen Eures bösen und angsterfüllten Gewissens.

Ihr wollt die Verschwörer austampfen und die Agitatoren! Ah, so kämpft nur zu: Ergreift jeden Fabrikherrn, der von der unbezahlten Arbeit seiner Sklaven Reichthümer angehäuft hat; ergreift jeden Landlord, der seine Schatzkammern mit dem abgepreßten Blutgeld seiner Opfer angefüllt hat; stampft aus jede Maschine, welche die Industrie und den Ackerbau revolutionirt, die Produktion erhöht und den Arbeiter brodblos macht, die den allgemeinen Reichthum vermehrt, derweilen der Schöpfer inmitten seiner Schätze steht und von den Lantaluqualen des Hungers gepeinigt wird! Vernichtet die Eisenbahnen, den Telegraph, das Telephon, Dampf, Dynamit und Euch selbst, — denn Alles, Alles trägt den Charakter unserer revolutionären Zeit! —

Sie, m. H., sind die Revolutionäre! Sie rebelliren gegen die Wirkungen der sozialen Verhältnisse, aus welchen Sie wie durch Fortuna's Hand in ein prächtiges Paradies geschleudert wurden. Sie bilden sich ein, daß auf diese Stätte außer Ihnen selbst Niemand ein Recht habe. Sie behaupten, die Auserwählten zu sein, die alleinigen Eigenthümer..... Die Mächte aber, durch welche Sie in das Paradies gelangten, die industriellen Kräfte, sind noch immerfort an der Arbeit. Sie werden von Tag zu Tag stärker und thätiger. Ihr Streben ist, die ganze Menschheit auf dieselbe Stufe zu heben, unsere Erde für Alle zu einem Paradies zu gestalten. In Ihrer Blindheit denken Sie, die Hochfluth der Civilisation und menschlichen Freiheitsstrebens durch ein paar Polizisten, ein paar Gatlingkanonen und einige Regimenter Militär, die Sie am Seeufer aufstellen, hemmen zu können. Sie glau-

ben, Sie können die sich thürmenden Wogen in die Tiefen zurückbannen, indem Sie ein paar Galgen aufstellen. Sie sind die wirklichen Revolutionäre, denn Sie hemmen den natürlichen Gang der Ereignisse! Sie, Sie allein sind die Verschwörer und Vernichter.

Gestern sagte der Gerichtshof bezüglich der Börsendemonstration: „Diese Männer zogen aus zu dem ausdrücklichen Zweck, die Börse zu plündern.“ Obgleich ich nicht einsehen kann, was für ein Sinn in solchem Unterfangen gelegen hätte und obgleich ich weiß, daß jene Demonstration einfach als ein Agitationsmittel gegen das, die dort betriebenen ehrenvollen (!) Geschäfte legalisirende System angewendet wurde, will ich einmal annehmen, jene 3000 Arbeiter, die in der Profession waren, hätten wirklich die Absicht gehabt, die Börse zu plündern. In diesem Fall würden sie sich von den ehrenwerthen Börsianern nur darin unterschieden haben — daß sie gestohlenen Eigenthum auf ungesetzlichem Wege wieder zu holen suchten, während die Anderen, die Börsianer, das ganze Land mit und ohne Gesetz plündern — denn das ist ihr hoher und herrlicher Beruf. Dieses Tribunal des „Rechts und der Gerechtigkeit, vor dem Alle gleich sind und wo kein Ansehen der Person gilt“, erklärt also den Grundsatz: „Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe.“ Ich danke dem Gerichtshof für dieses Bekenntniß. Es enthält dasselbe sozusagen Alles, was wir gepredigt und wesswegen wir gekenkt werden sollen. Diebstahl, der von privilegierten Klassen begangen wird, ist ein anständiger Beruf. Er ist ein Verbrechen, wenn von den übrigen Klassen in Selbsthilfe angewendet.

Raub, Mord und Diebstahl bilden die „Ordnung“ einer gewissen Klasse von Gentlemen, welche es vorziehen, ihren Lebensunterhalt auf diese Weise zu erwerben, statt ehrlich dafür zu arbeiten... Diese Art „Ordnung“ — das ist wahr! — wurde von uns bekämpft und ihre Vernichtung von uns angestrebt. Wir sind geständig dieses Verbrechens... Betrachtet Euch das wirtschaftliche Schlachtfeld! Schaut das durch Raub und Plünderung von christlichen Patriziern verheerte Land! Begleitet mich

nach den Quartieren der Reichtümer-
Erzeuger dieser Stadt! Kommt mit mir
zu den halbverhungerten Schatzgräbern
des Hockingthals und weidet Euch an dem
Anblick der Varias im Monongahela-
thal! Fahrt auf den Bahnen des
Besten und geschlehten Bürgers die-
ses Landes, Jay Gould, und dann
sagt mir, ob diese „Ordnung“ ihren
Fortbestand mit Argumenten der Moral
zu rechtfertigen vermag. Ich sage, der
Fortbestand dieser Ordnung ist verbro-
cherisch, ist widerlich! Ihr Fortbestand
bedeutet den Fortbestand der systemati-
schen Versklavung unsrer Frauen und
Kinder in den Fabriken; die Fortdauer
der Zwangskulturnerei von Millionen
arbeitswilliger Menschen und deren De-
gradation. Ihr Fortbestand bedeutet
den Fortbestand der Unmännlichkeit, sowie
der geschlechtlichen und geistigen Hurerei;
die Fortdauer des Elends, der Noth und
Knechtschaft einerseits und der gefähr-
lichen Anhäufung von Raubbeute, sowie
Faulheit, Schwelgerei und Tyrannei
andererseits. Es bedeutet den Fortbestand
des Lasters in jeder Form; die Fortdauer
des Klassenkampfes, der Streiks, Riots
und Blutvergießens — (sarkastisch)

Das ist Ihre Ordnung, meine Her-
ren! Ja, und Sie sind würdig, ihre
Verfechter zu sein. Sie sind eminent
qualifizirt für diese Rolle. Ich mache
Ihnen mein Compliment!

Grinnell hat von Victor Hugo ge-
sprochen. Was er sagte, brauche ich
nicht zu wiederholen. Ich will ihm an-
worten in der Sprache eines unserer
deutschen Denker: „Unsere Mastbürger
errichten zu Ehren der Klassiker Denk-
mäler. Wenn sie ihre Werke gelesen
hätten, würden sie sie verbrennen.“ Denn
unter den hier verlesenen Artikeln der
„Arb.-Zig.“, die der Staat als Belästigung
benutzte, um die Jury von dem ge-
fährlichen Charakter der angeklagten
Anarchisten zu überzeugen, befindet sich
ein Citat aus Goethe's Faust:

Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort ac.

Und Ingham hat in seiner Rede den
Christlichen Geschworenen erzählt, daß
unsere Genossen, die Pariser Com-

munisten, 1871 Gott den Unmächtigen
enthront und an seine Stelle eine niedere
Dirne gesetzt hätten.

Die Wirkung war wunderbar! Die
guten Christen waren empört. Ich
wünschte, Euer Ehren hätten die gelehr-
ten Herrschaften davon unterrichtet, daß
die erwähnte Episode sich vor nun fast
einem Jahrhundert in Paris ereignete,
und daß die tempelschänderischen Ver-
brecher die Zeitgenossen der Väter dieser
Republik waren, und daß sich Thomas
Paine unter ihnen befand. Auch war die
Frau keine Prostituirte, sondern eine eble
Bürgerin, welche bei jener Gelegenheit
nur die Göttin der Vernunft allegorisch
darstellte.

In Bezug auf Most's Brief, welcher
hier verlesen wurde, sagte Mr. Ingham:

„Sie (er meinte Most und mich) hätten
Tausende von unschuldigen Menschen
mit dem Dynamit umbringen können.“

Ich habe Alles, was ich über diesen
Brief wußte, auf dem Zeugenstande aus-
gesagt, aber ich will hier hinzufügen, daß
ich vor 2 Jahren selbst als Correspondent
im Hocking Thale war. Während meines
Dortseins sah ich, wie Hunderte von
Menschen langsam, stufenweise hingemor-
det wurden. Es war nicht Dynamit,
noch waren es Anarchisten, die das teu-
flische Werk verrichteten. Es war das
Werk einer Bande hochrespektabler Mo-
nopolisten, (spöttisch) „geschlehter
Bürger“, mit Ihrer gütigen Erlaubniß!
Es ist unadäquat für mich, zu sagen, daß
diese Mörder niemals angeklagt wur-
den. Die Presse hatte darüber wenig zu
sagen, und der Staat von Ohio stand
ihnen bei.

Welch Entsetzen würde es wohl her-
vorgezogen haben, wenn die Opfer dieses
teuflischen Complots Widerstand geleistet
und einige dieser Halsabschneider in die
Luft gesprengt hätten!

Als in East St. Louis Jay Gould's
gebundene Meuchelmörder („die Männer
mit Gräuel“) 6 Männer und Frauen
mit kaltem Blute niederschossen, hatte
man sehr wenig darüber zu sagen, und
die Grand Jury weigerte sich, diese
„Gentlemen“ in Anklagezustand zu ver-
setzen. Dasselbe geschah in Chicago, in
Milwaukee und an anderen Plätzen.

Ein Chicagoer Möbel-Fabrikant (Bruschke) schoß und verwundete letztes Frühjahr zwei Arbeiter auf den Tod. Er wurde der Grand Jury überwiesen, doch dieselbe lehnte es ab, diesen „Gentleman“ anzuklagen.

Als aber nun bei einer Gelegenheit ein Arbeiter den Mordversuchen der Polizei Widerstand leistete, eine Bombe warf und Blut auch einmal auf der anderen Seite floß, — da wurde ein riesiges Geheul im ganzen Lande angestimmt, — „eine Verschwörung hat unsere heiligsten Einrichtungen angegriffen“ — und 8 Opfer werden dafür verlangt. Viel ist gesagt worden über die öffentliche Meinung, viel über die öffentliche Entrüstung. Nun, es ist eine Thatsache, daß kein Bürger es wagte, eine andere Meinung auszusprechen, als die, welche von den Autoritäten des Staates diktiert wurde; hätten sie sich erlaubt, anderer Meinung zu sein, so hätte man sie einfach eingesperrt. Man hätte sie an den Galgen gebracht. Das gilt dann als „öffentliche Meinung!“

Diese Leute, sagte Grinnell, haben keine Prinzipien; es sind gewöhnliche Mörder, Räuber etc. Ich gebe zu, daß unsere Bestrebungen und Ziele prinzipienlosen Lumpen (ruffians) für immer unverständlich bleiben werden, doch dafür kann man uns nicht verantwortlich machen.

Wenn ich nicht irre, war diese Behauptung darauf basirt, daß wir das Eigenthum vernichten wollten. Ob diese Verdrehung von Thatsachen wesentlich geschah, weiß ich nicht, doch will ich hier zur Richtigmachung unserer Doctrin constatiren, daß diese Behauptung eine infame Lüge ist.

Artikel aus der „Arbeiter-Zeitung“ und dem „Alarm“ wurden hier verlesen, um den „gefährlichen Charakter“ der Angeklagten zu veranschaulichen. Die Artikel, welche man sich herausgesucht, besprachen gewöhnlich Schandthaten der Polizei, welche sich dieselbe gegen streikende Arbeiter zu Schulden kommen ließ. Andere Artikel wurden nicht verlesen, nur solche, die dem Staatsanwalt paßten. Und auf diese Artikel hin sagte der Staatsanwalt — wohl wissend, daß er

sagt — „diese Leute haben keine Prinzipien.“

Wenige Wochen vorher, ehe ich verhaftet und des Verbrechen angeklagt war, für welches ich nun verurtheilt bin, wurde ich von den Geistlichen der Congregationalisten-Kirche eingeladen, einen Vortrag über Sozialismus zu halten und mit ihnen zu debattiren. Dies geschah im Grand Pacific-Hotel. Es kann also nicht gesagt werden, daß ich nach meiner Verhaftung, nachdem ich angeklagt und nachdem ich verurtheilt wurde, diese meine Prinzipien angenommen, um meine Handlungen zu rechtfertigen. Ich will es hier vorlesen, was ich damals gesagt.

Capit. Blad: Sagen Sie uns das Datum der Zeitung.

Spies: 9. Januar 1886.

Blad: Welche Zeitung ist es?

Spies: Der „Alarm“.

Spies (fortfahrend): Als ich bei dieser Gelegenheit gefragt wurde, was Sozialismus ist, erklärte ich denselben folgendermaßen: „Der Sozialismus ist nichts Anderes, als das Resümee der auf ihre Ursachen geprüften und in causalen Zusammenhang gebrachten Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens der Vergangenheit und der Gegenwart. Dasselbe beruht in der festgestellten Thatsache, daß die ökonomischen Verhältnisse und Einrichtungen eines Volkes, oder der Völker, die Grundlage aller gesellschaftlichen Einrichtungen, Anschauungen, ja sogar Religionen bilden, und ferner, daß alle Aenderungen der ökonomischen Einrichtungen etc. und jedweder Fortschritt aus den Kämpfen hervorgingen, die sich zwischen den herrschenden und unterdrückten Klassen in den verschiedenen Zeitaltern abspielten.“

Sie, meine Herren, können sich auf diesen Standpunkt empirischen Wissens nicht stellen; Ihr Gewerbe bedingt, daß Sie sich auf den entgegengesetzten, d. h. auf den Standpunkt stellen, der von dem, was ist, absolut nichts weiß und von Dingen, die für Menschen unbegreiflich sind, Alles wissen will. Deshalb können Sie auch nicht Sozialisten sein. (Rufe: „Oho!“)

Da ich bestreuten zu müssen glaube,

daß Sie mich nicht verstehen, so werde ich jetzt etwas deutlicher sprechen.

Es dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, daß im Laufe dieses Jahrhunderts eine unendliche Menge von Erfindungen und Entdeckungen gemacht worden sind, welche große, ja ganz erstaunliche Umwälzungen in der Herstellung von Lebensbedürfnissen und Bequemlichkeiten hervorgerufen haben. Die Maschinenarbeit hat die des Menschen zum großen Theil ersetzt. Die Maschine hatte die Zusammenziehung von vielen Arbeitskräften und immer größere Arbeitsheilung zur Folge. Die Vortheile, die sich aus dieser Concentrirung der Arbeitskräfte ergaben, waren solcher Art, daß man dieselbe immer mehr und mehr ausdehnte. Aus diesem Prozeß der Concentrirung der Arbeitsmittel und Arbeitskräfte ergab sich unter Beibehaltung des früheren „Vertheilungssystems“, jenes Mißverhältniß, an dem die Gesellschaft krankt.

Die Produktionsmittel gelangten in die Hände von an Zahl stets weniger werdenden Personen, währenddem die durch Maschinen erwerblos gemachten und enteigneten Arbeiter dem Pauperismus, der Vagabondage, dem sog. Verbrechen und der Prostitution anheimfielen — alles Uebelstände, die Sie, meine Herren, mit Ihrem Gebetsbüchlein aus der Welt zu schaffen beabsichtigen.

Die Sozialisten fassen Sie deshalb auch nicht mehr ernst, sondern nur scherzhaft auf. (Unruhe.) Oder sagen Sie mir doch gefälligst, was Sie mit ihren christlichen Moralpredigten bisher bewirkt haben, um das Loos der Elenden, die durch bittere Noth zum Verbrechen und Laster getrieben wurden, zu lindern? (Mehrere springen auf: „Wir haben in einzelnen Fällen viel gethan.“) In einzelnen Fällen haben Sie vielleicht ein Almosen gegeben. Aber welchen Einfluß hat dies, wenn ich fragen darf, auf die gesellschaftlichen Zustände und auf eine Umgestaltung derselben gehabt? Keinen, absolut keinen! Gestehen Sie es nur ein, meine Herren, denn Sie können mir nicht ein einziges Beispiel anführen. — Also gut. Jene durch die Arbeitsersparrniß der Großproduktion zum Elend und Hunger verdamnten Proletarier, deren Zahl hier im Lande man auf min-

destens 1½ Millionen schätzt — es ist unwahrscheinlich, daß sie und die Tausende, die sich ihnen tagtäglich anschließen und die Millionen, die für erbärmliche Hungerlöhne arbeiten, ihre Vernichtung ruhig und mit christlicher Ergebung von der Hand der diebischen und mörderischen, dabei aber sehr christlichen Lohnherren erleiden werden. Sie werden sich zur Wehr setzen; es wird zum Kampf kommen. Die Nothwendigkeit des Gemeinbesitzes der Arbeitsmittel wird zur Wirklichkeit und die Ära des Sozialismus, der allgemeinen genossenschaftlichen Arbeit, beginnt.

Die Enteignung der bestehenden Klasse, die Vergesellschaftlichung dieses Besitzes und die allgemeine genossenschaftliche Arbeit — nicht zu spekulativen Zwecken, sondern zur Befriedigung der Ansprüche, die wir an das Leben stellen: also gemeinschaftliche Arbeit zum Zwecke der Erhaltung des Lebens und Genuß desselben — das ist in großen Umrissen Sozialismus. Nun ist dies aber nicht, wie Sie vielleicht annehmen, ein „schön ausgedachter Plan“, dessen Verwirklichung wohl erstrebenswerth wäre, wenn es nur ginge — nein, diese Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel, der Verkehrswege, des Grund und Bodens etc. ist nicht nur etwas Wünschenswerthes, sie ist zur gebieterischen Nothwendigkeit geworden! Und wo immer wir in der Geschichte finden, daß einmal Etwas zur Nothwendigkeit geworden, da finden wir auch stets, daß der nächste Schritt die Beseitigung der Nothwendigkeit durch das Hervorbringen des logisch Erforderlichen war. Unsere großen Fabriken, Minen, Verkehrs- und Transportwege sind, von allem Anderen abgesehen, für den Privatbetrieb längst zu umfangreich geworden. Der Einzelne kann sie nicht mehr kontrolliren. Ueberall, wohin wir unser Auge wenden, werden wir mit der Nase auf das Unnatürliche und Nachtseitige der unregelten Privatproduktion gestoßen. Wir sehen, wie ein Mann, oder eine Anzahl von Männern nicht nur sämtliche Erfindungen auf dem technischen Gebiet in den Bereich ihres Privatbesitzes gebracht, sondern auch alle verwertbaren Naturkräfte wie Wasser, Dampf, Elektrizität für ihre ausschließliche Nutznießung mit

Beschlag belegt haben. Jede neue Erfindung, jede Entdeckung gehört ihnen. Die Welt existirt nur für sie. Daß sie rechts und links ihre Nebenmenschen vernichten, bemerken sie kaum; daß sie sogar die Leiber kleiner Kinder von ihren Maschinen zu Goldstücken verarbeiten lassen, das halten sie für eine besondere Wohlthat und ein echt christliches Werk. Man mordet, wie gesagt, kleine Kinder und Frauen durch schwere Arbeit und läßt derweilen kräftige Männer wegen Mangel an Arbeit verhungern. Diese Ersetzungen und hunderte von andern fallen auf.

Man fragt sich, wie etwas Derartiges möglich ist, und man findet die Antwort, daß der Privatbetrieb die Schuld daran trägt. Der Gedanke des genossenschaftlichen, gemeinsamen, vernünftigen und geregelten Betriebs prägt sich dem Beobachter unwiderstehlich ein. Die Vortheile desselben sind so überzeugender Art, so in die Augen springend — und wo wäre denn auch ein andrer Ausweg?

Nach physikalischen Gesetzen bewegt sich ein Körper, bewußt oder unbewußt, stets nach der Richtung, wo er am wenigsten Widerstand findet. So auch die Gesellschaft als Ganzes. Die Bahn zur genossenschaftlichen Arbeit und Distribution ist durch die Concentrirung der Arbeitsmittel unter dem privatkapitalistischen System geebnet; wir bewegen uns bereits auf derselben. Wir können nicht mehr zurück, auch wenn wir wollten. Die Macht der Verhältnisse treibt uns hinein, in den **Sozialismus**.

Ein Geistlicher fragte mich, auf welche Art dieses zu Stande gebracht werden soll; er sagte, ich sei augenscheinlich daran, eine Revolution zu organisiren. Es war kurz vor meiner Haft, und ich antwortete:

„So etwas läßt sich schlecht organisiren. Eine Revolution ist eine plötzliche Aufwallung, eine Convulsion des stehenden Gesellschaftskörpers. Wir bereiten die Gesellschaft darauf vor und bringen darauf, daß sich die Arbeiter bewaffnen und kampfbereit halten. Je besser die Letzteren bewaffnet sind, desto leichter wird der Kampf vorübergehen, desto geringer das Blutvergießen sein.“ — „Klingt das — wie man mir vorwirft — als wenn ich zu jener Zeit eine

Revolution — eine „soziale Revolution“ organisirt hätte, welche am 1. Mai oder in den nächstfolgenden Tagen sich ereignen sollte; klingst das, als wenn ich die Anarchie am 1. Mai an Stelle der gegenwärtigen idealen Ordnung hätte setzen wollen? Ich glaube nicht.

Der Sozialismus verlangt nicht die Zerstörung der Gesellschaft. Der Sozialismus ist eine ordnende, eine constructive, und keine zerstörende, destructive Wissenschaft. Während der Kapitalismus die Volksmasse eigenthumslos macht, zu Gunsten der privilegierten Klasse — während der Kapitalismus jene Schule der Dekonomie ist, welche lehrt, wie eine Klasse von der Arbeit d. h. dem Eigenthum, der anderen lebt, lehrt der Sozialismus, wie Alle „Eigenthümer“ sein können, und lehrt weiter, daß Jedermann ehrlich arbeiten muß für seinen eigenen Unterhalt und nicht den „respektablen Geschäftsmann“, „Bankier“, „Börsianer“ zc. spielen darf, wie die „Talesmen“, die hier in der Jury-Vorerschienen und erklärten, daß wir gehängt werden müßten. (Ich bezweifle durchaus nicht, daß dies die Ansicht der Herren war.) Kurz, der Sozialismus will ein allgemeines System der gemeinschaftlichen Arbeit einführen, und so jedem Mitglied der menschlichen Familie die Ergebnisse und Wohlthaten der Civilisation zugänglich machen, welche unter dem Kapitalismus von einer bevorrechteten Klasse monopolisirt und nicht verwendet werden, wie sie sollten, zum allgemeinen Besten, sondern für den brutalen Eigennutz einer habgierigen Klasse. Unter dem Kapitalismus sind die großen Erfindungen der Vergangenheit, fern davon ein Segen für die Menschheit zu sein, in einen Fluch verwandelt worden. Unter dem Sozialismus würde die Prophezeiung des griechischen Gelehrten Antiporas sich erfüllen, welcher bei der Erfindung der ersten Wassermühle ausrief: „dies ist der Emanzipator der männlichen und weiblichen Sklaven“; und ebenso die Prophezeiung des Aristoteles: „Wenn in Zukunft jedes Werkzeug seine Arbeit auf Befehl selbst besorgt, wie die Kunstwerke des Dädalus, oder wie die Dreifüße des Hephästos, die instinktmäßig an ihr heiliges Werk gingen — wenn so die

Weberschiffchen von selbst weben, werden Herren und Sklaven nicht länger nöthig sein.“

Die Sozialisten behaupten, daß diese Zeit gekommen ist. . . . Und können Sie es verneinen? „Ja“, sagt Ihr, „diese Heiden! was wußten die von Rational-Ökonomie, von Zivilisation und Christenthum!“ Ihr habt Recht. Sie hatten keine Ahnung davon, daß man vermittlest dieser arbeitssparenden Maschinen die Tagesarbeit verlängern und die Bürde der Sklaven noch unerträglich machen könne. Sie entschuldigten die Sklaverei des Einen damit, daß dem Andern dadurch die Gelegenheit der menschlichen Entwicklung geboten werde. Aber die Sklaverei der Massen zu predigen, damit einige halbgebildete Importkömmlinge „influential manufacturers“, „extensive Paockinghouse men“ oder „prominent Shoe Black Dealers“ werden können, um dies zu thun, ermagangten sie des spezifisch christlichen Organs.

Der Sozialismus lehrt, daß die Maschinen, die Transport- und Kommunikationsmittel das Resultat gemeinschaftlichen Wirkens der vergangenen und gegenwärtigen Gesellschaft seien, und deshalb auch untheilbar der Gesellschaft angehören, gerade wie der Grund und Boden, die Minen und alle natürlichen Arbeitsgelegenheiten ihr angehören sollten. Diese Erklärung schließt ein, daß diejenigen, welche diesen Reichtum sich aneigneten, obgleich in gesetzlicher Weise, jetzt von der und zu Gunsten der Gesellschaft enteignet werden müßten. Die Expropriation der Massen durch die Monopolisten hat einen solchen Grad erreicht, daß die Expropriation der Expropriateurs eine unvermeidliche Nothwendigkeit, ein Akt der Selbsterhaltung geworden ist. Die Gesellschaft wird ihr Eigenthum zurückfordern und wenn Ihr auch einen Galgen an jeder Straßenecke errichtet! Und der Anarchismus — dieses Schreckenskind — zieht den Schluß: daß unter Umständen individueller Freiheit und ökonomischer Gleichheit der politische Staat als barbarische Antiquität verschwinden muß — dann werden wir alle frei und nicht länger Herren und Knechte sein. Dann wird nicht länger mehr Gebrauch für Polizei und Milizen sein, um

die sogenannten „Friede und Ordnung“ zu erhalten, von der ein russischer General an seinen Czaren telegraphirte, nachdem halb Warschau massakrirt war, „die Ordnung ist in Warschau wieder hergestellt.“

Der Anarchismus bedeutet kein Blutvergießen, nicht Raub, Gift, Dolch u. dergleichen Ungeheuerlichkeiten im Gegentheil sind die Charakteristischen Merkmale des Kapitalismus. Der Anarchismus bedeutet Friede und Wohlstand für Alle. Der Anarchismus und Sozialismus bedeuten die Reorganisation der Gesellschaft auf wissenschaftlichen Prinzipien und Abschaffung der Ursachen, welche Laster und Verbrechen erzeugen. Der Kapitalismus erzeugt erst die sozialen Krankheiten und will sie dann mit Strafen kuriren.

Der Gerichtshof hat viel zu sagen gewußt über den aufreizenden Charakter der Artikel, welche aus der „Arbeiter-Zeitung“ vorgelesen wurden. Lassen Sie mich Ihnen einen Leitartikel vorlesen, welcher im „Commonwealth“ in Fond du Lac im Oktober 1876 erschien. Das Blatt ist republikanisch und wenn ich nicht irre, ist der Gerichtshof ebenfalls republikanisch:

„Zu den Waffen, Republikaner! In jedem Städtchen von Wisconsin gibt es Arbeit für Leute, die sich nicht fürchten, mit dem Gewehr umzugehen und keine Angst vor Blut und Leichen haben, wenn es gilt, den Frieden zu erhalten.“

(Es ist dies derselbe Friede, wovon auch ich schon gesprochen habe.) Der Artikel fährt fort: „Um die Ruhe zu erhalten, um einen Parteikampf zu vermeiden, damit die Verwaltung der öffentlichen Interessen nicht in solche widerwärtige Hände falle, wie die des James G. Jenkins sind, sollte jeder Republikaner in Wisconsin sich bewaffnen, bevor er am nächsten Wahltag zur Wahlurne geht. Die Kornhäuser, Häuser und Scheunen aktiver Demokraten sollten verbrannt werden. Deren Kinder sind zu verbrennen und ihre Weiber zu schänden, damit sie verstehen lernen, daß die republikanische Partei das Recht hat, zu regieren, daß sie diejenige ist, wofür gestimmt werden muß, oder sie sollen mit ihren Nasenknochen wegbleiben.“

Wenn sie dennoch darauf bestehen, stimmen zu wollen und von ihrem Jen-

aus nicht ablassen, so geht ihnen in den Weg, legt Euch in die Bälge, hinter die Hügel oder irgendwo, und schießt jeden dieser feigen Hunde und Agitatoren zusammen. Wenn sie in irgend einer Lokalität zu stark sind und es ihnen gelingt, ihr Oppositions-Votum anzubringen, so brecht die Stimmkästen auf und reißt die hasathmenden Zettel in Stücke. Jetzt ist die Zeit der effektiven Arbeit. Das gelbe Fieber wird unter diesen Morrison-Demokraten nicht verfangen, deshalb müssen wir zu weniger lauten, aber um so wirksameren Mitteln greifen. Die Agitatoren sollten niedergemacht werden, und wer immer opponirt, soll es auf eigene Gefahr thun. Republikaner seid an den Stimmkästen gemäß obiger Anleitungen und laßt Euch nicht von einem Bischof Blut zurückhalten. Was den Süden solid gemacht, macht auch den Norden solid.“

Hier ist ein Beispiel Gw. Ehren, das seines Gleichen in keiner unserer Veröffentlichungen findet.

Das Buch des John Most, welches vor den Gerichtshof gebracht wurde, habe ich niemals gelesen und ich gestehe, daß hier Stellen daraus vorgelesen wurden, welche widerwärtig waren, jedem widerwärtig sein mußten, der ein Herz hat. Doch möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Thatsache lenken, daß diese Widerwärtigkeiten vom Ex-Polizeipräsidenten Andrieux in Paris verübt wurden, Ihrem Klallengenossen, meine Herren! Sind die Repräsentanten Eurer Ordnung jemals zurückgeschreckt vor blutigen Opfern? Niemals!

Es ist gesagt worden, daß wir eine Verschwörung anzettelten. Ich erwidere, daß ich meinen Freund Ringg nur zweimal bei Gelegenheit von Versammlungen der Central Labor Union gesehen habe, wo ich als Berichterstatter zugegen war. Ich habe ihn nur zweimal gesehen vor meiner Verhaftung, und habe ihn niemals gesprochen.

Mit Engel habe ich seit einem Jahre außer jedem Verkehr gestanden. Und Meyer — mein sogenannter Lieutenant — pflegte herumzugehen und gegen mich zu agitiren. Soviel davon.

Gw. Ehren sagten heute Morgen, Sie müßten unseren Zweck darnach beurthei-

len, was wir gesprochen und geschrieben haben. — Wenn ich nun soviel Macht hätte als der Gerichtshof, würde ich den letzteren sicherlich verurtheilen wegen Bemerkungen, die er während des Prozesses gemacht hat. Ich füge noch hinzu: Wenn ich im Anfange kein Anarchist gewesen, was ich hier gesehen und gehört, hätte mich zu einem solchen gemacht. Ich führe die exakte Sprache des Gerichtshofes an: „Es folgt nicht, daß alle Gesetze närrisch und schlecht sind; weil das bei vielen der Fall.“ Ist das nicht eine Verhöhnung des Gesetzes, nicht Hochverrath? Und dann vermag ich nicht einzusehen, wie man die guten und schlechten Gesetze unterscheidet. Nein, sicher nicht. Wenn ich einem schlechten Gesetze nicht gehorche und vor einem schlechten Richter gebracht werde, werde ich unzweifelhaft bestraft werden.

In Bezug auf einen, heute Morgen ebenfalls verlesenen Bericht in der „Arb. Zeitung“, den Bericht über die Börsen-Demonstration will ich hier sagen — und das ist das Einzige, was ich zu meiner Vertheidigung vorbringe, daß ich von diesem Artikel nichts wußte, bis ich ihn im Blatt sah. Der Mann, welcher ihn schrieb, schrieb ihn als Entgegnung auf einige von einem Morgenblatt gemachten Angriffe. Er wurde entlassen. Die in jenem Artikel gebrauchte Sprache würde niemals gestattet worden sein, wenn ich ihn vorher gesehen hätte.

Wenn wir nun nicht direkt mit dem Bombenwurf in Zusammenhang gebracht werden können, wo ist das Gesetz, welches besagt, daß „diese Leute herausgeführt und bestraft werden sollen“? Zeigen Sie mir das Gesetz, wenn es vorhanden ist. Falls der Stankpunkt des Gerichtshofes richtig ist, dann müßte die halbe Stadt, die Hälfte der Bevölkerung unserer Stadt gehängt werden, denn sie ist ebenso gut für jenen Vorfall vom 4. Mai verantwortlich, wie wir, und wenn die Hälfte der Bevölkerung von Chicago nicht gehängt werden soll, dann zeigen Sie mir das Gesetz, nach welchem diese (die Angeklagten) Leute gehängt werden sollten. Sie haben kein solches Gesetz. Ihre Entscheidung, unsere Schuldsprechung sind nichts als Willkürakte! Wahr ist, daß die Rechtswissenschaft

keinen Präcedenz-Fall dieser Art kennt.

Wahr ist, daß wir das Volk aufforderten, sich zu bewaffnen. Wahr ist, daß wir wieder und wieder verkündet haben, der große Tag für eine Aenderung der Dinge nahe heran. Wir wünschten kein Blutvergießen, denn wir sind keine Bestien. Wir wären keine Sozialisten, wenn wir Bestien wären. Unser Menschlichkeitsgefühl trieb uns in diese Bewegung zur Emancipation der Unterdrückten und Nothleidenden.

Wahr ist, daß wir das Volk aufgefordert haben, sich zu bewaffnen, sich vorzubereiten für den kommenden Tag. Das scheint der Grund zu sein, auf welchen hin das Verdict aufrecht erhalten werden soll. „... Wenn eine lange Reihe von Unzuträglichkeiten und Unterdrückungen, die unzweifelhaft demselben Ziele zusteuern — das Volk mißhandeln und dem absoluten Despotismus in die Arme zu führen, dann ist es das Recht und die Pflicht des Volkes, solch' eine Regierungsform abzuschütteln und neue Sicherheitsmaßregeln für die Zukunft zu treffen.“ — Dies ist ein Citat aus der Unabhängigkeits Erklärung. Haben wir irgend welche Gesetze übertreten, indem wir dem Volke zeigten, daß diese Ungerechtigkeiten, welche in den letzten 20 Jahren an die Oberfläche gekommen sind, fortwährend ein Ziel verfolgt haben, nämlich das: eine Oligarchie in diesem Lande zu errichten, so stark, so mächtig, so ungeheuerlich, wie sie je in einem Lande ge-

wesen ist? Ich begreife sehr wohl, weshalb der Mensch Grinnell nicht in die Grand Jury gedrungen ist, uns des Hochverraths anzuklagen. Ich verstehe das ganz genau. Man kann nicht wohl Jemanden des Hochverraths beschuldigen, weil er die Verfassung gegen Diejenigen verteidigte, welche sie mit Füßen traten. Das wäre kein so leichtes Stück Arbeit gewesen, Mr. Grinnell, als diese Leute des Mordes zu beschuldigen.

Zum Schluß nun: dieses sind meine Ideen. Sie bilden ein Theil meiner selbst. Ich kann mich derselben nicht entäußern, und könnte ich es, so würde ich's dennoch nicht thun. Wenn Sie glauben, diese Ideen, welche täglich mehr Boden gewinnen, vernichten zu können, indem Sie uns an den Galgen schicken — wenn Sie noch einmal Leute dafür die Todesstrafe erleiden lassen wollen, daß sie die Wahrheit zu sagen wagten — dann haben wir nichts mehr zu sagen. Wir haben nichts als die Wahrheit gesagt. — Reißen Sie uns doch nur einer Lüge!

Und wenn auf der Verkündigung der Wahrheit die Todesstrafe steht, nun wohl an — stolz und trotzig werd' ich den Preis bezahlen! Wahrheit — für sie starben Sokrates, Christus, Juh, Giordano Bruno, Galilei, für sie starben Legionen der Edelsten und Besten! Sie gingen uns voraus; wir sind bereit zu folgen!

Michael Schwab's Rede.

Hatte Spies mit seiner Rede seine Zuhörer von Anfang bis zum Ende in athemloser Spannung erhalten, so wurde das Interesse des Publikums noch reger, als sich nun die hohe Gestalt unseres Freundes und Genossen Schwab erhob. Was wird der stille, blasse Mann wohl zu sagen haben, fragte man sich. Seiner einfachen, aber in ihrer Einfachheit zu Herzen bringenden Rede etwas hinzuzufügen, halten wir für überflüssig. Die tiefe, sonore Stimme des Redners, der ganze Eindruck, den seine Erscheinung, die eines ersten Gelehrten und Denkers, hervorruft, erhöhte diese Wirkung noch. Hören wir, was er sagte:

Was ich zu sagen habe, ist nicht viel, und ich würde gar nichts sagen, wenn Schweigen nicht einer feigen Billigung des hier Geschehenen gleich sähe. Die Verhandlungen des Prozesses Gerechtigkeit zu nennen, wäre der reine Hohn. Gerechtigkeit ist nicht geübt worden, und was schlimmer ist, konnte nicht geübt werden. Wenn eine Klasse der anderen gegenübersteht, ist es mäßig und heuchlerisch, von Gerechtigkeit und Ehrlichkeit zu sprechen. Der Anarchismus wurde prozessirt, wie es der Staatsanwalt in seiner Schlussrede selbst sagte. Eine Lehre, eine Meinung, der brutalen Gewalt feindlich, dem gegenwärtigen mörderischen System der Produktion und Vertheilung feindlich. Ich werde zum Tode verurtheilt, weil ich Zeitungsartikel geschrieben und Reden gehalten habe. Der Staatsanwalt weiß so gut wie ich, daß jene vorgebliche Unterredung zwischen Spies und mir nie stattgefunden hat. Er weiß

bedeutend mehr als das. Er weiß von der schönen Arbeit seines Einfädlers Furthmann. Als ich vor der Coroners-Jury war, schworen zwei oder drei Geheimpolizisten ganz positiv, daß sie mich auf dem Heumarkt gesehen hätten, als Parsons seine Rede beendigte. Ich nehme an, daß man mir zu der Zeit das Weisen der Bombe anhängen wollte, denn die ersten Depeschen nach Europa besagten, daß M. Schwab mehrere Bomben nach der Polizei geworfen habe. Später sandten sie Detektiven nach Lake View und fanden, daß das nicht gut angehe und dann war Schnaubelt der Mann.

Der Anarchismus wurde prozessirt. Es machte wenig aus, wer die Personen waren, welche durch die Verfolgung beehrt wurden; der Schlag war gegen die Bewegung geführt. Er war gegen die Arbeiterbewegung gerichtet, gegen den Sozialismus, denn heute muß jede Arbeiterbewegung nothgedrungen sozialistisch sein.

Da spricht man von einer riesigen Verschwörung! Eine Bewegung ist keine Verschwörung. Alles, was wir thaten, wurde bei hellem Tageslicht gethan. Es gab keine Geheimnisse. Wir sagten in Wort und Schrift das Kommen einer großen Revolution voraus, eine Aenderung in dem Produktionssystem aller industriellen Länder des Erdballs. Und die Aenderung wird kommen und muß kommen. Ist es nicht absurd, anzunehmen, wie es der Staatsanwalt und seine Gehülfen gethan haben, diese soziale Revolution, ein Umschwung von solcher kolossalen Dimensionen, solle am ersten

Mat in der Stadt Chicago durch eine Verriegelung der Polizei herbeigeführt werden! Der Einfädler Furthmann durchschnüffelte hunderte von Nummern der „Arbeiterzeitung“ und des „Alarm“, und mußten die Ankläger daher sehr gut wissen, was wir unter der kommenden Revolution verstanden; jedoch zogen die Ankläger es vor, diese erklärenden Artikel zu ignoriren. Die als Beweismaterial vorgebrachten Artikel waren sorgfältig ausgesucht und wurden als Proben heftiger Sprache vorgeführt; jedoch war die Sprache dieselbe, welche in allen Zeitungen gegen uns und ihre Feinde gebraucht wurde. Sogar gegen die Polizei und deren Praktiken benutzten sie Worte derselben Art wie wir.

Nach der letzten Erwählung des Bürgermeisters Harrison hielt Edwin Lee Brown, der Präsident des Bürgervereins, in der Nordseite Turnhalle eine Rede, in der er alle guten Bürger aufforderte, gewaltigen Widerstand vom Rathhause zu nehmen, selbst wenn sie durch Ströme Blutes waten müßten. Es scheint mir, daß die heftigsten Redner nicht in den Reihen der Anarchisten zu finden sind.

Es ist nicht die Heftigkeit in Wort oder Schrift, gegen welche die Anwälte des Staates und deren Treiber kämpfen, es ist unser Prinzip — der Anarchismus.

Wir streben den Communismus und den Anarchismus an — warum?

Wenn wir geschwiegen hätten, würden die Steine geredet haben. Morde wurden Tag für Tag begangen. Kinder wurden getödtet, Frauen zu Tode gearbeitet, Männer Zoll bei Zoll abgeschlachtet; und diese Verbrechen werden von dem Gesetz nie bestraft. Die Grundlage des bestehenden Systems ist unbezahlte Arbeit. Diejenigen, welche Reichthümer anhäufen, Paläste bauen und im Luxus schwelgen, thun dies auf Rechnung unbezahlter Arbeit. Da sie direkt oder indirekt die Besitzer des Landes u. der Maschinerie sind, dikiren sie dem Arbeiter ihre Bedingungen. Dieser ist gezwungen, entweder seine Arbeitskraft billig zu verkaufen oder zu verhungern; der ihm bezahlte Preis steht immer tief unter dem wirklichen Werthe. Er handelt unter Zwang, und sie nennen das einen freien Contract. Dieser höllische Zustand hält ihn arm und unwissend,

ein leichtes Opfer der Ausbeutung.

Ich weiß, was das Leben den Massen bringt. Ich war einer derselben. Ich habe in ihren Dachkammern geschlafen und in ihren Kellern gewohnt. Ich sah sie arbeiten und sterben. Ich habe mit Mädchen in derselben Fabrik gearbeitet, es waren Prostituirte, weil sie nicht genügenden Lohn erhielten, um davon leben zu können. Ich sah weibliche Personen an Ueberarbeitung erkrankt, durch das Leben, welches sie zu führen gezwungen waren, körperlich und geistig erkrankt. Ich sah Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren für beinahe gar nichts arbeiten, ich hörte, wie ihre Moral durch die schmutzige und gemeine Sprache und das schlechte Beispiel ihrer unwissenden Mitarbeiter getödtet wurde, wie sie auf demselben Pfad des Glücks geführt wurden, und ich, als Einzelner, konnte nichts dagegen thun. Ich sah Familien verhungern und starke Männer zu Tode gearbeitet. Das war in Europa. Als ich nach den Ver. Staaten kam, fand ich gewisse Klassen von Arbeitern, welche bessere Bezahlung erhielten, als die europäischen Arbeiter, aber ich sah ebenfalls, daß der Zustand in einer großen Zahl von Industriezweigen noch schlimmer war, und daß die sog. besser bezahlten geschickten Arbeiter schnell zu rein automatischen Maschinenteilen erniedrigt wurden. Ich fand, daß das Proletariat in den großen Industriestädten in einem Zustande sich befand, der nicht schlimmer sein konnte. In Chicago wohnen Tausende von Arbeitern in Räumllichkeiten, welche ihnen nicht genügenden Schutz gegen die Witterung gewähren, ohne gehörige Ventilation, wo kein Sonnenstrahl hindringt. Es sind hier Hütten, wo zwei, drei und vier Familien in einem Zimmer haufen. Wie diese Zustände auf die Gesundheit und die Moral dieser Unglücklichen wirken, ist unnöthig zu sagen. Und wie leben dieselben! Aus den Abfallkässern suchen sie halbsaures Gemüse hervor, in den Fleischerläden kaufen sie sich für einige Cents Fleischabfälle, und diese köstlichen Bissen tragen sie nach Hause, um daraus ihre Mahlzeiten zu bereiten.

Die haufälligen Häuser, in welchen diese Klasse Arbeiter wohnen, bedürfen sehr der Reparatur, aber der gierige

Hausherr wartet in den meisten Fällen, bis er von der Stadt gezwungen wird, dieselben vornehmen zu lassen. Ist es da ein Wunder, daß Krankheiten aller Art in solchen Plätzen Männer, Weiber und Kinder massenhaft hinwegraffen, besonders Kinder? Ist dies nicht schrecklich in einem sog. civilisirten Lande, wo Nahrungsmittel und Reichthümer in Hülle und Fülle sind? Vor einigen Jahren wurde diese Sache von einem Comité der Bürger-Liga untersucht und ich war einer der Berichterstatter, welche sie begleiteten.

Was diese gewöhnlichen Tagelöhner heute sind, werden die geschickten Arbeiter morgen sein. Verbesserte Maschinerie, die für jeden Arbeiter ein Segen sein sollte, ist unter den jetzigen Zuständen für sie ein Fluch. Maschinerie multipliziert die Armee der gewöhnlichen Arbeiter, macht den Arbeiter mehr abhängig von Dejenigen, welche das Land und die Maschinen besitzen, und das ist der Grund, warum Sozialismus und Communismus in diesem Lande Fuß faßten. Das Geschrei, daß Sozialismus, Communismus und Anarchismus das Glaubensbekenntniß von Ausländern sei, ist ein großer Irrthum. In diesem Lande giebt es mehr Sozialisten amerikanischer Geburt als Ausländer, und das heißt viel, wenn wir in Betracht ziehen, daß beinahe die Hälfte aller industriellen Arbeiter nicht geborene Amerikaner sind. Es giebt sozialistische Blätter in sehr vielen Staaten, von Amerikanern und für Amerikaner redigirt. Die kapitalistischen Zeitungen verschweigen diese Thatsache aber vorstichtig.

Der Sozialismus, was wir ihn verstehen, meint, daß das Land und die Maschinerie vom Volk gemeinschaftlich benützt werden soll. Die Güterproduktion soll von Produktionsgruppen, welche die Bedürfnisse des Volkes befriedigen, geleitet werden. Unter einem solchen System würde jedes menschliche Wesen die Gelegenheit haben, nutzbringende Arbeit zu verrichten und würde von dieser Gelegenheit unzweifelhaft Gebrauch machen. Einige Stunden Arbeit jeden Tag würden genügen, um alles das, welches den Statistiken gemäß, nöthig

wäre, um behaglich leben zu können, zu produziren. Mußstunden zur Ausbildung des Geistes und zur Pflege der Wissenschaften und Künste würden Jedem zur Verfügung stehen.

Das ist, was die Sozialisten vorschlagen. Einige sagen, es sei unamerikanisch! Nun denn, ist es amerikanisch, Leute verhungern und in Unwissenheit sterben zu lassen? Ist die Ausbeutung und Beraubung der Armen amerikanisch?

Was haben die großen politischen Parteien für die Armen gethan? Versprochen haben sie viel, gethan nichts, außer daß sie dieselben korrumpirt haben, indem sie ihre Stimmen am Wahltag kauften. Ein armer Mann hat kein Interesse an der Wohlfahrt des Staates. Es ist ganz natürlich, daß in einer Gesellschaft, in welcher Frauen zum Verkauf ihrer Ehre gezwungen werden, Männer ihre Stimmen verkaufen. Aber wir sind nicht allein Sozialisten und Communisten, wir sind Anarchisten.

Was ist Anarchismus?

Ist es nicht sonderbar, daß, während der Anarchismus prozessirt wurde, Niemand darlegte, was Anarchismus ist? Ja, als ich auf dem Zeugenstande war und den Staatsanwalt um eine Definition des Anarchismus anging, lehnte er es ab, dieselbe zu geben. Jedoch kamen er und seine Gehülfen in ihren Reden oft darauf zu sprechen und schien es, als ob sie sich unter dem Anarchismus etwas Schreckliches vorstellten: Brandstiftung, Schändung, Mord. Bei solchem Sprechen sagten Herr Grinnell und seine Gehülfen nicht die Wahrheit. Sie durchsuchten den „Alarm“ und die „Arbeiter-Zeitung“ und entnahmen denselben Artikel, welche Jahre lang vor dem Monat Mai 1888 geschrieben wurden. In den Spalten dieser Blätter wurde sehr oft klargelegt, was wir — die Anarchisten — unter der Bezeichnung „Anarchismus“ verstehen; und wir sind die einzigen befugten Sachverständigen in dieser Sache. Sobald das Wort auf uns und unser Prinzip angewandt wird, trägt es die Bedeutung mit sich, die wir — die Anarchisten — demselben beilegen: Anarchie ist griechisch und bedeutet wörtlich ohne Herrschaft.

Herrschaftslosigkeit. Unserem Wörterbuch gemäß ist Anarchie eine Gesellschaftsform, in welcher die *V e r n u n f t* die einzige Regierung ist. • Ein Gesellschaftszustand, in welchem alle menschlichen Wesen Recht üben aus dem einfachen Grunde, weil es Recht ist, und das Unrecht gehaßt wird, weil es Unrecht ist. In einer solchen Gesellschaft werden keine Gesetze, wird kein Zwang nöthig sein. Der Staatsanwalt war im Irrthum, als er ausrief: „Der Anarchismus ist todt.“ Bis zum heutigen Tage hat der Anarchismus nur als ein Prinzip existirt, und Herr Orinell hat nicht die Macht, irgend ein Prinzip zu tödten. Sie mögen sagen, daß der Anarchismus, wie von uns definiert, nur ein vager Traum sei, jedoch wurde dieser Traum von Gotthold Ephraim Lessing, einem der drei größten deutschen Dichter und dem berühmtesten deutschen Kritiker des letzten Jahrhunderts, geträumt. Wenn der Anarchismus das wäre, wozu der Staatsanwalt ihn gerne stempeln möchte, wie könnte es dann sein, daß solche hervorragende Gelehrte, wie Fürst Krapotkin und der größte jetzt lebende Geograph Elisee Reclus ausgesprochene Anarchisten sind, sogar anarchistische Zeitungen redigiren? Der Anarchismus ist ein Traum, jedoch nur gegenwärtig. Der

selbe wird realisirt werden, denn die *V e r n u n f t* wird sich Bahn brechen. Wer ist der Mann, der die Freiheit besitzt, uns zu sagen, daß die menschliche Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht habe? Ich weiß, daß unser Ideal weder dieses noch nächstes Jahr ausgeführt wird; aber ich weiß, daß es eines Tages in der Zukunft so genau wie möglich zur Ausführung gelangen wird. Es ist vollständig unrichtig, das Wort Anarchismus als gleichbedeutend mit Gewaltanwendung zu benutzen. Gewaltanwendung ist ein Ding und Anarchismus ein anderes. In dem gegenwärtigen Gesellschaftssystem wird auf allen Seiten Gewalt angewandt, und darum befürworteten wir die Anwendung von Gewalt gegen Gewalt, aber n u r gegen Gewalt, als ein nöthiges Vertheidigungsmittel. Ich habe Herrn Rossi's Buch nie gelesen, aus dem einfachen Grunde, daß ich die nöthige Muße dazu nicht hatte. Und hätte ich es gelesen, was dann? In theologischen Sachen bin ich Agnostiker, dennoch lese ich die Bibel gern.

Ich habe nicht die geringste Idee, wer die Bombe auf dem Heumarkt geworfen hat, und hatte keine Kenntniß von einer Verschwörung zum Zwecke der Gewaltanwendung in jener oder einer anderen Nacht.

Das ist Alles, was ich zu sagen habe.

Oscar Reebe

sprach einfach und natürlich, aber in höchst wirksamer Weise, wie folgt:

Euer Ehren, während der letzten paar Tage habe ich erfahren, was Gesetze sind. Vorher wußt' ich's nicht. Ich wußte noch nicht, daß man mich schuldig befunden hat, weil ich Spies, Fielden und Parsons kannte. Ich habe diese Herren öfters getroffen. Ich habe, wie das gegen mich vorgebrachte Beweismaterial zeigt, einer Versammlung in der Turnhalle präsidirt; einer Versammlung, in welcher zu erscheinen, auch Euer Ehren aufgefordert worden waren. Die Richter, die Brebiger, die Journalisten, Alle waren eingeladen worden, diese Versammlung zu besuchen und über Anarchismus und Sozialismus zu disputiren. Ich war in jener Halle. Ich bin bei den Arbeitern dieser Stadt gut bekannt und so wählte man mich zum Vorsther dieser Versammlung. Niemand erschien, um mit den Arbeitern über die Fragen der Arbeit, des Sozialismus und des Anarchismus zu disputiren. Nein, das wäre den Herren zu „gemein“ gewesen. Ich habe den Vorsther in jener Versammlung geführt; ich leugne es nicht. — Ich hatte auch die Ehre Marschall bei einer Arbeiter-Demonstration in dieser Stadt zu sein, und niemals habe ich eine Masse von so achtungswerthen Menschen beisammen gesehen, wie an jenem Tage. Sie marschirten wie Soldaten und ich bin stolz darauf, daß ich ihr Marschall war. Sie waren die Arbeiter, die Träger der Lasten unserer Stadt. Diese Leute marschirten durch die Straßen der Stadt Chicago, um gegen die sozialen Ungerechtigkeiten zu protestiren, und ich war ihr Marschall. Falls das ein Verbrechen

war, dann habe ich, als geborener Amerikaner, jetzt ermittelt, wie schwer ich mich verging. Ich dachte immer, ich hätte ein Recht, meiner Meinung Ausdruck zu geben, den Vorsther in einer friedlichen Versammlung zu führen und Marschall bei einer Demonstration zu sein —, war Letzteres etwa ein Verbrechen? Man verurtheilt mich deswegen und weil ich der Freund von Arbeiter-Agitatoren bin. Am Morgen des 5. Mai hörte ich auf meinen Geschäftswegen, Euer Ehren, daß August Spies und Schwab verhaftet worden waren. Mein Geschäft war ein Handel mit Hefe, die ich im südlichen Stadttheil vertrieb. Dort erfuhr ich von den Verhaftungen. Nachdem ich meine Geschäfte erledigt hatte und während ich mich auf dem Heimweg befand, fuhr ich zur Office der „Arbeiter-Zeitung“, wo ich Frau Parsons, Frau Holmes und ein paar Knaben von der „Arbeiter-Zeitung“ traf. Diese theilten mir mit, daß alle die Männer verhaftet seien. Ich wollte gerade zu Frau Parsons sprechen, als eine Piratenbande heraufgestürmt kam, Piraten, die man Chicagoer Detektivs nennt, — Kerls, in deren Händen nur Schnaps und Unwissenheit zu lesen war. Mayor Harrison erschien mit diesen Piraten. Er kam herein und fragte: „Wer ist jetzt der Leiter dieses Blattes?“ Die beiden Knaben sprechen nicht Englisch, und da ich den Mayor kannte, so fragte ich: „Nun, Harrison, was gibt's?“ „Nun,“ sagte er, „die Geschichte muß aufhören. Ich verlange, daß keine aufreizenden Artikel mehr in dem Blatte erscheinen.“

Ich sagte darauf: „Mr. Harrison, ich werde hier bleiben und die Artikel lesen. Ich Sorge dafür, daß heute nichts Aufreizendes erscheint.“ — Unsere Seher waren damals nämlich noch nicht verhaftet. Harrison sagte dann zu mir:

„Ich gehe jetzt zu meiner Office hinüber und werde Hrn. Hand herschicken, der Herr kennt Sie und Sie kennen ihn; Sie Beide mögen das Blatt durchsehen.“ — Einige Minuten später ging Harrison fort. Sämmtliche Seher kamen dann, von Detektives bewacht, die Treppe herunter und eine andere Bande von Todtschlägern kam herauf und trat in die Office. Frau Parsons und Frau Holmes saßen am Pult und schrieben. Einer von den Leuten — man konnte ihm ansehen, daß er ein wohlthätiger demokratischer Beamter war — trat auf sie zu. Er sagte: „Was macht ihr hier?“ Frau Holmes ist in meinen Augen eine Dame (lady). Sie erwiderte: „Ich schreibe eine Correspondenz an meinen Bruder. Derselbe ist Redakteur des „Labor Enquirer“ in Denver.“ — Im selben Augenblick, in welchem sie das sagt, griff der Kerl nach ihrem Brief und riß denselben entzwei. Als amerikanische Frau protestirte sie, er aber schrie sie an: „Maul gehalten, Du verdammte Hündin. Ich schlage Dich nieder!“ Ich gebrauchte dieselben Worte und dazu habe ich ein Recht, haben die wohlthätigen demokratischen Angestellten der Stadt sie ja auch gebraucht. Das war einer von Ihren Leuten, Mr. Grinnell. Das war Einer gleich Ihnen. Sie haben Frauen insultirt und haben Gentlemen insultirt. Frau Parsons wurde ebenfalls von jenen Beamten beschimpft. Man nannte sie eine schwarze Hündin. Sie wollten sie niederschlagen und sagten mir, unser Blatt würde nie wieder herauskommen; sie würden die Typen und alles Andere zum Fenster hinauswerfen. Wir sind eine Altiengeellschaft, besitzen einen Freibrief vom Staate Illinois, der uns berechtigt, sozialistische Schriften herauszugeben, Euer Ehren. Unser Freibrief ist heute noch in Kraft. — Als ich hörte, daß Jene das Eigenthum der Chicagoer Arbeiter zerstören wollten, die das Geld für das Blatt in Dollars und Cents beigesteuert haben, da sagte

ich: „Solange ich stehe soll das Blatt nicht fallen.“ Und so nahm ich das Blatt in meine Hände. Ich vermüthe, Mr. Grinnell glaubte, die „Arbeiter-Zeitung“ werde eingehen, wenn Oskar Keebe des Wortes angeklagt würde. Es kam aber nicht ganz so. Mr. Grinnell und Mr. Furtmann, Sie anderer Schuft von einem „Staatsanwalt“ — den Namen schleudere ich Ihnen in's Gesicht und ich kann Ihnen denselben beweisen. — Sie haben mich dasselbe genannt, obschon Sie wußten, das rechtlich der Name nur Ihnen zukommt. Es befindet sich unter Ihnen nur ein Gentleman, und das ist Mr. Ingham. Er benahm sich als Advokat, ihr Anderen aber seid in meinen Augen Schuhhads.

Ich gründete das Blatt neu. Ich erließ einen Aufruf an die Chicagoer Arbeiter, und innerhalb von zwei Wochen, Euer Ehren, hatte ich von Dienstmädchen und von Arbeitern, die den letzten Cent aus ihrer Tasche hergaben, Geld genug, um das Blatt herausgeben und eine Presse kaufen zu können. Wir konnten das Blatt anfänglich nicht herausgeben, denn unsere ehrenwerthen Detektives und Grinnell mit seiner Bande verfolgten uns, so daß keine Druckerei in der Stadt das Blatt drucken wollte. So mußten wir denn eine eigene Presse kaufen. Nachdem wir für das Geld der Arbeiter dieser Stadt eine Presse erhalten hatten, gaben wir das Blatt wieder heraus; das ist das Verbrechen, welches ich nach dem 4. Mat beging. Ich half bei der Wiederherstellung des Blattes und leitete es. Es besteht heute noch, und darauf bin ich stolz. Es hat nicht nur eine Presse, sondern es hat heute deren zwei, Euer Ehren, und seitdem die erste Nummer wieder erschienen ist, haben wir 4000 Abonnenten gewonnen. Da drüben sitzen ein paar Herren von der „Staatszeitung“ und der „Freien Presse“ und sie wissen es von ihren eigenen Blättern, daß ich die Wahrheit sage.

Die hiesigen Deutschen verdammen dieses Gerichtsverfahren. Thäten sie das nicht, so würden sie unser Blatt einfach nicht lesen. Es heißt, hier liege ein Verbrechen von Deutschen vor. Darauf entgegne ich: das Verdict ist gegen

die Deutschen gerichtet. — Als geborener Amerikaner thut es mir leid, dergleichen hören und sagen zu müssen.

Das waren also meine Verbrechen seit dem 4. Mai. Aber, Euer Ehren, auch vor dem 4. Mai hatte ich schon einige Verbrechen begangen. Mein Geschäft brachte mich mit den Bäckern in Berührung. Ich sah, daß die Bäckerei-Arbeiter schlechter behandelt wurden, als Hunde. Die Bäckereibesitzer behandelten thatsächlich ihre Hunde besser, als ihre Arbeiter. Ich sagte mir: „Diese Leute müssen organisiert werden, die Organisation wird sie stark machen.“ So half ich denn bei ihrer Organisation. Das war ein großes Verbrechen. Jene Leute arbeiten jetzt statt 14 und 16 nur 10 Stunden täglich; anstatt gezwungen zu sein, bei den „Bosses“ zu wohnen, sich von Hundsfutter zu ernähren, unter der Treppe oder im Stall zu schlafen, können sie jetzt schlafen und sich belästigen, wo sie wollen. Das herbeizuführen habe ich geholfen, Euer Ehren, und das ist ein weiteres Verbrechen.

Ich beging ein noch größeres Verbrechen. Wenn ich Morgens an mein Tagewerk ging und mit meinem Gespann losfuhr, dann pflegte ich zu sehen, daß die Bierbrauer hier in Chicago um 4 Uhr Morgens an die Arbeit gingen; sie kamen um 7 oder 8 Uhr Abends nach Hause, selten sahen sie ihre Familien, selten ihre Kinder. Ich sagte mir: „Falls man diese Leute organisiren könnte, würden sie wie Menschen leben können. Dann würde man gute Bürger aus ihnen machen können. Jetzt sagt Jeder, sie ständen auf niedriger Stufe, sie seien Trunkenbolde.“ — So mietete ich denn eine Halle; ich erließ einen Aufruf an die Leute, sie kamen zusammen und ich organisirte sie. Am Samstag, den 1. Mai, war ich mit den Chicagoer Brauereibesitzern zusammen; wir hatten eine Konferenz und ich war der Vorsitzende des Comites der Arbeiter. Ich verlangte von den Brauereibesitzern, daß dieselben die Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich verkürzen, und anstatt \$45 monatlich \$65 Lohn bezahlen sollen. Ich setzte es durch. Am Montag beging ich dieses große Verbrechen, oder wenigstens nach Sonntag, denn am Samstag wurden die

Verhandlungen nicht fertig. Am Montag war ich den ganzen Tag mit den Brauern in Sitzung. Am Abend ging ich, nach dem ich zu Nacht gegessen, nach der Nordseite-Turnhalle, wo die Union, über 800 Mann stark, in Sitzung war. Ich wußte nichts von der McCormick-Affaire, als ich in die Halle kam. Ich wußte nicht, was Spies etwa gesagt haben könnte. Ich kam in die Halle, bestieg die Bühne und überreichte der Union ein von sämmtlichen Brauereibesitzern der Stadt unterzeichnetes Dokument, in welchem den Arbeitern \$65 00 Monatslohn bei 10stündiger Arbeitszeit zugesichert wurde. Außerdem sollte die Sonntagsarbeit fortfallen, damit die Leute auch Gelegenheit fänden, wie gute Christen in die Kirche zu gehen, falls sie dazu Lust haben sollten. Vorher konnten sie das nicht, und es sind doch eine ganze Anzahl von Christen unter ihnen. In dieser Beziehung arbeitete ich also auch für das Christenthum, indem ich den Leuten den Kirchenbesuch ermöglichen half. Nach der Versammlung verließ ich die Halle und ging nach unten in die Wirthschaft. Dort sah ich Circulare, „Rache“-Circulare. Ich nahm ein paar davon auf, faltete sie zusammen und steckte sie ein, da ich keine Gelegenheit fand, sie zu lesen, weil mich Jeder traktiren wollte. Sie schienen zu denken, daß ich der Löwe des Abends sei, daß ich ihnen die erregenen Vortheile verschafft hätte. So ging ich denn fort und besuchte eine, an der anderen Seite der Straße gelegene Wirthschaft. Dort lud mich Hr. Dehtel, der Präsident der Brauer-Union, ein, ihn auf dem Heimwege zu begleiten. Er wohnte mit mir in derselben Gegend. Als wir an Franz Hein's Lokal kamen, gingen wir in dasselbe hinein. Ich kenne Hein. Ein anderer Herr sprach gerade mit ihm über die McCormick-Affaire. Ich nahm nun ein Circular aus der Tasche und las es. Hein fragte mich, ob ich ihm nicht eines davon abgeben könnte. Ich gab ihm eins und er legte dasselbe hinter den Schanktisch. Ich habe den Vorgang erzählt, wie er sich ereignete. Sie mögen mir glauben oder nicht. Hein hat auch nicht anders ausgesagt. So hat es sich verhalten.

Einige Tage später las ich in den Zeitungen, daß auch Mr. Walker, der ehrenwerthe Mann, damals bei Hein gewesen sei. Das war für ihn etwas gefährlich. Am nächsten Tage schrieb er an die Zeitungen, er sei nicht dort gewesen. Ich vermuthete, daß er ansäuglich dachte, er könne es einmal versuchen, die Geschichte arbeitete aber nicht, und so ließ er sie fallen. Trotzdem klagte Mr. Grinnell mich des Mordes an. Das ist die ganze Geschichte, so weit ich etwas damit zu thun hatte.

Ich beging aber noch ein weiteres Verbrechen, Euer Ehren. Als ich sah, daß die Grocery Clerks und andere Handlungsgesellschaften hier in der Stadt bis 10 und 11 Uhr Abends arbeiten mußten, erließ ich einen Aufruf, mietete eine Halle, bezahlte die Circulare. So brachte ich sie zusammen und heute arbeiten sie vom Morgen bis 7 Uhr Abends und haben keine Sonntags-Arbeit. Das ist mein Verbrechen in dieser Beziehung: ich habe den Leuten vier bis fünf Stunden täglicher Arbeit erspart. Ich habe den Bäckern täglich 5 bis 8 Stunden erspart, was ihnen Zeit gab, sich zu bilden. Die Sozialisten sind alle darin einig, daß die Arbeiter sich geistig ausbilden und nicht unwissende Massen bleiben sollten, wofür sie von manchen Leuten erklärt werden. Die Verkürzung der Arbeitszeit, die Organisation der Arbeiter hatte ich mir zur Aufgabe gemacht und ich habe mich bemüht, dieselbe zu erfüllen. Ich bin schon seit 1865 in der Arbeiter-Bewegung, Euer Ehren. Ich habe von Jahr zu Jahr gesehen, wie die Polizei das Volk und besonders die Arbeiter-Organisationen mit Füßen trat. Ich habe von Jahr zu Jahr gesehen, wie man sie niedertrat, wie man sie vergewaltigte, wie man sie „in die Löcher trieb“, wie Mr. Grinnell sagt: „Sie werden täglich mehr in ihre Löcher getrieben und können nicht aus denselben herauskommen!“ — Aber wenn sie nun doch herauskommen? —

— Bald sind es hundert Jahre her, daß die französische Revolution begann, und als dieselbe begonnen hatte, da wurden die französischen Geseze geböhnt wie Gummi, und solange geböhnt, bis der Gummi riß, und das kostete einer be-

trächtlichen Anzahl von Staatsanwälten den Hals, und die Häse einer guten Anzahl von anderen ehrenwerthen Leuten gingen mit in den Kauf! Wir wollen die Massen erziehen und sie davon abhalten, Leben und Eigenthum zu zerstören. Wenn aber der Herr diese Massen wie Matten hervortreibt aus ihren Löchern, dann können wir sie nicht halten. Ich bin die Clark Straße entlang gegangen und habe des Nachts diese Matten zu Hunderten in den Löchern gesehen, wo sie für ein Lager im Keller 5 und 10 Cents bezahlen. Ich habe diese verkommenen Unglücklichen dort liegen sehen. Am Tage erbetteln sie sich ein Stück Brod, Nachts liegen sie dort in einer Luft, in der sich kaum athmen läßt. Ich bin dort drin gewesen um 10, 12 und 2 Uhr Nachts. Wenn diese Matten herein kommen, herauskommen aus ihren Löchern, ich wollte dann nicht in ihrer Nähe sein, das kann ich Sie versichern. Aber die Zeit wird kommen, in der Ihr sie sehen werdet. Ihr wollt ja keine Erziehung der Massen. Ihr wollt nicht, daß irgendwer gebildet sei. Ihr wollt sie am Boden halten, unten halten in Schmutz und Elend, damit Ihr ihnen den letzten Blutstropfen aus den Adern saugen könnt. Wenn wir die Capitalisten ersuchen — wie wir es bei einer Versammlung thaten, zu der auch der ehrenwerthe Hr. Gary eingeladen war — die Arbeiterfrage mit uns zu besprechen, dann kommt Niemand. Sie wollen über diese Frage nicht disputiren, sie geben darum nicht das Geringste. Discussionen? gibt's nicht! Aber dafür Gatling-Kanonen, mehr Militz, 300 Polizisten mehr! — Wofür das Alles? Soll die Militz etwa Diebe einfangen? Ich lese die täglichen Zeitungen und sehe, daß jeden Tag in der ganzen Stadt Einbrüche verübt werden. Es gibt in Chicago 1200* und einige Polizisten, und trotzdem so viele Einbrüche? Vielleicht gebrauchen sie die Einbrecher, um hin und wieder einen „Case“ zu machen, aber sie verhaften sie nicht. Wenn es jedoch heißt, einen armen Arbeiter wegzufangen, dann sind sie Alle da.

Als ich am 9. Mai nach Hause kam, sagte mir meine tränkliche Frau, daß 25

Polizisten auf einem Patrouillewagen da-
gewesen wären und Hausfuchung bei uns
gehalten hätten. Ich muß ein sehr
gefährlicher Mann sein, daß es so vieler
Mittel bedurfte. Sie durchsuchten das
ganze Haus und fanden einen Revolver.
Well, das ist eine tödtliche Waffe, eine
höchst gefährliche Waffe. Ich glaube, daß
überhaupt Niemand, außer Anarchisten,
Sozialisten und Arbeiter-Agitatoren,
Revolver haben, sonst gar Niemand!
Und außerdem fand man eine rothe Flagge
(zeigend, daß dieselbe etwa einen Qua-
dratfuß groß war), mit der mein kleiner
Junge zu spielen pflegte, und die meine
Frau auf einem Maskenball gebraucht
hatte. Das fanden sie, und meine Frau
sagte mir, daß die Polizisten — diese
ehrenwerthen Leute, die Gesetz und Orda-
nung beschützen — auf den Patrouille-
Wagen gestiegen seien, die Flagge ge-
schwemmt und dazu gebrüllt hätten wie eine
Bande Apachen, — und thatsächlich, wie
Apachen haben sich die Kerls damals auch
benommen. Sie durchsuchten Hunderte
von Häusern. Sie lehrten das Unterste
zu oberst. Bei diesen Hausfuchungen
wurde Geld gestohlen, Uhren wurden
gestohlen, — ob die Hausfucher Polizisten
waren oder nicht, das konnte Niemand
genau sagen. Sie brangen einfach ein-
und stürmten durch die Häuser. Capt.
Schaad weiß das. Seine Bande war
eine der schlimmsten in der Stadt. (An
den Luxemburger Polizeier gewendet):
Sie brauchen darüber nicht zu lachen.

Sie sind selber einer von der Bande.
Sie selber sind, im bösen Sinne des
Wortes, „Anarchist“, und solche „Anar-
chisten“ seid Ihr Alle!

Alle von mir begangenen Verbrechen
wären also: Man fand einen Revolver
in meiner Wohnung und man fand dort
auch eine rothe Flagge. Ich organisierte
Gewerkschaften. Ich war für die Ver-
kürzung der Arbeitszeit, für die Erzie-
hung der Arbeiter und für den Wieder-
aufbau der „Arbeiter-Zeitung.“ — Es ist kein
Beweis dafür vorhanden, daß ich mit dem
Bombenwurf irgend etwas zu thun
hatte; daß ich in der Nähe des Heu-
markts gewesen wäre oder sonst etwas der
Art.

Euer Ehren, nur Eines thut mir leid;
wenn es noch geändert werden kann, wenn
es noch möglich ist: Lassen Sie
mich auch hängen! Ich denke, daß
es ehrenvoller ist, mit einem Ruck zu
sterben, als zollweise getödtet zu werden.
Ich habe eine Familie, ich habe Kinder;
falls diese wissen, daß ihr Vater todt ist,
werden sie ihn begraben. Sie können
dann zum Grabe gehen und an demselben
niederknieen, aber sie können nicht nach
Joliet gehen, um dort ihren, wegen eines
Verbrechens, mit dem er nichts zu thun
hatte, verurtheilten Vater zu besuchen.

Das, Euer Ehren, ist Alles, was ich
zu sagen habe. Es thut mir leid, daß
ich nicht mit den Andern gehängt werde.

Adolph Fischer

kam zunächst an die Reihe. Ein Commentar zu diesem, in seiner kargen Kürze geradezu klassischen Platboyer ist überflüssig:

Sw. Ehren, Sie fragen mich, warum das Todesurtheil nicht über mich verhängt werden sollte. Viel will ich nicht sagen, nur wenige Worte, und die sind, daß ich gegen meine Verurtheilung zum Tode protestire, weil ich kein Verbrechen begangen habe. Hier in diesem Zimmer wurde ich wegen Mordes prozessirt und des Anarchismus überführt. Ich protestire gegen das Todesurtheil, weil ich des Mordes nicht überführt wurde. Obgleich ich auf dem Heumarkt war, hatte ich mit dem Bombenwurf ebensowenig zu thun, wie vielleicht der Staatsanwalt Grinnell. Ich leugne nicht, daß ich einer der Einberufenen der Heumarkt-Versammlung war, aber die Versammlung war nicht zum Zwecke der Gewaltanwendung und zum Begehen von Verbrechen einberufen. Nein, die Versammlung war einberufen, um gegen die von der Polizei am vorhergehenden Tage bei McCormick's verübten Gewaltthaten und Verbrechen zu protestiren. Der Staatszeuge Waller u. A. haben hier ausgesagt und ich brauche es nur zu wiederholen, daß wir an jenem Montag Abend eine Versammlung hatten, in der die McCormick-Affaire, welche nur wenige Stunden vorher stadtgefunden hatte, selbstverständlich zur Sprache kam, und wir beschloßen die Protestversammlung einzuberufen. Waller war Vorsitzender besagter Versammlung und beantragte selbst, die Versammlung auf dem Marktplatz abzuhalten, aber schließlich wurde der Heumarkt zum Versammlungsort bestimmt. Als Vorsitzender der Versammlung ernannte er mich als Comite, um Anzeige-Circulare drucken zu lassen und für Med-

ner zu sorgen; dieses that ich und weiter nichts. Am nächsten Tage ging ich zu Wehrer & Klein, ließ 25,000 Circulare drucken und lud Spies ein, in der Versammlung zu sprechen. Es ist eine Thatsache, und ich leugne sie nicht ab, daß ich in dem Original-Manuscript die Zeile: „Arbeiter kommt bewaffnet!“ hatte, und ich hatte auch Gründe dafür, denn ich wollte nicht, daß die Arbeiter, wie bei anderen Gelegenheiten, in der Versammlung niedergeschossen werden sollten. Als diese Circulare gedruckt und mir in die Arbeiter-Zeitung gebracht wurden, sah mein Genosse Spies eines der Circulare. Ich hatte ihn vorher zum Sprechen eingeladen. Er zeigte mir die Circulare und sagte: „Fischer, wenn die Circulare ausgeheftet werden, spreche ich nicht.“ Ich sah ein, daß es besser sei, die Zeile fortzulassen, und Herr Spies sprach. Dies ist Alles, was ich mit der Versammlung zu thun hatte. Ich kam etwa ein Viertel nach Mitternacht auf den Heumarkt und verblieb dort, bis Parsons Fielden's Rede unterbrach. Parsons kam zum Wagen und sagte, es sehe regnerisch aus, und wäre es besser, wenn die Versammlung sich nach Zepf's Halle vertage. In dem Augenblicke kam ein Freund von mir, der hier auf dem Zeugenstand aussagte, und gingen wir nach Zepf's Halle, setzten uns an einen Tisch und tranken ein Glas Bier. Gerade als ich mich niederließ, kam mein Genosse Parsons mit mehreren anderen Personen herein und fünf Minuten darauf erfolgte die Explosion. Ich hatte keine Idee, daß etwas Derartiges vorkommen würde und der Staatszeuge sagte selbst

aus, daß in der Nacht keine Gewaltthätigkeit begangen werden sollte. Es war einzig und allein eine Protest-Versammlung. Nun, wie ich vorhin gesagt habe, das Verdict, welches in diesem Zimmer von einem Geschworenengericht abgegeben wurde, war nicht gegen Mord, sondern gegen den Anarchismus gerichtet. Ich bin mir bewußt, daß ich zum Tode verurtheilt wurde, weil ich ein Anarchist und nicht weil ich ein Mörder bin. Ich habe nie einen Mord begangen, noch nie in meinem Leben habe ich ein Verbrechen begangen, aber ich kenne einen gewissen Mann, der auf dem Wege ist, ein Mörder — ein Mordhelfer zu werden, und der Mann ist Grinnell — der Staatsanwalt Grin-

nell — denn er brachte Leute auf den Zeugenstand, von denen er wußte, daß sie Meineide begehren würden, und ich klage Grinnell öffentlich als Mörder und Mordhelfer an, wenn ich gehentt werde. Jedoch, wenn die herrschende Klasse glaubt, daß sie durch unsere Hinrichtung die Anarchisten und den Anarchismus ausrotte, so befindet sie sich sehr im Irrthum, denn dem Anarchisten ist sein Prinzip theurer, als sein Leben. Ein Anarchist ist immer bereit, für sein Prinzip zu sterben, aber in diesem Falle bin ich falsch angeklagt. Ich bin als Anarchist zum Tode verurtheilt. Dies ist Alles, was ich zu sagen habe.

Louis Lingg's Rede

Lingg erhob sich und trat vor. Leider kam seine, Muth, Troß und Verachtung athmende Rede den nicht deutsch verstehenden Zuhörern nicht recht zum Verständnis, da Lingg deutsch sprach und der Uebersetzer ihm nicht folgen konnte. Lingg sprach in zu langen Sätzen, so daß das Meiste von dem Dolmetscher übersetzt werden mußte. Jedoch konnten die die Sprache nicht Verstehenden sich das Fehlende aus der Vortragsweise ergänzen.

Auf und abgehend wie ein Löwe im Käfig, den trotzig den Kopf schüttelnd, ab und zu mit geballter Faust auf den vor ihm stehenden Tisch schlagend, daß die anwesenden Dämchen entsetzt zusammenfahren, sprach er fließend, mit mächtig tönender Stimme, wie folgt:

„Gerichtshof! Mit demselben Hohne, den man mir bei meinem Bestreben, ein menschenwürdiges Dasein in diesem freien Land Amerika zu verschaffen, entgegenbrachte, mit demselben Hohne gestattet man mir jetzt, nachdem ich zum Tode verurtheilt bin, die Freiheit, noch einmal zu sprechen. Wenn ich von dieser Freiheit Gebrauch mache, so thue ich es nur, um die Ungerechtigkeit, die Lügen und Gemeinheiten, die man auf mich gehäuft, an den Branger zu stellen. Man hat mich des Mordes angeklagt und verurtheilt. Welche Beweise hat man gegen mich erbracht? Man hat den Menschen Seltiger hierhergebracht, um gegen mich auszusagen.

Diesem Manne habe ich geholfen Bomben machen. Man hat weiter hier bewiesen, daß ich dieselben mit Hilfe eines

Andern nach 58 Clybourn Ave. gebracht habe. Aber man hat selbst nicht mit dem Staatszeugen Seliger, der dabei geholfen hat, beweisen können, daß eine dieser Bomben nach dem Heumarkte gebracht wurde. Zwei Chemiker wurden als Sachverständige hierher gebracht, doch konnten dieselben nur constatiren, daß das Metall, aus dem die Heumarktbombe bestand, mit demjenigen meiner Bomben etwas Ähnlichkeit hatte. Herr Ingham versuchte hier vergeblich wegzuleugnen, daß die Bomben ganz verschieden waren.

Er mußte zugeben, daß ein Unterschied im Durchmesser von $\frac{1}{4}$ Zoll besteht, er verschwieg aber, daß der Unterschied in der Wandstärke $\frac{1}{4}$ Zoll beträgt.

Dies sind die Beweise, auf die hin ich des Mordes beschuldigt wurde.

Aber ich bin nicht verurtheilt wegen Mordes, der Richter hat dies erst noch heute Morgen in seinem Resumee constatirt, Grinnell hat es zumal erklärt, daß wir nicht wegen Mordes, sondern wegen Anarchismus prozessirt werden, und ich bin verurtheilt, weil ich Anarchist bin.

Was ist Anarchismus? Meine Voredner haben sich klar genug darüber ausgesprochen, und es ist unnöthig für mich, auch noch darauf zurückzukommen. Meine Genossen haben Ihnen deutlich genug gezeigt, wohin wir treiben.

Der Staatsanwalt hat Ihnen dies nicht gesagt, sondern hat nur unsere Taktik kritisiert und verdammt. Aber daß wir durch die Handlungen der Polizei zu dieser Taktik gezwungen worden, hat man wohlweislich verschwiegen.

Grinnell hat uns auf die Wahl verwiesen, auf die Gewerkschaftsbewegung. Ingham hat sogar eine 6-Stunden-Bewegung für richtig gehalten.

Aber bei jeder Ausdehnung irgend einer Wahl- oder Gewerkschaftsbewegung hat man die rohe Gewalt, den Polizeiknüppel angewandt.

Und deshalb habe ich rohe Gewalt empfohlen, um die noch rohere Gewalt der Polizei zu verhindern.

Man hat mir vorgeworfen, das Gesetz, die Ordnung zu verachten. Was ist's mit dieser Ordnung?

Sie wird repräsentirt von Polizei, welche Diebe in ihren Reihen hat. Hier sitzt Capt. Schaad. Er selbst hat mir zugestanden, daß ihm in seiner Office mein Hut und meine Bücher gestohlen worden seien, gestohlen von Polizisten.

Das sind die Beschützer des Eigentums.

Die Detektives, welche mich verhaftet haben, sind wie Einbrecher in meine Wohnung gedrunken; unter falschen Vorwänden, als Carpenter Lorenz von der Burlington-Straße, stellte sich der eine vor. Sie haben geschworen, daß ich allein im Zimmer war, das war ein Meineid. Man hat Frau Klein, die anwesend war, nicht vorgeladen, sie hätte bezeugen können, daß die betr. Detektives unter falschen Vorwänden in meine Wohnung eingebrungen sind, daß ihre Aussagen Meineide sind. Doch lassen Sie uns weitergehen.

Capt. Schaad ist ein Hauptmann der Polizei.

Er hat Meineide geschworen.

Er hat geschworen, ich hätte ihm zugestanden, in der Montags-Versammlung gewesen zu sein, und ich habe ihm deutlich auseinandergesetzt, daß ich in einer Carpenter-Versammlung in Zepf's Halle war.

Er hat geschworen, ich hätte zu ihm gesagt, ich habe die Herstellung der Bomben aus Rossi's Buch gelernt. Das ist wieder ein Meineid.

Gehen wir eine Stufe höher mit den Vertretern dieser Ordnung.

Grinnell und Consorten haben Meineide schwören lassen, w i s s e n t l i c h sage ich.

Den Beweis haben meine Herren Vertheidiger erbracht.

Ich selbst habe gesehen, wie Grinnell den Gilmer 8 Tage bevor derselbe auf den Stand kam, ihn hier mit den betr. Personen bekannt machte, über die er aussagen sollte.

Ich habe vorhin gesagt, daß ich für Gewalt sei, um mir und meinen Mitbrüdern ein menschenwürdiges Dasein zu erringen.

Grinnell hat durch seine Polizei und sonstige Schufte wissentlich Meineide schwören lassen. Er ist der Mörder von sieben Männern, worunter ich mich befinde.

Grinnell hatte den traurigen Muth, mich hier im Gerichtssaal, wo ich nichts dagegen thun konnte, einen Feigling zu nennen. Ein solcher Schuft, der sich mit gekauften niedrigen Subjekten verbunden, um mich an den Galgen zu bringen! Und weshalb? Aus gemeiner Selbstsucht. Um eine höhere Stelle zu erhalten, um Selbeswillen. Und ein solcher Schurke, der 7 Männer durch Meineide anderer Schufte morden will, ein solcher Schurke nennt mich einen Feigling. Und solche Ordnungsvertreter, solche Schufte zu verachten, rechnet man mir zum Verbrechen an!

Anarchie heißt Herrschaftslosigkeit, man legte das hier für Unordnung aus. Ein System, ohne eine solche „Ordnung“, vertreten durch Schurken, Diebe u. s. w., nennt man hier Unordnung. Der Richter selbst hat zugeben müssen, daß es dem Staatsanwalt nicht gelungen, mich mit dem Bomberwurf in Verbindung zu bringen. Aber man weiß sich zu helfen. Man beschuldigt mich der Verschwörung. Und wie beweist man dieselbe? Man erklärt einfach die „Internationale Arbeiter-Association“ für eine Verschwörung. Ich war ein Mitglied derselben — folglich bin ich der Verschwörung überführt. Ja, es geht nichts über die Gerechtigkeit eines Staatsanwalts!

Es ist für mich kaum nöthig, darauf zurückzukommen, in welchen Beziehungen ich zu meinen Leidensgenossen gestanden. Mein Freund Spies hat schon angeführt, wie wir mit einander bekannt sind. Ich kann offenen Blicks sagen, ich kenne meine Leidensgenossen nicht viel mehr als den Capt. Schaad.

Das allgemeine Elend, das Wüthen der kapitalistischen Pyrie hat uns verblüdet in unserer Agitation, nicht von Angesicht zu Angesicht, sondern im gleichen Wirken. Das ist die Verschwörung, deren man mich beschuldigt. —

Ich protestire gegen das Urtheil, gegen die Entscheidung des Richters. Ich erkenne das Gesetz nicht an, das vor Hunderten von Jahren von irgend Jemand gemacht worden ist. Ich erkenne die heutige Entscheidung des Richters nicht an! Meine Verteidiger haben mit Entscheidungen von gleich hohen Gerichten haarklein bewiesen, daß uns ein neuer Prozeß bewilligt werden muß.

Der Staatsanwalt hat mit dreimal mehr Entscheidungen von vielleicht noch höheren Gerichten das Gegentheil bewiesen, und ich bin überzeugt, wenn in einem andern Prozeß diese Entscheidung mit Hilfe von 25 andern Bänden angeführt würde, man würde 100 Bände bringen, die das Gegentheil beweisen, wenn Anarchisten in dem Prozeß zu verurtheilen wären.

Und nicht einmal einem solchen Gesetz nach, das ein Schulbube verachten muß, nicht einmal mit solchen Mitteln hat man mich gesetzlich schuldig befinden können, man brauchte dazu Meineide.

Ich erkläre hiermit frei und offen, ich bin für Gewalt; ich habe Capt. Schaaf schon gesagt, wenn man uns mit Kanonen bedroht, werden wir mit Dynamitbomben antworten.

Ich wiederhole, daß ich ein Feind der heutigen „Ordnung“ bin, und ich wiederhole, daß ich mit allen Kräften, so lange noch ein Athemzug in mir ist, diese „Ordnung“ bekämpfe.

Ich erkläre hiermit nochmals frei und offen, daß ich für Anwendung von Gewalt bin. Ich habe Capt. Schaaf erklärt und dabei bleibe ich: „Wenn man uns mit Kanonen bedroht, werden wir mit Dynamit-Bomben antworten.“

Sie lächeln! Sie denken jedenfalls: „Du wirfst keine Bomben mehr!“ Aber ich verfluche Sie, ich sterbe freudig an dem Galgen, weil ich überzeugt bin, daß die Hunderte und Tausende, zu denen ich gesprochen, sich meiner Worte erinnern werden, und wenn Ihr uns hingemordet habt, dann, das bin ich sicher, werden sie die Dynamitbomben anwenden!

In dieser Hoffnung rufe ich Euch zu: Ich verachte Euch, ich verachte Eure Gesetze, Eure „Ordnung“, Eure Gewalt-herrschaft!

Hängt mich bezwegen! Hängt mich!

Samuel Fiedler,

der einfache Fuhrmann, setzte durch die Macht seiner schlichten und dabei doch so ansprechenden Beredsamkeit Alles in Erstaunen. Er begann mit der Deklamation einer englischen Uebersetzung des folgenden Freiligrath'schen Gedichtes:

Die Revolution.

Und ob ihr se, ein edel' Wild, mit euren Henters-
Knecht'n singt;
Und ob ihr unter'm Festungswall Standrecht em die Ges-
sang'ne glingt;
Und ob sie längst der Fägel deckt, auf dessen Rücken um's
Morgenroth
Die junge Thurin Kränze legt — doch 'ag' ich euch:
Sie ist nicht todt!
Und ob ihr von der hohen Sitze das weh'nde Bodens-
haar ihr schert;
Und ob ihr zu Genossen ihr den Wäber und den Dieb
erkort;
Und ob sie Zuchthauskleider trägt, im Schooß des Knop-
foll Erbsebreit;
Und ob sie Berg und Borne spürt — doch 'ag' ich
kühn euch: sie ist frei!
Und ob ihr in's Exil sie jagt, von Lande sie zu Lande
hert;
Und ob sie fremde Herde sucht und stumm flücht in die
Küche seht;
Und ob sie wunde Sohlen taucht in ferner Wasserstraße
Laut —
Doch ihre Harze nimmermehr an Babel's Weiden hängt
sie auf!
O nein — sie stellt sie vor sich hin; sie schlägt sich trotzig
euch zum Trost!
Sie spottet lachend des Exils, wie sie gespottet des
Schaffens!
Sie singt ein Lied, daß ihr entseht von euren Gefellen
euch erhebt!
Daß euch das Herz — das selge Herz, das salzige Herz —
im Leibe hebt!
Kein Klageleib! kein Thränenleib! kein Stieb um Leben,
der schon fiell!
Noch minder gar ein Stieb des Hohns auf das verworf'ne
Zwischenpiel!
Die Weltläufer, die zur Zeit ihr plump noch zu agiren
wißt,
Wie mottig euer Gemüth, wie faul auch euer Mut-
pur ist!

O nein, was sie den Wassern singt, ist nicht der Schmerz
und nicht die Schmach —
Ist Siegeslied, Triumphlied, Lied von der Zukunft
großem Tag!
Die Zukunft, die nicht fern mehr in! Sie spricht mit
breitestem Prophezeih'n,
So gut wie weiland Euer Gott: Ich war, ich bin, ich
werde sein!
Ich werde sein, und wiederum voraus den Wäbern
werb' ich geh'n,
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen
werb' ich steh'n!
Defreierin und Rächerin und Richterin, das Schwer-
t emblößt,
Ausreden den gewalt'gen Arm werd' ich, daß er die
Welt erlöst!
Ihr seht mich in den Kerker's Klotz, ihr seht mich in der
Grube nur,
Ihr seht mich nur als Irrende auf des Exils's born'gen
Flur —
Ihr Wäber, wohn' ich denn nicht auch, wo eure Macht
ein Ende hat:
Bleibt mir nicht hinter jeder Sitze, in jedem Herzen
eine Statt!
In jedem Haupt, das trotzig denkt? das hoch und unge-
beugt sich trägt?
Ist mein Asyl nicht jede Brust, die menschlich fühlt und
menschlich schlägt?
Nicht jede Werkstat, brin es recht! nicht jede Hütte,
brin es sich't —
Bin ich der Menschheit Obem
nicht, die rastlos nach
Befreiung lechzt?
D'rum werd' ich sein, und wiederum voraus den
Wäbern werd' ich geh'n!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen
werb' ich steh'n!
's ist der Geschichte eh'nes Muß! es ist 'ein Räthsel,
ist kein Droh'n —
Der Tag wird heiß — wie wehst du t H, o Weibenslauf
von Babelon!

worauf er wie folgt fortfuhr:

Freiwillgrath ist ein deutscher Dichter und jeder gebildete Deutsche liebt „die Revolution“ mit Entzücken. Und dennoch soll es in diesem Lande, das sich wohl gern das erste in der civilisirten Welt zu nennen liebt, ein Verbrechen sein, sich „Revolutionär“ zu nennen?!

Die Angeklagten dieses Prozesses, sind auf dem Zeugenstand gefragt worden, ob sie „Revolutionäre“ seien. Unter civilisirten Nationen ist es im allgemeinen kein Verbrechen, ein Revolutionär zu sein. Doch gibt es Revolutionäre von verschiedenen Sorten und mag es wohl Demjenigen zum Verbrechen gemacht werden, revolutionär zu sein, dem das Unglück der Armuth begegnet ist.

Ich, Ew. Ehren, bin von der Polizei und von den bürgerlichen Vertretern der Stadt Chicago vor die Schranken dieses Gerichts gebracht worden, unter der Anklage des Mordes. Ich wurde am 5. Mai verhaftet und beschuldigt der Theilnahme am Verbrechen des Mordes. Einige Tage nachher wurde mir ein Schriftstück von der Grand-Jury zugestellt, welches diese Anklage bestätigte. Meine Anwälte begegneten dieser Klage. Wir brachten nach unserer Meinung competentes Zeugniß bei, welches die Anklage widerlegte. Nachdem alle Zeugen für und wider gehört, und alle Reden gehalten sind, mit Ausnahme der Rede des Staatsanwalts, da wird aus im Schlußsatz dieser letzteren Rede gesagt, daß man nicht vermocht hat das angeklagte Verbrechen des Mordes uns nachzuweisen. Nachdem das Zeugenverhör beendet ist, wird mir plötzlich gesagt, daß ich wegen Anarchie angeklagt sei. Wenn ich das gewußt hätte, würde ich der Anklage anders geantwortet haben. Ich hätte mich rechtfertigen können mit den constitutionellen Rechten, welche jeder Bürger dieses Landes besitzt und mit dem noch größeren Rechte des menschlichen Geistes, seine Schlussfolgerungen aus allem zu ziehen, was sich ihm darbietet. Dies natürliche Recht eines freien Urtheils bedarf nicht der Bestätigung irgend einer Constitution. Aber es wurde mir keine Gelegenheit gegeben, darzutun, warum und weshalb ich ein Anarchist bin. Daß ich deshalb gehangen werden sollte, wurde

mir erst mitgetheilt, nachdem ich meine Vertheidigung gegen die Mordeklage beendet hatte.

Die Luchs-Augen der Geheim-Polizisten, wie Mr. Foster sich treffend ausdrückt, haben dann meinen Lebenslauf, meine Verhältnisse und Verbindungen ausgeforscht, von der Wiege bis zum Grabe. Ich bin ein Friedensförderer, ein Feind der öffentlichen Ordnung und im Allgemeinen „ein gefährlicher Mensch“ genannt worden. Deshalb muß ich die letzte Gelegenheit, die mir zum Sprechen gegeben ist, benutzen, um einige Jahre in der Geschichte meiner Vergangenheit zurückzugehen. Damit gedenke ich Ew. Ehren die Beweggründe zu zeigen, die mich geleitet haben, das zu werden, was ich bin und dessen ich nicht nöthig habe mich zu schämen oder davon rein zu waschen.

Ich bin, wie ich auch gesagt habe, in Lancashire geboren. Wenn es einen Platz auf der Erde gibt, zu dem Amerika mit Dankbarkeit zurückblicken muß, so ist es Lancashire. Dort war ich geboren und lernte ich die Sklaverei hassen. Ich lernte dort die Könige und die Königinnen verabscheuen, und ganz das Gegentheil vom Staatsanwalt, der in diesem Prozeß fungirt, war ich ein Republikaner, wenn auch in einer Monarchie geboren. Es gibt Leute, die niemals aus den Umständen, worin sie sich befinden, herauswachsen. Sie schreiten nicht fort, kommen niemals von der Stelle. Wenn sie in Rußland geboren sind, so ist Rußland das größte und ehrenhafteste Land der Welt und hat die herrlichsten Institutionen. Sind sie in China geboren, ist es damit dasselbe; und wenn in Patagonien, würde es nicht anders sein.

In meiner Heimath fing ich schon an, die Könige zu hassen. Ich erinnere mich noch, wie Baumwollhäfen des Südens blockirt wurden und dadurch die Bevölkerung meiner Heimath in große Noth gerieth. Dennoch sympathisirte sie mit den Sklaven und mit der Blockade der Baumwollen-Lorbs. Der edle Lincoln hat diese Hochherzigkeit der dortigen Arbeiter anerkannt und sandte ihnen zwei Schiffsladungen mit Lebensmitteln, um sie vor dem Hungertod zu schützen. Die damalige Sympathie der arbeitenden

Klasse in Lancashire mit den südlichen Sklaven ist eine Thatsache, welche in die Literatur beider Länder übergegangen ist. Die besitzende Klasse von England sympathisirte mit den Sklavenhaltern des Südens und hätte gern am Kriege gegen die Union theilgenommen. Doch die intelligenten Arbeiter von Lancashire, denen ich als Kind angehörte, waren eure Freunde und trugen geduldig und willfährig die Noth und den Hunger, welche dieser schreckliche Kampf ihnen verursachte. Ich behaupte, daß es Leute gibt, die niemals aus ihrer Umgebung herauskommen. Ich war als Kind schon Republikaner; ich erkannte früh, daß man sich im Irrthum befinden kann und diese Erkenntniß ließ mich von einem Standpunkt auf einen andern, fortgeschritteneren Standpunkt wandern. Die erste Rede hielt ich in den Straßen meines Geburtsorts, als Kind, zur Unterstützung des Nordens wider den Süden — das beweist, daß ich damals schon ein Herz hatte für die geknechtete Menschheit.

Herr Ingham hat gesagt, daß während andere Leute ein Vermögen erwerben, wir, diese Männer hier, Aufruhr stiften oder Bier trinken.

Ich sage dagegen, daß es wenigstens ebenso nobel ist, Bier zu trinken, als sich ein Vermögen aus und mit Andermanns Arbeit zu machen. Der Mensch ist von keinem Nutzen für die Welt, von keinem Nutzen für die Mitmenschen unter denen er lebt, der nur ein Vermögen für sich und seine Familie machen will, und nichts darnach fragt, was aus denen wird, die um ihn herum leben. Wir setzen eine Ehre darein, das erkannt zu haben. Es ist eine philosophische, eine logische Thatsache, die Niemand leugnen kann und nur der mangelhaften Intelligenz des Herrn Ingham entgeht. Man kann keine Sicherheit für sein Vermögen, keinen sicheren Schutz für seine Angehörigen haben, wenn eine unzufriedene elende und leidende Gemeinde um uns herum ist. Jay Gould und Vanderbilt würden glücklicher sein, wenn sie nur \$20,000 hätten, wenn die Leute, die sie unter der Herrschaft haben, vor Noth und Gefahr geschützt wären. Es gäbe dann weniger Aufregung, weniger Streit und Zank und mehr Nachtruhe. Das ist das Schlimme in der

Welt, daß ein großer Theil, der vor seine Pflicht gestellt ist, erst fragt, ob sie sich auch zahlt. Wenn ja, dann folgen sie ihr und fragen gar nicht von wem die Zahlung geleistet wird.

Meine zweite Rede, die ich gehalten, fand statt, als ich Mitglied der Methodistengemeinde wurde. Ich wurde dadurch zu einer herumwandelnden Redemaschine. Ich besuchte die verschiedensten Städte in Lancashire und sprach unter freiem Himmel, weil mein eifriger und wahrhaftiger Charakter mich dazu zwang. Die Religion, woran ich glaubte und der ich angehörte, war mir der Verbreitung werth, war mir werth, meine Energie daran zu setzen, und ich that so. So ernst und eifrig war ich zur Zeit, daß ich an einer Sonntagschule Lehrer, und an einer andern Superintendent war und gleichzeitig Lokalprediger und was man einen Ausrufer nannte. Ich bekleidete 4 Stellen auf einmal. Was schlappen, deren Seele von nichts ergriffen wird, nennt man auch Männer, aber von der Sorte war ich nicht und deshalb stehe ich gegenwärtig vor diesen Schranken.

1868 kam ich nach den Ver. Staaten. In Ohio habe ich gepredigt, nach Chicago kam ich 1869. Hier, in dieser blühenden und schnell wachsenden Stadt ist kaum eine Straße, die nicht vom Schweiß meiner Arbeit betropft worden. Nun lassen Sie mich das sagen: Unter den Anklagen, die hier gegen mich und meine Kameraden erhoben wurden, hat mich nichts so tief gekränkt, als die Behauptung, daß diese Angeklagten die Arbeiter behörten, um Geld an ihnen zu machen. Der einzige Mann, der das Gegentheil bezeugen konnte, war Zeller, der Sekretär der Central Labor Union; und es wurde uns hier verweigert, ihn deshalb zu befragen, nur um das Vorurtheil gegen uns wach zu halten. Nichts in der Welt wirft ein so schlechtes Licht auf einen Mann, als der Vorwurf, „für Geld“ Andere hintergangen zu haben. — Wir werden hier von etner Jury verurtheilt, die ihrerseits auch vor einem Gerichte steht, das sie verurtheilen wird.

Mit einem zur Untersuchung geneigten Geiste und nachdem ich schon bemerkt hatte, daß etwas verkehrt ist in unserer

sozialen System, hatte ich die Gelegenheit, einer Arbeiterversammlung beizuwohnen. Ich hörte zu, ich verglich, ich machte meine eigenen Beobachtungen. Noch waren meine Ideen nicht reif, das Erlösungsmittel zu erkennen. Als es mir hell wurde, brachte ich der neuen Lehre dieselbe Energie und dieselbe Entschlossenheit entgegen, womit ich Jahre vorher andere Ideen vertreten hatte. Ueberzeugungen hängen an einer sympathischen Schnur, eine Berührung derselben vermag uns mit einer Sache so vollständig zu durchbringen, als wäre sie ein Stück von uns. So war es mit meiner Ueberzeugung in politisch-ökonomischen Dingen. Als ich das Wort hörte: der Sozialismus verlange für Jeden die gleiche Gelegenheit, war die sympathische Schnur berührt, und ich wurde Sozialist. Ich wußte, daß ich nunmehr das rechte Mittel gefunden hatte, was ich suchte, und sobald ich das wußte, hatte ich auch ein Recht es zu verkünden. Ich that so, und die Constitution der Ver. Staaten gibt mir das Recht dazu, gibt es jedem Manne, indem sie sagt: „Das Recht der freien Rede soll nicht verkürzt werden.“

Ich habe die Principien des Sozialismus verteidigt, die soziale Gleichheit; deshalb stehe ich hier, und aus keinem anderen Grunde.

Was ist Sozialismus? Einem Andern sein Eigenthum wegzunehmen? So wird wohl der Sozialismus von der Unwissenheit ausgelegt! Nein, Nein; wenn ich die Sache kurz und bündig auslegen soll, dann ist der Sozialismus dasjenige, was verhindert, daß Andere Euch Euer Eigenthum wegnehmen. Der wissenschaftliche Sozialismus verlangt, daß man dem Uebel auf den Grund gehe. Jede Statistik der Verbrechen muß anerkennen, daß das Verbrechen überhaupt, wenn gründlich auf seine Herkunft untersucht, seinen Ursprung einzig und allein aus der Armut herleitet.

Es ist mir vorgeworfen worden, daß es aufreißerisch war, in meinem Reden zu sagen, daß das gegenwärtige soziale System den Menschen zum Thiere herabwürdigt. Ich möchte Jeden, der im Bereich meiner Stimme ist, auffordern, durch diese Stadt zu gehen, in die Logir-

häuser, wo die Leute auf den kleinsten Raum zusammengescharrt sind und fünf Cents zahlen für die Erlaubniß, in dieser häßlichen Atmosphäre der Krankheit und des Todes zu athmen — aber ich rathe ihm, dabei seine seidenen Röcke und mit Spitzen besetzten Kleider zusammen zu fassen und sich vor der Berührung in Acht zu nehmen. — Ich möchte fragen, ob Sie wohl glauben, daß diese Menschen freiwillig und mit voller Kenntniß ihres Thuns und Lassens sich diesen thierischen Zustand erwählt haben? Keiner von ihnen! Sie sind alle das Produkt der Umstände; sie sind durch Geburt und Verhältnisse in diesen Anstand getrieben worden. Nehmen Sie diese Leute, wenn sie noch Kinder sind, und bringen Sie sie in eine Umgebung, wo sie die Früchte der Civilisation genießen, und sie werden sich niemals freiwillig in eine ähnliche Lage begeben. Die Gesellschaft mit ihrer raschen Fähigkeit, die Mittel der Existenz in größter Fülle zu produzieren, ist im Stande dazu, ohne irgend einem Individuum ein Unrecht anzuthun. Die Reichthümer dieses Landes konnten nur dadurch in einzelne Hände gelangen, indem der andere Theil der Menschheit entwürdigt wurde. Ich behaupte nicht, daß jeder Kapitalist, jeder reiche Mann mit Willen und Willen und boshafter Weise bestrebt war, diesen Zustand herbeizuführen. Aber derselbe existirt, und ich behaupte, daß die Gesellschaft verpflichtet ist, das Uebel zu heilen.

Das sind meine Gedanken über den Sozialismus. Das patriotische Gefühl des amerikanischen Volkes ist der Ueberzeugung, daß es in diesem Lande keine Armut geben darf; und dasselbe Gefühl ist in England, Frankreich und Deutschland vorherrschend. Die Klasse, welche noch nicht arm ist, denkt so, und die Klasse, welche bereits arm geworden, fängt an zu denken, daß unter den bestehenden Verhältnissen es unmöglich ist, daß das Volk nicht immer noch ärmer und ärmer werde.

Ich will hier erzählen, in welcher Art, in welcher Bitwick Art Vermögen erworben wird. Die „Chicago Tribune“, ich glaube es war in ihrer Neujahrsausgabe 1885, stellte eine genaue Berechnung auf, daß in der Stadt Chicago der

Jahresgewinn, den die Arbeiter nach Abzug aller Kosten hervorgebracht, \$2764 betrage, pro Kopf der effektiven Arbeiter; der Durchschnittslohn dagegen betrug \$457, also etwas mehr als ein Sechstel. Nun frage man noch, wo die Ueberproduktion herrührt! Ihr zwingt den Mann, einen Werth von \$2764 zu produziren und gebt ihm davon nur ein Sechstel. Wer soll das Andere kaufen? Unsere Waarenhäuser sind vollgepfropft und die Werkstätten müssen geschlossen werden, weil nichts mehr zu thun ist. Wo soll das hinführen?

Wer Charles Dickens kennt, weiß, daß er ein Mann von scharfer Beobachtungsgabe war. Als derselbe vor 40 Jahren von hier nach England zurückkehrte, erzählte er dort, daß die Erscheinung eines Bettlers in den Straßen Bostons ein Erstaunen hervorgerufen habe, wie die Erscheinung eines Engels mit dem Schwert der Rache.—Eine Bostoner Zeitung erzählt uns im Winter 1884—1885, daß es einige Stadtviertel in Boston gebe, wo der Besitz eines Ofens gleichsam einen Aristokraten bekunde, und die Armen, welche in der Umgegend leben, eine gewisse Rente zahlen, um sich die Hände an jenem Ofen wärmen zu dürfen, der Eigenthum des Aristokraten ist. Das ist die Veränderung in der Lage der arbeitenden Klasse während 40 Jahren. Kaum ein Drittel der wirklichen Farmer sind Eigenthümer des Grund und Bodens, den sie bebauen. In den letzten 20 Jahren haben im Staate Illinois die Hypotheken auf dem Grund und Boden um ein Drittel zugenommen. Ist das nicht genug, um einen denkenden Menschen zu der Frage zu veranlassen, ob da nicht irgend etwas in Unordnung sei? Ja, der Mensch hat das Recht zu fragen, aber um Gotteswillen dürft Ihr nicht glauben, daß der Sozialismus etwas daran ändern könnte. Wer das glaubt, muß aufgehängt werden. Du hast das Recht, zu denken, aber Du wirst bestraft für Deine Schlußfolgerungen.

Im Winter 1884 auf 1885 hat Herr Parsons das Zeugniß abgegeben, daß er am 4. Mai auf dem Heumarkt wiederholt erklärte, die soziale Frage sei nicht nur eine europäische, sie sei eine amerikanische Frage, obgleich die patriotischen Kemler-

jäger das Volk belehren wollten, die amerikanische Flagge anzubeten und die Lösung der Frage den Europäern zu überlassen.

Die nahe Verührung und die Kameradschaft der Nationen, welche die Transport- und Kommunikations erleichterungen von selbst herbeiführen, bringen auch den europäischen und amerikanischen Arbeiter in die nächsten Beziehungen, und ihre Interessen werden in allen Ländern dieselben. Die soziale Frage ist auch eine amerikanische Frage.

Im Winter '84 auf '85 wurden 210 amerikanische Mädchen im zarten Alter von 14 bis 16 Jahren durch Schluß über Fabriken in New England von ihrer Heimath vertrieben, und irrten nach einer Zuflucht im Schnee umher, bis zuletzt sich eine große Zahl unzweifelhaft einem Leben der Schande ergeben mußte. Was denken meine Freunde, wenn solche Dinge passiren, ist die Arbeiterfrage eine amerikanische oder nicht? Ich behaupte daher an dieser Stelle, daß Derjenige, der solche Zustände sieht und nicht begreifen kann, daß uns dieselben einer entsetzlichen Krisis entgegenreiben, blind sein muß. Und wer diese Dinge ansehen kann und davon nicht zu Thaten angefeuert wird, um solche Zustände zu ändern, ein solcher Mensch hat kein Herz im Busen, er besitzt die Natur eines heutigetierigen Tigers.

In der Stadt Chicago arbeiten Kinder im zartesten Alter. Als ich an einem sehr kalten Winterabend 1884 einmal 2 kleinen Mädchen, die sich vor Jemandem zu flüchten suchten, begegnete, baton sie mich, mit mir gehen zu dürfen. Ich fragte sie, warum. Ein Mann hatte sie verfolgt und ihnen Geld geboten. Weiter fragte ich, warum sie so spät draußen seien; es war 9 Uhr, kalt und Schneegestöber. „Wir haben in dem und dem Laden gearbeitet“—hieß es. Kleine Kinder, fortgerissen von dem Busen ihrer Mutter, müssen Geld verdienen! Vielleicht sind ihre Eltern todt. Eine nette Civilisation, welche eine Wittwe nicht havor bewahren will oder kann, ihre Kinder solchen Versuchungen Preis zu geben! Ein Mann, der nicht das Bestreben hat, solche Zustände zu ändern, der ist kein Mensch. Bei dieser Gelegenheit—ich will bei jener Geschichte noch einen Augenblick

stehen bleiben — als ich mit den 2 Kindern, die mich begleiteten, weiter redete, konnte ich das stolze Selbstbewußtsein bemerken, das in ihnen steckte. Beide waren von gleichem Alter.

Eines der Mädchen erzählte mir, daß sie schon seit 3 Jahren arbeite. Das Andere hatte bloß erst 1 Jahr gearbeitet. Kinder von solchem Alter haben gewöhnlich eine gewisse Scheu, wenn sie mit Fremden in Berührung kommen. Ganz besonders bemerkte ich diese Schüchternheit an dem Kinde, das erst 1 Jahr aus ihrem Vaterhaus fort war. Die Andere aber zeigte keinerlei solche Kindlichkeit, nicht ein Wischen, obgleich sie noch einen Kopf kleiner war, als diejenige, welche schon 3 Jahre ihr Leben auf eigene Kosten gefristet hatte. Carter Harrison, Bürgermeister von Chicago, der bemerkte, oder zu bemerken glaubte, daß es mit dem sittlichen Zustand der Stadt bergab gehe und der einer gewissen unheimlichen Klasse von Leuten in dieser Stadt auf den Pelz zu rücken für gut hielt, hatte im vorletzten Winter mit einem Friedensrichter eine Unterredung. Man wollte sich der Pflastertreter entledigen — sie seien eine Schande für die Stadt, sagte Carter. Und da es deren so sehr Viele giebt, so war das sehr lobenswerth von dem Bürgermeister und dem Friedensrichter, sie zu beseitigen, wenn's möglich. Das ist keine Frage. Worin bestand aber das Mittel, das man anwenden wollte? Nun — sie einzusperrern. Das erste Mal würden sie wohl nicht Viele fangen — das zweite Mal schon mehr und so weiter, bis schließlich die Prostituirten ganz verschwunden sein würden. Jedermann, der dieser Frage jemals Aufmerksamkeit gezollt hat, kennt die unumstößliche Thatsache, daß es für ein junges Frauenzimmer, das keinen Gatten, keinen Vater, keinen Bruder hat, der ihr beistehen kann, fast unmöglich ist, ihren Erwerb auf anständige Art zu verdienen. Ein Freund von mir, ein Arbeiter-Agitator und Handwerker, wurde einst von einem jungen Mädchen ersucht, ihr zur Erlangung einer Stellung behilflich zu sein. Er ging zu einem unserer großen Läden. Ja, ihr können ihr eine Stellung geben; aber sie muß sich onständig, geschmackvoll und hübsch kleiden können,

muß gut aussehen; dann soll sie pro Woche \$3 — \$5 haben. So liegt die Sache. Und Sie glauben, die Zustände beseitigen zu können, indem sie Diejenigen herausfuchen und einlösen, die gezwungen sind, zu solch' äußerstem Mittel ihre Existenz zu fristen, ihre Zukunft zu nehmen? Nur wenige Punkte erwähne ich, um Ihnen zu zeigen, daß die Arbeitsfrage eine amerikanische Frage ist. Sie ist eine Frage des 19. Jahrhunderts.

Ich bin angeklagt, während der letzten 2 Jahre aufreizende Volksreden gehalten zu haben. Es ist vor diesem Gericht und in diesem Prozeß bezeugt worden, daß ich im Jahre 1885 in der 12. Str. Turnhalle eine Rede hielt. Die Sprache, die ich bei dieser Gelegenheit führte, ist verächtigt worden. Um Ihnen den Charakter der Versammlung, den Charakter der Organisation, zu der ich gehörte, zu zeigen, habe ich nur zu sagen, daß jene Versammlung auf Wunsch einer Anzahl von Sozialisten berufen wurde, um zu konstatiren, ob sie Recht oder Unrecht hätten, und um ihre Ansichten mit denjenigen solcher Herren zu vergleichen, die fortwährend behaupteten, jene (die Sozialisten) hätten Unrecht. Sie wurden dorthin eingeladen zur Disputation; sie hatten Gelegenheit zur Besprechung; man gab ihnen Zeit zu Gegenreden. Soweit ich mich des damals ausgesprochenen Materials erinnere, wurde nichts Aufreizendes geredet; auch wurde Derartige nicht hier bezeugt. Aber wohl ist es wahr, daß die Geistlichen, die professionellen Volksverbesserer, durch Plakate, die in der ganzen Stadt vertheilt wurden, eingeladen waren, dort zu erscheinen und über diese Dinge mit uns zu disputiren, weil das Fragen sind, die erörtert werden müssen. Viele kamen nicht, nur wenige. Ich bin angeklagt, in Müller's Halle gelegentlich einer Versammlung, die zu demselben Zwecke berufen war und der ich präsidirte, die Zuhörer aufgefordert zu haben, mit den Sozialisten zu diskutiren und behauptet zu haben, dies sei die letzte Gelegenheit zur friedlichen Unterhandlung, ehe man anfangen würde, ihnen ihr Eigenthum zu nehmen. Der Mann, der das hier bezeugt hat, weiß, unter welchen Umständen das gesagt wurde; daß die Gegner des Sozialismus, die vorher niemals an

unseren Versammlungen gekommen waren, sich damit begnügten, in ihren Redaktions-
lokalen zu sitzen und überlegen zu lächeln
und zu schreiben: „Diese Kerle da wollen
alle Leute ausplündern; das sind besoffene
Dummler, die nicht arbeiten wollen, die
stehlen wollen!“ Meine Bemerkung in
jener Versammlung war ein Scherz. Die
Zuhörer nahmen die Bemerkung als
solchen auf und lachten darüber. Nie-
mand glaubte, daß die Bemerkung ernst
gemeint sei. Aber der Herr, der hier
zeugte, scheint das nicht begriffen zu haben.

Es ist ein Mißverständniß, zu meinen,
daß die Berichterstatter der öffentlichen
Zeitungen die intelligentesten Leute sind.
In der ganzen Welt gibt es, soweit meine
Erfahrung reicht, keine Klasse von Leuten,
die so viele Dummköpfe aufzuweisen hat,
wie die der Reporters; ich kenne die Ge-
sellschaft. Dieselbe Person hat ferner
ausgesagt, daß ich am letzten Dank-
sagungstage in einer Heumarkt = Ver-
sammlung eine Rede gehalten und gerathen
hätte, zu Marshall Field zu gehen und zu
nehmen, was zu kriegen. Durch mehr
als tausend Menschen kann ich bezeugen,
daß ich dazumal in Cincinnati war. Netze
Zeugnisse!

Herr Spies erinnert sich des Abends
vor dem Danktag noch ganz
genau, wo er mich an die Bahn begleitete
und mit mir ein Billet kaufte. Jener
Zeuge aber ist derselbe, der die Geschichte
von Müllers Halle ausgesagt hat. Ich
will noch ein wenig von den Reporters
sagen, von meinen Freunden; denn auf
sie und die Geheimpolizisten hat man sich
hauptsächlich gestützt, um uns zu über-
führen. Es ist sehr wohl bekannt in die-
ser, wie in jeder anderen Gesellschaft,
die lesen kann, daß Zeitungsberichte sehr
unzuverlässig sind. Im ganzen Lande
ist kein öffentlicher Redner, der nicht
Grund hätte, sich über Zeitungsberichte
stets zu beklagen. So unerträglich ist
diese Plage geworden, daß die oberste Be-
hörde dieses Landes vor kaum 1 Jahre
öffentlich constatirte, daß in keinem Zeit-
alter der Welt, so lange es Zeitungen
gebe, eine solche Lüge bestand habe.
Ja, es hat niemals ein Land gegeben,
in welchem die Lüge in einem sol-
chen Umfange betrieben wurde.

Seit meiner Einkerkung in der Jail
hat Mayor Harrison seinen Untergebenen
anbefohlen, den Reportern keine Neuig-
keiten mehr zu geben, weil er wiederholt
von denselben getäuscht worden ist, indem
sie gegen ihr Versprechen doch stets die
Berichte entstellten. Er sagte, ich habe
es satt, Reportern gegenüber mich auszu-
sprechen, um nachher gerade das Ent-
gegengesetzte in den Blättern zu lesen.“

Harrison, der dies sagt, ist kein Sozia-
list, ich wollte damit nur eine Thatsache
anföhren. Aber auf das Zeugniß solcher
Leute hin bin ich verurtheilt worden. Ich
hielt letzten Herbst eine Rede in der 12.
Straße Turnhalle über den Aufruhr in
London. Die in der Versammlung an-
wesenden Berichterstatter sind hierher
elirt worden, um zu beweisen, daß ich
ein Verschwörer sei, der die Michigan Ave.
zu plündern beabsichtigt habe, daß ich
Aufruhr und Revolten in diesem Lande
erregen wollte durch aufreizende Reden.
Ich habe Ihnen gezeigt, meine Freunde,
daß Berichte — ich spreche zu meinen Ge-
nossen, ich spreche zum ganzen Lande, so
gut, wie zum Gerichtshof — daß Berichte
von Zeitungen unzuverlässig sind. Und
dabei wird das Leben eines Menschen
auf's Spiel gesetzt auf den nackten Bericht
eines Reporters hin!

In der 12. Straßen Turnhalle habe
ich von dem Aufruhr in London gesprochen.
Ich erwähnte bei der Gelegenheit, daß
dieselben Ursachen in Chicago vorhanden
seien und dieselben Resultate, wie in Lon-
don, hervorbringen könnten; daß die pri-
villegirten Klassen dieser Stadt, die von
den unterdrückten, heimatlosen, verzwei-
felten Armen der Stadt London lesen,
den Crawl heraufbeschwören, daß, nach-
dem im Viertel von London die Fenster
des Clarendon Club-Hauses mit Steinen
bombardirt worden, sie nicht äberrascht
sein dürften, wenn dieselben Ursachen hier
dieselben Wirkungen, nämlich einen Auf-
ruhr hervorbringen würden, indem das
Volk nach Michigan Avenue marschiren
und die Fenster des Calumet Club-Hauses
zertrümmern könnte; denn gleiche Ur-
sachen, gleiche Wirkungen. Ein Berichts-
erstatter eines Morgenblattes kam, als
ich fertig war, in die Halle, blieb einen
Augenblick stehen und am andern Morgen
hand in der Zeitung: Samuel Nelson

hat gesagt, er wolle das Volk nach Michigan Avenue führen und dem Calumet Club die Fenster einwerfen. Der Herr hat mich nicht eine Silbe reden hören. Er kam ja zu spät. Und auf sein Zeugniß hin werde ich des Mordes angeklagt.

Man hat von der Bördendemonstration gesprochen. Auf Seiten der Anklage waren Differenzen über diesen Punkt. Einige Geheimpolizisten behaupteten — Geheimpolizisten sind bekanntlich eine sehr intelligente, verständige Klasse von Leuten — ich hätte dem Volke gerathen, hinzugehen und sich an dem \$20-Abendessen zu betheiligen. Das ist ein Irrthum. Johnson selbst sagt, er habe nichts Derartiges gehört. Zur Aufklärung will ich hier bemerken, daß man solches Beweismaterial nicht beibringen kann. Kein einziges Morgenblatt hat Solches von mir berichtet.

Mithin zeigt sich, daß Ihre Zeugenaussagen noch schlimmer sind, als verlogene Zeitungsberichte. Nicht ein einziges Blatt hat mir damals solche Worte in den Mund gelegt. Ich sagte nur, die Börstaner hätten von der Presse des Landes riesige Vorbeeren empfangen für den großen Bau, den sie errichtet hätten, um darin auf Kosten der Existenz des Volkes Standal zu treiben. Jenes Denkmal architektonischer Schönheit habe nahezu 2 Millionen Dollars gekostet, sagte ich. Das wiederhole ich auch jetzt. Jeder von Ihnen, der die Zeitungen damals las, weiß das. Vor vielen Jahren, als es jene Börse noch nicht gab, sagte ich schon, solch ein Bau würde so viel kosten. Ich sagte auch, daß die Ehre, die man jenen Leuten zolle, nicht ungetadelt bleiben dürfe, daß die arbeitenden Klassen, aus deren Tasche die Börse erbaut sei, die Männer wären, die dagegen protestirten; daß jene Versammlung einberufen sei, um diese Frage zu erörtern, daß die Demonstration zur Börse einen solchen Protest offensbaren solle; daß nicht Jemand in diese Lobreden miteinstimmte, sondern die colossalen Unkosten im Gegentheil mißbilligte. Das ist Alles, was ich dort sagte.

Viel ist über die Versammlungen der amerikanischen Gruppe gesagt worden.

Im Frühling 1885 kam ein Herr von Washington hierher und besuchte unsere Versammlungen. Er hörte uns an und stimmte nicht mit uns überein. Er forderte ihn zur öffentlichen Debatte auf. Am darauffolgenden Sonntag kam nach dem Palmer Haus und wir hatten eine Discussion, eine Debatte über Sozialismus; er behauptete, daß Gesellschaftszustände durch denselben nicht verbessert würden, während ich entgegengesetzten Standpunkt vertrat. Seit Beginn dieses Prozesses hat Herr uns geschrieben, daß er bereit den Zeugenstand hier zu betreten und bezeugen, daß unsere Versammlungen nicht zum Zwecke der Aufreizung sondern zur Besprechung ökonomischer Fragen berufen worden seien, und einzig das ist wofür die Versammlungen abgehalten wurden. Ich war nicht wegen Aufreizung zum Aufruhr angeklagt worden, sonst hätte ich eine große Masse solchen Beweismaterials vorbringen können. Im Zeugenzimmer waren zwanzig Mann bereit, über die Handelskammer-Demonstration die dort gehaltenen Reden und gleichen Reden, welche wir bei anderen Gelegenheiten hielten, auszusagen. Aber dachten, daß wir wegen Mord prozeß würden. Später fanden wir, daß wegen Anarchismus prozessirt wurde. Das ist der Grund, warum wir es nicht für nöthig hielten, diese Männer auf den Zeugenstand zu rufen, denn wie gesagt und wie es in der hiesigen Preberichtete wurde, besteht gegen uns sowohl eine Anklage wegen Aufreizung zum Aufruhr, als wegen Mord, und dieses Beweismaterial gegen die Anklage gebraucht werden könne.

Nach der Handelskammer-Versammlung, oder vielmehr nach der Demonstration, kamen wir nach 107 Fifth Street zurück, und sprachen ich und Herr Johnsons, und, ich glaube, Herr Spies Fenster aus. Ich sagte den Leuten der Gelegenheit, daß sie gezeigt hätten, daß sie Handelskammern nicht billigten; möglicherweise hätten sie den Börstan eine „Diene“ in die Hute gesetzt. Ich rief ihnen dann, nach Hause zu gehen und politische Ökonomie zu studiren und sich über ihre Lage in der Gesellschaft

zu informiren. Von einem Anrathen, Marshall Field's Lagerhaus zu stürmen, sagte ich kein Wort. Aber es ist sehr klar, warum man sich große Mühe gab, diese Field'sche Sache hier vorzubringen. Der Vormann der Geschworenen war ein Angestellter von Marshall Field, von ihm wegen seines täglichen Lohnes und seiner Beförderung abhängig. Ein Zeuge, welcher über eine angeblich zwischen Spies und Schwab auf dem Heumarkt stattgefundene Unterredung, aussagte, wurde von Marshall Field angestellt, und wurde dies hier vor Männern der Jury, welche von Field abhängig sind, vorgebracht.

Er gab dem Manne Beschäftigung, welcher durch schädigende Aussagen vor den Coroners = Geschworenen behilflich war, uns zu überführen. Nun, war es nicht verständlich, war es nicht Jedermann verständlich, warum so viel von Marshall Field hier vorgebracht wurde — dafür war gar kein Grund, außer die Erläuterung eines Punktes; denn in sozialistischen Versammlungen, die ich besuchte, hat Niemand angerathen, nach Marshall Field's zu gehen und dort etwas zu nehmen. Wir haben möglicherweise nach Marshall Field's Etablissement am Seeufer gezeigt, um einen Punkt zu erläutern, ich deutete zu demselben Zwecke auf Pullman's Etablissement. Die englische Sprache könnte ebenso gut eine patagonische Sprache sein, wenn Illustrationen nicht benutzt werden sollen. Ich erinnere mich ganz genau einer großen Demonstration auf dem Marktplatz, woran 10,000 Personen Theil nahmen, wo Parsons und ich sprachen. Ich glaube, daß ich ganz deutlich klar legte, daß die Sozialisten die Zerstörung von Eigentum, oder die Plünderung von Häusern nicht beabsichtigten. Ich sagte ihnen das und zeigte dabei auf das Gebäude, schlug aber keine Plünderung vor. Ich habe es ihnen oft gesagt.

Die Versammlungen der amerikanischen Gruppe waren alle zum Zwecke der Diskussion. Selbstverständlich vertraten in den Diskussionen die Personen verschiedener Ansichten ihre eigene Ansicht. Deshalb waren die Versammlungen für die Diskussion allerlei Themas, und viele

Leute verschiedener Ansichten haben diese Versammlungen besucht und wissen, auf Grund der Theilnahme an denselben, daß keine Versammlungen zum Zwecke des Hochverraths oder der Aufreizung zum Aufruhr von der amerikanischen Gruppe abgehalten wurden. Ihr mögt die zwölf Geschworenen vom Gegentheil überzeugt haben, aber diese Männer, die dort waren, ebenso intelligent, wissen, daß dem nicht so ist. Es hat kaum eine Versammlung stattgefunden, in der nicht irgend eine Person, welche den Sozialismus nicht verstand, dorthin kam, um zu fragen, was diese Leute eigentlich wollten. Auf die Versammlung am 4. Mai wurde ich durch eine Ankündigung in der „News“ aufmerksam gemacht und nicht durch eine persönliche Einladung, aber ich hielt es für meine Pflicht, dorthin zu gehen, wie ich es auch auf dem Zeugenstande aussagte, weil ich wußte, daß die Mitglieder der amerikanischen Gruppe alle arme Leute waren, welche kein überflüssiges Geld hatten. Ich war der Schatzmeister der Organisation und hatte alle Gelder in Verwahrung. Es war eine Extra-Versammlung. Es war zur Zeit des Jahres, wo wir unsere jährliche Wahl und Wiederwahl abhielten, und war es absolut nöthig, daß ich dort war. Wäre dies nicht gewesen, so hätte ich den Heumarkt den Abend nicht gesehen.

Am Sonntag vor dieser Versammlung wurde ich von dem Organisator der Central Labor Union ersucht, an dem Dienstag Abend in der Arbeiterhalle, No. 376 W. 12. Straße, zu sprechen und versprach ich, dies zu thun. Am Dienstag — es ist nicht nöthig, weiter über meine Beschäftigung am Montag zu sprechen, aber am Montag Abend hielt ich in einer Versammlung der Wagenbauer in No. 54 West Lakestraße eine Rede und ging dann nach Hause. Ich kam etwas früh nach Hause und aß ein gutes Abendessen, was ich an vielen Abenden nicht thun konnte. Am Dienstag war ich den ganzen Tag außerhalb der Stadt, zehn Meilen auf das Land hinaus — das war die Art und Weise, wie ich Geld aus dem arbeitenden Volke herauszuschlug — an dem Tage war ich die ganze Zeit außerhalb der Stadt und konnte kein persönliches

Wissen von den Vorbereitungen für die Heumarkt-Versammlung haben, bis ich nach 107 Fifth Avenue. kam.

Ich hätte eigentlich nach der anderen Versammlung gehen sollen, — wie manchmal geringfügige Kleinigkeiten so bestimrend in eines Menschen Schicksal eingreifen! Der Umstand, allein, daß ich die Notiz in der Zeitung sah, ist Schuld an meinem Tode, denn wenn ich die Notiz übersehen hätte, wäre ich nicht dahin gegangen. Ich habe kein Verbrechen begangen, noch habe ich Kenntniß oder Absicht gehabt, eines zu begehen. Es ist hier besonders auf den Umstand aufmerksam gemacht worden, daß die amerikanische Gruppe gewöhnlich in 54 W. Lake Str. sich versammelte und an jenem Abend in 107 Fifth Ave., und man sucht damit die Verschwörung zu beweisen. Ich muß hier konstatiren, daß wir unsere Geschäftsversammlungen meistens in 107 Fifth Ave. abhielten, und ein weiterer Grund unserer Zusammenkunft daselbst an jenem Abend war der, daß alle Hallen bei Greif's um diese Zeit vergeben waren. Ich habe der Jury eine der Handbills gezeigt, mittelst welchen eine Versammlung der Nähmädchen einberufen werden sollte zum Zwecke der Organisirung derselben, und war dies der Grund der Einberufung der Meeting in 107 Fifth Ave. und meiner Anwesenheit daselbst, bis dann Rau kam und uns aufforderte, nach dem Heumarkte zu kommen, da außer Spies kein Redner dort sei. Ew. Ehren haben Theile meiner Rede, die ich dort gehalten, sehr häufig hier wiederholt, um gewissermaßen den Geschworenen auf die Zunge zu legen, daß sie mich dieser Rede wegen schon verurtheilen müßten.

Bei dieser Gelegenheit führte ich an, was Foran im Congreß gesagt hatte. Ich behauptete, daß Jeder, der die englische Sprache versteht, sagen muß, daß in dieser Rede mehr Drohungen, mehr Gewaltthätiges, mehr Aufregungen zum Riot enthalten sind, als in irgend einer Rede, die auf dem Heumarkt gehalten wurde.

Forans' Rede wurde hier in Chicago publizirt. In der Diskussion der Schiedsgerichtsbill sagte er, es wäre nutzlos und thöricht für die Arbeiter, ein Mittel

für ihre Leiden von der Legislatur zu erwarten. Er sagte ferner: „Erst dann wird die Arbeiterfrage gelöst werden, wenn die reichen Leute dieses Landes zur Einsicht kommen, daß es gefährlich für sie ist, in einem Gemeinwesen zu leben, in welchem unzufriedene Arbeiter sind.“ Es ist nichts so aufreizendes in den Heumarktreben enthalten, als dieses.

Was würde das Land dazu gesagt haben, wenn die Washingtoner Polizei in die Hallen des Congreß gebrungen wäre und hätte Alles hinausgeknüppelt, weil Foran dies gesagt?

Würde dies für gerechtfertigt erklärt worden sein?

Es ist hier behauptet worden, daß wegen der aufreizenden Rede Fieldens die Polizei gerufen worden sei.

Ich ersuche alle Diejenigen, die dies behaupten, daß sie das Zeugniß der Detektives und der Polizisten durchlesen sollen, welches dieselben vor der Coroners Jury abgegeben haben.

Keiner von ihnen hat damals ein Wort von dem gesagt, was Fielden gesagt hatte. Aber etwas mußte gethan werden, um Fielden fest zu halten.

Man wußte, daß die Angaben vor der Coroners Jury auf Wahrheit beruhten. Der Staatsanwalt wußte es. Der Staatsanwalt und seine Detektives hatten sich erkundigt und ausgesunden, daß Fielden nichts Unrechtes gethan. Deshalb wurde es nöthig, meine Rede hier vor die Jury zu bringen und zu behaupten, daß deshalb die Polizei gerufen worden sei.

In den Angaben vor der Coroners-Jury war nichts Derartiges behauptet worden und wurde auch nichts dergleichen gefragt, bis ich meine eigenen Angaben machte. Coroner Herz fragte mich dann: „Haben Sie dieses gesagt?“ Kein Mensch wußte es, bis ich es selbst gesagt. Bonfield wußte nichts davon und in seinem Zeugniß war nichts darüber enthalten. Capt. Ward wußte es ebenfalls nicht.

Ueber den Coroners-Inquest ließe sich sehr viel sagen!

Es wurde hier von mehreren Detectives und Polizisten und einem Lieutenant von sehr „intelligentem“ Aussehen (Quinn) behauptet, daß sie, als sie noch einen halben Block entfernt von mir waren, gehört hätten, daß ich gerufen: „Hier kommen die Bluthunde! Thut Eure Pflicht, ich werde meine thun!“

Er (Quinn) hat hier beschworen — und ich denke, daß die Thatsache, daß ein Polizeilieutenant eine so klar zu Tage liegende Lüge ausfragt und beschwört, einen jeden intelligenten Menschen mit Verachtung erfüllen muß — daß, als sie (Quinn und die Detectives und Polizisten) an den Wagen kamen und Capt. Ward die Versammlung zur Auflösung aufforderte, ich einen Revolver zog und auf Bonfield und Capt. Ward feuerte. Bonfield sagte hier aus, daß er mich mit der Hand berühren konnte, als ich vom Wagen stieg und Capt. Ward sagte das selbe, und keiner von ihnen hat gesehen, daß ich schoß. Lieutenant Steele sagte hier: „Ich will nichts sagen, was ich nicht weiß.“

Er stand an dem hinteren Ende des Wagens und konnte mich mit der Hand greifen, und er sagte: „Ich hörte nichts von: „Hier kommen die Bluthunde“ etc.; Detective Wexler sagte hier aus, daß er nach dem Seitenweg lief, und als er zurückgekommen, hätte er mich auf die Polizei schießen sehen. Er behauptete, daß er mich geschossen habe.

Detective Foley kam dann auf den Zeugenstand und behauptete, daß er auch auf den Seitenweg gelaufen, und als er an den Wagen gekommen, hätte ich auf dem Wagen gestanden und auf die Polizei gefeuert; er sagte, er habe auf mich geschossen und ich sei vom Wagen gefallen. Ferner sagte er, daß der Mann, den Wexler geschossen, unter den zwei Vorberatern gelegen habe.

Wenn dies eine gerechte Jury gewesen wäre, hätte sie auf solches Zeugniß hin einen Mann verurtheilen können? Krüger, der Polizist, sagte hier aus, daß er mit mir ein Duell gehabt, indem ich vom Wagen gesprungen sei und auf ihn gefeuert habe, daß er mich dann geschossen, und ich nach der Alley gelaufen sei, und bei alledem soll ich auf Wexler und Foley geschossen haben, als sie von

dem Seitenweg zurückkamen, und Wexler schoß mich dann über den Haufen!

Der andere Mann behauptet, daß ich nach der Alley gelaufen sei, und er mich geschossen. Dann kommt der wahrheitsliebende Jim Bonfield und sagt, er habe eine Conversation, welche ich mit den Reportern Knox und Graham in meiner Zelle auf der Central Station am Abend des 5. Mai hatte, belauscht, in welcher ich gesagt, ich sei durch die Alley gelaufen; man wollte damit die Aussagen Krügers bestätigen. Der Staatsanwalt brachte Knox auf den Zeugenstand, Graham brachten sie nicht, nachdem Knox ausgesagt hatte. Knox wurde gefragt: Sagte Fielben, daß er durch die Alley gelaufen sei? Nein, sagte er, Fielben sagte, er sei um die Ecke gelaufen, und meinte damit die Ecke von Randolph Straße. Und das habe ich auch gesagt. Jemand hatte also gelogen. Man brachte Graham nicht, um Jim Bonfield's Aussagen zu bestätigen. Ich frage nun irgend einen vernünftigen Menschen, nachdem er alle diese Aussagen gehört, ob er es für möglich hält, daß eine Jury von unparteiischen Männern darauf hin mich schuldig finden kann, auf die Polizei geschossen zu haben. Das ist Alles, was ich zu dieser Angelegenheit zu sagen habe. Aber ich will noch hinzufügen, daß die Zeitung, die am Schlimmsten gegen uns gewüthet, am Schlusse der Beweisaufnahme zugab, daß es sehr zweifelhaft sei, ob Fielben wirklich geschossen, oder gerufen habe: „Hier kommen die Bluthunde etc.“

Lassen Sie mich noch eine hypothetische Frage stellen. Wenn ich wirklich etwas gesagt hätte, was als eine Aufreizung zum Mord hätte aufgefaßt werden können, aber dann auf die Aufforderung eines Polizisten hin, in Beachtung von Capt. Ward's Befehl, die Versammlung aufzulösen, alles gethan habe — wie dies thatsächlich der Fall war, und auch nicht vom Staatsanwalt widerlegt worden ist — um dem Befehle nachzukommen, und ich dann friedlich meiner Wege gegangen wäre — wie ich es gethan — kann eine gerechte Jury mich dem verurtheilen? Sie werden sich des Reporters Freeman erinnern, welcher hier ausgesagt, daß er an dem Seitenwege, 3 Schritte von den Thüren

des Wagens niedergekniet sei, und daß er Niemand von dort schießen sah. Er schwört positiv, daß Niemand an den Räderberg gestanden habe. Wexler und Foley sagten aus, daß 2 junge Leute an der Mauer von Crane's Factory gestanden haben, gerade gegenüber vom Wagen. Diese 2 Leute kamen freiwillig hierher und sagten aus, daß nicht von dem Wagen aus geschossen wurde. Diese Aussagen sind nicht gefährdet, nicht zusammengesucht, und wiegen jedenfalls schwerer als diejenigen, die das Gegentheil behaupteten. Nun, wenn ich also nicht geschossen, nicht gesagt „hier kommen die Bluthunde &c.“, und wenn ich, wie die Aussagen des Inspector Bonfield's und Capt. Ward's beweisen, friedlich wegging, und so gewissermaßen den Andern ein Beispiel gab, — und ein Anderer geht hin, und begeht einen Mord, bin dann ich dafür verantwortlich?

• Capt. Ward wird es bestätigen müssen, wenn ich sage, daß es meine ehrliche Absicht war, daß die Versammlung friedlich verlaufen sollte, und daß kein Widerstand gegen die Polizei geleistet werden sollte. Wenn es nicht beabsichtigt gewesen wäre, mich mit irgend einer solchen That in Verbindung zu bringen, die Zeitungen dieser Stadt hätten mich einen Feigling genannt, der gelaufen wäre, als er die Polizei gesehen.

Doch nein. Sie erheben mich auf das Diebstahl eines Helms, — um mich zu hängen. Ich glaube nicht, daß es jemals einem Verurtheilten gelungen ist, den Richter zu bewegen, das Urtheil nicht zu bestätigen, und ich erwarte auch nicht, daß man mit uns eine Ausnahme machen wird. Aber ich glaube, daß, wenn es uns auch nicht gelungen ist, weder die Jury, noch den Richter von unserer Unschuld zu überzeugen, es uns doch gelingen wird, die große Jury, das Volk, welches über den Fall zu Gericht sitzen wird, zu überzeugen. Dies glaube ich fest. Ich habe in meinem Leben nichts so sehr gehaßt, als die Falschheit. Wenn ich ein Schleicher wäre, könnte ich heute in einer anderen Stellung sein.

Man hat mich beschuldigt, gesagt zu haben: „Erwürgt das Gesetz“. Euer Herr müssen nicht vergessen, daß dies ein Citat aus Mr. Foran's Rede ist, und

Zeit Ausspruch von mir. Wenn es wahr ist, was Mr. Foran da gesagt hat, daß von der Legislatur nichts zu hoffen sei, — man setzt doch voraus, daß die Legislatur im Interesse der Allgemeinheit da ist, — und falls nicht, so wirkt sie doch entscheidend gegen den Theil der Bevölkerung, in dessen Interesse sie nicht da ist. Man kann keine Gesetze machen, die nicht auf Jeden irgendwie einwirkten. Irgendwie wirken sie auf Jedermann. Wenn also die Gesetzgebung von keinem Nutzen ist, obgleich jährlich Hunderte von Menschen dafür bezahlt werden, Gesetze zu machen, so ist es logisch unbestreitbar, daß jener Theil der Bevölkerung, zu dessen Nachtheil die Gesetzgebung wirkt, das Gesetz erwürgen muß, oder er selber wird von diesem Gesetz erwürgt. Das Wort „würgen“ (throttle) wird für ein gefährliches gehalten, es ist aber ein Wort, das vielfach im Sinne von „abschaffen“ (abolish) gebraucht wird. Entleiden Sie die englische Sprache der Metapher (bildlichen Ausdrücke) und es wird wenig von ihr übrig bleiben. Es ist durchaus nicht nöthig, Ew. Ehren, daß ein Mann der sagt, „Würgt das Gesetz“, damit meint: „Tödtet die Polizisten.“ — Die Auslegung ist nicht unbedingt nothwendig. Falls ich irgend Jemanden aufforderte, Phil. Armour zu tödten, würde Sie daraus schließen, daß ich gemein hätte, ein Diener oder sonstiger Angestellter Armour's sollte umgebracht werden?

Ich hatte von Gesetzen gesprochen, welche den Arbeitern nichts nützen könnten und auf welche schon Foran hingewiesen hatte. Nun sind Polizisten durchaus nicht Leute von außergewöhnlicher Intelligenz. Sie sind nicht Leute, welche man in irgend einem civilisirten Lande oder Gemeinwesen zu Censoren von Reden oder Zeitungsartikeln machen sollte. Falls ich an jenem Abend reizende Worte gebraucht habe, so erhebe aus der, hier von allen bezugten Thatsache, daß die Versammlung während sprach ruhiger wurde, daß diese Worte keine aufreizende Wirkung auf Anwesenden hatten. Es wird behauptet, daß Garrison, nachdem er die Versammlung verlassen hatte, gesagt hat: „Denke, es ist keine Gefahr vorhanden.“

Es wird keinen Skandal geben.“ Bonstiel erwiderte darauf: „Wohl, ich behalte die Polizisten hier und will sehen, ob es keinen Skandal gibt.“ — Die Zeugenaussagen haben ergeben, daß die Versammlung während meiner Rede ruhiger wurde. Wo also war die Gefahr, welche es rechtfertigen könnte, daß man mit 200 bewaffneten Polizisten gegen die Versammlung vorrückte. Falls ich Aufreizendes gesagt hätte, die Versammlung aber ruhig blieb, dann hätte man diese sich ruhig zerstreuen lassen sollen; es war überflüssig, daß die Polizei den „Riot“ provocirte, man hätte mich am andern Tage in aller Ruhe verhaften können. Eine hiesige Zeitung, ich will dieselbe nicht nennen, da sie sich geschmeichelt fühlen könnte, bespricht gegenwärtig die Kohlen Verschwörung — wie sie das thut, das könnte aufreizend genannt werden. Die Bundes-Constitution hat niemals klar auseinandergesetzt, was „aufreizende Sprache“ ist. Falls sie das gethan hätte, so würde ich mich informirt und versucht haben, innerhalb der gezogenen Grenzen zu bleiben.

(Darauf Vertagung bis zum Nachmittag.)

M a c h m i t t a g s 2 U h r

fuhr Fielden in seiner Rede fort:

Als wir vor der Mittagspause uns vertagten, Ew. Ehren, sprach ich gerade von meiner Theorie über die Bedeutung der am 4. Mai auf dem Heumarkt von mir gehaltenen Rede; ich erzählte Ihnen von dem Charakter dieser Versammlung und deren unverantwortlicher Unterbrechung. Ich versuchte, Ihnen durch das in diesem Prozeß vorgebrachte und durch Zeugen beider Parteien erhärtete Beweismaterial zu zeigen, daß die Versammlung friedlich war; daß in dem Benehmen der Menge keinerlei Anzeichen darauf hinwiesen, Gewaltthaten zu begehen, die eine Arretur und Bestrafung nach sich ziehen würden. Ich habe Ihnen erklärt, was ich mit dem Satz meinte: „Erwürgt das Gesez!“ Ich sagte Ihnen, das sei eine Deduktion, die durch die Annahme begründet werde, daß, wenn solche Geseze für eine Gesellschaft verwirklicht werden, unter denen eine Klasse zu kurz kommt, daß solche Geseze abgeschafft, daß die Maschine der

Gesezmacherei zum Stillstand gebracht werden müsse.

Ich muß doch selbst wissen, was ich mit jenem Ausdruck gemeint habe, obgleich Ew. Ehren den Satz so ausgelegt hat, als ob die Polizei als Diener des Gesezes getödtet werden sollte. Das Erwürgen war bildlich gemeint. In dem Lichte der von den Belastungszeugen beschworenen Grundsätze und der Definitionen, die Parsons von den Zielen der Sozialisten gab, erkläre ich: jene Organisation wollte kein Blut vergießen; nur das System sollte bekämpft werden. Wenn Sie bedenken, daß vor diesem Gericht durch Zeugen bewiesen wurde, daß das das Ziel der Organisation war, zu der Parsons und ich gehörten, werden dann die Worte: „Erwürgt das Gesez!“ nicht eine andere Auslegung, eine vernünftigeren, zulassen?

In einem Theil meiner Rede sagte ich, wie Sie sich erinnern werden: „Die Leute raffen in ihrer Blindheit bei McCormick's Fabrik, und die Polizei schlägt sie nieder.“ Nun, natürlich, ein Mann, der eine ganze Klasse von Menschen blind und rasend kennt, kann doch nicht ein Befürworter ihrer Handlungen, ein Ermutigter ihrer Blindheit sein. Die Thatsache, daß ich von „blinder Wuth des Volkes“ sprach, zeigt, daß ich den Angriff der Menge auf die Polizei bei McCormick nicht billigte; daß Jemand zwischen den Zeilen las, daß er jenen Worten eine andere Bedeutung unterlegte, als meine Worte logisch hatten: Die Leute griffen in ihrer Blindheit die McCormick'sche Fabrik an, und die Polizei schloß sie nieder. Zwischen jenen Leuten war ein Konflikt; aber in ihrer Blindheit und Unwissenheit, von der ich schon bei zahllosen Gelegenheiten geredet habe, sahen sie McCormick selbst als den Urheber ihres Elends an und darum griffen sie seine Fabrik an.

Wenn die Zeugen jene Worte in dem Sinne verstanden hätten, wie die Sozialisten, dann würden sie gewußt haben, daß es unsinnig, lächerlich war, zu glauben, daß sie ihre Lage durch einen Angriff auf einer Person Eigenthum verbessern könnten, dann würden sie auch verstanden haben, daß das System gemeint war, das zu bekämpfen ist, das System, nicht das

Opfer des Systems; denn ich behauptete und habe zahllose Male behauptet, daß McCormick, Jay Gould und W. H. Vanderbilt ebenso gut die Opfer des von mir als falsch bezeichneten Systems sind, wie die Bettler auf den Straßen und wie die Insassen der Polizeierker, die dorthin geschafft werden, um nicht vor Frost und Hunger zu sterben. Diese beiden Klassen liegen im Kampfe gegen einander; beide sind Opfer der Raubgier; der eine von ihnen bekommt den besseren Theil von dem System, der Andere den schlechteren; aber Opfer sind sie Alle.

Ich behaupte, daß das gegenwärtige soziale System, wie ich bereits andeutete, mehr im Interesse einer Klasse gehandhabt wird, als in demjenigen der Gesamtheit. Ich behaupte, das muß nothwendigerweise so kommen.

McCormick's Fabrik kann man meiner wegen seine Werkzeuge, seine Existenzmittel, seine Methode, Geld zu machen, nennen; wenn daher die Arbeiter seine Fabrik angriffen, so griffen sie seine Art und Weise, Geld zu verdienen, an. Die Polizei kam, um McCormick zu vertheidigen. Ich glaube, Ew. Ehren, ich bin mit den Polizisten in dem Distrikt, wo ich lebe, sehr wohl bekannt; Capt. O'Donnell war hier; ich wage zu behaupten, daß er mich kennt. Ich weiß, daß eine Menge Polizisten, namentlich diejenigen, welche in meiner Nachbarschaft herumlaufen, mich kannten. Die glauben schließlich, daß ich zu einer Verschwörung gehörte, um die Polizei zu tödten. Denn bessere Freunde, als die Polizisten, die bei meiner Wohnung auf und ab spazierten, hatte ich gar nicht. Auch ich glaube nicht von den Polizisten, daß sie absichtlich zu McCormick's gingen, um das Volk anzugreifen; sondern sie wurden hingeschickt als Hüter des Friedens, als Beschützer der gegenwärtigen sozialen Beziehungen, hingeschickt, um die Menge zu verhindern, McCormick's Existenzmittel zu zerstören.

Ich glaube, ich habe oft behauptet in dieser Rede, daß ein Conflict zwischen 2 Klassen in der Gesellschaft besteht. Nothwendig müssen sie in Berührung mit einander kommen unter den gegenwärtigen

Verhältnissen, und es gibt Zeiten, wo McCormick in seiner blinden Wuth oder vielleicht auch nicht in seiner Wuth, sondern in seiner blinden Auffassung dessen, was er für seine Interessen hält, wo McCormick angreift die Existenzmethode Derer, die kein Eigenthum und keine Maschinen besitzen.

Ich sagte, daß, wenn diese Seite unserer gegenwärtigen Organisation, die die gegenwärtigen sozialen Verhältnisse aufrecht hält, geboten wurde, daß dann Niemand den Klassen zur Hilfe kommen würde, die von McCormick angegriffen wurden. Ich zog den Schluß, daß die Einrichtungen faul seien, da diejenigen, welche McCormick beschützen, wenn er angegriffen wird, nicht die arbeitenden Klassen beschützen, wenn sie von McCormick angegriffen werden.

Ich sage, sie müssen nothwendiger Weise in Conflict kommen unter den jetzigen Umständen. Manches Mal hat Herr McCormick die Löhne herabgesetzt. Löhne sind die Existenzmittel Solcher, die kein Eigenthum haben und die gezwungen sind, ihre Arbeitskräfte zu verkaufen, um zu leben — das ist ihre Maschinerie; und die Polizei hat niemals den Arbeitern Beistand geleistet, wenn ihre Existenzmittel in jener Weise angegriffen wurden. Zuweilen werden sie durch die Einführung einer Maschine angegriffen. Ich meine nicht, daß McCormick zu tabeln sei, wenn er eine Maschine kauft; denn unter dem gegenwärtigen System, unter den Auspizien der modernen Industrie hat die Menschheit ein Recht, Maschinen zu kaufen — d. h. wenn das System richtig ist. Ist es falsch, dann hat sie das Recht nicht.

Aber das System ist verantwortlich, nicht sie selbst. Ich habe gehört und glaube auch, daß McCormick vor 1 Jahr 25 Moulbing-Maschinen einführte. Diese Maschinen arbeiten mit Hilfe je eines einzigen Mannes — sonst beschäftigte McCormick 125 Leute statt jener Maschinen. Vor jener Zeit hatte er einen Streit mit seinen Leuten wegen der Lohnfrage und wegen der sonstigen Bedingungen der Union, zu der die Leute gehörten; McCormick traf endlich gewisse Vereinbarungen. Er mußte es, weil die Stärke der Union ihn zwang. Er konnte keine Leute

bekommen, die die Arbeit verstanden hätten; nur unter den und den Bedingungen wollte man arbeiten. Da erfand McCormick etwas Anderes, was mit einer Union nichts zu thun hat; das waren die Moulting-Maschinen; und als er sich im Besitze derselben sah, brauchte er statt 125 Mann nur noch 25. Denken Sie nicht, Ew. Ehren, daß das ein Angriff war auf die Interessen jener 20 Mann aus der Zahl der 25 oder 100 aus der Zahl der 125. Es ist ganz gleichgültig, ob er ein Recht hatte, das zu thun, oder nicht. Von dieser Phase der Frage rede ich nicht. Diese Leute hatten Familien, gerade so gut nach Einführung der Maschinen, als vorher. Die Familien mußten Brod, die Kinder Schuhe haben, die Frauen verlangten vielleicht Nähmaschinen, und diese 100 Mann wurden fortgeschickt und dann sagte McCormick:

„Ich bin Herr der Situation; ich will die Bedingungen wieder abschaffen, die ich unterschrieb, als ich 125 Mann brauchte.“ Die Höhe der Löhne ist abhängig von der Zahl Derer, die außer Arbeit sind; wenn unter 5 Personen 4 arbeitslos sind, so bleibt den 5 nichts Anderes übrig, als zu bieten und zu sehen, um wie viel niedriger Einer arbeiten kann als der Andere; das führt dann zur Lohnherabsetzung; und die Einführung von Maschinen in dieser Art und Weise ist ein direkter Angriff auf die Interessen Derer, die keine Maschinen haben und haben können.

Die Gebrüder Maxwell führten Maschinen zum Ristenmachen ein vor einem Jahre; das gab einen großen Streit zwischen der Firma und den Arbeitern. Ich hörte, er brauchte nach Einführung dieser Maschinen bloß 1 Mann da, wo früher 2 und 2½ arbeiteten; also 2 statt 5. Ich habe dann in öffentlichen Reden und Diskussionen behauptet, daß diese Menschen, die gegen Einführung der Maschinen zum Ristenmachen Einspruch erhoben, die wichtigste Frage gar nicht begriffen. Verbessertes Maschinenwesen wird als Wohlthat für alle Klassen der Menschheit angesehen; aber nur ist dies richtig, so weit der Zweck in Frage kommt. Wenn die Maschinen von einer Person gekauft und zum Nutzen dieser Person gebraucht

werden können, so der Betreffende die Arbeitskraft billig mieten kann, so sind sie bloß für ihn selbst Wohlthat und für Jeden, der das Geld hat, Maschinen zu kaufen; sie sind aber ein direktes Unrecht gegen diejenigen, welche kein Geld haben. Es ist lächerlich, dagegen zu behaupten, daß es Menschen erfordert, um jene Maschinen herzustellen, daß das auch Arbeit sei; wenn es so viele Arbeit machen würde, die Maschinen herzustellen, als die Arbeit ohne Maschinen Mühe kostet, wäre es Unsinn, sie herzustellen. Das versteht sich von selbst.

Sie sollten vor allen Dingen unparteiisch sein und darnach trachten, Gerechtigkeit walten zu lassen. Dann dürfen Sie aber nicht Zeugnisse zulassen, die durchaus unglauwürdig sind. Solche Zeugnisse sind nicht im Interesse der Gerechtigkeit. Herr English sagt selbst, daß er vor seinem Verlassen des „Tribune“-Redaktionszimmers er die Weisung bekam, über die Versammlung, in die er gehen wollte, keinen richtigen Bericht zu bringen; das war seine Aufgabe, seine Arbeit. Wenn er einen sachgemäßen Bericht geschrieben hätte, wäre er vielleicht abgesetzt. Er durfte es nicht thun laut Order. Nur aufreizende Stellen zc. sollte er bringen. Sie können aber doch nicht eine Rede irgend einer Person hernehmen und das aussuchen, was aufreizend ist, und dann diese Theile dem Richter geben.

Ich habe s. B. manche Rede gehört; ich habe immer aufpassen müssen, worauf der Redner lossteuert. Es nimmt vielleicht einem Redner 1 Stunde, einen Satz zu beweisen. Wenn Sie ihn in ¼ Stunde aburtheilen wollten, dann würden sie das Thema, dessen Inhalt sie beweisen wollten, nicht erschöpfen. Ich habe ich als Zuhörer öffentlicher Reden bemerkt, daß sie lange reden und dann aber erst in den letzten paar Minuten die Kasse aus dem Sack lassen. Das wird eben allerlei gesagt werden, um den Standpunkt zu beleuchten, um allgemeine Fragen zu erläutern, Alles muß klar und offen sein, das ganze Argument muß erschöpfend sein, ehe das wahre Geheimniß der Rede zum Vorschein kommt.

Ich bin angeklagt, von Rebellion ge-

rebet zu haben — aber bevor ich davon spreche, will ich noch auf einen anderen Theil oder einige andere Worte aus meiner Rede zurückkommen, die hier wiederholt sind. Ich soll gesagt haben: „Stecht“ das Gesetz. Niemand behauptet, daß dies geschah in Verbindung mit meiner Theorie von der Auffassung der Redefreiheit. Das Wort „Stechen“ ist nicht nothgedrungen ein Drohungsakt gegen eine Person. Bei Ihren Wahlen hier — bei Ihren Primärwahlen hören Sie häufig die Freunde verschiedener Candidaten sagen: Die werden sich so und so „vermessen.“ Das sind allgemein bekannte und verständliche Ausdrücke; das sind empathische Ausdrücke; das sind Wörter, die gebraucht werden in verschiedener Anwendung, um die Sprache lebendiger zu machen, um das Publikum mehr zu interessieren für die Rede.

Sie wissen, als in England 1876 und 1877 der Krawall losging in seiner ganzen Ausdehnung, als große Versammlungen berufen wurden im ganzen Lande, um gegen Disraeli (Graf Beaconsfield) zu kämpfen, weil die Arbeiter die Freibeuterei nicht wollten, daß da John Bright auf einen Brief Beaconsfield erwiberte, „es möchten für Beaconsfield — Disraeli hieß er damals — allerlei Entschuldigungen geben; er hätte das in der Hitze eines Redeturniers gesagt; aber wenn es kaltsüßig und mit Ueberlegung niedergeschrieben sein würde, wäre es unverzeihlich.“

Wenn Sie also sehen, daß solch' ein Parlamentarier, wie John Bright, der größte Diplomat vielleicht seines Zeitalters, solche Entschuldigungen für seinen Feind gelten läßt, der in der Hitze des Gefechtes Worte gebraucht, die er hinterher nicht für gut befinden würde, so werden Sie auch einsehen, daß solche Sprache nicht immer eine Aufforderung zu Aufruhr bedeuten soll.

Ich habe das Wort „Rebellion“ gebraucht. Sie wissen, daß das Wort „Rebellion“, wie nothwendig eine Aufforderung zu Gewaltthaten in sich schließt und wenn ich das hätte, so lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, daß sich vor 100 Jahren in dem Unterhause eine Scene abspielte, welche mit solchen Interpretationen im Zusammenhang steht.

Als nämlich unter Montgomery der unglückliche Versuch gemacht wurde, Quebec zu fangen und er sein Leben verlor, brachte ein Mitglied des Unterhauses, edel, wie es war, die Frage von Quebec's Lode auf's Tapet. Er sprach von ihm als einem tapferen, braven, edlen, fähigen, guten Mann. Ein anderes Mitglied nannte ihn einen Ritter, einen grandiosen Rebellen. Lord North erhob sich in seiner ganzen Würde im Unterhause und sagte: Ich kann nicht zugeben, daß dies ein unehrenhafter Ausdruck ist, die Grundsätze und Privilegien, die wir im constitutionellen England heute in diesem Hause genießen, sind durch uns erlangt, weil wir Rebellen waren. Solche Sprache durfte geführt werden im Saale des Unterhauses, vor hundert Jahren, und Niemand dachte an Aufreizung zu Gewaltthaten.

Ich gehe zu einem anderen Punkte und lenke Ihre Blicke auf das Kohlenmonopol. Ich glaube, ich rebete vorhin schon davon, ich wurde aber nicht damit fertig zu sagen, worin die Erhöhung der Kohlenpreise ihren Grund hat. Der Kohlenpreis ist erhöht worden, die Leute sind von der Arbeit gejagt worden. Das Kohlenmonopol will Geld haben für seine Kohlen, die Kohlengräber brauchen Kohlen zum Heizen. Sie müssen Geld zahlen für die Kohlen; das Monopol jagt die Kohlengräber fort von den Minen und setzt einen Ausschluß durch und erhöht den Kohlenpreis. Natürlich, es gehört keine große Kunst dazu, zu verstehen, daß, wenn ein Mann außer Arbeit ist, er dann noch mehr für seine Kohlen zahlen kann, als vorher. Das ist die Logik des Kohlenmonopols!

Henry George in seinem Buche über Schutz Zoll rath die Erdrosselung des Schutzzolls an. Er will nicht sagen, daß er den Richter Kelly und James G. Blaine erdrosseln will. Niemand würde etwas derartiges behaupten.

Thomas Cooper, ein Chartist von England, besuchte in seinem hohen Alter einen Freund. Ein kleines Mädchen kam zu ihm mit einem Buch, in welchem ein Bild war; sie schlug es auf und, ihm das erste leere Blatt zeigend, sagte sie: „Herr Cooper, schreiben sie 'was für mich.“ Cooper schrieb:

Sei wahr, mein Kind, sei wahr!
Das macht den Morgen Deines Lebens schön,
Und wenn auf Mittag zeigt die Lebensuhr,
Sei wahr, tobt's Dich auch Kampf und Schmerz,
Sei wahr und scheue Niemand."

Wenn ich überführt und gehangen werden soll, weil ich die Wahrheit sagte, so wäre es besser, wenn dem kleinen Kinde, welches auf der Westseite bei seiner Mutter Seite kniet und jeden Morgen bittet, daß sein Vater nach Hause komme, so wäre es besser, wenn dem Kinde, welchem ich diese schöne Gestinnung lehren wollte, sobald seine kindlich-plaudernde Zunge sprechen könnte, das Lesen nie gelehrt würde, wenn ihm nie eine schöne Gestinnung beigebracht würde. Wenn Männer die Wahrheit lieben sollen, und dann des Mordes überführt werden, weil sie es wagten, die Wahrheit zu sagen, dann wäre es besser, wenn jedes Surer Schulhäuser niedergelassen und kein Stein auf dem anderen gelassen würde. Wenn man Kindern das Lesen lehrt, so wird ihre Neugierde durch das, was sie lesen, erregt, sie werden nachdenken und vergleichen, und sie werden die Bedeutung dieses und jenes zu erforschen suchen; sie werden zu Schlußfolgerungen kommen, und dann, wenn sie die Wahrheit lieben sollen, müssen sie sich gegenseitig sagen, was die Wahrheit ist und was sie für die Wahrheit halten. Das ist der Gang meines Verbrechens.

Ich habe gesagt, Ihr müßt das System des Privat-Eigenthums abschaffen. Herr English sagte, ich hätte gesagt: „Das Gesch hätte kein Erbarmen, ihr solltet auch kein Erbarmen haben.“ Wenn ich möglicherweise sagte, es hat kein Erbarmen, so drückte ich den letzten Theil des Satzes nicht in der Weise aus. Ich habe möglichen Falls gesagt, „so solltet ihr auch kein Erbarmen haben.“ Bezweifelt irgend Jemand, daß das System kein Erbarmen hat? Verfolgt es nicht seine natürliche Bahn, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, wen es schädigt oder wen es nützt? Das System des Privat-Eigenthums hat dann, meiner Ansicht nach, kein Erbarmen, da es nur den Interessen Einzelner dient und dienen kann. Es kann keine Rücksicht auf eine Empfindung nehmen, natürlicherweise nicht; so solltet ihr keine nehmen, ihr solltet kein Erbar-

men für das System des Privateigenthums haben. Es ist wohl bekannt, daß es eine große Anzahl von Leuten in dem Gemeinwesen giebt, welche sich Vorurtheile gebildet haben; sie sind unter gewissen sozialen Regeln aufgewachsen und sie glauben, daß diese Regeln recht sind, gerade so, wie Herr Grinnell glaubt, daß in Amerika Alles beim Rechten ist, weil er zufällig hier geboren wurde; und sie haben ein solches Vorurtheil gegen Jeden, der dieses System angreift, weil sie glauben, daß es Recht ist. Nun sage ich aber, daß sie kein Erbarmen mit Systemen haben sollen, welche ihren Interessen nicht dienen. Sie sollten nicht den Respekt vor denselben haben, der sie an der Abschaffung derselben verhindert.

Wenn ich sage, es sitzt sie auf die Straße, wenn ich weiß und Capt. Schaad weiß, wie viele Männer es waren, welche letzten Winter und den vorhergehenden Winter zu ihm kamen und ihn baten, er möge so freundlich sein und ihnen erlauben, auf dem Fußboden der Station zu schlafen, um vor der Unbill des Wetters geschützt zu sein, weiß ich, es hat kein Erbarmen; und warum sollten solche Männer mit demselben Erbarmen haben, und es forteristiren lassen? Warum sollten sie es nicht austrotten, wenn es sie ausrottet?

Sw. Ehren, nach der Heumarkt-Versammlung, nachdem ich aus dem Kugelregen mit einer leichten Wunde entkommen war, und nachdem ich meine Genossen gesucht hatte, um mich zu vergewissern, ob sie noch lebten oder nicht, ging ich nach Hause. Die Explosion jener Bombe war eine ebenso große Ueberraschung für mich, wie für irgend einen Boltziken, und sie können sich vorstellen, was meine Gefühle zur Zeit waren, nicht wissend, wie viel Antheil angerichtet worden war. Die Möglichkeit einer solchen Calamität auf mich und die Meinigen niederkommen, wissend, wie ich wissen mußte, wie in allen Fällen, wie ich wissen mußte, daß ich in einer Weise zum nicht Wenigsten verhängnisvoll gehalten würde, ging ich nach Hause, nachdem ich meine Wunde hatte verbinden lassen. Es war spät. Meine Gedanken beschäftigten sich mit dem, was am nächsten

nen Morgen vorkommen würde, und ich entschloß mich, wie irgend ein unschuldiger Mann sich entschlossen haben würde, „wenn sie wünschen, daß ich meine Verbindung mit diesem Unglück erklären soll, so mögen sie kommen und mich dazu auffordern.“ Herr Clayton sagte hier aus, daß ich in meinem Zimmer saß, als er in's Haus kam. Ich machte keinen Fluchtversuch. Ich hatte an dem Morgen einen Spaziergang gemacht und hatte genügend Gelegenheit, um mich hundert Meilen weit entfernt zu haben.

Als er kam, öffnete ich ihm die Thür und er sagte, er wolle mich sprechen. Ich kannte ihn von Ansehen und wußte seine Beschäftigung und sagte: „Gut, ich gehe mit Ihnen.“ Ich dachte, wie ich es hier gesagt habe, daß, nachdem die Vertreter des Staates durch die Polizei über meine Verbindung mit der Affaire unterrichtet wurden, man mich entlassen werde. In Anbetracht aller Autoritäten über Gesetze, welche verlesen worden sind, sowohl wie über Mitschuldige, sage ich, daß ich durch nichts in der Beweisaufnahme mit der Affaire verbunden worden bin.

Nachdem der Staatsanwalt seine Seite des Falles geschlossen, sagte ein Chicagoer Blatt, daß sie mehr über diese Männer, wo sie waren und was sie trieben am 2. und 3. Mai hätten beweisen können. Als man mir sagte, daß Capt. Schaack aus gewissen Personen, welche mit der Affaire verbunden waren, Geständnisse gepreßt hätte, sagte ich: Laßt sie soviel gestehen, wie ihnen gefällt, wenn sie nur die Wahrheit sagen; Ihre Geständnisse kümmern mich nicht, ich hatte nichts damit zu thun und wußte nichts davon,“ und diese Herren dort (Staatsanwaltschaft) wissen es.

Was ich jetzt sagen werde, wurde bei der Beweisaufnahme nicht vorgebracht. Ich habe das Recht, es jetzt zu erzählen. Ich thue es nicht aus Nachsicht, nicht um Jemand zu verlegen, aber während der letzten wenigen Tage, die ich noch zu leben habe, wünsche ich das zu thun, was ich während meines Vorlebens that, das ist, Gutes thun, und ich hoffe, daß das, was ich jetzt sagen werde, von Nutzen sein wird.

Ich wurde verhaftet und nach der Central-Station gebracht. Ich war

immer der Ansicht, daß ein Mann, welcher auf Verdachtsgründe hin verhaftet wird, so lange als unschuldig zu betrachten sei, bis man ihm seine Schuld beweise. Seit ich in diesem Gericht schuldig befunden wurde, bin ich mit mehr Rücksicht behandelt worden, als vorher. Man brachte mich in den Corridor der Stadthalle. Lieutenant Shea saß auf einem Tisch, umgeben von 25 Geheimpolizisten. Herr Clayton sagte: „Dies ist Fielben.“ Shea fuhr auf: „Sie gottverdammter Dutchman, ehe Sie in dieses Land kamen, erhielten die Leute gute Löhne, Sie gottverdammter Dutchman!“ Ich sagte: „Herr Shea, ich bin kein Dutchman.“ Worauf er antwortete: „Gottverdammte noch 'mal, Sie sind noch viel schlimmer, Sie Bastard!“ Dies ist die Sprache eines Hüters der Gesetze. Es ist einerlei, ob es demokratische oder republikanische Beamte sind, ich spreche von ihnen in Anbetracht ihrer Stellung, und dies ist ein prominenter Beamter des Polizei-Departements von Chicago. Ich antwortete ihm in schärfen Worten, ohne dabei Schimpfworte zu gebrauchen, und als ich die Männer, die Polizisten betrachtete, fiel mir plötzlich ein: Möglicher Weise versucht dieser Mann, welcher einen hilflosen Gefangenen in der Art behandelt, mich zu reizen; möglicher Weise erschießt er mich.

Ich glaube, es war eine logische Schlussfolgerung. Ein Mensch, der gemein und niederträchtig genug ist, um einen hilflosen Gefangenen gegenüber, solche Sprache zu gebrauchen, geht auch weiter, und ich sagte mir, „wenn er es thut, wer würde bezeugen, daß er mich ermordet hat; sind nicht fünfundschwanzig professionelle Lügner hier, welche bezeugen würden, daß ich ihn zu ermorden suchte?“ Das waren die Gedanken, die mir durch's Hirn zuckten und ich schwieg. Ich sagte: „Ihr habt mich jetzt hier, ihr könnt mit mir machen, was ihr wollt.“ Shea sagte, „Bringt den — so und so — herunter“, ich will das Wort nicht in der Gegenwart von Damen hören und in der Anwesenheit von Damen wieder gebrauchen, und es thut mir leid, daß ich es einmal wiederholte, es war unbedacht, es ist ein abschließendes Wort und sollte von Niemand gebraucht werden.

Ehe ich in den Keller kam, begegnet mir der ehrenwerthe Polizeichef Eberfsold, es war ihm gesagt worden, daß ich verwundet war. Er wies mich an, die Bandage zu entfernen und ihm die Wunde zu zeigen, welches ich that. „Gott verdamme Euch Hunde, es hätte hier hineingehen sollen“, sagte er, auf die Herzgegend deutend. Das ist der Chef, und als wir heraufgebracht wurden, um hierher überführt zu werden, und ich gebittet hatte, daß Jemand komme und die Wunde verbinde, denn der Doktor, der sie den Abend zuvor verbunden hatte, sagte mir, sie müsse am nächsten Nachmittag wieder verbunden werden; sagte mir ein Geheimpolizist, ein Beamter, dessen Name ich nicht weiß, daß man Strychnin in die Wunde thun solle.

Sw. Ehren werden dies nicht glauben. Ich weiß, daß es Gewohnheit aller eines Verbrechens angeklagten Personen ist, ohne Unterschied alles nur erdenkliche gegen diejenigen vorbringen, welche sie verhaftet haben. Ich kann nur die Aussagen machen, Sw. Ehren mögen mir nicht glauben, die Herren hier mögen mir nicht glauben, Herr Shea und Eberfsold mögen hierher kommen und es ableugnen und sie mögen ihnen glauben anstatt mir, aber ich will ihnen eines sagen, Jedermann der Samuel Fielden kennt, wird ihm Glauben schenken.

Sw. Ehren, wir sind beschuldigt, gegen das Gesetz zu sein. Ich glaube, Sw. Ehren weiß viel besser was das Gesetz ist, als ich. Ein Mann bedarf vieler Jahre, um es kennen zu lernen. Ich habe gesehen, wie man ganze Wagenladungen Bücher in dieses Gerichtszimmer brachte, um auszufinden, was Gesetz ist, und es wird allgemein angenommen, es wird allgemein behauptet, und ich glaube das Gesetz fordert es, — ich glaube, es ist die wesentliche Grundlage des Gesetzes, daß Niemand wegen Uebertretung des Gesetzes vor Strafe geschätzt ist, weil er das Gesetz nicht kennt. Nun, als Fuhrmann, der 14 Stunden den Tag arbeitete, denke ich nicht, daß ich alle die Autoritäten, welche hier vorgebracht wurden, um das Gesetz klar zu legen, in zehn Lebenszeiten gelesen haben könnte. Aber wir sollen uns gegen die Anklage, gesetzerlose Individuen gewesen zu sein, die das

Gesetz übertraten, die die Abschaffung des Gesetzes und aller Regierung anstrebten, vertheidigen. Sw. Ehren nennen es „die Regierung“, als ob wir Verschwörer gegen diese spezielle Regierung seien. Wir haben einfach zur Abschaffung von Regierungen gerathen, aus dem Grunde — und es ist hier gezeigt worden, wenn es überhaupt eines Argumentes bedurfte — daß die Regierung den Interessen des Volkes nicht dienen kann; die eine Thatsache, daß hunderte von Autoritäten auf beiden Seiten vorgebracht werden können, und auf einem Duzend Seiten irgend einer speziellen Frage, welche sie aufwerfen mögen, von welchen jede behauptet, das Gesetz über den betreffenden Punkt zu sein, weil es unmöglich ist, daß irgend ein Mann Gesetze vorschreiben kann, welche irgend einem andern Mann oder einer Anzahl von Männern angepaßt werden kann.

Es giebt gewisse Gesetze, welche allgemein verstanden und bekannt sind. Ich glaube es giebt ein Gesetz, ich weiß zwar keine Autorität, nach welcher dasselbe angeführt werden kann, daß, ehe ein Mann in die Wohnung eines Bürgers gehen kann, er die Autorität des Gesetzes zeigen muß, daß er ein Beamter desselben ist, und einen gesetzlichen Zweck verfolgt. Wenn irgend ein Mann, nenne er sich ein Polizist oder nicht, ein Haus durchsuchen kann, kann dann nicht irgend ein Einbrecher in ein Haus kommen und sagen: „Ich bin ein Beamter des Gesetzes, ich will Ihr Haus durchsuchen.“ Etwas Leichteres ließe sich nicht denken. Das Gesetz schreibt, wenn ich es recht verstehe, vor, daß ehe Jemand ein Haus gesetzlich durchsuchen kann, er einen Haussuchungsbefehl haben muß. In keinem Falle, wo in der Führung dieses Prozesses ein Haus durchsucht wurde, ist ein Haussuchungsbefehl vorgezeigt worden.

Wohl an, wenn Männer, welche die geschworenen Säulen des Gesetzes sind, und welche ihren Lebensunterhalt dabei verdienen, wenn sie das Gesetz übertreten können, meinen Sie, daß das dazu angeht, um von Seiten der Opfer solcher Gesetzverletzung den Respekt vor dem Gesetze zu heben? Denken Sie, daß es dazu berechtigt ist? Wenn Sie sagen, daß die Gerechtigkeit unter gewissen Umständen

ständen und Zufällen nicht ausgeübt werden kann, wenn jeder technische Punkt des Gesetzes befolgt würde, zeigt das denn nicht die Unmöglichkeit die Gesetze gerecht jedem Falle anpassen zu können?

Nachdem ich ohne Verhaftbefehl — wieder eine Uebertretung des Gesetzes — verhaftet worden, nahm man mich auf die Straße. Drei Männer durchsuchten dann meine Wohnung, Alles durcheinander werfend, wie sie es Alle hier gestanden haben, und sie fanden nichts, was andeuten könnte, daß ich ein gefährlicher Charakter war, noch nicht einmal eine leere Patronenhülse eines Pistols oder Revolvers. Sie thaten das nicht nur dann, sondern meine Frau sagt mir — und so viel ich meine Frau kenne, würde sie nicht lügen, sie würde keinen Grund haben, mich zu belügen, und wäre ja auch kein Vortheil davon zu erwarten — daß ungefähr zehn Männer zurück in meine Wohnung kamen, ihr keinen Haus suchungsbefehl zeigten und das Haus durchsuchten, während ihr Gatte und Beschützer im Gefängniß saß; wenn Männer dorthin gingen, wenn es ihnen gefiel, und suchten und Alles durcheinander warfen, kann eine schwache Frau sie nicht Alle bewachen. Ich beschuldige dieselben nicht, daß sie etwas nahmen, welches sie nicht hätten nehmen sollen. Ich denke nicht, daß sie es gethan, aber, Ew. Ehren, ich sage dies einfach, um zu zeigen, daß Männer, welche angestellt sind, um das Gesetz zu vertheidigen, gerade Diejenigen sind, welche dasselbe in üblen Ruf bringen. Irgend Jemand konnte zu irgend einer Zeit dorthin gehen, das Haus durchsuchen und es um den gänzlichen Inhalt berauben mit demselben Rechte wie jene Männer, denn meine Frau kannte keinen derselben und keiner legitimirte sich.

Ew. Ehren, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf etwas lenken. Eine Person dieser Klasse Leute, welche die Gewohnheit haben, ohne Autorität in Häuser einzubringen, trat als Zeuge vor den Coronersgeschworenen auf. Derselbe bezeugte in diesem Prozeß in diesem Gerichte, daß er vor der Coroners Jury ausgesagt habe, er habe gehört, wie ich sagte: „Hier kommen die Blathunde, thut Eure Pflicht und ich werde meine

thun.“ Ich möchte es Ew. Ehren sagen daß es sehr gut wäre, wenn Sie irgent einen der Advokaten einer der beiden Seiten dieses Falles ersuchten, ihnen Einsicht in den Bericht der Coroners Jury zu geben, um zu sehen, ob der Mann hier gelogen hat oder nicht. Ich fürchte das Resultat einer solchen Untersuchung nicht.

Seit der Rückkehr Grinnell's von seiner Ferienreise hieß es in einem Zeitungsinterview, welches zwischen einem Berichterstatter des Blattes und Herrn Grinnell stattfand, — möglicherweise hat der Berichterstatter gelogen, was mich nicht wundern sollte, denn das thun sie oft — Grinnell hätte gesagt: „Ach was, diese Leute haben ja gar keine Prinzipien!“ „Sie haben sich nicht mit ihren Prinzipien vertheidigt.“ — Ich habe darauf schon vorhin geantwortet, aber diese Aeußerung spricht nicht zu Gunsten dessen, der sie gemacht hat. Ich habe schon vorhin erklärt, daß wir nicht hier seien, um unsere Prinzipien zu vertheidigen; wir waren hier, um uns gegen eine Mordanklage zu vertheidigen, und welche Prinzipien wir immer vertreten mögen, sind wir des Mordes schuldig, so sind wir schuldig, ob wir nun Prinzipien haben oder nicht. Erst nachdem alle unsere Zeugen vernommen worden waren, sagte man uns, daß wir prozessirt würden, weil wir gewisse Ansichten vertreten.

Was sind eigentlich die Pflichten eines öffentlichen Anklägers? Ich glaube, die Advokaten könnten diese Pflichten technisch erklären, aber die allgemeine Ansicht über dieselben ist die — und ich stelle es nicht in Frage, daß diese Pflichten unter dem herrschenden System nicht nothwendig sind —, daß der Staatsanwalt die Verpflichtung hat, darauf zu sehen, daß kein Schuldiger der Strafe entgehe. Es ist aber gleichfalls die Pflicht des öffentlichen Anklägers darauf zu sehen, das kein Unschuldiger bestraft wird!

Advokaten haben einen Moralcoder besonderer Art. Der Erfolg in ihrem Berufe liegt darin, daß sie ihre Prozesse gewinnen, und ich fürchte, Euer Ehren, daß es Advokaten gibt, die sich wenig darum kümmern, auf welcher Seite das Recht ist, auf welcher Seite das Interesse der Wahrheit und der Gerechtigkeit liegt,

wenn sie nur gewinnen und sich einen Ruf erwerben. Es ist aber nicht die Pflicht eines öffentlichen Anklägers, seine Stellung in dieser Weise aufzufassen. Wenn ich nun Euer Ehren ersuche, etwas zurückzublicken und an die Verhandlungen während des Coroners-Inquests zu denken, so ersuche ich auch Mr. Grinnell, dasselbe zu thun. Wenn er sich, an den Coroners-Inquest erinnert, an die damaligen Aussagen denkt, an die Aussagen, welche gemacht wurden, als die Eindrücke vom 4. Mai noch frisch im Gedächtniß aller Theilhaftigen waren, findet er etwa, daß auch nur ein Einziger bezeugt hätte, daß Felben laut oder sonstwie gerufen hätte: „Hier kommen die Bluthundel! Thut Eure Pflicht, ich werde meine thun!“?

Ich constatire hiermit, daß das Volk dieses Landes den Bericht über den Coroners-Inquest lesen wird; daß es ferner lesen wird, wie hier auf dem Zeugenstand von denselben Personen andere Aussagen gemacht worden sind, als vor dem Coroner. Sie mögen sich darüber bei Coroner Herz erkundigen, den ich, da ich nichts Gegentheiliges weiß, für einen ehrlichen Mann halte. Coroner Herz kam nach meiner Einberufung zu mir und forderte mich auf, das Protokoll jenes Inquests zu unterzeichnen. In diesem Protokoll fand sich nichts von solchen Aeußerungen.

Der große Socialist, welcher vor nun fast 1900 Jahren lebte, hat eine Lehre hinterlassen, welche vielleicht die schönste von allen ist, jedenfalls diejenige, in welcher das Princip wahrer Gerechtigkeit am Besten klargelegt wird. Dieselbe lautet: „Es ist besser, daß neunundneunzig Schuldige straflos bleiben, als daß ein Unschuldiger leide um der Schuldigen willen.“ Mr. Grinnell ist, seinen hier gethanen Aeußerungen nach zu urtheilen, ein Christ, und ich möchte ihn deshalb ersuchen, die Worte dieses großen Lehrers auf diesen Prozeß anzuwenden und dann an die verschiedenen widersprechenden Aussagen zu denken, die hier von seinen Zeugen gemacht worden sind.

Euer Ehren, wir behaupten, daß dieses ein Klassenurtheil ist. Wir behaupten, daß auf Zeugniß, wie das gegen uns vorgebrachte, hin, der gemeinste Ver-

brecher, den man in irgend einer Stadt innerhalb oder außerhalb der Christenheit hätte finden können, nicht schuldig befunden worden wäre, wenn er nicht gleichzeitig für einen gefährlichen Feind der privilegierten Klassen gälte. Wir behaupten, daß wir schuldig befunden worden sind, nicht weil wir gemordet haben, sondern weil wir energische Vertreter der Arbeiterrechte gewesen sind. In dieser Verbindung mache ich Sie auf die sehr bezeichnende Thatsache aufmerksam, auf das sonderbare Zusammentreffen, daß heute, an demselben Tage, an welchem wir zum Tode verurtheilt werden sollen, die Arbeitgeber im Schlachthausbezirk ihre Angestellten benachrichtigten, daß dieselben vom Montag an wieder 10 Stunden arbeiten müssen würden.

Ich glaube, es ist eine durchaus logische Folgerung, daß diese Leute glauben, sie hätten das ihnen gefährliche Element jetzt aus dem Wege geschafft und könnten wieder zum Zehnstunden-System zurückkehren. Ich glaube, daß ich ziemlich viel damit zu thun gehabt habe, daß die Schlachthaus-Arbeiter das Achtstunden-System erhielten. Ich ging im letzten März dort hinaus, hielt eine Achtstunden-Rede und organisirte eine Art Mutter-gemeinde für das System. Später gelang es den Arbeitern, die Forderung durchzusetzen, wenn auch nicht in ihrer Vollständigkeit.

Wir beanspruchen viel gewirkt zu haben. Herr Reebe hat Ihnen von den Vortheilen erzählt, welche einzelne Arbeiterklassen hier errungen haben, indem sie sich zum Zweck der Erreichung verkürzter Arbeitszeit zu Gewerkschaften organisirten. Wenn wir das erreicht haben, was er Ihnen gesagt hat, dann haben wir nicht umsonst gelebt, und was auch unser Schicksal sein mag — menschlicher Berechnung nach kann es ja nur eines sein — wir sind überzeugt, daß unser Leben von Nutzen gewesen ist, daß wir unsern Mitmenschen zu etwas Gutem verholfen haben, daß wir einige Wahrheiten verbreitet haben, von denen wir glauben, daß sie für die Menschheit und für die Hebung der Gerechtigkeit wichtig sind. Das zu wissen, ist eine Genugthuung, und in diesem Sinne wiederhole ich, so gut ich mich Ihrer erinnern, die

Worte, welche Frau Cavendish sprach, nachdem ihr Gatte im Phoenix Park zu Dublin ermordet worden war: „Wenn der Tod meines Lieblings irgendwie dazu beiträgt, ein besseres Verständniß und bessere Verhältnisse zwischen diesen beiden Elementen herbeizuführen, dann entsage ich ihm willig.“

Falls mein Leben genommen wird, weil ich die Prinzipien des Anarchismus und des Sozialismus, wie ich sie auffasse, vertrat, diese Prinzipien, von denen ich als ehrlicher Mann ehrlich glaube, daß sie im Interesse der Menschheit sind, dann sage ich Ihnen: ich sterbe gern! Der Preis ist sehr gering für das, was dadurch gewonnen wird.

Euer Ehren, bei aller Achtung vor Ihren Jahren, muß ich dieses sagen: Es ist möglich, daß Sie, der Sie stets in einer, von der unrigen ganz verschiedenen sozialen Sphäre gelebt haben, nicht verstehen können, wie es möglich ist, solche „lächerlichen Ansichten“ zu haben. Daß Sie Ähnliches gedacht haben, bezweifle ich durchaus nicht. Nun ist es wahr, daß Leute, die alt geworden sind, ihre Ansichten nur selten mehr wechseln. Ich glaube nicht, daß dem schlechte Beweggründe unterliegen. Es ist das ganz natürlich. Aber wir behaupten, daß unsere Prinzipien jeder Untersuchung, jeder Diskussion, jeder Kritik Stand halten können.

Wir behaupten, daß, soweit wir bei den Versuchen die Uebel, die Krankheiten festzustellen, mit welchen die Gesellschaft gegenwärtig behaftet ist, nichts gefunden werden kann, was diese Krankheiten besser zu heilen vermöchte, als die Prinzipien des Sozialismus. Euer Ehren, wenn der Sozialismus erst einmal in diesem Gemeinwesen, in diesem Lande, in der ganzen Welt richtig verstanden sein wird, dann glaube ich, daß die Welt, welche im Allgemeinen ehrlich ist, trotz ihrer Vorurtheile, sich beeilen wird, ihn anzunehmen. Das wird eine gute Zeit ein großartiger schöner Tag sein für die Welt, für die Menschheit. Niemals wird Letztere einen so gewaltigen, so großen Schritt näher zur Vollenendung — wenn eine solche je erreicht werden kann — gethan haben, als den Schritt, welchen sie thun wird, wenn sie die Prinzipien

des Sozialismus verwirklicht. Diese Prinzipien ignoriren Niemanden. Diese Prinzipien ziehen die Interessen jedes Menschen in Erwägung. Diese Prinzipien werden dem Unrecht und der Ungerechtigkeit Einhalt gebieten, unter einer solchen Gesellschafts-Organisation werden menschliche Leiden auf das Minimum beschränkt werden.

Verglichen mit dem gegenwärtigen Kampf um's Dasein, welcher die Gesellschaft erniedrigt und — wie ich in meiner Heumarkt-Rede sagte — die Menschen zu bloßen Sachen, zu Thieren herabwürdigt, wird der Sozialismus Allen Gelegenheit zu Entwicklung ihrer natürlichen Anlagen geben. Unter unseren gegenwärtigen ökonomischen Verhältnissen kann davon nicht die Rede sein. Aber, Euer Ehren, nach meiner Meinung wird nur noch eine kurze Zeit vergehen, bis sich das gegenwärtige System überlebt hat und man zur Einführung des sozialistischen Systems gezwungen sein wird. Das Vorhandensein einer Armee von Arbeitslosen, die Häufigkeit von Verbrechen, die niederzuhalten für fast jedes Gemeinwesen hier und in Europa zur beinahe untragbaren Last wird, beweist, daß Etwas von Grund aus falsch sein muß. Diese Verhältnisse zwingen uns, darnach zu forschen, was falsch ist und zwingen uns ein Gegengift zur Heilung der gesellschaftlichen Schäden anzuwenden.

Ich habe irgendwo von einem historischen Charakter gelesen, von dem es heißt, er habe in alten Zeiten gewaltigen Einfluß auf seine Gefährten ausgeübt. Spartakus war ein Gladiator, der zum Vergnügen der römischen Edlen lebte und kämpfte. Eines Tages sprach er zu seinen Gefährten, wie er in seiner Heimath gelebt, bevor man ihn gefangen nahm. Er macht sie aufmerksam auf das Gefüllte in ihren Käfigen hungernben numidischen Löwen, denen sie morgen zum Fraße dienen würden. „Gestern,“ sagte er, „kämpfte ich mit einem andern Gladiator in der Arena. Ich tödtete ihn.“ Dann fuhr er fort: „Ich denke jetzt der Zeit wo ich als Knabe spielte auf den Hügeln Sparta's; ich denke eines Knaben, unser Nachbarn Sohn, mit dem mein Mähl ich theilte, wenn im Thal gemeinsam wir die Herden trieben; aber gestern, als da

Du bist ich des besiegten Gegners öffnete, da erkannt' ich meinen Jugendfreund. Weshalb denn ringen, kämpfen wir? Weshalb denn tödten wir einander, nur Augenweide diesen Römern?"

So sprach Spartakus. Ich aber sage, daß der heftige, wüthende Kampf um's Dasein, den die beschloßen Klassen unserer Zeit fortwährend kämpfen müssen, nur zum Vergnügen und zum Vortheil der besitzenden "Edlen", nicht aber zum Nutzen des Proletariats ist. Dieser Kampf tobt in den Straßen Chicago's, in jeder Stadt, in jedem Dorfe dieses Continents, vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean, man ringt auf Tod und Leben mit einander, nur zum Vergnügen und zum Vortheil der Herren, der amerikanischen "Edlen".

Ich versichere Sie, meine Freunde, in dem Verhältniß, wie diese Linsen dichter und dichter gezogen werden, werden die zwischen den Produzenten tobenden Kämpfe diese gegen ihre Herren erbittern. Wenn ich noch etwas im Interesse der Menschlichkeit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit sagen will, jetzt muß ich's sagen: **Habt Acht, habt Acht, meine Freunde!** Der Prozeß der wirtschaftlichen Entwicklung, durch welchen, wie man es an der großen Menge Arbeitsloser sehen kann, die Massen zur Verkommenheit und Selbst-Entwürdigung getrieben werden, zeigt klar, wohin wir treiben. Wir können nicht leugnen, kein denkender, vernünftiger Mensch, kein Freund seiner Mitmenschen kann es leugnen, kann sich der Thatsache verschließen; daß wir uns schnell und rasch einem Abgrund nähern. Wenn ich nun Halt! rufe, so glaube ich, daß ich das im Interesse der Menschheit thue. Ich drohe nicht, ich habe nie gedroht. Ich habe nur davon gesprochen und dem Volke gesagt, was die natürlichen Folgen der bestehenden Verhältnisse sein würden. Ich rathe Niemandem, eine Handlung zu begehen, die ihn dem Gesetze gegenüber haftbar, die ihn strafbar machen könnte. Aber ich sage denen, welche die Existenzmittel kontrolliren, daß eine Zeit kommen mag, wo das Volk sich nicht länger drücken und drängen lassen wird, wo — wie Mr. Canningell gesagt hat — die Klatten herauskommen werden aus ihren Löchern!

In dieser Verbindung möchte ich Sie darauf verweisen, wie Victor Hugo in seinem "Buckligen von Notre Dame" es schildert, wie das Gewürm aus dem Quartier Latin gekrochen kommt. Widerlich wie solches ist, sind es menschliche Wesen. Blicken Sie auf die Resultate, welche durch die Entwürdigung der Massen erzielt worden sind. Sie wußten nichts. Sie kannten nur die wilde Mordgier des Tigers, die Zerstörungssucht, als ihre Lage so verzweifelt wurde, daß das Leben für sie keinen Werth mehr, daß der Tod keinen Schrecken mehr für sie hatte. Es ist das eine Lehre der Geschichte. Aus freiem Willen begibt sich Niemand seines Lebens. Weder hier noch in irgend einem anderen Lande der Welt kann oder wird es zu einer Revolution kommen, so lange das Volk noch zu leben hat. So lange rebellirt es nicht. Mittlerweile aber sollte die Gesellschaft nachdenken, sollte Vergleiche ziehen. Es genügt nicht, daß man sich in seinem eigenen kleinen Heimwesen umsteht und denkt, daß Alles sicher sei, weil es um uns herum ertöndlich aussieht. Es ist nicht Alles sicher. Die Menschen, welche leiden, sind draußen. Menschen mit gesundem Appetit, Menschen mit Leidenschaften und Wünschen, Menschen, von denen einzelne vielleicht ebenso feinfühlig sind, als die Intelligentesten unter den Besitzenden. Es sind das Menschen, die an die Wand gedrückt werden und immer dagegen gedrückt bleiben werden, wenn dieses System nicht geändert wird.

Wenn ich Ihnen hier erkläre oder vielmehr andeute, wie sich die Existenzmittel des Volkes in den Händen Weniger concentriren, so sollte dies Grund genug für Sie sein, diese meine Behauptung in Erwägung zu ziehen, denn es ist mein Wunsch, daß die Gesellschaft den Gefahren, die solche Zustände im Gefolge haben, entrinnen möge.

Ich habe auf dem Zeugenstand erklärt, daß es keine Liebhaberei von mir war, auf diese Zustände hinzuweisen, ich that es im Interesse des Volkes. Gew. Ehren, über ein Ding möchte ich noch Verschiedenes sagen, was meinen Fall speziell betrifft.

Es wurde hier viel von Dynamit gesprochen, und Mr. Ingham glaube ich,

behauptete, daß wir Alle gewußt hätten, daß Gewalt auf dem Heumarkte gebraucht würde, und daß wir Alle in diesem Punkte gleichschuldig wären. Es mag das so sein. Ich weiß nicht in wie weit die Anderen in dieser Beziehung schuldig sind.

Mit Fischer, Ring und Engel hatte ich seit einem Jahre nichts zu thun. Ring kannte ich überhaupt nicht. Fischer kannte ich, auch Engel, doch hatte ich letzteren seit langer Zeit vor der Heumarkt-Affaire nicht mehr gesehen. Alles was ich über Engel wußte, war, daß er, sowohl als auch Fischer aus unserer Organisation auschieden, und ich wußte nicht, zu welcher sie dann gehörten.

Ich habe mit denselben nicht conspirirt, auf dem Heumarkte etwas auszuführen. Ich hatte die anderen Leute hier nicht gesehen seit dem vorhergehenden Sonntage. Ich glaube, ich hatte Parsons weber an diesem Sonntag, noch die ganze Woche vorher gesehen.

Ich weiß nicht, welches die Bestandtheile des Dynamits sind. Ich weiß nicht, woraus Dynamit besteht. Ich hatte nie eine Dynamitbombe gesehen, bis ich hierher in's Gericht kam. Ich habe nie Dynamitversuche gesehen, oder mich gar daran betheilligt in irgend einer Weise, und ich wußte nie und ich würde, wenn ich dem Zeugniß der Geheimpolitisten über diesen Punkt glauben schenkte, erst heute wissen, daß im Gebäude der „Arbeiter = Zeitung“ Dynamit aufbewahrt wurde. Das erzähle ich Ihnen, nicht etwa in der Voraussetzung, daß man meine Behauptung glauben wird, denn, wie ich schon vorhin bemerkt, weiß ich, daß fast jeder Verbrecher seine Unschuld behauptet; daß das Alles ist, was er thun kann; und es mag schon oft vorgekommen sein, ja ist sicherlich schon vorgekommen, daß ein Mann trotz aller Schuld sagte und mit aller möglichen Aufbietung einer ehrlichen Miene, sagte, er sei unschuldig, und dabei war er doch schuldig. Ich kann es also bloß sagen — das Glauben Ihrerseits ist ein Ding für sich. Aber ich wünsche außerdem zu sagen: daß wenn der Staatsanwalt oder die Behörden der Stadt Sie morgen wegen irgend eines Verbrechens arretiren lassen sollten, dessen immer Sie angeklagt werden mögen, daß

sie dann Ihre Schuld zu beweisen vermöchten, wenn sie es wollten. Den Vorzug haben sie. Ob sie ihn mit Bewußtsein haben, weiß ich nicht. Ich will nicht irgend welche derartige Beschwerde gegen einen von ihnen führen. Ich weiß aber so viel, daß absichtliche, wissenschaftliche Meineide hier geschworen sind. Niemandes Gefühle will ich antasten. Ich will nicht, um mein Leben zu retten, irgend Einen des Mordes bezichtigen, ehe ich weiß, er ist ein Mörder, und ich weiß nicht und kann nicht wissen, nachdem ich so lange Zeit eingesperrt gewesen bin, welche Einflüsse geltend gemacht worden sein mögen, um den Staatsanwalt zu bearbeiten, daß gegen mich Beweismaterial vorgebracht würde, wie es ja auch geschah, von dem ich aber weiß, daß es falsch ist.

Ich sage, ich weiß nicht, wodurch oder durch wen es veranlaßt wurde, daß dieses falsche Material hier vorkam; daher will ich auch nicht behaupten, daß es auf Seiten des Staatsanwalts die Absicht war, mich zu verurtheilen. Wohl aber habe ich bemerkt, daß er eine Masse, eine ganze Masse finden würde, wenn er gewisse Protokolle, auf die ich schon Bezug nahm, durchstudiren wollte, woraus meine Unschuld hervorgeht.

Es. Ehren, ich habe seit der Zeit, wo ich 8 Jahre alt war, schwer arbeiten müssen. Ich ging, als ich in diesem Alter war, in eine Baumwollen-Fabrik und dort habe ich ohne Unterbrechung geschafft. In meiner Lebensgeschichte hat es nie eine Periode gegeben, wo man mich hätte kaufen können, wo ich mich dafür hätte bezahlen lassen, daß ich gesagt hätte: der hat das und das gethan — wenn es meines Wissens nicht wahr war.

Um die Lüge zu widerlegen, welche im Zusammenhang mit der Anklage der Grand Jury gegen uns auf Mord veröffentlicht wurde, wünsche ich zu sagen, daß ich niemals einen Cent für meine Agitation erhalten habe. Wenn ich außer Stadt ging, zahlte ich meine Unkosten aus eigener Tasche, und oft, wenn ich in Vereine ging, wo ich von diesen Vereinen gerufen war, bin ich hierher zurückgekommen, indem ich mein eigenes fauerverdientes Geld verausgabte hatte; ich mußte für meine Agitationsreisen, für meine Agitation selbst bezahlen, um sie betreiben zu können.

Heute, wo die prächtige Herbstsonne wie Balsam die Wangen eines jeden freien Menschen küßt, stehe ich hier, um nie mehr mein Haupt in ihren Strahlen zu baden. Ich habe meine Nebenmenschen wie mich selbst geliebt. Ich habe den Betrug, die Unehrlichkeit und die Ungerechtigkeit gehaßt.

Das neunzehnte Jahrhundert begeht das Verbrechen, seine besten Freunde zu ermorden. Es wird den Tag der Reue erleben, aber, wie ich schon früher gesagt habe, wenn daraus Gutes ersprießen wird, so gebe ich mich freudig hin.

Ich vertraue darauf, daß die Zeit kommen wird, wenn ein besseres Verständnis und mehr Intelligenz herrscht und hoffe ich, daß über dem Berge der Ungerechtigkeit, Falschheit und Corruption die Sonne der Rechtschaffenheit, Wahrheit und Gerechtigkeit erscheinen und in ihrem wohlthunenden Lichte eine emanzipirte Welt beleuchten wird.

Ich danke Ew. Ehren für ihre Aufmerksamkeit.

George Engel

spach, wie vor ihm Klingg, deutsch. Da ihm jedoch ein trefflicher Dolmetsch zur Seite stand, der sogar warm und enthusiastisch wurde bei der Wiedergabe des Gesagten, verfehlte die Rede ihre Wirkung nicht:

Als ich im Jahre 1872 Deutschland verließ, weil es mir daselbst nicht möglich war, ein menschenwürdiges Dasein vermittlest meiner Hände Arbeit zu erringen, da die Einführung der Maschinen das Klein-Handwerk ruiniert hatte und die Aussicht auf die Zukunft einem Klein-Handwerker sehr trübe erscheinen mußte, — beschloß ich, mit meiner Familie nach Amerika auszuwandern, das mir von so Vielen als das Land der Freiheit gepriesen worden war. Bei meiner Landung in Philadelphia, am 8. Januar 1873, jauchzte mein Herz vor Freude, in der Hoffnung und dem Glauben, in Zukunft in einem freien Lande, unter freien Männern leben zu können. Ich nahm mir vor, ein guter Bürger dieses Landes zu werden und gratulierte mir dazu, Deutschland verlassen zu haben und in einer Republik gelandet zu sein. Und ich glaube, meine Vergangenheit legt Zeugnis dafür ab, daß ich bestrebt war, ein guter Bürger dieses Landes zu sein. Dies ist das erste Mal, daß ich vor einem amerikanischen Gerichtshof stehe und zwar bin ich des Mordes angeklagt. Und aus welchen Gründen stehe ich hier, bin ich des Mordes angeklagt? Es sind dieselben, die mich veranlaßten, von Deutschland fort zu gehen — die Noth, das Elend des arbeitenden Volkes!

Auch hier, in dieser „freien Republik“, in dem reichsten Lande der Welt, gibt es zahlreiche Proletarier, für die kein Tisch gedeckt ist, die, als Ausgestoßene der Gesellschaft, freudlos durch's Leben irren. Ich habe Menschen gesehen, die ihr tägliches Brod den Straßenabfällen entnahmen, um damit ihren Heißhunger zu

stillen. Ich las Vorkommnisse in den täglichen Zeitungen, welche mir bewiesen, daß auch hier in diesem großen „freien Lande“ die Menschen dazu verdammt sind, Hungers zu sterben. Dies brachte mich zum Nachdenken und zu der Frage: Welcher Art sind die Ursachen, die solch' einen Zustand der gesellschaftlichen Verhältnisse zu zeitigen vermögen? Ich begann dann, den politischen Einrichtungen etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, wie früher. Die von mir gemachte Entdeckung brachte mich zur Erkenntniß, daß hier dieselben gesellschaftlichen Uebel bestehen, als wie in Deutschland. — Ich habe durch die vorstehenden Ausführungen gezeigt, was mich dazu trieb, die soziale Frage zu studiren, Sozialist zu werden. Und ich begann, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln, mich mit der neuen Lehre vertraut zu machen. Als ich im Jahre 1878 von Philadelphia nach hier überstiedelte, war ich bestrebt, hier meine Lage zu verbessern und glaubte, daß es hier leichter sein werde, eine Existenz zu gründen, als in Philadelphia, wo ich vergebens versuchte, meinen Lebensunterhalt zu erwerben.

Aber auch hier fand ich mich getäuscht. Ich kam zu der Erkenntniß, daß es für den Proletarier einerlei sei, ob er in New York, Philadelphia oder Chicago lebt. In der Fabrik, in welcher ich hier arbeitete, hatte ich Gelegenheit einen Mann kennen zu lernen, der mir die Ursachen zeigte, die Schuld daran waren und sind, an dem schweren und erfolglosen Kampf um's Dasein des Arbeiters. Er zeigte mir, vermittlest der Logik der

sozialen Wissenschaft, daß ich mich in einem Irrthum befand, zu glauben, daß ich mir eine unabhängige Existenz vermittelst meiner Hände Arbeit zu verschaffen vermöge, solange als die Maschinen, Rohprodukte zc. seitens des Staates den Kapitalisten als Privateigenthum garantiert werden. Um mir hierüber weitere Aufklärung zu verschaffen, kaufte ich mit dem von mir und meiner Familie verdienten Gelde sozialwissenschaftliche Werke, darunter die von Lasalie, Marx u. Henry George. Nach dem Studium dieser Werke wurde es mir klar, warum ein Arbeiter in diesem reichen Lande nicht zu existiren vermöchte. Ich begann nun, über die Mittel der Abhilfe nachzudenken. Ich verfiel auf den Stimmtasten. Es war mir oft gesagt worden, daß dies das Mittel sei für den Arbeiter, um seine Lage zu verbessern. Ich nahm an der Politik theil, mit dem vollen Ernste eines guten Bürgers. Aber gar bald fand ich aus, daß die Lehre vom „freien Stimmtasten“ ein Märchen, daß ich wiederum betrogen war.

Ich kam zu der Ansicht, daß der Arbeiter, so lange er ökonomisch unfrei, auch politisch nicht frei zu sein vermag. Es wurde mir klar, daß es dem Arbeiter vermittelst des Stimmtastens nie gelingen würde, solche gesellschaftliche Zustände zu schaffen, die ihm und den Seinen Arbeit, Brod und ein glückliches Dasein garantiren. Ehe ich meinen Glauben an den Stimmtasten verlor, ereignete sich folgender Vorfall, der mir bewies, daß die Politik hier zu Lande durch und durch corrupt ist. Als in der 14. Ward, in welcher ich wohnte und das Recht zum Stimmen besaß, die sozialdemokratische Partei so wuchs, daß sie für die demokratische und republikanische Partei gefährlich zu werden drohte, vereinigten sich die beiden letztgenannten Parteien sofort, um gegen die Sozialdemokraten Stellung zu nehmen. Dies war auch ganz natürlich, haben doch beide die gleichen Interessen. Und als trotzdem die Sozialdemokraten siegreich waren und ihren Candidaten erwählten, da wurden sie durch die corruptesten Mittel seitens der alten Parteien um die Früchte ihres Sieges betrogen. Die Stimmtasten wurden gestohlen und das Votum so

„correctirt“, daß es der Opposition möglich wurde, ihre Candidaten als erwählt zu proklamiren. Die Arbeiter versuchten dann vermittelst der Gerichte Gerechtigkeit zu erlangen, aber es war Alles umsonst. Der Prozeß kam sie auf \$1500 zu stehen, aber ihr gutes Recht bekamen sie doch nicht. Gar bald fand ich aus, daß die politische Corruption auch die Reihen der Sozialdemokraten zu durchfressen begann und ich verließ diese Partei und schloß mich der „Internationalen Arbeiter-Association“ an, die damals gerade reorganisiert wurde. Die Anhänger der Letzteren sind der Ueberzeugung, daß der Arbeiter sich nur durch Gewalt von der Tyrannei des Kapitals zu befreien vermögen; wie überhaupt alle Fortschritte, die uns die Geschichte aufzählt, nur durch Gewalt errungen wurden. Wir sehen aus der Geschichte dieses Landes, daß die ersten Colonisten nur durch Gewalt ihre Freiheit erlangten, daß der Sklaverei nur durch Gewalt ein Ende gemacht wurde, und derselbe Mann, welcher gegen die Sklaverei dieses Landes agitirte, mußte den Galgen besteigen, wie wir es müssen. Wer heute für die Arbeiter spricht, muß hängen. Warum? Weil diese Republik nicht von Leuten geleitet wird, die durch ehrliche Wahl ihr Amt erlangen. Wer sind die Leiter in Washington, welche die Interessen dieser Nation wahren sollen? Sind sie durch das Volk erwählt oder durch ihr Geld? Sie haben kein Recht, uns Gesetze vorzuschreiben, weil das Volk sie nicht erwählt hat. Das ist der Grund, weshalb ich die Achtung vor den amerikanischen Gesetzen verloren.

Der Umstand, daß durch die verbesserte Maschinerie so viele Arbeiter beschäftigungslos sind, und kaum die halbe Zeit Arbeit haben, bringt dieselben zum Nachdenken. Sie haben Zeit dazu, und sinnen darüber nach, wie diese Zustände geändert werden können. Es fallen ihnen die Schriften, die in ihrem Interesse geschrieben sind, in die Hand, und wenn ihre Schultennisse auch nur mangelhaft sind, finden sie doch bald die Wahrheiten, die in diesen Schriften enthalten sind, heraus.

Dies ist allerdings nicht angenehm für die kapitalistische Klasse, aber sie kann es nicht verhindern. Und es ist

meine feste Ueberzeugung, daß in ganz kurzer Zeit die große Masse der Proletarier begriffen haben wird, daß nur der Sozialismus sie aus ihren Banden befreien kann. Man muß bedenken, daß vor noch nicht acht Jahren Carl Schurz gesagt hat: In diesem Lande ist kein Raum für Sozialismus, und heute steht der Sozialismus vor den Schranken des Gerichts; deswegen ist es meine feste Ueberzeugung, daß, wenn die wenigen Jahre genügt, den Sozialismus zur brennenden Tagesfrage zu machen, es nur noch kurze Zeit nehmen wird, ihm zum Siege zu verhelfen. Was ich in Bezug auf meine Verurtheilung zu sagen habe, so gestehe ich, daß ich mich nicht darüber gewundert habe. Es war ja von jeher so, daß man die Männer, die versuchten, ihre Mitarbeiter aufzuklären und ihnen die Wahrheit sagten, in den Kerker geworfen, oder gehängt hat, wie dies ja auch der Fall mit John Brown war. Schon lange habe ich ausgefunden, daß der Arbeiter hier sowohl wie überall keine Rechte hat.

Der Staatsanwalt hat hier darauf aufmerksam gemacht, daß wir keine Bürger wären. Ich bin schon lange Bürger, doch fällt es mir nicht ein, mich auf mein Bürgerrecht zu berufen, weiß ich doch ganz genau, daß dies nicht den geringsten Unterschied macht. Ob Bürger oder nicht, als Arbeiter bin ich doch rechtlos, und deshalb achte ich weder diese Rechte noch die Gesetze, welche von einer Klasse gegen die andere, die Arbeiterklasse, gemacht und gerichtet sind. Worin besteht mein Verbrechen? Daß ich dafür gearbeitet habe, eine Gesellschaftsform herbei zu führen, in welcher es keinem Einzelnen gestattet sein soll, aus den Fortschritten der Technik Millionen zu ziehen, während die große Masse verelendet. So gut wie Luft und Wasser Gemeineigentum sind, sollten auch die Erfindungen wissenschaftlicher Männer zum Besten Aller angewendet werden.

Die Gesetze, die wir haben, widersprechen den Natur-Gesetzen, indem sie einer großen Masse Menschen das Recht zum Leben absprechen. Ich bin zuviel Gefühlsmensch, als daß ich solche Zustände wie sie heute existiren, nicht bekämpfen sollte. Ein jeder einsichtige Mensch muß

ein System bekämpfen, welches es einem einzelnen Individuum möglich macht in wenigen Jahren hunderte von Millionen Dollars zusammenzuraffen, während auf der anderen Seite Tausende zu Bettlern werden.

Ist es da zu wundern, wenn unter solchen Umständen Männer erstehen, die versuchen, andere Zustände zu schaffen, unter welchen die Menschlichkeit als erster Grundsatz gilt. Und dieses will der Sozialismus, zu dem ich mich freudig bekenne. Der Staatsanwalt sagte hier, daß der Anarchismus prozessirt wird.

Anarchismus und Sozialismus sind sich meiner Ansicht nach so ähnlich, wie ein Ei dem andern, nur die Taktik ist verschieden. Die Anarchisten haben es aufgegeben, auf dem Wege die Menschheit zu befreien, auf welchem dies die Sozialdemokraten thun wollen. Ich sage: Glaub nicht mehr an den Stimmtasten und benutz alle anderen Mittel, welche Euch zu Gebote stehen. Weil wir das gethan, stehen wir heute hier, — weil wir den Leuten den richtigen Weg gezeigt haben.

Die Anarchisten werden deshalb in allen Ländern geheßt und verfolgt, und trotzdem gewinnt der Anarchismus immer mehr Anhänger. Und wenn man uns den Weg abschneidet, öffentlich zu agitiren, so geschieht dies im Geheimen.

Wenn der Staatsanwalt denkt, daß er den Anarchismus ausgerottet, nachdem er sieben von uns gehängt und den Andern auf 15 Jahre in's Zuchthaus geschickt hat, so ist er in einem schweren Irrthum gefangen. Die Taktik wird einfach geändert — das ist alles.

Keine Macht der Erde kann den Arbeitern die Kenntniß nehmen, wie Bomben gemacht werden, und diese Kenntniß besitzen sie. Ich wünsche dem Staatsanwalt Grinnell und seinem Helfer Furthmann nicht das Schicksal des Voltzeiraths Kumpff!

Wenn der Anarchismus ausgerottet werden könnte, wäre dies schon lange in anderen Ländern geschehen. An dem Abend, wo die erste Bombe in diesem Lande geworfen wurde, war ich zu Hause in meiner Wohnung.

Ich habe nichts von einer Verschwörung

gewußt, welche der Staatsanwalt entdeckt haben w. l. Es ist wahr, ich kenne mehrere meiner Mitangeklagten, die meisten jedoch nur sehr oberflächlich, nicht mehr als daß ich sie in Versammlungen sah, und sprechen hörte. Ich bestreite nicht, daß auch ich in Meetings gesprochen und gesagt habe, wenn jeder Arbeiter eine Bombe in der Tasche hätte, daß es dann bald mit der kapitalistischen Herrschaft zu Ende wäre. Das war meine Ansicht, und mein Wunsch. Dieses bekam meine Ueberzeugung, als ich das Fluchwürdige der heutigen kapitalistischen Zustände einsah.

Wenn in einer Mine Hunderte von Arbeitern zu Grunde gingen in Folge schadhafter Vorrichtungen, welche auszubessern, die Eigenthümer zu geizig waren, so wurde von den kapitalistischen Zeitungen kaum Notiz davon genommen.

Mit welcher Genugthuung und Kaltblütigkeit berichten sie, wenn hier und dort auf die Arbeiter gefeuert wird, wenn dieselben für einige Cents mehr Lohn streiken, um nothdürftig ihr Leben fristen zu können. Kann man Achtung vor einer Regierung haben, welche nur der privi-

legirten Klasse Rechte einräumt, und den Arbeitern keine? Wir haben erst kürzlich gesehen, daß die Kohlenbarone zusammenkamen und eine Verschwörung bildeten, um den Preis der Kohlen zu erhöhen, während sie ihren Arbeitern den ohnehin schon kärglichen Lohn noch mehr herabsetzten. Klagt man sie deswegen der Verschwörung an? Wagen es aber ihre Arbeiter, eine Aufbesserung ihres Lohnes zu verlangen, dann schießt man die Militär und die Polizei aus, und läßt sie zusammenschießen. Vor einer solchen Regierung habe ich keine Achtung, und bekämpfe sie, trotz ihrer Macht, trotz ihrer Polizei, trotz ihrer Spione! Ich hasse und bekämpfe nicht den einzelnen Kapitalisten, sondern das System welches denselben privilegirt. Mein größter Wunsch ist, daß die Arbeiter erkennen mögen, wer ihre Freunde, und wer ihre Feinde sind.

Ueber meine Verurtheilung, welche durch kapitalistischen Einfluß herbeigeführt wurde, habe ich kein Wort zu sagen.

Albert R. Parsons

wurde von dem Richter, der ihn geradezu aushungern zu wollen schien, höchst willkürlich behandelt. Nachdem Parsons am Freitag Nachmittag 1½ Stunden lang gesprochen hatte, war er am Samstag gezwungen, seine Rede in ½ Stunde zu beenden, ohne daß ihm eine Pause gestattet worden war. Dem Schluß der Rede merkt man deshalb auch die Erschöpfung des durch die lange Haft geschwächten Agitators an. Parsons begann mit der Deklamation von Herwegh's

Arbeiter-Lied!

Sw. Ehren! Da es mir unmöglich sein wird, diesen Nachmittag mit dem zu Ende zu kommen, was ich zu sagen habe, möchte ich Sie bitten, die Sitzung zu vertagen bis morgen Vormittag.

Nachdem daraufhin der Richter erklärt, daß bis zur Stunde der Vertagung noch anderthalb Stunden Zeit sei, begann Herr Parsons mit den Worten Herwegh's:

„Bei' und arbeit!“ ruft die Welt,
„Bete kurz! denn Zeit ist Geld,
An die Löhre pocht die Roth —
Bete kurz: denn Zeit ist Brod.“

Und du ackerst und du säst,
Und du nistet und du nährst,
Und du hämmerst und du spinnest —
Sag, o Volk, was du gewinnst!

Wirkt am Webstuhl Tag und Nacht,
Schürst im Erz- und Kohlenschacht,
Fußt des U. Kerstl's Horn,
Pflanzst es hoch mit Wein und Korn.

Doch wo ist dein Mal bereit?
Doch wo ist dein Fiererkleid?
Doch wo ist dein warmer Herd?
Doch wo ist dein Marzes Schwert?

Alles ist dein Werk! o sprich,
Alles, aber Nichts für dich!
Und von Allem nur allein,
Die du schmiedest, die Kette dein!

Kette, die den Leib umstrickt,
Die dem Geist die Flügel knickt,
Die am Fuß des Kindes schon
Klirrt — o Volk, daß ist dein Loth.

Was ihr hebt an's Sonnenlicht,
Schätze sind es für den Wicht,
Was ihr webt, es lit der Fluch
Für euch selbst in's bunte Tuch.

Was ihr baut, kein schändend Dach
Hat's für Euch und kein Gemach;
Was ihr kleidet und beschuht,
Krit auf euch roth Uebermuth.

Menschenketten, die Natur,
Gab sie euch den Honig nur?
Seht die Drohn' um euch her!
Habt ihr keinen Stachel mehr?

Mann der Arbeit aufgewacht!
Und erkenne deine Macht!
Alle Mäder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will.

Driner Dränger Schaar erbliht,
Wenn du, müde deiner Last,
In die Ecke lehnt den Kopf,
Wenn du ruffst: Es ist genug!

Brecht das Doppelhoch entzwei!
Brecht die Roth der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Roth!
Dro ist Freiheit, Freiheit Dro!

Diese Worte des Dichters enthalten einen Auszug der Bestrebungen, Hoffnungen und Bedürfnisse nicht nur der arbeitenden Klasse Amerika's, sondern der zivilisirten Welt.

Wenn, Ew. Ehren, es in diesem Prozesse einen Charakterzug gibt, der sich hervorbrängt, so ist es die Leidenschaft, der Haß, die Gewalt und Hefigkeit, mit denen alles betrieben wird, was mit unserer Sache nur immer zusammenhängt. Sie fragen, warum das Todesurtheil nicht über mich gefällt werden sollte, oder, was gleichlautend, warum mir in einem zweiten Prozesse die Gelegenheit gewährt werden sollte, meine Unschuld darzulegen. Darauf antworte ich, daß dies leidenschaftliche Verbitt, von der Leidenschaft geboren und mit Leidenschaft genährt, nur das Resultat und die Summe einer in der Stadt Chicago speziell organisirten Leidenschaft ist. Aus dieser Ursache fordere ich die Aufhebung des Urtheils und einen neuen Prozeß.

Jetzt frage ich Ew. Ehren, was ist Leidenschaft? Leidenschaft ist die Außerkräftsetzung der Vernunft. In einem Straßenauflauf, im Knäuel einer Wirthschaft, bei der Schlägerei, die auf einem Seitenwege stattfindet, wird die Vernunft bei Seite gesetzt, dort nimmt das übertriebene Gefühl die Stelle ein, und es herrscht die Leidenschaft. Dort wird ein ruhiges Urtheil und alles suspendirt, was zu Gerechtigkeit und Wahrheit führen kann. Ew. Ehren können nicht bestreiten, daß dieser Prozeß mit Leidenschaft durchtränkt ist von seinem Anfang bis zum Ende. In dieser Stunde sogar, wo mich der Henker mit dem Stricke erwartet, wo ich mit meinen sieben Kameraden an der Schwelle des Todes stehe, hört die niederträchtige kapitalistische Presse dieser Stadt, die gemieteten Lügen = Organe der Monopolisten, welche sich für die Vertreter der öffentlichen Meinung ausgeben, nicht auf, mit leidenschaftlicher Gewalt nach unserem Blut zu verlangen. Der Gerichtshof kann das nicht verkennen; er muß von dieser Thatsache vollauf überzeugt sein.

Um mich vor Ew. Ehren in die richtige Stellung zu bringen, ist es unumgänglich, daß ich näher auf meinen Lebenslauf eingehe, wenn das Ihnen auch etwas weit-

läufig und umständlich erscheinen sollte. In den letzten zwölf Jahren war ich als aktiver Teilnehmer an der Arbeiterbewegung theilhaftig. In Folge dessen besitze ich genaue Kenntniß von dieser Bewegung und habe mir auch angeeignet sein lassen, dieselbe zu studiren, und was ich davon oder von mir selbst an dieser Stelle sage, ist die Wahrheit, und nichts soll mich hindern, sie auszusprechen, wenn man mir auch die Zunge austreißt oder die Kehle abschneiden wollte, so wahr mir Gott helfe!

Gemäß dem Ver. Staaten Censur von 1880 existiren in diesen Staaten 16,200,000 Lohnarbeiter. Ein Lohnarbeiter hat keine anderen Subsistenzmittel, als das, was er vom täglichen wöchentlichen oder monatlichen Verkauf seiner Arbeitskraft erwirbt. Sein ganzes Besitzthum sind die leeren Hände, womit er arbeitet. Er lebt nur so lange, als er Gelegenheit hat, zu arbeiten, und die Gelegenheit muß ihm von einem Anderen beschafft werden, der sie besitzt. 16,200,000, davon sind in den Ver. Staaten, darunter 9,000,000 männlichen Geschlechts. Man rechnet, daß es 11 bis 12 Millionen Stimmberechtigte in den Ver. Staaten gibt; davon sind also 9 Millionen Lohnarbeiter.

Weil ich nun ein Vertreter der gerechten Forderungen dieser Klasse bin und ich hier vor Ew. Ehren stehe, um gegen meine Verurtheilung und für einen neuen Prozeß zu sprechen, existirt in dieser Stadt eine Körperschaft, welche Ew. Ehren anliegt, diesem meinem und meiner Genossen Wunsch nicht zu willfahren. Der Chicagoer Bürger = Verein, eine Organisation von Millionärs dieser Stadt, läßt sich hier repräsentiren und verlangt von Ew. Ehren unsere Ausrottung mittels eines schwachvollen Todes. Ich glaube daran, Ew. Ehren, und stehe hier als ein geringer Arbeiter, als einer von den Millionen Stimmberechtigten und verlange Gehör. Sie dagegen stehen hier als eine Schutzwehr, als ein Schirm zwischen ihnen und uns. Man erwartet, daß Sie weder rechts noch links sehen, und nur thun wollen, was recht und gerecht ist. Der Richter soll und will die Gerechtigkeit verwalten.

Nun beweist das Verdict gegen einen Mann noch lange nicht dessen Schuld. Die Gerichtsbücher sind gefüllt mit Exempeln, wo Leute an den Galgen gebracht wurden, nach deren Tod sich herausstellte, daß ein Justiz-Mord begangen wurde.

Was kann nun damit bezweckt werden, die vorliegende Sache in einer ähnlichen Weise zu überleiten? Wo bleiben die Zwecke der Gerechtigkeit und Wahrheit, wenn man sieben menschliche Wesen mit der Eile eines Expresszuges zum Galgen und schmachvollen Tode befördert? Wie, Ew. Ehren! appellirt nicht die Geschwindigkeit, mit der man uns auszurotten gedenkt, an die persönliche Aufrichtigkeit und Gerechtigkeitsliebe des Richters?!

Ein Richter kann auch ein ungerechter Arm, ein Werkzeug der Ungerechtigkeit sein. Solche Dinge sind bekannt. Figurirt nicht in unsern Gerichtsbüchern ein Lord Jeffreys? Daraus, daß Jemand ein Richter ist, folgt nicht, daß er ein gerechter Richter.

Nach meinem Dafürhalten würde unsere Exekution ein Justizmord sein, eine Sache, die viel schlimmer ist, als ein Lynchgericht. Ew. Ehren mögen erwägen, daß dieser Prozeß von einem Mob eingeleitet worden, verfolgt worden, beschrien und behault worden, und daß es ein mächtiger Mob war, welcher denselben organisirte. Der Prozeß ist vorüber. Aber nun ist es an Ew. Ehren, der hier in richterlicher Weise, ruhig und bedächtig dasitzt, die Sache vom Standpunkte der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes zu betrachten. Eine Merkwürdigkeit ist in dieser Angelegenheit, auf welche ich besonders aufmerksam mache. Das ist die Art und Weise, wie sie verfolgt worden. Auf der einen Seite verfolgten die Staatsanwälte die Sache vom Standpunkt der Kapitalisten gegen die Arbeit. Auf der anderen Seite führte unsere Verteidigung ihre Sache, als wenn sie gegen eine Mordklage gerichtet wäre und nicht als eine Angelegenheit der Arbeiter gegen die Kapitalisten. Die Verfolgung des Prozeßes war eine kapitalistische Verfolgung, inspirirt vom Instinkt des Kapitals. Damit will ich sagen, daß Klassengefühle geherrscht haben und das

vermeintliche Recht diktatorischer Gewalten, welche dem gemeinem Volke das Recht vorenthalten, will etwas mitsprechen. Wie mein Genosse Fielben sagte: der Prozeß wurde äußerlich als ein Mordprozeß behandelt, bis zum Schluß die Geschworenen kommandirt wurden, ein Verdict gegen die Anarchisten abzugeben. Ew. Ehren wissen das. Sie haben hier gesessen und zugehört. Ich will nur die Thatsache konstatiren und spreche es nur aus, um das Gedächtniß aufzufrischen.

Was nun die Gelbmacher, die Geschäftleute, die Spekulanten, diejenigen betrifft, welche mit „Papierchens“ handeln, so will diese Klasse Menschen die Arbeiterfrage nicht begreifen, sie verstehen sie nicht, die Materie ist ihnen zu schwierig, und dazu sind sie verderbt: sie wollen nicht verstehen; sie wollen nur diejenigen hinter Schloß und Riegel bringen und aufhängen, welche auf der Arbeiterfrage bestehen. Können nun Ew. Ehren noch länger glauben, daß es in Amerika keine Arbeiterfrage gibt?

Was ist nun diese große Frage? Ich bin ein Sozialist, ein Anarchist. Jetzt schlagt zu; aber hört mich erst, bevor Ihr schlägt. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte des Wachsthums; sie war theils evolutionär und theils revolutionär. Die Grenze zwischen beiden ist nicht zu ermitteln. Wer dachte daran, als unsere Väter im Hafen von Boston den Thee in's Wasser warfen, daß dies der erste revolutionäre Schritt war zur Gründung unserer Republik?

Weit zurück in der Geschichte finden wir, daß nur zwei Klassen existiren: Sklaven und Herren. Die Sklaven entwickelten sich zu Leibeigenen und Hörigen, bis die französische Revolution von 1789 und 1798 mit der bürgerlichen Freiheit auch den Lohnarbeiter in's Dasein rief. Das sechszehnte Jahrhundert war mit der religiösen Freiheit beschäftigt. Das siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert etablierte, in Europa und auch auf diesem Kontinent, die politische Freiheit. Der heutige Kampf betrifft das industrielle Problem, dessen Repräsentanten wir sind, von dem der Staatsanwalt sagt, daß wir ausgewählt seien

als die Leiter desselben und zu einem schandhaften Tode bestimmt, damit die Lohnsklaven von Chicago und Amerika in ihre Kattenlöcher des Hungers und Elends zurückgetrieben werden.

Ja, mein Herr! Die industrielle Frage erfolgt als eine natürliche Ordnung der Ereignisse. Die Lohnarbeiterfrage steht auf der Tagesordnung. Die kann weder von diesem noch von allen Staatsanwälten zusammen niedergetreten werden.

Ich habe hier zwei Monate lang gefesselt. Jene Männer haben ihren Unflath über meinen Kopf gegossen; seit zwei Monaten haben sie mich angespien, wie die Schlangen, und wenn man uns eine geistige Tortur anthun konnte, so haben es jene Männer gethan. Allen Entwürdigungen, Verdrehungen, Erniedrigungen und Mißachtungen ausgesetzt, mußten wir zuhören, ohne eine Gelegenheit zu haben, zu sprechen. Wenn ich mich jetzt erregt zeige, so ist es davon die natürliche Folge, und wenn meine Kameraden und Genossen mit demselben erregten Nachdruck gesprochen haben, so gilt ihnen dieselbe Entschuldigung. Verzeihen Euer Ehren und sehen Sie sich die Sache vom rechten Standpunkt an.

Die Arbeiterfrage ist keine Frage des Gefühls. Sie ist keine religiöse Sache, keine politische. Es ist eine ernste ökonomische Thatsache. Sie hat wohl ihre religiöse und politische Seite, aber ihre Quintessenz ist eine Butter- und Brodfrage. Sie hat eine wissenschaftliche Basis und ist auf Thatsachen gegründet.

Kapital ist aufgehäufte und angesammelte Mehrwerth früherer Arbeit. Kapital ist das Produkt der Arbeit. Es ist der Beruf und die Funktion des Kapitals, sich das Arbeitsprodukt des Lohnarbeiters anzueignen und zu konfiszieren. Das kapitalistische System ist entspringen aus der gewalthätigen Ergreifung und Aneignung von Naturgaben, welche der Menschheit gehören und von Wenigen in Besitz genommen wurden. Daraus hat dann das Gesetz ein verliesenes Recht" und ein Privilegium gemacht. Die Kapitalistenklasse kann nicht existiren ohne eine Klasse, deren einzige Existenz darauf beruht, daß sie ihre Arbeitskraft an die Kapitalisten verkaufen muß. Das Ka-

pital wird geschützt, erhalten und verewigt vom Gesetz.

Arbeit, auf der anderen Seite, ist eine Waare, und der Lohn ist der Preis derselben. Der Arbeiter muß arbeiten, um zu leben, und zwar so, daß nicht die Arbeit ein Theil seines Lebens ist, sondern in der Aufopferung desselben besteht. Des Lohnarbeiters Arbeit ist sein Lebensopfer, Ew. Ehren. Die Seide, die er webt, der Palast, den er baut, die Erze, welche er gräbt, gehören ihm nicht. Das einzige, was er produziert, ist sein Lohn, und alle die Kostbarkeiten, welche die Arbeit erschafft, werden für sie nur in die nothdürftigsten Lebensmittel verwandelt. So ist, mit wenigen Worten gesagt, das kapitalistische System beschaffen.

Die Existenz dieses Systems erschafft die Klassen und die Klassen erzeugen den Konflikt und der Konflikt spitzt sich zu und erzeugt die Arbeiter-Bewegung.

Ew. Ehren, so bilde ich mir ein, erwidere hierauf: „Was? die Arbeit ist frei. Wir leben in einem freien Lande!“ Und darauf antworte ich dann mit der Frage: „Worin besteht der Unterschied zwischen Sklaven-Arbeit und freier Arbeit?“ — Unter der Lohnsklaverei wählt sich der Arbeiter seinen Herrn; unter der Sklavenarbeit wählt sich der Herr seinen Sklaven. Aber die freie Wahl des Lohnsklaven ist nicht weit her; er muß seinen Herrn wählen und muß einen finden oder man steckt ihn bei meinem Freunde Holz in eine Zelle meiner Nachbarschaft. Ein Jefferson Davis bewies positiv, daß die Abschaffung der Sklaverei ein Nutzen für den Süden gewesen ist, und die leberne Sklavenpeitsche einst weniger nachdrücklich wirkte als die Hungerpeitsche, welche man dem freien Arbeiter auferlegt; und ich füge hinzu, daß ehemals ebensovielen mit Bluthunden gehegte Sklaven ihren Weg nach Canaba fanden, als es heute Lohnsklaven gelingt, sich herauf zu arbeiten in die kapitalistische Freiheit.

Ich bin ein Sozialist, Ew. Ehren. Ich, obgleich selbst ein Lohnsklave, bin einer von Denjenigen, welcher es für Unrecht hält, Unrecht gegen mich selbst und Unrecht gegen meine Mitbürger, wenn ich es versuchen wollte, ein kapitalistischer Herr und Sklaventreiber zu werden. Ich weigere mich, das zu thun und habe den

Lebenslauf eines Arbeiters erwähnt. Ich könnte in einer der schönsten Straßen Chicago's wohnen, von einem herrlichen Heim mit glücklicher Familie umgeben; aber ich wähle den anderen Weg und stehe statt dessen vor dem Galgen. Beim Himmel! Dies und dies allein ist mein Verbrechen.

Ich bitte Ew. Ehren um Geduld, denn ich habe auch Geduld gehabt mit Ihnen oder vielmehr mit diesem Prozeß.

Sehen Sie sich das kapitalistische System an. Wie es mein Genosse Fielden heute Morgen zeichnete, ist jede neue Maschine, welche in Existenz tritt, ein Concurrent des Menschen, eine direkte Bedrohung für Jeden, der Beschäftigung hat und sein Brod damit verdienen muß. Ich weiß es aus meinen Lebenserfahrungen, wie in ganzen Gewerbszweigen revolutionirt und diese gänzlich zerstört wurden. Wo sind die Leute hingekommen? Galgen-Candidaten sind es geworden. Neue Gefängnisse, neue Schaffote müssen errichtet werden.

Niemals gab es eine Wirkung ohne Ursache. „Du sollst den Baum an seinen Früchten erkennen.“ Bradstreet erzählt uns in seinem letzten Jahresbericht, daß es 11,600 Bankrotte gegeben hat. Was ist aus diesen Geschäftsleuten geworden? Ist jetzt deshalb weniger Reichtum vorhanden? Nein, das, was jene besaßen, hat nur die Taschen gewechselt. Der Mann, der „Corners“ aufsetzen kann, oder Dinge bilden, der andere aussieht und sie zu Tode preßt, hat jene Bankrotteure beseitigt, wie man Fliegen in einem Monopolkorb streicht. Die auf solche Art vernichteten Existenzen der Mittelklasse vergrößern die Reihen des Proletariats. Und worin besteht das Resultat? Es wird mehr Menschenfleisch auf den Markt geworfen, die Konkurrenz der Arbeiter wird vergrößert und der Lohn herabgedrückt. Der Sozialismus, Ew. Ehren, wendet sich an das Volk und verlangt, daß es sich diese Dinge ansteht und sie diskutiert. Nur dadurch können Gewaltthätigkeiten und Blutvergießen verhindert werden, denn unwissende Leute, wie mein Freund gesagt hat, schlagen blind drauf los, und machen es, wie bei Maxwell's, sie zerschlagen die Maschinen. Wir bekämpfen nicht das Eigentum

und wir bekämpfen keine Maschinen. Nur die Art und Weise, wie diese Dinge heute verwendet werden, ist es, was wir bekämpfen. Wir verlangen, daß alle Kräfte der Natur, alle Kräfte, welche die menschliche Intelligenz im Verlauf der Geschichte zusammengehäuft, alle Kräfte der menschlichen Gesellschaft im Interesse der Menschheit zur Verwendung gelangen und nicht einer besonderen Klasse dienen soll — das, Ew. Ehren, ist das Bestreben des Sozialismus. Derselbe will Niemand berauben, aber wenn wir die kleinen Kinder haufenweise in die Fabriken laufen sehen, Kinder, deren Knochen noch weich sind, wenn wir sie vom Herde, aus dem Schooß der Familie weggerissen und in die Pastillen der Arbeit geschleppt sehen, wo ihre zarten Glieder in Goldstaub verwandelt werden, so entfacht das meine Entrüstung und ich spreche sie aus.

Wenn Ew. Ehren erlauben, werde ich morgen früh 10 Uhr meine Rede fortsetzen.

* * *

(Vormittags-Sitzung.)

Ew. Ehren, ich blieb gestern Abend bei demjenigen Theil meiner Rede stehen, der den Zweck hatte, Ihnen die Pläne und Wirkungen unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu zeigen, die Uebel, welche naturgemäß aus diesem System entspringen, welches basirt ist auf der wirthschaftlichen Unterjochung und Abhängigkeit der Arbeiter von den Monopollisten der Arbeits- und Existenzmittel. In diesem Zusammenhang suchte ich nachzuweisen, daß alle die heutige Gesellschaft trübenden Uebel, das soziale Elend, die geistige Verfaßtheit, die politische Verderbenheit — daß alle diese Uebelstände folgen aus der wirthschaftlichen Knechtung und Beeinflussung der Arbeiter durch die Monopollisten der Vertheilung des täglichen Brodes und daß, solange die Ursache andauert, die Folgen dieselben bleiben müssen. Ich habe Ihnen vorgelesen, was Bradstreet in Bezug auf den Untergang der Mittelklassen im letzten Jahre geschrieben hatte; wie die kleinen Geschäftsleute, die Leute des Mittelstandes in unseren Arbeitsvierteln, wie die Bauern darunter leiden.

Der Mann, der vor wenigen Jahren noch Eigenthümer des Bodens war, den er bearbeitete, ist heute Pächter auf Contract und an seinem Grund und Boden haftet eine Hypothek, und wenn er, der Bauer, dessen Hand die Erde aufwühlt und die Saat gedeihen macht, daß sie Früchte trägt, um die Menschen zu ernähren, nicht aufpaßt, so dauert die Hypothek und ihre Zinsen fort. Ja, die Schulb wächst. Ebenso bringen die Eisenbahn-Gesellschaften Alles in ihren Reich, was der Markt hat. Die Börse treiben ihr Geschäft bis wohin? Bis, wie die Chicagoer „Tribune“ vor 8 Monaten schrieb, ein Frachtzug mit Mais aus Iowa, das für einen hiesigen Commissionshändler bestimmt war, verkauft werden mußte für weniger, als die Fracht- und Commissionskosten betragen, so daß, als das Korn verkauft war, für den Commissionshändler ein Rest von \$3 verblieb. Den Point wissen Sie selbst: die Frachtgebühr war \$3 höher, als das in den Handel gebrachte Korn werth war. Gew. Ehren, wir brauchen nicht nach England zu schauen, um solche Zustände kennen zu lernen.

Wir brauchen nicht über den Ocean zu gehen, um Lord Petram's Folterknechte zu finden, Leute, die ihre Miether herauswerfen. Die haben wir auch. Mitten in Chicago liegt Irland, ja überall. Sehen Sie nach Bridgport, wo die Irländer leben. Contractmiether, zusammengepfercht wie Ratten, wie sie mein Freund Grinnell nennt; die gerade so leben, wie in Dublin, wie in Pimerick, dem Tode verfallen, unfähig, die Quälereien der Eigenthümer auszuhalten. Die Herren von der Anklage sagen, daß das Recht, daß die Regierung zu Gericht sitzt. Wir, die Angeklagten, haben bis zum Schluß unseres Prozesses geglaubt, wir seien des Mordes angeklagt und würden deswegen prozessirt. Wenn aber nun das Recht, die Behörde zu Gericht sitzt, wer hat es dahin gesetzt? Dem Volke von Amerika überlasse ich es, die Frage zu beantworten, ob die öffentlichen Ankläger in diesem Falle wirklich gestekt haben. Nein, sage ich. Ich klage sie hier frei und offen an, daß sie, um Beweise durchzubringen, Beamte

zum Meineid veranlaßt haben, Beamte, deren Pflicht es ist, den Gesetzen des Volkes zu gehorchen und die öffentliche Ordnung zu schützen — ich werfe ihnen absichtliche, boshafte, geplante Beugung des Rechts vor, welches jedem amerikanischen Bürger gewisse Befugnisse garantiert. Ja! sie haben sogar das Recht der Selbstvertheidigung gestört und geschändet. Ich wälze das Verbrechen — den Mord — auf sie. Jene behren, mit Blut erkaufte Privilegien unserer Vorfahren, um die hunderte von Jahren gekämpft wurde, die will man gleich Ratten in ein Loch jagen. Natürlich, das Recht, die Regierung sitzt zu Gericht. Jene sind schuldig dessen, das sie uns vorwerfen. Sie sagen, ich bin Anarchist und erkenne kein Gesetz an.

„An ihren Worten sollt ihr sie erkennen“ und von ihrem eigenen Munde sollen sie verdammt werden. Sie sind die wahren „Anarchisten,“ und ich, Albert Parsons, stehe auf dem Boden der Constitution der Ver. Staaten. Ich habe kein Gesetz in diesem Lande verlegt, habe keine Befugniß freier amerikanischer Bürger mit Füßen getreten. Wir haben Rede-, Press- und Versammlungsfreiheit, ohne Sündung, ohne Einschränkung. Wir stehen auf dem constitutionellen Recht der Selbstvertheidigung, und wir sprechen den Staatsanwälten das Recht ab, das amerikanische Volk dieser theuren Güter zu berauben. Aber, Gew. Ehren, die Ankläger bilden sich ein, triumphirt zu haben, weil sie sieben Leute tödten wollen, weil sie sieben Männer unschädlich machen wollen durch Justizmord, die da stehen und fallen mit der Constitution, die da Rede- und Pressfreiheit verlangen und das Recht der Selbstvertheidigung anwenden. Denken Sie, m. H. Ankläger, daß Sie die Sache zum Abschluß gebracht haben werden, wenn Sie meine todtten Gebeine einscharren? Denken Sie, daß dieser Prozeß vorbei sein wird, wenn wir den Strick um den Hals haben? Ich sage Ihnen, es gibt noch ein höheres Urtheil, von dem man hören wird. Das amerikanische Volk wird von diesem Versuch, sein Recht zu brechen, noch länger reden.

Es wird selbst entscheiden, ob die Con-

stitution dieses Landes mit Füßen getreten werden kann zu Ehren des Monopols und seiner Werkzeuge oder nicht. Ew. Ehren haben das Urtheil vorgelesen. Auf einige Punkte will ich Sie aufmerksam machen, worin Ew. Ehren, soweit ich sehe, einen Irrthum begangen haben. Ew. Ehren sagen, Niemand könne daran zweifeln, sofern er unsere Reden und Zeitungs-Artikel während und vor der Achtstunden-Bewegung gehört und gelesen habe, daß diese Bewegung nur angezettelt sei, um sie als Mittel einem Zweck dienen zu machen, der mit Anarchie identisch ist. Ew. Ehren sitzen zu Gericht nicht allein über meine Thaten, sondern auch über meine Motive. Ihre Lage ist sehr schwierig, es ist leicht, darin Fehler zu begehen. Ich behaupte nun, daß es von Ihnen nicht schön sein würde, sich selbst anzumassen, meine Motive für die Achtstunden-Bewegung zu errathen und zu behaupten, ich hätte damit andere Zwecke gewollt.

Wie wissen Sie das, Ew. Ehren? Können Sie in mein Herz, in meinen Kopf sehen? Wenn Sie in den Protokollen darnach studiren, so können Sie sich irren — es ist eine Muthmaßung, weiter nichts. Der Staatsanwalt hat in seinem ganzen Prozeß genau so gehandelt, wie Herr Englisch, der Reporter der Tribune, der vom Tribuneherausgeber die Weisung bekam, bei seinen Besuchen von Arbeiter-Versammlungen nur die aufreizenden Stellen aus den Reden zu bringen. Darüber herrscht kein Zweifel; das ist bezeugt. So geht's auch den Staatsanwälten. Diese haben allerlei Nummern vom Alarm hier produziert, die zum Theil vor 3 Jahren erschienen sind; auch haben sie meine Reden hier citirt, die ich vor ebenso langer Frist hielt. Nur solche Theile aus den Artikeln und nur solche Artikel haben sie ausgesucht, die ihren Zwecken dienlich sind, die, wie sie glaubten, den Gerichtshof zum Haß reizen würden. Nehmen Sie sich mit solchen Sachen in Acht, Ew. Ehren! Es ist nicht gerecht und unparteiisch, aus dem sog. Beweismaterial jener Herren Heraus sich einzubilden, wir hätten mit der Achtstunden-Bewegung Spiegelfechterei getrieben. Sehen Sie in den Akten nach! Ich kenne die ganzen Ver. Staaten seit langen Jahren; mein Name und

meine Person ist bekannt 100,000en von Arbeitern von Nebraska im Westen bis New York im Osten und von Maryland bis Wisconsin und Minnesota. Zehn Jahre lang bin ich herumgereist.

Zahlreiche Organisationen luden mich ein. Zuweilen die Arb.-Mitter, zuweilen die Trades Unions, zuweilen die Sozialisten. Immer war ich Organisator und Redner für Arbeiter. Wenn ich mir überhaupt Verdienste erworben habe, so geschah es durch meine Agitation für 8 Stunden. Gerade so geht es mit meinen Genossen hier. Weil ich aber in diesem Zusammenhang erklärte, ich glaubte nicht, daß dadurch das heutige Lohnsystem gebessert werden kann, weil ich weiß, und sagte, daß die Macht der Arbeitgeber so ist, daß sie allein den Ausschlag geben, darum bin ich zum Tode verurtheilt. Man thut es. Man vermag es.

Die Tyrannei und der Despotismus, den die Vertreter des Lohnklavensystems ausüben, basiert darin, daß die Arbeiter durch Hunger und Tod regiert werden, wenn sie nicht die angebotenen Bedingungen freiwillig annehmen wollen. Darum, sagte ich, sei es schwer, das 8-Stunden-System durchzuführen. Was habe ich weiter gesagt? Ich sagte den Fabrikanten und Monopolisten: M. H., das Acht-Stunden-Arbeitsystem ist der Delzweig des Friedens. Nehmen Sie ihn hin! Willigen Sie in diese bescheidene Forderung des arbeitenden Volkes. Bessern Sie die Verhältnisse desselben. Lassen Sie es den Segen genießen, den „Acht-Stunden“ bringen. Lassen Sie es schalten zum Besten des Volkes. So rebete ich zu den Reichen des Landes, überall, wo ich war — und gar nicht in drohenden Worten, sondern so: Wenn Sie nicht thun, was wir wollen, wenn Sie die Arbeitszeit sogar noch verlängern und mehr Maschinen anwenden, dann mehren Sie die Zahl der Armen und Arbeitslosen, dann steigert sich die Unzufriedenheit und das Elend.

Und das ist schlimm, sagte ich. Das kann leicht Gewalthätigkeiten absehen. Das Achtstunden-Schema ist eine Maßregel im Interesse der Menschlichkeit, des Friedens, des Glückes, der öffentlichen Ordnung und Wohlfahrt. Können Ew.

Ehren daraus folgern, ich hätte Nebenabsichten gehabt? Ich kenne meine Motive selbst am besten. Ehrlich, offen und frei erkläre ich sie hier, damit Sie die Wahrheit hören. Sie sagen, die verschiedenen Zeitungen und Neben der Anarchisten ständen im Widerspruch mit dem, was sie und ihre Advokaten hier behauptet hätten, sie hätten Bewaffnung gewollt.... Derselbe Artikel aus dem „Alarm“, der die amerikanische Gruppe zur Versammlung einberuft, um militärische Angelegenheiten zu betreiben, constatirt ausdrücklich, daß der Zweck und Gegenstand sein soll, Vertheidigungsmaßregeln gegen ungefehlige Angriffe der Polizei in Erwägung zu ziehen. Das vergaßen Ew. Ehren, als Sie den Artikel vorlasen. Jedermann ist aufgefordert, mir zu beweisen, daß ich von Bewaffnung je geredet oder geschrieben habe, außer im Falle, daß Selbstvertheidigung nöthig ist. Schreibt nicht die Constitution unseres Landes, unter deren Flagge ich und meine Vorfäter seit 110 Jahren leben, vor, daß solcher Schutz gerechtfertigt sei? Sagt nicht die Constitution, daß ich als Amerikaner ein Recht habe, Waffen zu tragen? Ich stehe auf dem Boden des Rechts.

Wir wollen doch 'mal sehen, Ew. Ehren, ob dieser Gerichtshof uns dies Recht rauben kann. Noch eins! Für die Artikel des „Alarm“ bin ich z. B. nicht mehr verantwortlich, als die Redakteure anderer Blätter. Nicht Alles, was im „Alarm“ steht, habe ich geschrieben. Mag sein, daß ich vieles darin gar nicht einmal las.

Soll ich also hierhergeschleppt und prozeßirt und verurtheilt sein für Neußerungen und Artikel anderer Leute, wenn sie auch in dem Alarm, dessen Redakteur ich war, publicirt wurden? Ew. Ehren, Sie müssen bedenken, daß der Alarm ein Arbeiterblatt war, veröffentlicht von der Int. Working People's Assoc., daß er Eigenthum jener Gesellschaft. Diese ernannte mich zum Redakteur, und wie Redakteure gewöhnlich bezahlt werden, so bekam auch ich mein Geld. Ich hatte „Sawdust“ Pubbing als Mittagessen. Mein Gehalt betrug \$8 per Woche.

24 Jahre habe ich diesen Gehalt gehabt — \$8 per Woche und nicht mehr. Das steht in den Rechnungsbüchern. Fragen Sie den Geschäftsführer der „Arbeiter = Zeitung“. Schwarz auf Weiß steht es da, in Zahlen. Zahlen beweisen. Die Gesellschaft war Eigenthümerin des Blattes. Jeder Mensch konnte dort 'was einsenden, Tom, Dick, Harry u. s. w. Es war ein Arbeiterblatt, das Jedem gestattete, seinem Herzen Luft zu machen. Jeder konnte seine Klagen in den Spalten des „Alarm“ hören lassen. Es war ein Blatt mit Redefreiheit. Ew. Ehren sagen mir: O well, Parsons, Ihre eigene Sprache, Worte, Behauptungen, die die Leute in Versammlungen hörten, wurden da wiederholt. Mag sein, daß ich auch manchmal Fritzhümer beging. Wer thut das nicht? Als Volksredner habe ich wohl manches Mal mich etwas ungereimt ausgedrückt. So geht's jedem öffentlichen Redner! Bedenken Sie, ich sehe kleine Kinder leiden, sehe Erwachsene hungern. Und ich sehe Andere in Luxus schwelgen und in Reichtum und in Pracht, Andere, die da leben von der unbezahlten Arbeit ihrer Leute. Ich sehe in Chicago's Straßen 30,000 Menschen broilos, wie im letzten Winter, von Elend und Noth heimgeführt. Und das habe ich gesehen! Dann sehe ich auch das 1. Regiment, und erfahre ich durch die Zeitungen, daß das 1. Regiment sich auf Straßentämpfe einexerziert, um diese Elenden und Bettler zu vernichten, die aus ihren Löchern herauskommen, wie sich Grinnell ausdrückt. Die Arbeiter sollen niedergemerkelt werden, kaltblütig. Das sehe ich und lache vor Wuth und Mitleid; mein Herz rebet. Da mag ich vielleicht 'mal was gesagt haben, was ich bei kaltem Blute verschwiegen hätte.

Ich mache Sie auf einige Gründe aufmerksam, Ew. Ehren, die meine und meiner Genossen Neben rechtfertigen, die auch den Aufruf, sich zu bewaffnen, rechtfertigen, auch die Dynamitfrage aufklären. Gehen Sie zurück bis 1878. Da waren die Eisenbahnstreiks. Während des Conflicts dieses Jahres wurden folgende Neußerungen von reichen Arbeitgebern und Fabrikanten und Monopolisten in diesem Lande gethan. Bloß einige

Leispiele. Eines ist citirt im „Alarm“ vom 4. November 1884. Auch in der Zeitung der Arbeits Ritter u. s. w. stand dieselbe Thatsache verzeichnet. „Gebt ihnen (den Streikern) die Flinten-Diät auf ein paar Tage und seht, ob sie dies Brot mögen“. John Scott, Präsident der Pennsylvania Central Bahn, hat in einer an Gouverneur Hartranst von Pennsylvania adressirten Ansprache, seine Militär nach Pittsburg zu schicken, um die Streiker zu maßregeln, da sie ein wenig höheren Lohn wünschten. Die Antwort war: „Geben Sie ihnen Pulver und Blei u. s. w. Das war 1878, wohlgemerkt!

„Wenn die Arbeiter keine Stimme hätten, so würden sie für die Lehren der Zeit mehr empfänglich sein“ — sagte die News von Indianapolis. „Es ist zu viel Freiheit hier statt zu wenig“, sagt das Journal in Indianapolis. 1878 sagt die New Yorker Tribune in einem Leitartikel über Streiks: „Diese brutale Streiker und Creaturen verstehen keine andere Argumente, als Gewalt; man sollte ihnen genug davon geben, daß sie für lange Zeit daran denken. Die N. Y. Tribune ist bekanntlich Jay Gould's Organ. Darin sagt Herr Wittelaw Reib: Handgranaten sollen unter die Unmoleute geworfen werden, die höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit verlangen. Durch solche Behandlung bekommen sie eine gute Lection und die Andern werden vor'm Streiken gewarnt.“

Die Chicago „Times“ sagte 1878: „Es ist sehr hübsch, wahres Glend zu bessern in Stadt und Land; aber die beste Mahlzeit für einen lumpigen Tramp ist Blei. Man sollte genügende Portionen geben, um ihren Appetit und ihre Gefräßigkeit zu stillen“. Der New York Herald sagte 1878: „Der Amerikanische Arbeiter muß sich darin finden, nicht besser „ab“ zu sein, als der europäische. Er sollte damit zufrieden sein, für geringere Löhne zu arbeiten und sollte sich begnügen mit dem Posten im Leben, den ihn Gott gegeben hat.“ Die New York World äußerte sich 1878 genau so. So dünkte ich die ganze Liste der monopolistischen Blätter von Amerika durchgehen und zahlreiche ähnliche Urtheile herausfinden.

Mit diesen Gefühlen, Sw. Ehren, man den Streikern entgegen getret. Männern, welche ihre Lage verbessern wollen. Sie verlangten einfach nur Stunden Verkürzung ihrer Arbeitszeit und Aufbesserung des Lohnes. Und was hat man ihnen geantwortet? Seit dem großen Eisenbahnstreik von 1878, man sich daran gewöhnt, jedesmal Antwort auf die Forderungen der Arbeiter die Militzen aufzubieten. Es gest. noch die Besizer in den Stadt Harbs, mindestens 20,000 Mann beschäftige. Noch bevor der Streik erklärt war, noch ehe daran gedacht wurde, riefen sie verschrieben sie sich eine Pinkerton-Armee. Und das im freien Amerika! Wenn Arbeiter Brod verlangen, reicht man ihnen das Blei aus der Musquete; man gibt ihnen nicht nur den Stein, von der Bibel spricht, sondern mit dem Bajonett in der Hand, nöthigt man sie noch, denselben zu verschlucken. Wo das konstitutionelle Recht, welches erlaubt, diesen Gewaltthätigkeiten gegen zu treten?

Die Chicago „Tribune“ gibt den guten Rath, wenn Tramps, wenn Bagabunden sich in der Nachbarschaft sehen lassen, sollen sie ein Butterbrod mit Strychnin reichen. Sind das nicht Rathschläge, welche die Menschen zur Verzweiflung treiben? Ist das keine Rechtfertigung dessen, was Sw. Ehren „Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten“ nennt? Haben Monopolisten nicht diese Sprache erlernt? Haben sie nicht zuerst davon gesprochen, Dynamitbomben unter die Studenten zu werfen? War es nicht Scott, der zuerst von der Kugel-Nähe gesprochen hat? Die Hand-Granate dem Heumarkt ist sicherlich im Aufsehen einer monopolistischen Verschwörung worden, von einem Verschwörer man extra von New York hierher sandt hat, um die Achtstundenbewegung zu fördern und diese 8 Leute hier an Galgen zu bringen. In diesem Gerichtshof Sw. Ehren sind wir die Opfer gemeinsten und niederträchtigsten Verschwörung, welche jemals die Annalen der Geschichte entehrte. In Verbindung mit, bitte ich die Art und Weise zu wägen, wie man die Polizisten, Miller und Pinkertons gegen die Arbeiter

Feld schießt, wie man sie schießt, arretirt und in Verschwörungen entwickelt. Im Alarm von 17. Oktober 1885 findet sich ein Bericht, wie die Pinkerton's ein Circular erlassen, wo sie den Fabrikanten die Dienste ihrer Truppe anbieten und sich auf alle die Dienste beziehen, welche sie damit bereits an den verschiedensten Stellen des Landes geleistet haben. Am Schlusse heißt es wörtlich: „Pinkerton's Schutz Patrouille ist verbunden mit einer Nationalen Detektiv-Agentur und befaßt sich mit denselben unter einer Leitung. Corporationen oder Individuen, welche die Gesinnung ihrer Arbeiter auszukundschaften wünschen, im Falle letztere Miene machen, Streiks zu beginnen oder geheime Verbindungen, wie den Ritttern der Arbeit angehören, können jederzeit einen geeigneten Detektive von uns erhalten, welcher sich unter ihre Arbeiter mischt und dieselben über ihre Gesinnung ausholt. Es ist häufig der Fall, wenn man solche Mittel zeitig ergreift und die Räbelsführer ausmerzt, daß damit Schlimmeres verhütet wird.“

Achtungsvoll

W. A. Pinkerton,

R. A. Pinkerton,

in New York und Chicago.“

Da haben wir also eine Institution, ein Concern, welches eine Privat-Armee organisiert, die unter dem Kommando und zur Verfügung der Reichen vorhanden ist, um die Armen zu schrauben. Diese Privatarmee wird fortwährend verschifft. Bald nach dem Hockingthal, bald nach Nebraska, bald nach dem Osten, bald nach dem Westen. Ueberall handelt sie „prompt“. Was ist damit gemeint, Ew. Ehren? Damit ist gemeint, daß ein Arbeiter, der sich noch von Muth besetzt fühlt und sich ausspricht, als Räbelsführer ausgemerzt wird. Wenn sie ihn nicht angreifen können, wenn sie ihn nicht zu irgend einer Gesetzesübertretung provoziren können, so bringen sie ihn als Verschwörer oder unter irgend einem Vorwand vor Gericht. Vor Gericht ist er ein Lohnsklave. Er hat keine Freunde, hat kein Geld, was ist er da? Das Resultat ist 60 Tage Bridewell oder 1 Jahr in's County-Gefängniß. Die Sache wird mit einer Handbewegung erledigt.

Solche Vorkommnisse waren es, Ew. Ehren, welche die Amerikanische Grube veranlaßten, ein ernstes Interesse an dieser Behandlungsart zu nehmen. Wir verurtheilten die Sache, wir brachten sie vor die Deffenlichkeit; konnten wir anders?

Am Danktagstage gab es ein Straßenmanöver eines Milizregiments. Die Divisionen waren in Schlachtlinie aufgestellt und reihenweise, in Compagnien und Bataillonen, wurde gefeuert.

Das Manöver war ehrenvoll für das Regiment, und würde dasselbe,“ schreibt die „Times“, „im Falle der Noth vorzügliche Dienste in den Straßen thun. Colonel Knox wünscht sobald wie möglich die Reihen ausgefüllt, so daß statt 400 Leuten 800 darin enthalten sind. Geschäftsleute sollten sich für die Organisation interessieren und helfen, das Miliz-Regiment in die beste Lage bringen, damit es einen Mob überwältigen kann, weil irgend eines Tages die Milizhülfe wohl nöthig sein könnte.“

Dieser Artikel erschien in der „Times“, und was müssen nun wohl die Unterdrückten in fremden Ländern gedacht haben, als sie den Massenschritt der Miliz unter den „Stars“ und „Stripes“ sahen hörten? Diejenigen, welche diese Fahne zuerst im Winde schwingen, proklamirten, daß unter ihren Falten alle Unterdrückten eine Zuflucht finden sollten und Schutz gegen jeden Despotismus.

Ist dies heute der Fall, wo der Schritt von 2 Millionen heimatloser Wanderer hörbar ist, die gern und willig bereit sind zu arbeiten, um sich und ihren Familien Nahrung zu schaffen? Haben wir eine Hungersnoth gehabt? Ist die Ernte verdorben? Werft einen Blick auf die Reichthümer dieses Landes. In den letzten zwanzig Jahren hat sich derselbe mehr als um zwanzig Billionen Dollars vermehrt. In wessen Hände ist dieser Reichthum geflossen? Sicherlich nicht in die Hände der Produzenten, sonst würde man nicht besorgt sein, die Milizen einzuzerziren.

Eine statistische Aufzählung zeigt, daß in den Städten von New York, Philadelphia und Boston, der Besitz von 20 namhaften Männern den Werth von 750 Millionen Dollars hat; 1/26 von dem

was die Nation in zwanzig Jahren aufgehäuft, ist jetzt Privat-Vermögen von 20 Individuen, und das Volk ist um diesen Betrag und noch um viel mehr geschoren worden.

Eine Regierung, welche solche Blünderer beschützt und mithilft ein Volk auf diese Weise zu degradiren ist ein Fluch und eine Schande, gleichviel ob sie sich republikanisch oder monarchisch, königlich oder kaiserlich nennt, die amerikanische Flagge beschützt ebensoviel ökonomischen Despotismus als irgend eine andere. Wenn das ist, worin besteht denn die gerühmte amerikanische Freiheit? In den Tagen unserer Vorfäter wehten die amerikanischen Sterne und Streifen auf allen Meeren als Zeichen der Freiheit; aber heute sind sie das Emblem des Monopols geworden, welches die Armuth in seinen Mühlen vernahmt und die Arbeiter verflaut. Die Amerikaner sowohl als die Russen kriechen und winden sich zu Füßen des Reichthums und beten das goldene Kalb an. Kann Jemand Millionen erwerben ohne die Früchte von Anderer Arbeit einzusacken? — Der amerikanische Arbeiter scheint zu entarten; sie scheinen nicht mehr zu verstehen woraus Freiheit und Wohlergehen besteht; sie schreien sich heiser am Wahltag; und für was? Für das erbärmliche Privilegium sich ihre Herren und Meister wählen zu dürfen. Diese amerikanischen Souverains! Millionen von ihnen wissen am Abend nicht, wo sie ein Bett oder irgend etwas zu essen finden. Wozu nützt Euer Stimmlaster? Kann sich der Mensch Brod oder Kleider, Obdach oder Arbeit damit verschaffen? Worin besteht der amerikanischen Lohnarbeiters Freiheit? Die Armen sind überall die Sklaven der Reichen. Der Stimmlaster ist weder ein Schutz gegen den Hunger, noch gegen das Blei der Miltz. Brod ist Freiheit, Freiheit Brod!

Der Stimmgettel ist eine schlechte Deckung gegen die Kugeln Derjenigen, welche sich hier in Chicago auf den Straßenkampf einladen. Der Stimmgettel ist unter den heutigen Umständen verthlos für den industriellen Lohnclaven. Wir sagen mit Viktor Hugo, daß das Paradies der Reichen aus der Hölle der Armen gemacht wird. Die ganze organisirte Macht der Regierung

wird zur Niederhaltung des „Mobs“, wie die Arbeiter von den „besseren“ Klassen bezeichnet werden, verwandt. Wenn dann die Arbeiter von Amerika sich weigern, geschicklich und ordnungshalber zu verhungern und sie anfangen zu denken und zu handeln, dann — beginnen Straßenkampfabungen (street riot drills.) Die Ausbeuter sehen den Sturm kommen. Sie sind entschlossen, koste es was es wolle, ihre Position zu behaupten. Arbeiter, — wir meinen auch die Frauen, — wacht auf; bereitet Euch vor und holt Euch Eure unveräußerlichen Rechte, zu welchen Ihr berechtigt seid! Agitirt, Organisirt, bereitet Euch vor, Euer Leben, Eure Freiheit, Euer Glück gegen die Mörder, welche sich auf Straßenkämpfe am Danktagstag einüben, zu vertheidigen!

Nun Ew. Ehren, ich fordere Sie auf, einen Satz aus diesen Reden zu bezeichnen, welcher ungesetzlich war, welcher gegen die Constitution gerichtet, welche gegen das Recht der freien Rede, oder das Versammlungsrecht, oder gegen das Recht der Selbstvertheidigung verstieß.

Und dieses ist unsere Stellung und war es immer gewesen. Nun, Ew. Ehren, denken Sie einen Moment, das 1. Regiment übt sich im Straßenkampf, wie man von vier Ecken vier Straßen auf einmal wegsetzen kann. Wen? Die „Tribune“ und die „Times“ sagt: „Der Mob“. Wer ist der „Mob“? Arbeiter sind es, unzufriedene Arbeiter. Leute die für Hungerlöhne arbeiten, Leute die für ein paar Cents mehr Lohn streiken — das ist der „Mob“. Gegen diese Leute übt man sich im Straßenkampf! Denken Sie sich einen solchen Fall Ew. Ehren. Das 1. Regiment rückt aus mit 1000 Mann, alle bewaffnet mit den besten Winchester Büchsen. Auf der anderen Seite sind K. of L. und Unionleute, und alle sind ohne Waffen. Sie sind mittellos, und ein Rifle kostet \$18. Sie können sich keinen kaufen. Es kostet Sell eine Armee zu bewaffnen. Geld haben sie keines. Rifles können sie nicht kaufen. Was können sie thun?

Ew. Ehren, eine Bomb kommt auf 6 Cents zu stehen ein Winchester Rifle koste \$18. Das ist der Unterschied

Sin ich dafür verantwortlich? Soll ich dafür gehängt werden, weil dem so ist, weil ich dies den Leuten gesagt habe? Sehen Sie, und suchen Sie sich den Mann, der das Dynamit erfunden hat, graben Sie seine Asche aus, und verurtheilen Sie ihn, — nicht mich.

General Sheridan, der Chef-Commandeur der United States Armee sandte vor 2 Jahren einen Bericht an den Präsidenten und an den Congress, in welchem er von Arbeiter-Aufständen spricht, die zu erwarten seien. Und was sagte er darin? Er sprach von einem neuen Artikel von riesiger Gewalt, er sprach vom Dynamit, und sagte, daß es von solcher Natur sei, daß das Volk in den Städten dasselbe mit Sicherheit in den Taschen tragen könne, und mit Bomben die mit dem Stoffe gefüllt seien, ganze Armeen vernichten können. So sagte General Sheridan. Wir haben das wiederholt, und darauf hingewiesen.

Bevor ich weiter gehe, möchte ich noch ein paar Worte über Dynamit sagen. Man heißt mich einen Dynamiter! Warum? Habe ich jemals Dynamit gebraucht? Nein. Hören Sie zu, Ew. Ehren, und ich will Ihnen was erzählen. Die Entdeckung des Schießpulvers bezeichnete einen Abschnitt in der Weltgeschichte. Sie bezeichnete den Sturz des Raubritters und des Freibeuterthums. Sie ermöglichte den Opfern dieser Straßenräuber sich zu vertheidigen, und sie zu vernichten. Schießpulver Ew. Ehren war, wie wir sehen, ein demokratisches Instrument. Es kam als eine republikanische Institution, und machte die Menschen mehr gleich. Es entriß den Königen, den Raubrittern, den Straßenräubern ihre Macht. Heute spielt das Dynamit die Rolle des Pulvers, und wird zum Emancipator der versklavten Massen. Dynamit ist der Erlöser der Arbeiter, es ist demokratisch, es macht Jedermann gleich. General Sheridan sagt, „Waffen sind werthlos dagegen,“ und ich sage es auch, daß sie diesem Instrument nicht gewachsen sind. Die Pinkertons, die Polizei, die Miliz ist machtlos, wenn die Arbeiter Dynamit gebrauchen. Die Unterdrückung des Volkes hat aufgehört. Es ist der Sturz der Autorität, es macht ein Ende mit den Kriegen. Jawohl, Ew. Ehren, es wird

kein Krieg geführt, wenn Niemand zu bekriegen ist, und Dynamit macht es unsicher, unwünschenswerth und absolut unmöglich. Es ist ein Friedensstifter und des Unterdrückten bester Freund. Es befreit die Welt von der Herrschaft einiger Weniger.

Jede Regierung greift in letzter Instanz zu Gewalt. Alles ist auf Gewalt basirt, die Gesetze werden nur mit Gewalt aufrecht erhalten. Der Staatsanwalt greift dazu, um mich zu hängen, weil ich diese Dinge zu sagen gewagt habe. Ew. Ehren, Gewalt ist die letzte Instanz der Tyrannen, es ist die letzte Instanz der Despoten und Unterdrücker, und Derjenige, der Gewalt gegen Denjenigen anwendet, der nicht glaubt und nicht thut, was der andere will, ist ein Despot, ein Tyrann, und nicht werth zu leben.

Nun, Ew. Ehren, ich spreche einfach, ich spreche als ein Anarchist, als ein Sozialist, als ein Arbeiter, als ein Lohn-Slave.

Folgt daraus, wenn ich solche Ansichten habe, daß ich für die Heumarkt-Affaire verantwortlich bin? Mit demselben Rechte können Sie den Gen. Sheridan verantwortlich machen, denn er hat zuerst darüber gesprochen, und ich habe meinen Text nur von ihm entliehen. Während die Frage discutirt wurde, ob die Slavery auch auf Kansas und den Westen ausgedehnt werden sollte, wurde Charles Sumner, einem Mitglied des Ver. St. Senats, dem edlen Kämpfer für die Freiheit, von einem Freunde angerathen, er solle sich in seinen Ausdrücken gegen die Slavery etwas mehr mäßigen, er solle nicht so ausfallend sein. „Ich weiß, sagte der Freund, daß die Slavery verwerflich, daß sie ein Unrecht ist und daß man sie bekämpfen soll, aber halte Dich im Rahmen des Gesetzes, bleibe auf dem Boden der Constitution.“ Und was sagte Sumner?

„Alles was im Interesse des menschlichen Rechts gethan wird, ist constitutionell. Nicht was in Gesetzbüchern steht, nicht Advokaten-Schlaubeit, nicht Haarspalterei gilt da, wenn es sich um Menschenrechte handelt. Das Naturgesetz steht

über der Constitution, steht über jedem anderen Gesetz.“

Nun, Ew. Ehren, dies hat der große Amerikaner Chas. Sumner gesagt! Habe ich jemals schärfere Ausdrücke gebraucht? Wohlan, Ihr Herren von der Staatsanwaltschaft, grabt die Asche von Sumner aus und streut sie mit Verachtung in den Wind! Reißt die Monumente ein, die das amerikanische Volk diesem Manne errichtet hat, und baut eines auf für Eure Verachtung! — Ich lese Ihnen hier einen kleinen editorielle Artikel aus dem „Alarm“ vor:

„Menschen werden reich durch gemeine Schliche, und arm, wenn sie ehrlich sind. Können wir nun ein System toleriren, unter welchem die Gemeinheit belohnt wird und ehrliche Menschen Hungers sterben müssen?“

Ew. Ehren, ist es nicht scandalös, wenn man in's Auge faßt, wie in den letzten Jahren die großen Corporationen und Monopole ihre Arbeiter unter militärischer oder polizeilicher Bedeckung arbeiten lassen mußten? Bewaffnete Leute, Polizei, Pinkertons, Mills, sogar die Ver. Staaten Armee werden aufgeboten, wenn die Arbeiter es wagen, eine Aufbesserung ihrer Lage zu verlangen.

Als ein Gegengewicht sehen wir heute über 1000 Delegationen der R. of L. in Richmond zu einer Convention, dem Congreß der Arbeiter, versammelt. Dieser Congreß, diese Organisation war die Antwort auf die Empfehlungen der kapitalistischen Blätter, die streikenden Arbeiter mit Pulver und Blei zu füttern, Strychnin, Handgranaten und die Knüppel gegen dieselben zu gebrauchen. Diese Männer in Richmond hoben sich in Selbstvertheidigung versammelt. Unser Kampf ist ein Kampf der Freiheit gegen die Autorität. Diese Autorität sagt dem Arbeiter, daß er sich den Gesetzen, die er nicht gemacht, unterwürfig zeigen müsse. Nun, wenn ein Selavenhalter seinen Selaven für die Nichtbeachtung seiner Befehle durchpeitschte, ist das nicht dasselbe?

Mit den Gründen, die Ew. Ehren hier anführten, als Sie uns einen neuen Prozeß verweigerten, verweigern Sie dem amerikanischen Volke das Recht der

Selbstvertheidigung gegen die ihm zu gebachte Pulver- und Blei-Mahlzeit und gegen das Strychnin-Futter. Ew. Ehren, dieses sind die Ursachen, die uns zu dem machten, was wir heute sind. Ich bin ein Produkt der Verhältnisse, die Wirkung einer Ursache. Was ist die Ursache? Wenn den Arbeitern das Recht der freien Rede, der freien Presse, das Versammlungsrecht, das Selbstvertheidigungsrecht durch das Gesetz, durch den Richter verweigert wird, was bleibt ihnen dann übrig? Sie müssen und werden mit Nothwendigkeit zu dem Gedanken kommen, ein Gesetz, das nur da ist, um sie niederzuhalten, das im Interesse der Ausbeuterklasse gegen die Arbeiterklasse gemacht ist, nicht anzuerkennen, und dasselbe zu beseitigen trachten. Dies ist die natürliche Folge.

Ueber die Beweise gegen mich, Ew. Ehren, die mich mit der Heumarktbombe in Verbindung zu bringen suchen, brauche ich wohl nicht viel zu sagen.

Die Beweise, die gegen zwei von uns hier vorgebracht wurden, um dieselben mit dem Bombenwurf zu belasten, waren gekauft! Jedermann weiß dies. Auch Sie wissen es, Ew. Ehren. Sie selbst glauben nicht, was Gilmer hier ausgesagt, und können's nicht glauben. Die Beweise, daß Gilmer ein Schurke ist, waren überwältigend. Und dieser Mann ist der schwache Faden, der zwei von uns mit dem Bombenwurf verknüpft.

Was sind die eigentlichen Thatsachen bez. der Heumarktaffaire? Am Dienstag Abend, den 4. Mai, versammelten sich Tausende von Arbeitern auf dem Heumarkte, um ihre Lage über die Achtstundenfrage und die Brutalität, welche sich die Polizei Tags zuvor bei McCormick's hatte zu Schulden kommen lassen, zu besprechen. Diese Bürger, Ew. Ehren, machten von dem ihnen durch die Constitution gewährtesten Rechte der freien Rede und ihrem Versammlungsrechte Gebrauch, und waren gerade dabei, sich zu vertagen, um nach Hause zu gehen, als 200 bewaffnete Polizisten auf sie eindrangen und gebieterisch bei Androhung von Tod und Waffenschlächterei von ihnen verlangten, auseinander zu gehen.

Also gleich Sklaven behandelte man sie!

Man verlangte von ihnen, daß sie sich vor der Polizei vertrieben sollten. - Nun, Ew. Ehren, war dies nicht eine Ungehenerlichkeit? War dies nicht ein Verbrechen? War dies nicht eine freche Verletzung der Rechte und Prinzipien, für die unsere Vorfahren gekämpft und geblutet haben? In dem Moment, als die Polizei sich anschickte, die Massenschlächterei zu beginnen, warf ein Unbekannter eine Bombe unter dieselben und tödtete einige derselben. Sie sagen, ich war es, oder sagen, daß ich darum wußte, was gleich bedeutend wäre, als wenn ich es gethan.

Wo sind Ihre Beweise, Ihr Herren von der Staatsanwaltschaft? Sie haben keine, Sie haben noch keine gehabt! Aber Sie haben eine „Theorie,“ und diese Theorie ist, daß Niemand anders das Geschloß geworfen, als wir.

Die Polizei ist niemals in Verlegenheit mit einer „Theorie“. Die Detektives erfanden eine Theorie und arbeiteten sie aus. Hier wurde nach dieser Theorie „gearbeitet“. Lassen Sie uns dieselbe untersuchen. Ich sage, die Pinkertons hatten ein Interesse daran, daß eine Bombe geworfen wurde. Sie wollten den Kapitalisten die Nothwendigkeit ihrer Existenz vordemonstrieren, um Geld für sich herauszuschlagen. Halten Ew. Ehren dieselben vielleicht nicht für fähig, so etwas zu thun? Lassen Sie uns nun die Geschichte von einem anderen Standpunkte betrachten. Konnte die Bombe nicht von irgend Jemandem geworfen worden sein, der Rache üben wollte dafür, daß die Polizei in den unzähligen Massacres, die sie ausführte, ihm seinen Vater, seinen Bruder oder sein Kind gemordet hatte? Wer weiß! Und wenn dem so wäre? Sollen wir deswegen gehängt werden? Sind wir dafür verantwortlich? Oder hat sie nicht vielleicht Jemand in Selbstvertheidigung geworfen, der seinen sicheren Tod vorausah, als er die schwerbewaffnete Polizei ankommen und Anstalten machen sah, die Schlächterei zu beginnen?

Bin ich dann, Ew. Ehren, verantwortlich dafür? Soll ich dafür bestraft werden? Ist es Recht, mich dafür sterben zu lassen? Ist dies recht? Meine eigene ehrliche Meinung über die Heumarkt-Szene ist die, daß das todbringende

Geschloß das wohlberechnete Werk des Monopols war, eine That gerade derjenigen Personen, welche uns des Verbrechens anklagen. Diese Auffassung habe ich nicht allein. Lassen Sie mich zunächst Ew. Ehren Aufmerksamkeit lenken auf die schon längst bestehende Monopolistische Verschwörung gegen das amerikanische Volk, die, wie ich glaube, in der Heumarkt-Affaire ihren Höhepunkt erreicht hatte. Ich will Ihnen eine kurze geschichtliche Uebersicht geben von diesem großen Verbrechen, von den Grundsätzen der lange geplanten Verschwörung der hiesigen „Times“ und der „Tribune“, welche den Gebrauch von Handgranaten und Flintensalven, von Arsenik und Strychnin gegen die Streikenden und Arbeitslosen empfahlen, eingedenk der Ermahnung Gouls an die N. Y. „Tribune“, daß die amerikanischen Arbeiter wohl daran hätten, sich bald den in Europa üblichen Lohnverhältnissen zu unterwerfen, sowie sich an den Gebrauch von Handgranaten und Flintensalven, mit denen die Polizei sie füttert, zu gewöhnen. Alles dieses war das Resultat des wohl überlegten Versuches der Corporationen, Zinsen und Gewinntheile zu zahlen für die Vermögenssummen, welche klares Wasser ohne Farbenflecken waren, und um diese doppelten, dreifachen und zuweilen vierfachen Zahlungen über den wirklichen Baar-Werth alles bestehenden Capitals und unzähliger Corporationen, die das Land zerstückelten und ausschachten, aufrecht zu halten, wurden nicht allein Produktion, Frachtverkehr, Telegraph, Industrie vierfach besteuert, so daß zu den wirklichen Kosten noch 10 Prozent als Zuschlag kamen, und nicht allein wurde dadurch eine Unmasse Geld zusammengezogen, um durch hohe Preise dessen Kaufkraft zu erschweren und die Prinzipien der Arbeit und der Produkte derselben herabzuzuwürdigen, sondern sogar der Congress hat eine Gesetzesvorlage erfunden, durch welche die Mittelklassen, wenn bankerott, auf die Spitze der Noth gebracht werden, indem man die Hypotheken auf ihren Ländereien in Wirksamkeit treten läßt. Die Direktoren solcher Corporationen wenden ferner ihre ganze Aufmerksamkeit der Verminderung der geschäftlichen

Unkosten zu, die als ein direkter Schlag gegen die Löhne Derer erfolgt, durch deren Geschicklichkeit und Fleiß die Eisenbahn, der Telegraph, das Telephon und sonstige Unternehmungen bestehen; denn die Herren wissen sehr wohl, daß der überfüllte Arbeitsmarkt ihre Arbeiter zwingen würde, ihre Löhne anzunehmen, da die Parole lautete: Annehmen oder Hungern. Und darauf beruhet die ganze Lohnfrage. Dagegen haben wir eben protestirt, Ew. Ehren.

Die Krisis war erreicht, als die organisirte Arbeit am 1. Mai 1886 gegen die lange Arbeitsfrist zu Felde zog, folgend dem April-Protest der 15,000 Arbeiter von Gould's Missouri-Eisenbahn-System des Südwestens gegen die Hungerlöhne von 55 und 75 Cents pro Tag, auf die die Gould'sche Corporation und Direktor Horie jenes Heer geschickter Eisenbahnarbeiter herunterdrückte; aber diesen Zuthungen wurde die Spitze abgebrochen zunächst durch die massenhaften Arbeiter-Unions und dann durch die Distrikt-Assemblies der Arbeitstritter im Südwesten. Was war die Summe der ausgegebenen Eisenbahn-Aktien bloß an den Bahnen innerhalb der Ver. Staaten? Zu einem Werthe von 2 Billionen Dollars war da eine Capitalisation von 6 Billionen Dollars, eine Aufblähung, eine Wässerung von 4 Billionen getreten.

Nun denken Sie sich die Wirkung dieses falschen und betrügerischen Werthes der Arbeit, denn Fleiß und Geschicklichkeit allein geben den Capitalien und Aktien irgend welchen Werth und befähigen jene monopolistischen Aufbläher, große Reichthümer zusammenzuhäufen auf Grund der Summe, die bloß das Papier kostete, worauf diese falschen Rechenexempel auscalculirt sind.

Die Arbeiter der Eisenbahnen etc. und deren Freunde lehnen sich nicht daran, daß diese Eigenthümer, Besitzer und Agenten angeblicher Aktien und Vermögenssummen es als ein Verbrechen ansehen, zu streifen. Diese Ansicht herrschte im Jahre 1877 und im Jahre 1886 unter den monopolistischen Schwindlern, welche glauben, daß ein Streik um höheren Arbeitslohn, ein Streik, der auch andere Arbeiter abhält, solche Löhne anzunehmen, daß solch ein Vorgehen ein Keulenschlag

gegen die Contrahir-Freiheit sei, welche als das einzige Mittel übrig geblieben ist, um Zinsen und Dividenden an ihrem angeblichen Reichthum zu verwirklichen. Wie edel und aufopfernd! Diese Monopolisten geben absolut nichts um Freiheit, aber sie geben Alles her für die Befugniß, mit Concurrnz-Arbeit Verträge zu schließen. Glauben Sie mir, Ew. Ehren, die Opfer dieser Uebelstände belaufen sich auf Millionen in den Ver. Staaten, auf Millionen, deren eine, wie von dem Arbeits-Bureau offiziell berichtet wird, außer Arbeit ist.

Die Chicagoer „Tribune“ hat in diesem Jahre folgenden Artikel losgelassen: „Der einfachste Plan für Leute, die nicht Mitglieder der „Humane Society“ sind, ist der, den Arbeitslosen und Bettlern Arsenik in das Mittagessen zu streuen. Das bewirkt in kurzer Frist den Tod und ist anderen Bettlern eine Warnung, sich in respektvoller Entfernung zu halten.“ Die Arbeitslosen werden jetzt für bessere Zwecke benutzt — sie nehmen den Platz von Streikern ein. Darum will man sie jetzt nicht mit Strychnin tödten.

Die Chicagoer „Times“ hat bezüglich derselben Angelegenheit einen ähnlichen Rath erteilt, als der große Eisenbahn-Streit losging, und der Präsident der Pennsylvania Co. — Tom Scott — sagte: „Geben Sie ihnen die Flinten-salven und sehen Sie, wie ihnen diese Art Brod schmeckt!“ Ich habe, Ew. Ehren, jetzt immer von monopolistischen Verschwörungen geredet. Um Ihnen aber zu zeigen, daß meine Behauptungen nicht übertrieben sind, erlaube ich mir, Ihre Aufmerksamkeit auf die Aussprüche dreier Senatoren auf der Rednertribüne des Ver. Staaten Senats gelegentlich der letzten amerikanischen Congress-Sitzung zu lenken. Diese hatten eine lange und breite Disputation über die Bland'sche Silberbill gehabt, und über die Frage von deren Kurs und während der Debatte über diese Frage bediente sich Senator Teller der Worte:

„Auf Seiten des Kapitals bestand über die ganze Welt eine Verschwörung gegen die Arbeit, eine Verschwörung, welche in den Ver. Staaten nur da nicht existirte, wo die Regierung thätlich eingriff — eine

Verschwörung zu dem Zwecke, den Werth des Dollars zu mehren und den Werth der menschlichen Production überall in der Welt zu mindern.“

Es war, wie sich Herr Teller weiter ausdrückt, eine Verschwörung derer, die die Macht hatten, zu siegen und das Unrecht und die Unterwerfung durchzuführen gegen die Hilflosen und Armen. Gelegenlich derselben Diskussion hat Herr Vest im Senat folgende Worte gesprochen: Er sagte, er gebe auch der Resolution des Hauses den Vorzug. Die Frage sei die: ob Gold oder Silber, ob Gold oder Greenback. Wenn dieser Zwiespalt nicht auf billige und gerechte Weise entschieden würde, so würde er bald ausarten in einen Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Osten und Westen. Das sei die wahre Bedeutung der ganzen Geschichte. Es sei eine Verschwörung. Senator Jones aus Nevada, der dieselbe Angelegenheit diskutirte, sagte, sein Glaube sei der, daß die colossalen Massen von Geld mehr Unheil angerichtet, mehr Leiden, mehr schwere Stunden für das amerikanische Volk gebracht, als je Krieg, Hunger und Pestilenz. Geld — das sei das Bedürfniß des Volkes; nicht Gold, nicht Silber, sondern Dollars, wodurch die Schulden bezahlt und die rothe Flagge des Sheriffs vom Fenster fortgebannt bleiben könne. Ew. Ehren wollen bemerken, daß er nicht auf die rothe Fahne der Communisten bei diesem Punkte Bezug nahm. Dieser Senator der Vereinigten Staaten also, Ew. Ehren, der hat die Ansicht, daß die einzige rothe Fahne, die in den Vereinigten Staaten gefährlich sein könne, diejenige des Sheriffs sei, die Flagge des Auctionators — welche den Tod weisen anzeigt? Nun, den Tod und Verfall der Finanzen eines Geschäftsmannes, der durch diese, von den Senatoren Vest, Teller und Jones citirten Verschwörungen, ruiniert wurde. Diese organisirten, gesetzlich geheiligten Verschwörungen — die sind es, die die colossalen Bankrotte mit sich bringen; Verschwörungen, die das Eisenbahnkapital dieses Landes von 2 Billionen Doll. auf 6 Billionen Dollars anhäufen, die das Volk dieses Landes zwingen, die Zinsen zu zahlen für diese Aufblähung von 4 Billionen Dollars gewässerter Eisenbahn-Aktien, die die

Arbeiter Amerika's zwingen, in Gestalt ihrer Löhne für diesen Schwindel zu büßen und die Differenz zu zahlen. Jene Senatoren behaupten also, das sei eine Verschwörung. Auch ich behaupte so, jeder Arbeiter dieses Landes behauptet so. Wir stimmen mit den 8 überein. Dies ist aber ein Theil des Programms, Ew. Ehren, das am 4. Mai hier in der Heumarkt-Geschichte gipfelte. Diese schœuliche Verschwörung, die ich vorhin beleuchtete, und die ich jetzt dem Gerichtshof in allen ihren Einzelheiten vorlegen will, die Verschwörung, die Acht-Stunden-Bewegung niederzuwerfen und an den Leitern der Arbeiterbewegung Stache zu nehmen, erbringt den unbestreitbaren Beweis dafür, daß wir, die Acht-Stunden-Männer, hier an dieser Bar, die Opfer der schmutzigsten Verschwörung sind, die darauf ausgeht, das Amerikanische Volk zu schinden und zu unterjochen. Was sind nun die wirklichen Thatsachen der Heumarkt-Tragödie? Bürgermeister Harrison hat veranlaßt, daß seine Meinung veröffentlicht werde, weil — merken Sie sich das, Ew. Ehren! — Alles bloß Vermuthung ist. Die Einen sagen, ich warf die Bombe. Die Andern sagen, Einer von den Männern hier (auf die Genossen zeigend) warf sie. Es ist bloß ein Verdacht, daß irgend einer von uns mit der Sache etwas zu thun gehabt habe. Es ist keine Thatsache, Ew. Ehren; es ist nicht bewiesen. Es ist die reine Muthmaßung. Nun lassen Sie uns 'mal das Blatt umwenden! Bürgermeister Harrison hat öffentlich erklären lassen, in der „N. Y. World“ sowohl, wie in der hiesigen „Tribune“:

„Ich glaube nicht, daß auf Seiten Sykes u. s. w. irgend welche Absicht vorhanden war, auf dem Heumarkt Bomben zu werfen. Wäre das ihre Absicht gewesen, warum hätten sie dann bloß eine geworfen? Es wäre für sie gerade so leicht gewesen, ein Duzend oder 50 gleichzeitig in allen Theilen der Stadt zu werfen. Ferner, wenn es die Absicht der Führer gewesen wäre, an jenem Abend Bomben zu werfen, so würden sie wahrscheinlich nicht alle auf dem Heumarkt anwesend gewesen sein. Wie Generalleuten würden sie sich in Sicherheit gehalten haben. Nein, es kann nicht bewiesen

werden, daß auf Seiten jener Leute irgend welche Absicht bestand, den Mann (Degan) zu tödten, der auf dem Heumarkt getödtet wurde.“

Run, Ew. Ehren, was sagen Sie dazu? So spricht der Bürgermeister von Chicago. Er ist ein vernünftiger Mann. Er ist in der Lage, zu wissen, was er sagt. Er hat die beste Gelegenheit, sich eine intelligente Ansicht zu bilden, und seine Ansicht verdient Beachtung. Er weiß mehr von der ganzen Geschichte, als die Jury, die hier saß; denn er weiß, — wenigstens vermuthete ich so — durch welche famosen Methoden Zeugnisse und Beweise fabrizirt wurden. Ich will es nicht behaupten, aber möglich wär's doch, daß er eine kleine Ahnung von der wahren Sache hatte, und wenn das der Fall war, dann weiß er auch mehr von diesem Prozeß und von den Verdiensten der Jury, die hier getagt hat. Ew. Ehren, es steht zu viel auf dem Spiel, um sich unbewiesener Möglichkeiten bedienen zu dürfen. Heißt es denn gar nichts, 7 Männer zu tödten? Ist es ganz bedeutungslos, daß wir die Sache so leichtsinnig behandeln dürfen, als ob es bloß zum Spaß wäre?

Das ist der Grund, warum ich hier so lange vor Ihnen stehe und rede, um Ihnen das begreiflich zu machen, um Ihnen zu zeigen, was unsere Partei von der Sache denkt, im Gegensatz zu der Partei der Ankläger. Das genannte Urtheil Bürgermeister Garrison's war gegründet auf des Bürgermeisters persönliche Wahrnehmung gelegentlich der Heumarkt-Versammlung, Ew. Ehren. Bedenken Sie, er war dort; dies ist seine Ansicht sowohl bezüglich des Charakters der Neben als auch der Zuhörer in der Versammlung vom 4. Mai; eine Ansicht, mit der der Bürgermeister sogar mit Inspektor Bonfield übereinstimmte, die Ansicht, daß die Versammlung friedlich war, die durchaus nicht die Nothwendigkeit mit sich brachte, innerhalb 10 Minuten die gesetzliche „Ordnung“ zu entfalten, die Behüter des Friedens, die Beschützer des kapitalistischen Systems. Wer sind aber die zwei Belastungszeugen, auf die man sich beruft, Ew. Ehren? Waller und Selinger? Diese waren die Ehrenblätter des Staatsanwalts; das

waren die „Squealers“, auf deren Aussagen hin der Staat den Beweis aufbaute und die Verschwörung gegen uns anzettelte. Ist denn wirklich die Anklage moralisch von Erfolg gewesen? Lassen Sie uns das Belastungsmaterial einmal kurz durchgehen!

Diese Männer waren die zuerst aufgerufenen Zeugen, und sie verneinen absolut und energisch die Idee, nicht allein die Idee, nein! die Thatsache selbst, daß der Zusammenstoß auf dem Heumarkt jemals beabsichtigt, geschweige denn von irgend einem Planmacher vorbereitet sei. Das steht als Thatsache fest in dem Zeugenbeweis, Ew. Ehren. Dieser Beweis wurde nicht widerlegt durch irgend eine Person. Dürfen wir keine bewaffneten Gruppen haben? Das Recht und die Constitution, soweit ich sie verstehe, geben uns das Recht, eine bewaffnete Gruppe zu organisiren, wenn wir eine brauchen. Die Constitution sagt, Verrath gegen die Regierung besteht darin, nur darin, wenn die That offenkundig und unzweifelhaft durch mindestens 2 Personen bewiesen sei. So sagt die Constitution, soweit ich als Amerikaner dieselbe verstehe.

Ferner, Ew. Ehren, haben Sie in Ihrer Urtheils-Begründung gesagt, es sei unzweifelhaft, daß die Vereinigung ungesetzlich war. Angenommen, Ew. Ehren, sie war das wirklich. Soll ich dann deshalb gehangen werden, weil ich Mitglied einer ungesetzlichen Vereinigung war? Sollen die 7 Männer dafür getödtet werden? Soll da absolut kein Unterschied in dem Strafmaß sein? Weil ich zu einer ungesetzlichen Vereinigung gehöre, soll ich in den Tod gehen? Grausam wäre das, ein Verdikt des Hasses wäre es; ein Urtheil der Rache — nicht der Gerechtigkeit. Es ist nicht bewiesen, nicht einmal behauptet worden, daß ich Mitglied einer ungesetzlichen Vereinigung war. Diese Frage ist vom Gericht nicht in Erwägung gezogen. Die Jury hat nicht entschieden, ob ich jetzt oder je Mitglied einer ungesetzlichen Vereinigung war, oder nicht. Zum Beweise aber der Behauptung, auf die ich Ew. Ehren Aufmerksamkeit zu lenken wage, will ich die Worte des Staatszeugen Waller, dieselben Worte, wiederholen. In Erwiderung

auf die Fragen des Staatsanwaltes, was gesagt wurde, als die („Verschwärungs-“) Versammlung zur Ordnung gerufen war, sagte Waller: Man sprach davon, daß bei McCormick's Arbeiter getödtet worden seien. Engel brachte in dieser Versammlung die Resolution durch, daß, falls durch die Niederlage der Streikenden die übrigen Leute mit der Polizei in Conflict kommen sollten, wir ihnen helfen sollten. Dann erzählte er uns, daß die Nordwest-Gruppe beschlossen habe, solchen Leuten zu helfen; daß, wenn zu dem Ende etwas losgehen sollte, wir uns an den Straßenecken versammeln sollten. Was sagte Engel sonst? Er sagte, falls Tumulte in dieser Stadt ausbrächen, sollten wir nach dem Wider Part kommen. Wann das bekannte Wort in der Zeitung erscheinen würde, sollte die Nordwest-Gruppe und der Lehr- und Wehr-Verein mit Waffen in den Part kommen. Darnach wurde ein Comité ernannt, um die Bewegungen in der Stadt zu bewachen und uns von einem eventuellen Aufruhr Bericht zu erstatten.

Erwägen Sie diese Worte, Ew. Ehren! Betrachten Sie die Situation! Sehen Sie auf das Benehmen jener Zeitungen gegen uns seit Jahren, sehen Sie auf die Thaten jener Männer in East St. Louis, in Saginaw, in Pittsburg, im ganzen Lande; sehen Sie auf die Ereignisse bei McCormick's am Tage zuvor. Bedenken Sie das Alles! Sehen Sie auf die Verhältnisse, wie sie da waren, und dann frage ich Sie, ob diese Männer nicht im Rechte waren, im Rechte, wohlverstanden, Vorbereitungen zu treffen, um sich möglichst zu schützen, — zu schützen — nicht anzugreifen. Von Angriff ist nicht die Rede. Keine Kriegserklärung wurde beschlossen, kein Ueberrfall gegen Eigenthum. Ich erinnere Sie an das Protokoll:

Frage: Wurde etwas davon gesagt, am nächsten Tage wieder eine Versammlung von Arbeitern abzuhalten?

Antw.: Ja. Ich schlug vor, am nächsten Nachmittag eine Versammlung abzuhalten; aber der Antrag fiel durch. Es wurde beschlossen, sich Abends zu versammeln; dann würden mehr Leute kommen.

F.: Wer schlug vor, die Versammlung Abends zu veranstalten?

A.: Fischer. Er schlug vor, sie auf dem Heumarkt abzuhalten und so beschloß man endlich, sie auf 8 Uhr Abends dort anzuberaumen.

F.: War davon die Rede, was dort geschehen sollte?

A.: Es war die Absicht, die Arbeiter zu ermutigen, so daß, wenn sich irgend Etwas ereignen sollte, sie für den Conflict vorbereitet sein würden. Es wurde beschlossen, diese Versammlung durch Zettel zu berufen. Diese zu besorgen war Fischer's Amt; wo sie gedruckt werden sollten, wurde nicht gesagt. Es wurde beschlossen, daß wir als Körperschaft nicht an der Heumarkt-Versammlung theilnehmen wollten, sondern daß wir in verschiedenen Hallen uns versammeln sollten, während auf dem Heumarkt nur ein Comité erscheinen sollte. Wenn das Comité berichten würde, daß sich Etwas ereignet habe, sollten wir die Polizei angreifen, je nachdem die Gruppe es bestimmte; wenn nöthig, sollten wir die Polizei ev. verstärkte de Militz und Feuerwehr angreifen.

Wohlan! In dem ersten Theil dieser Zeugenaussage war behauptet, daß in dem Falle, wo die Polizei mit den Streikenden carambolirte und sie niederschöpfte, wir vernichte und mit dem Publikum anbinde, sich einmische, Ew. Ehren, in das Recht des Volkes, sich zu versammeln, geschlossen eingreife in die Redefreiheit, daß wir in diesem Falle zur Hand sein sollten. Die Zeugen, Schrader und Waller, bedenkten sich des Wortes „Angriff“. Wenn der richtige Ausdruck in „Angriff“ übersetzt wurde, dann, Ew. Ehren, müssen Sie das nicht als die wörtliche Absicht jener Männer nehmen. Wäre das Wort, buchstäblich übersetzt, welches die Männer meinten, dann würde — wie ja auch das Zeugniß zeigt — das Wort nicht mit „Angriff“, sondern mit „Vertheidigung“ übersetzt sein. In jeder Phase der Vorbereitung und des Beweises zeigt sich, daß es Vertheidigung war. Denn, Ew. Ehren, was konnten sie angreifen? Was kann eine Handvoll Männer angreifen? Denn nur Wenige wären da. Was, wenn konnten sie angreifen? Was konnten

sie erobern, nehmen? Wäre es nicht lächerlich für sie, die Stadt Chicago anzugreifen, die Behörden; wäre es nicht lächerlich, zu versuchen, die Stadt einzunehmen? Unsinn wäre das gewesen, Ew. Ehren. Im tiefsten Grunde wäre es abgeschmackt. Wohl aber handelt es sich um Vertheidigung. Das sagte man auch in der Versammlung. Vertheidigung in dem Falle, daß die Polizei diese Versammlung von Arbeitern angreifen sollte — denn Richter McAllister hat den Arbeitern dieser Stadt erzählt, daß die Chicagoer Polizei nicht gesetzwidrig ihre Versammlungen angreifen und auflösen dürfe — Richter McAllister hat das in einer Entscheidung gesagt. Wir glaubten, daß das Gesetz sei. Wir glaubten, daß die Constitution das Recht uns gebe. Warum sollten wir uns also nicht schützen in solch' einer Lage? In diesem Zusammenhang bleiben Sie, bitte, mit mir ein paar Minuten stehen. Ich will Ihnen zeigen, was die Polizei 1877 that: sie brach gesetzwidriger Weise die Thüren eines Versammlungslokals ein; sie bahnte sich einen Weg in die W. 12. Str. Turnhalle, wo die Mübhelarbeiter-Versammlung tagte, um über die Achtstunden-Frage zu reden. Das war dasselbe Thema, wie auf dem Heumarkt — Acht Stunden und höhere Löhne.

In die Hallen brach sie ein, trieb das Volk heraus mit Knüppeln und Pistolen, schoß auf die Menge, tödtete einen Arbeiter in der Halle, und Richter McAllister erklärte während des daraus entstandenen Prozesses, das sei ein schändlicher Angriff. Grausamer, blutiger Mord wäre es, sagte er; und wenn jeder einzelne Polizist — 25—30 waren dort — auf dem Plage getödtet worden wäre, so würde Niemand dafür getabelt worden sein. Das war die Entscheidung des Richters. Das wurde als Recht verkündet und verblieb als Recht. Solches ist geschehen zu Chicago!

Die Polizei fetzte durch die Holzhöfe bei McCormick's den Tag zuvor. Dieses wurde im ganzen Lande und der Stadt gethan, um überall die Ausstände zu brechen. Worin besteht denn das Verbrechen, wenn wir sagten, daß, wenn uns nichts anderes übrig bleibe, wir den Rath des Richters McAllister befolgen und von

unserem Recht, unserem constitutionellen Recht, unserem gesetzlichen Recht, unserem Privilegium, uns zu vertheidigen, Gebrauch machen würden?! Nun, merken Sie sich, Ew. Ehren, dieser Schrader und dieser Waller waren Staatszeugen; sie waren Verräther, sie waren Lumpen, — und vergessen Sie dies nicht, Ew. Ehren, — sie waren zu ihren Aussagen durch eine große Bestechung gebracht worden. Worin bestand die Bestechung? In einem Geschenk von Freiheit und Leben, zwei der größten und besten Dinge, die denkbar. Leben und Freiheit wurden Schrader und Waller offerirt. Wie sie Beide aussagten und von der anklagenden Partei nicht in Abrede gestellt wurde, bekamen sie auch noch Geld, außer Leben und Freiheit, um eine Geschichte zu erzählen, welche sich einer gewissen Theorie anpaßte, auf die hin wir verurtheilt werden sollten. Sie machten solche Aussagen. Sie werden sich erinnern, daß die Frau Seliger's auf dem Zeugenstande aussagte, daß diese Männer und auch sie selbst von Capt. Schaad in der Polizeistation in elender Haft gehalten wurden, bis Seliger und Waller durch Einschüchterung gezwungen wurden, ein Geständniß zu unterzeichnen. Dies wurde nicht widerlegt. Bedenken Sie die Umstände, unter welchen diese Leute diese Aussagen machten, und trotz alledem sagten sie nur aus, daß die Versammlung nur zum Zwecke der Vertheidigung und nicht für irgend eine That auf dem Heumarkte war, absolut nichts mit der Heumarkt-Versammlung zu thun hatte. Dies sind die Aussagen der Staatszeugen, soweit dieselben sog. Verschwörer waren. Im Kreuzverhör wurde die Frage gestellt: „Sagte nicht Engel betreffs dieses Aktionsplanes, auf welchen sich die bewaffnete Gruppe am Montag einigte, daß derselbe nur ausgeführt werden sollte, im Falle die Polizei in ihr Recht der freien Rede und der freien Versammlung eingreifen sollte?“

Antwort: „Im Falle die Polizei uns angreifen sollte.“

F: „Daß dieser Plan nur befolgt werden solle, wenn die Polizei mit brutaler Gewalt sich in ihr Versammlungsrecht und ihre Redefreiheit einmischen würde?“

A: „Es wurde gesagt, daß wir diesen

Plan ausführen sollten, wenn die Polizei uns angriffe.“

Nun hören Sie, Ew. Ehren. Hier oben, in einem Theile, wird gesagt, wir bereiteten uns auf einen Angriff auf die Polizei vor, und hier unten bei dem Kreuzverhör wird gezeigt, daß der Zeuge selbst meinte, daß wir uns vertheidigen, die Polizei aber nicht angreifen sollten. Es wäre ein Unsinn, davon zu sprechen, daß eine Handvoll Männer die Behörden dieser Stadt angreifen sollten.

Angenommen, sie hätten sich der Stadt Chicago bemächtigt, wäre sie nicht ein weißer Elefant für sie gewesen? Was, im Namen des gesunden Menschenverstandes, hätten sie damit anfangen sollen? Es erinnert mich an solche Leute, welche glauben, daß, wenn die Welt befreit, wenn die Arbeiter ihre Freiheit erlangen sollten, daß sie dazu die Welt stehlen und damit durchbrennen mußten. Was sollten sie damit anfangen, wenn sie es thaten; es ist lächerlich. Die Aussagen dieser Männer während des Kreuzverhörs zeigten, daß es ihre Absicht war, das Wort „Vertheidigung“ zu gebrauchen und es auch thaten, während bei dem direktesten Verhör und durch die Uebersetzung des Staatsanwaltes man sie das Wort Angriff gebrauchen läßt.

F: Sie sagen, daß in der Versammlung am Montag Abend nichts betreffs einer Aktion auf dem Heumarkt gesagt wurde. A: Wir sagten, wir sollten dort nichts unternehmen; wir sollten auf dem Heumarkt nichts thun.

F: War es nicht der Plan, daß Ihr gar nicht dort sein solltet? A: Ja.

Dies sind die Staatszeugen, auf deren Aussagen man uns mit einer Verschwörung verbinden wollte, Ew. Ehren.

F: Und Sie sagen ebenfalls, daß Sie nicht erwartetet, daß die Polizei auf den Heumarkt kommen werde? A: Nein, wir dachten nicht, daß die Polizei auf den Heumarkt kommen werde.

F: Deswegen wurden auch keine Vorbereitungen getroffen, um einem Polizei-Angriff auf dem Heumarkt zu begegnen? A: Nicht von ihnen.

F: War nicht der einzige Zweck der Versammlung auf dem Heumarkte, gegen das Vorgehen der Polizei und Niederwerfen von Arbeitern bei McCormick's

Fabrik, zu protestiren? A: Ja.

Herr Schrader, ein anderer Zeuge, durch welchen der Staat beweisen wollte, daß eine Verschwörung existirte, um die Polizei in einen Hinterhalt zu locken und zu vernichten, schwor: „Rigg war nicht anwesend. Wir sprachen über die Lage der Arbeiter und die Bemerkung wurde gemacht, daß die Mitglieder der nordwestlichen Gruppe sich nach Wicker's Park begeben sollten, im Falle die Polizei einen Angriff auf sie machen sollte.“ Ew. Ehren, sie verstehen, die Polizei kann Angriffe machen. Richter McAlister sagte, sie könnte Angriffe machen. Richter McAlister sagt, daß sie ungesegliche und unconstitutionelle Angriffe machen könnte. Nun, Ew. Ehren, soll man annehmen, daß die Polizei, wie die früheren Kdäuge, Unrecht thun dürfe, weil hier zufällig acht arme Männer prozessirt werden, acht Arbeiter, acht Männer ohne Geld oder Freunde; sollen wir auf dem Altar des Mammons aufgeopfert werden, um den Nachdruck, Haß und die Gier der Monopolisten dieser Stadt zu befriedigen? Denn das ist alles, auf was es hinausläuft, Ew. Ehren.

F: Wie sollten Sie sich vertheidigen? Wurde etwas über Dynamit gesagt? A: Nein, so gut Jeder konnte, mit dem was er bei sich hatte.

F: Wie lange waren sie an dem Montag Abend vor der Heumarkt-Versammlung in Greif's Halle? (Dies ist Schrader.) A: Dreiviertel Stunden.

F: Was wurde dort besprochen? A: Wenn die Polizei einen Angriff auf die Arbeiter machen sollte — Ew. Ehren, behalten sie im Auge, daß die Anklage zeigen wollte, daß eine Versammlung stattfand, daß eine Verschwörung eingegangen wurde, und daß man sich auf einen Angriff auf die Polizei einigte. Ihre eigenen Zeugen, ihre eigenen Beweise zeigten, daß man nichts derartiges vor hatte. Wenn die Polizei einen Angriff auf die Arbeiter machen sollte, würden sie den Arbeitern helfen, sich zu vertheidigen.

F: Wurde etwas über Bomben erwähnt? — A: Nein.

F: In irgend einer der Versammlungen? — A: Nein, so lange ich anwesend war, nicht.

F: Nun, während Sie in der Montag Abend stattgehabten Versammlung waren, sprach man darüber, wie man den Arbeitern helfen wollte, sich zu verteidigen? — A: Ja.

F: Und nichts wurde am Montag Abend oder zu irgend einer anderen Zeit über Bombenwerfen gesagt? — A: Nein.

F: Sprach man nicht darüber, Bomben zu werfen bei der Heumarkt-Versammlung? — A: Nein, nicht während ich anwesend war.

F: Man sprach dann darüber, bei der nächsten Heumarkt-Versammlung Dynamit zu gebrauchen und die Polizei zu vernichten? — A: Es wurde nichts darüber gesagt, so lange ich dort war.

F: Sie gingen nach der Heumarkt-Versammlung? — A: Ja. Ich war in einer Wirtshaus, als die Bombe explodirte.

F: Gingen Sie dorthin mit Dynamit in den Taschen? — A: Nein. Ich weiß nicht, was Dynamit ist; kenne Dynamit nicht.

F: Wußten Sie, daß es in der Versammlung Skandal geben würde? — A: Nein, ich weiß so viel, daß, wenn die Polizei die Arbeiter angreifen sollte, sich Jeder so gut wie möglich selbst helfen sollte.

F: Zur Zeit als Sie die Versammlung verließen, war dieselbe ruhig und friedlich? — A: Ja.

Dieses, Sw. Ehren, ist die Zeugenaussage, auf welche hin man mich mit einer Verschwörung in Verbindung bringen wollte. Nun, ich gehörte nicht zu der Versammlung; ich wußte nicht, daß eine solche Versammlung abgehalten wurde. Thatsächlich, ich war nicht in Chicago. Ich war in Ohio, als die Versammlung abgehalten wurde. Die Verhandlung wurde in Deutsch geführt; ich kann kein Deutsch sprechen, ich verstehe es nicht. Ich kenne diese Leute nicht. Ich habe in meinem Leben Schrader oder Waller nicht gesehen, bis ich sie hier auf dem Zeugensstand sah. Das erste Mal, daß ich Ring sah, war, als ich mich zu diesem Prozeß stellte und ihn auf der Anklagebank sitzen sah. Sw. Ehren, es ist lächerlich, es ist überhn; es ist eine falsche Auffassung der ganzen Situation. Und dieses ist ein Urtheil, über mich gesprochen, weil ich in eine Verschwörung verwickelt gewesen sein soll, die zu mörderischen Ausfällen organisirt

sein und in dem Tode Mathias Deegan auf dem Heumarkt am 4. Mai gipfelte. Nun einige Worte über das Zeugniß des Verräthers Waller. Der „Herald“ vom 17. Juli berichtet, daß der Staatsanwalt nach der Vertagung gesagt habe: „Das Zeugniß dieses Mannes wird die Gefangenen überführen. Wie einsältig! Die zwei Verräther brachten keine Thatsache vor, die auch nur eine Ähnlichkeit mit einer Verschwörung hatte, welche dem Gesetze gemäß ein Uebereinkommen zur Verübung einer verbrecherischen That ist. Ich war nicht dort, wußte nichts davon, spreche kein Deutsch, kenne die Leute nicht, habe sie nie vorher gesehen, weiß nicht, wer in der Versammlung war.“

Der einzige Mann, den ich kenne und der mit dieser Sache bekannt war, glaube ich, war Engel; ich habe ihn schon getroffen; ob er in der Versammlung war, weiß ich nicht. Diese Verräther zeigten mir, daß die Versammlung von einem brüderlichen patriotischen Geiste befeelt war, daß sie ihren Brüdern beistehen wollten. Waller sagte im direkten Verhör, daß Engel, dieser edle und brave Deutsche, bei der Verkündung, daß bei McCormick's sechs Männer von der Polizei auf brutale und muthwillige Weise ermordet worden seien, einen Beschluß einbrachte, daß wenn andere Männer mit der Polizei in Konflikt geriethen, wir denselben helfen sollten. Dieser Plan, so schwor er, solle nur ausgeführt werden, wenn die Polizei mit brutaler Gewalt in die Nebefreiheit und das Versammlungsrecht der Arbeiter eingreifen sollte. Wo ist da die niederträchtige und verabscheuenswerthe verbrecherische Verschwörung? Wo ist sie? So einsältig war es, dieses edle Uebereinkommen, eine gesetzliche Handlung zu begehen, eine Verschwörung zu nennen, daß es, trotz der Aussagen eines Duzend Zeugen von beiden Seiten nöthig wurde, zu schwören, daß die Bombe von dem Seitenwege der Desplaines Straße, zwischen der Alley und Randolphs Straße, geworfen wurde, eine Aussage, welche Bonkfeld einigen Berichterstattern gegenüber kurz nach dem Vorfall selbst machte und die in der „Times“ am nächsten Morgen veröffentlicht wurde.

Solis Gaas, welcher als Bonkfeld's Spezial-Detektiv auf dem Platze war,

beidete vor den Coronersgeschworenen, daß die Bombe von der östlichen Seite der Desplainesstraße, etwa fünfzehn Fuß südlich der Alley, geworfen wurde. Diese Aussage wurde von dem Entlastungszeugen Burnett bestätigt. Trotzdem wurden wir auf die als unglaubwürdig bewiesene Aussage Silmers, welcher beidete, daß die Bombe aus der Alley geworfen wurde, schuldig befunden, weil er ebenso Willens war, seine Seele mit einem Meineid zu belasten und zu schwören, daß Spies die Zündschnur des Geschosses ansteckte. Die Idee, daß ein Mann mitten in einer Alley ein Streichholz anreiben würde, um inmitten einer Volksmenge eine Bombe anzustechen—die Keute und die Polizei alle um ihn herstehend. Es scheint mir, daß vernünftige Menschen einer solchen Aussage den Stempel der Lüge sogleich ansehen würden. Wenn diese Aussage Silmer's wahr wäre, so würde sich kein einziger dieser Angeklagten vor der Verantwortlichkeit des Vertheidigungsrechtes und der Redefreiheit, und des Versammlungsrechtes zurückziehen. Wir weisen diese Anklage zurück, weil es nicht das Werk der Anarchisten oder der Arbeiter war. Es ist nicht ungesetzlich, einen Angriff auf unsere Versammlungen abzuschießen. In dem Falle des Volkes von Illinois gegen Miller hat der gelehrte Richter McAllister das Recht des Volkes, sich zu versammeln, klar bargelegt. Er sagte, daß es vor Belästigung ebenso berechtigt sei, wie in seinen Wohnungen. Wir verhinderten den Straßenverkehr nicht. Da auf dieser Straße bei Nacht kein Verkehr ist, so kann eine solche Beschuldigung nicht erhoben werden, und der Bürgermeister von Chicago war anwesend, mischte sich nicht ein und befahl dem Polizeikommissar nach 10 Uhr die Mannschaften zu entlassen, da eine Einmischung nicht nöthig sei. Er, als der maßgebende Richter nach dem Gesetze, erkannte die Versammlung nicht allein als eine gesetzliche an, sondern auch als eine friedliche innerhalb des Gesetzes und der Constitution des Staates und des Bundes und zu dem Schutz Weiber berechtigt, welchen wir hier bis jetzt nutzlos verlangt haben, da das Gericht in diesem Falle oder bis zu dieser Zeit sich

weigerte, die Rechte des Volkes zur Ausführung zu bringen. Ich verlange daher die Suspendirung des Urtheils aus dem Grunde, daß keine Verschwörung existirte; daß es eine Vereinigung zur Vertheidigung war; daß die Versammlung eine friedliche war; daß sie eine gesetzliche Versammlung war, wie der Bürgermeister der Stadt selbst hier auf dem Zeugenstand aussagte. Ich bitte Eure Ehren, das Urtheil zu suspendiren und uns unschuldigen Männern in einem neuen Prozesse Gelegenheit zu geben, diese Thatsachen über allen Zweifel zu beweisen. Die Versammlung, Euer Ehren, war vor der Einbringung geheiligt, so heilig, wie die Wohnung eines Mannes, welches seine Burg ist; sogar mehr, denn eine Versammlung des Volkes ist der Grundstz seiner Aktion, der Autorität von seiner Seite in einer Republik und ist bestätigt durch das erste Amendement zur Constitution der Ver. Staaten, sowie von der Constitution des Staates Illinois, welches durch dieses unkonstitutionelle Urtheil mit Füßen getreten wird. Euer Ehren haben die Entscheidung des Richters in diesem Falle gelesen. Ich habe sie hier. Es würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen, dieselbe zu verlesen und ich unterbreite sie Ihnen daher als einen Theil des Arguments, auf welche wir um Bewilligung eines neuen Prozesses eintommen.

Nun möchte ich Ihnen meine Meinung über die Herkunft der Heumarkt-Bombe vorführen. Ich glaube, die Sache wurde von östlichen Monopolisten angezettelt, um die öffentliche Meinung gegen populäre Bewegungen und speziell gegen die Achtstundebewegung unzu stimmen, und daß es Winkertonstrolche waren, welche den Plan durchführten. Um diese Anklage zu unterstützen, unterbreite ich Ihnen folgende Thatsachen: Gerade fünf Tage vor dem großen Achtstundenstreik und nur eine Woche vor der Heumarkt-Affaire, publizierte die New York Times, eines der leitenden Organe der Eisenbahn-Bank, Kohlen-, Telegraph- und Telephon-Monopole, folgende editorielle Zeilen in einem Artikel über die fallenden Börsenpreise: Die Streitfrage ist selbstverständlich die vorherrschende, und ist in mehrerer Art unangenehm. Eine

kurze und leichte Weise, dieselbe zu beiseitigen, wird von verschiedenen Seiten angerathen, dieselbe besteht darin, jeden Mann der streikt, wegen Verschwendung anzuklagen und summarisch zu bestrafen. Diese Methode würde unzweifelhaft einen heilsamen Schrecken in die Herzen der arbeitenden Massen schleudern. Noch eine andere vorgeschlagene Art, ist die, die Führer herauszugreifen und an ihnen ein solches Exempel zu statuiren, daß die anderen sich aus Furcht unterwürfen.“ Dieses war editoriel in der New York „Times“ am 25. April angefaßt des Streiks am 1. Mai publizirt. Die New York „Tribune“, jetzt nicht mehr das Organ des großen amerikanischen Volksmannes Horace Greeley, der Vertheidiger der unterdrückten Menschheit, aber das servile Organ der erbrüchlichsten Monopole, sagte ungefähr zur selben Zeit in einem editoriellem Artikel: „Das Beste wäre, die Arbeiter zu offenem Aufruhr gegen das Gesetz zu zwingen.“ Die Arbeiter dieses Landes und die Arbeiter-Organisationen glauben allgemein was ich ihnen, Ew. Ehren, jetzt zu beweisen versuche. Ich bin ein Mitglied der Arbeiterritter und der Union meines Gewerkes. Diese Organisationen geben etwa 250 Zeitungen in Amerika heraus und jede derselben ist der Ansicht, daß der Wurf der Bombe auf dem Heumarkt von den Monopolisten zur Drehung der Achtstundebewegung veranlaßt wurde. Hören Sie unsere Seite. Die Seite der Bürgerliga, der Bankiers und Eisenbahnmagnaten haben Sie gehört, und jetzt bitte ich Sie die Seite der Arbeiter zu hören. Ich könnte Ihnen hier Auszug nach Auszug aus diesen Blättern verlesen, um ihnen zu zeigen, daß ich die Wahrheit spreche, aber ich werde nur einen von vielen verlesen. Der „Knight of Labor“, ein hier von den Arbeiterrittern herausgegebenes Blatt sagt: „Es scheint, daß die Pinkerton'sche Geheimpolizisten-Agentur den Contract zur Ausführung dieses Grundgesetzes übernommen hat, um dem Publikum wenigstens den Glauben beizubringen, daß die Arbeiter Rebellen sind. Es wird nicht mehr lange dauern, bis das Volk einseht, daß diese Geheimpolizisten-Banden, anstatt Werkzeuge des Friedens zu sein, nur die Agenten der Monopolisten sind, um

falsche Anklagen zu erheben und die öffentliche Meinung gegen populäre Volksbewegungen zu beeinflussen.“ Ueber dieselbe Sache schreibt der Marinette, Wis., „Eagle“:

„Die Straßenbahnwagen Explosion in St. Louis während des Streiks dort letzten Sommer war direkt auf die Pinkerton's zurückzuführen. Die Angestellten Gouls rissen einst einen Telegraphenposten um und zerstörten denselben und die satanische Presse erhob gegen die Verurtheilten über der Niedertracht nur einen schwachen Protest und dieselben wurden nicht zur Rechenschaft gezogen und dennoch nennt man die Arbeiter Anarchisten.“ Wie gesagt, könnte ich sehr viel Zeit gebrauchen, um Auszüge aus den Büchern und Zeitungen der Anti-Monopolisten, Grünbäcker, Arbeiterritter, Gewerkschaftler und Sozialisten in den Vereinigten Staaten, welche die Monopolisten für diese Sache verantwortlich halten, citiren. Ich will Ihre Aufmerksamkeit nur auf ein Ding lenken. Aus dem Streik in diesem Sommer in Ea. St. Louis, während welchem die Eisenbahngesellschaft Männern \$5 den Tag bezahlte, die auf friedliche Leute schossen und sieben Männer und eine Frau tödteten. Die Männer wurden von der Eisenbahngesellschaft dafür bezahlt. Die Groß-Geschworenen aber weigerten sich dieselben auch nur anzuklagen und wurden mit Bezahlung und Ehren heimgeschickt. Hier wird eine Versammlung abgehalten, eine Bombe wird geworfen und mehrere Männer getödtet. Man schuldigt die Redner der Versammlung der Tödtung, man bringt sie hier und sie werden mit rasender Geschwindigkeit auf's Schaffot gebracht.

Ew. Ehren, werden Sie uns jetzt einen neuen Prozeß verweigern, in dem wir parteiisch gehört werden? Die von Arbeiterpresse erhobene Anklage, daß Monopolisten durch die Pinkerton's Bombe werfen ließen, giebt den Schlüssel zur ganzen Sache, denn es ist diesen Angeklagten nicht bewiesen worden, ohne Geschichte der Nacht, wie sie von Diefel, Haas, Allen und im Ganzen sie Staatszeugen, und von Burnett, Tagli und Simonson, als Entlastungszeugen erzählt wurde, umzuführen. Die

Lage ruht einzig und allein auf der mein-
 eibigen Aussage des meineidigen Schur-
 cen Gilmer. Das ist der einzige Ver-
 bindungsfaden. Wer wird seine blöb-
 munnige Erzählung, daß einer dieser
 Männer oder ich etwas von dem Manne
 wußten, der die Bombe warf, glauben? Die
 New Yorker Times vom 27. April machte
 den Vorschlag, daß man die Arbeiterführer
 verhafte und an ihnen ein Exempel sta-
 tuire, damit die Anderen Schrecken be-
 kämen. Die schändliche Cabale von
 Monopolisten, mit einem Organ, da im
 Stande ist, solche Aeußerungen zu ma-
 chen, ist im Stande, sie auch auszuführen,
 Ew. Ehren, und Gewalt sollte gebraucht
 werden, wenn auch Blut fließe und die
 Unschuldigen zu leiden hätten. Die
 McCormick Affaire vom vorhergehenden
 Tage, wo unbewaffnete Arbeiter von der
 Polizei angegriffen wurden, kam fünf
 Tagen nach dieser Drohung zur Ausfüh-
 rung. Die Aktien sanken. Die großen
 Handelsstädte und Aktien-Mittelpunkte
 fürchteten einen Niedergang der Werthe,
 wenn der Achtstundenstreik erfolgreich sein
 sollte.

Die Räber der Industrie waren ge-
 lähmt durch die Tausende von Arbeitern,
 welche in der Achtstundenbewegung am
 Streik waren. Man fühlte, daß etwas
 gethan werden mußte, besonders im
 Westen und in Chicago, wo die Be-
 wegung sich am stärksten zeigte. Pinker-
 ton's Agentur wurde zu diesem Zweck in
 Anspruch genommen. Sie hatte sich in
 verschiedenen ähnlichen Fällen bewährt,
 sie hatte gezeigt, daß sie es verstände,
 öffentliche Arbeiterbewegungen in Verruf
 zu bringen. Der New York „Herald“
 und die „Times“ wiesen auf die Fähig-
 keit dieser Truppe hin und rechtfertigten
 meine Darstellung. Ich habe das Cir-
 kular Pinkerton's mitgetheilt. Er bietet
 sich käuflich an; er macht sich ein Geschäft
 aus solchen Dingen.

Ich erinnere nur daran, daß in den
 Akten, welche betrefis unserer Sache hier
 im Gericht liegen, das beschworene Zeugniß
 des Philipp Deluse von Indianapolis
 enthalten ist, dessen Zeugniß schon im
 Mai d. J. von den Zeitungen gebracht
 wurde. Er beschwört, daß in den ersten
 Wochentagen ein unbekannter Mann in seine
 Wirkthchaft trat, 5 Fuß und einige Zoll

groß, mit Schnurbart und dunkler Klei-
 dung, der eine Ledertasche dort nieder-
 setzte, dabei erzählte, er komme von New
 York und wolle nach Chicago, der Wirth
 werde bald Neuigkeiten von dort hören.
 Auf seine Tasche deutend, sagte er: „Hier
 habe ich etwas, das arbeiten wird.“
 Wenige Tage nachher erreichte die Nach-
 richt von der Heumarkt-Tragödie den
 Deluse. Ein gewisser Oskar Schmidt
 war Zeuge bei der Unterhaltung mit dem
 Fremden und sein beschworenes Zeugniß
 liegt ebenfalls bei den Akten.

Nun möchte ich wissen, ob diese Zeug-
 nisse nicht ebenso glaubwürdig sind, als
 das Zeugniß Gilmer's? Die Pinker-
 ton's sind nicht alle Temperenz-Leute,
 Ew. Ehren. Sie gehen zuweilen in eine
 Wirkthchaft und trinken sich Einen an, trin-
 ken auch wohl zuviel und werden schwach-
 haft — doch es ist beschworen; er sagte,
 ich gehe nach Chicago, ihr werdet Neuig-
 keiten von dort hören — und die
 Bombe ist gehört worden; zu
 derselben Zeit, als die New York „Times“
 schrieb, daß der Markt in Unordnung
 gerathen sei, zufolge der Arbeiterunruhen,
 daß die Räbelführer verhaftet und in's
 Gefängniß geworfen werden müssen, um
 Andere zu schrecken.

Es ist bewiesen, daß keiner von den
 Angeklagten die Bombe geworfen hat;
 das und die erwähnten Umstände, be-
 rechtigen mich zu dem Glauben, daß es
 ein Pinkerton gethan hat, und das Alles
 zusammen berechtigt uns, von Ew. Ehren
 einen neuen Prozeß zu verlangen. Man
 hat mir erzählt Ew. Ehren — und Sie
 werden mehr darüber wissen, als ich, —
 daß die Polizei selbst zuweilen darauf
 ausgeht, Unruhen anzustiften, um gewisse
 Resultate zu erzielen.

Ich weiß nicht, ob es wahr ist. Sie
 sind ein Richter und mit diesen Dingen
 näher bekannt und werden zu entscheiden
 wissen. Ein Mr. Burnett sagt in seinem
 Zeugniß, daß er an der Seite des Mannes
 gestanden, der die Bombe angezündet und
 geworfen, und dieser Burnett gleicht prä-
 zis der Beschreibung, welche Philipp
 Deluse von Demjenigen macht, nach dem
 die New Yorker „Tribune“ und „Times“
 gewissermaßen verlangt haben, und dessen
 Werk recht gut in die Absichten der Po-
 lizei paßt, abgesehen die Folgen davon

größer waren, als ihr lieb sein mochte.

Den folgenden Tag veröffentlichte die hiesige „Daily News“ die Beschreibung des Bombenwerfers, welche sie erhalten hatte von jemand, der kein Sozialist und kein Anarchist, sondern nur ein gelegentlicher Zuschauer sein wollte. Der Name dieses Berichterstatters war Burnett. Detektives wurden ausgesandt, um ihn zu ermitteln, konnten ihn aber nicht finden — berichtet die „Daily News“ am 8. Mai. Nachher wurde der Mr. Burnett entdeckt und wiederholte dem Staatsanwalt und dem Gerichtshof hier seine verdächtige Aussage. Er schwor, daß der fremde Mann 25 Fuß südlich von der Alley gestanden, hunkle Kleider und einen Schnurrbart trug und er ihn die Bombe werfen sah. Zugleich wird von anderer Seite bezeugt, daß Rudolph Schnaubelt, derjenige, welcher von Gilmer als Bombenwerfer verdächtigt wird, einen hellen Anzug und nicht nur einen Schnurrbart, sondern auch einen Dackelbart getragen. Burnett's Bombenwerfer war von kleiner Statur, während Schnaubelt von besonders großer Figur ist. Ferner geht auch noch aus dem Gutachten der Aerzte hervor, daß die verursachten Wunden nicht von einer Dynamitbombe herrühren können, wie sie Slingg verfertigte, sondern von einer solchen Bombe herrühren müssen, wie man solche im letzten Bürgerkrieg brauchte und Hüllen-Bomben genannt wurden.

Sechs von diesen Verurtheilten waren nicht einmal gegenwärtig, als sich die Tragödie ereignete. Einer von ihnen war fünf Meilen entfernt. Nur ein Zeuge — Gilmer — und seine Aussage ist hinreichend als die eines Lügners gerbrandmarkt, weiß von zwei der Verurtheilten zu erzählen, daß sie auf dem Heimarkt zugegen waren.

Unter diesen Verhältnissen, ist der Versuch, eine Verschwörung zu beweisen, ein lächerliches Lustspiel. Was haben die zwei „Staatszeugen“ ausgesagt? Sie sagen, daß zwei der Angeklagten gegenwärtig waren in der sogenannten Verschwörer-Versammlung in der Montag-Nacht. Was wird dann aus den anderen sechs Mitgliedern, die nicht gegenwärtig waren und nicht einmal etwas von dieser Versammlung wußten? — Die zwei

Staatszeugen erklären, daß auf der sogenannten Verschwörer-Versammlung am 8. Mai beschlossen wurde, daß, wenn die Polizei oder Mills die Arbeiter in ihren Versammlungen künftig mit dem Knüppel und den Waffen angreifen, daß dann und nur dann, die Bewaffneten verpflichtet seien, das arbeitende Volk gegen solche ungesetzhche Angriffe zu vertheidigen. War das eine Verschwörung? Dann Ew. Ehren war es eine gerechte und berechtigte Verschwörung.

Das Verdict dagegen sagt, daß es verbrecherisch von Seiten der Arbeiter sei, wenn sie ihre Freiheit und ihr Wohlergehen gegen brutale, blutige und ungesetzhche Angriffe der Polizei und Mills vertheidigen wollen.

Nun bitte ich Ew. Ehren, diese Geschworenen einen Augenblick zu beachten. Da ist der Geschworene Lobb. Als er zum Geschworenen acceptirt wurde, nannte er sich einen Kleiderverkäufer und Baptisten. Sobald das Verdict erfolgt war, erklärte er einem Zeitungsmann: „Es waren ausgewählte Geschworene. Alle Gentlemen. Ich und Mr. Cole, die erst acceptirten Geschworenen, nahmen die anderen in unsere Hand. Lobb erzählte ferner, wie sie in ihrem Geschworen-Zimmer Karten und die Geige spielten und ihren Gesang mit Guitare und Klavier spiel begleiteten. So machten sie sich lustige Zeit, während sie gleichzeitig mit dem Anarchistenprozeß, mit dem Leben von 7 Menschen beschäftigt waren — diese Gentlemen! diese feinen Leute!

Ehe der Prozeß begann, während der Untersuchung und seit Schluß derselben hat die satanische Presse geschrien und gehult wie hungrige Hyänen nach dem Blute dieser acht Arbeiter. Diese gekaufte und bezahlte Presse beeinflusste den Gerichtshof, beeinflusste die Geschworenen und die Staatsanwaltschaft, und uns nur unfehlbar an den Galgen zu bringen.

Und dann, als Gipfelpunkt dieser verdammenwerthen Verschwörung gegen unsere Freiheit und unser Leben — hebt eure Augen mit beiden Händen! — als Gipfelpunkt der gegen uns gerichteten Verschwörung, finden sich einige Willkürhäre in Chicago, welche 100,000 Dollars aufbringen wollen, um den Geschworenen

ein Geschenk damit für unsere Verurtheilung zu machen. Seit dem Ende des Prozesses sind die Geschworenen deshalb in aller Weise mit Essen und Trinken und allen möglichen Geschenken fettigt und gehätschelt worden. Schande, wo ist deine Schamröthe! O Tugend, bist du unter die Bestien geflüchtet?

Niemand hatte Verlangen unter diesen Geschworenen zu sitzen. 1139 Männer, Ew. Ehren, wurden herbeigerufen. Der Staatsanwalt stellte ihnen die Frage: Sind Sie Mitglied einer Arbeiter-Verbindung? Sind Sie Mitglied der Ritter der Arbeit? Haben Sie irgend welche Sympathien mit Anarchisten, Communisten oder Sozialisten? Jede Person welche davon betroffen wurde summarisch abgewiesen. Nur fünf von 1200 Geschworenen, wurden würdig befunden. Der Deputy-Scherriff hat die konstattirte Aussage gemacht, daß er Niemand zum Geschworenendienst präferiren werde, von dem er nicht im voraus so sicher sei, wie seines eigenen Todes, daß er uns verurtheilen werde.

Die Jury war kompakt, die Jury war einhellig zusammengesetzt; sie war aus Leuten zusammengesetzt, welche sich das Recht anmaßen, zu herrschen, welche die Arbeiter als ihre Untergeordneten, als Knechte, als Mietlinge betrachten. So wurden Geschworene zusammengebracht, deren Beruf es war, uns wegen Anarchie zu verurtheilen. Der ganze Prozeß war gegen den Anarchismus gerichtet. „Die Anarchie steht vor den Schranken,“ sagte Mr. Ingham. „hängt diese acht und rettet unsere Institutionen“ rief Mr. Grinnell.

Ew. Ehren! Sollen die Menschen den Tod erleiden wegen ihrer Ueberzeugung?

Diese acht Angeklagten, sagte der Staatsanwalt, sind von der Grand Jury ausgewählt und angeklagt; sie sind nicht schuldiger, als die Tausende, welche sich von ihnen führen lassen. Bestraft sie, damit die Gesellschaft gerettet werde! Geschieht das in Amerika, in dem Lande, für das unsere Vordäter ihr Blut vergossen, um ihm das Recht der freien Rede, der freien Presse, der freien Versammlung zu erobern?!

Diese höllische Verschwörung gegen die

unveräußerlichen Menschenrechte sind: ihr bestes Portrait in den Worten des Staatsanwalts.

Nach Schluß des Prozesses wurde derselbe von einem Agenten der associirten Presse aufgesucht, welcher fragte: Werden Sie noch weiter vorgehen und andere Anarchisten vor Gericht bringen? worauf Mr. Grinnell antwortete: Wir werden die Anarchisten nun eine Zeitlang in Ruhe lassen und zusehen, ob sie gelernt haben, was das Recht der freien Rede in diesem Lande zu bedeuten hat. Von den Staatszeugen besitzen wir die Namen aller hervorragenden Anarchisten in Chicago. Sie sollen wissen, daß sie gezeichnet sind.

Wahrscheinlich hat Ew. Ehren doch den „Micado“ gesehen und dort gehört, wie der Lord-Henker von Japan genau, wie unser Grinnell, alle „auf der Liste“ hat. Der Staatsanwalt schlägt Handlungen vor, von denen der Mayor Harrison sagt, daß sie in einem monarchischen Lande nicht ungestraft begangen werden und in London den Thron der Königin Viktoria erschüttern würden. Dieser Grinnell möchte mit seiner mächtigen Faust die Unzufriedenheit des Volkes stillen und Gesetz und Ordnung in Grabesruhe versetzen; er liebt die Ordnung, die in Warschau herrscht.

Auf Veranlassung dieses erbärmlichen Usurpators wurde der „Alarm“, die Zeitung, deren Herausgeber ich bin, beschlagnahmt und unterdrückt. Er that dasselbe mit der „Arbeiter Zeitung“; er zwang die Leiter derselben wochenlang, ihm täglich vor der Herausgabe ein Exemplar vorzulegen, und der Censor durchstrich mit blauem Stift jeden mißliebigen Artikel, den Sr. Majestät Grinnell zu unterdrücken beliebte.

Die Männer, welche vom Volke gewählt wurden, um das Gesetz zu vollführen, und geschworen haben, es zu schützen, sehen wir berath die Constitution mit Füßen treten, zu Gunsten der Reichen wider die Armuth. Da sitzt die gottlose Verschwörung wider die freie Rede, die freie Presse und freie Versammlung.

Bei ihren Bemühungen, unsere Ansichten der Verwünschung durch alle Welt preiszugeben, haben die öffentlichen Ankläger die Worbantlage völlig aus dem Auge verloren. Unsere Ergebenheit an

eine gewisse Klasse, unser Ruf nach Civilisation ist in ihren Augen ein weit größeres Verbrechen, als Mord. Anarchismus, so wie ihn Orinnell schildert, ist einfach ein Gemisch von Raub, Brandstiftung und Mord. Jawohl, Ew. Ehren, das ist die offizielle Behauptung des Herrn Orinnell, und gegen diese Definition des Anarchismus möchte ich gerne einmal Herrn Webster citiren. Ich denke, der ist fast eine so gute Autorität, wie Herr Orinnell und Consorten. Was ist Anarchismus? Was ist die Natur des schrecklichen Dinges, für das wir den Tod erleiden sollen, weil wir daran glauben? In den Schlussstunden dieses Prozesses, ja seit 5 Tagen schon, suchen die Vertreter einer bevorzugten, herrschenden Klasse, der verkörperten Despoten, die Lehre, an die ich glaube, zu fälschen, zu entstellen, anzuschwärzen. Darum Ew. Ehren, lassen Sie mich einen Augenblick davon reden. Was ist Anarchismus? Was bedeutet er? Was besagen seine Lehren, für welche ich zum Tode verurtheilt bin? Zunächst und zuoberst ist es unsere Ansicht, ist es die Ansicht eines Anarchisten überhaupt, daß Herrschaft Despotie, eine Unterdrückungsmaßregel ist, daß Gesetz und Statut ihre Mittel sind. Anarchismus bedeutet Anti-Regierung, Regierungsfeinde, Dictatorenfeinde, Herrenfeinde und Leithammelfeinde. Anarchismus ist eine Verneinung aller Gewalt und eine Ausmerzung aller Autorität in sozialen Angelegenheiten; das Buzgen des Herrschaftsrechtes eines Menschen über den anderen. Er will die Vertheilung von Rechten, Befugnissen und Pflichten unter alles Volk gleich und frei. Aber das Wort „Anarchie“, Ew. Ehren, hat, wie so viele andere Wörter, nach Webster's Wörterbuch zwei verschiedene Bedeutungen. Einmal bedeutet es nach ihm „Ohne Herrscher und Herrschaft.“ Zum Andern bedeutet es: „Unordnung und Wirrwarr.“ Schön! Diese letztere Bedeutung wenden wir auf die kapitalistische Anarchie an, wie sie in allen Theilen der Welt, besonders in diesem Gericht vorherrscht. Die andere Bedeutung aber, „ohne Herrscher“, wenden wir an auf den communistischen Anarchismus, der mit der sozialen Revolution inauguriert werden wird.

Sozialismus ist ein Ausdruck, der das ganze System menschlichen Fortschrittes und Vorschreitens deckt. Webster definiert auch den Sozialismus. Ich denke, ich habe ein Recht, von diesen Sachen zu reden, weil ich hier als Sozialist prozessirt werde. Ich wurde verurtheilt als Sozialist und der Sozialismus ist es, von dem mein Freund Orinnell und seine Leute so viel zu erzählen haben. Deswegen halte ich es für Recht, vor dem ganzen Lande davon zu reden und wenigstens, was mich angeht, mich darüber hören zu lassen. Wenn Sie mich zum Tode führen, soll das Volk wenigstens wissen, warum. Sozialismus also wird von Webster definiert als eine gesellschaftliche Theorie, welche eine harmonischere, ordnungsmäßigere und gerechtere Gestaltung der menschlichen Verhältnisse anstrebt, als zuvor. Daher ist Alles, was die Civilisation in der That fördert, sozialistisch.

Es giebt zwei verschiedene Phasen des Sozialismus heutzutage in der Arbeiterbewegung der ganzen Welt. Die eine ist bekannt als Anarchismus, d. h. ohne politische Regierung oder Autorität; die andere ist bekannt als Staats-Sozialismus oder Paternalismus oder Regierungskontrolle. Der Staatssozialist sucht das Loos der Lohnsklaven durch die Mittel des Gesetzes, durch legislative Maßregeln zu verbessern und zu erleichtern. Die Anarchisten suchen dieselben Zwecke durch Abschaffung der Gesetze, durch Beseitigung aller Regierung, indem sie es dem Volke überlassen, sich zu vereinigen oder nicht, wie Laune und Interesse es erheischen, indem sie Niemanden zwingen, Niemanden leithammeln wollen.

In diesem Bestreben Ew. Ehren, werden wir von einem hochberühmten Mann unterstützt, von keinem Geringeren in d. That als Buckle, dem Verfasser d. „Geschichte der Civilisation“. An einer Stelle konstatirt er, daß sich dem Fortschritt menschlicher Civilisation zwei feindliche Elemente entgegenstellen. Eines davon ist die Kirche; die Kirche, welche befiehlt, was ein Mensch glauben soll. Und das andere ist der Staat, welcher befiehlt, was man thun soll. Buckle sagt ferner, daß die einzigen guten Gesetze, die in den letzten 3—400 Jahren

Gesetze wurden, diejenigen waren, welche andere Gesetze beseitigten. Genau dieselbe Ansicht haben die Anarchisten. Unsere Ansicht ist die, daß alle Gesetze aufgehoben werden sollen, da dieses die einzig nützliche Legislatur ist, die Platz haben sollte.

Gesetz bedeutet Beschränkung, und zwar eine solche, die immer mehr despotisch wird. Eine gesetzliche Verfügung ist einfach Etwas, was Jemandem berechtigt, irgend Etwas zu thun gegen einen Andern, was nicht geschehen dürfte, wenn das Gesetz es nicht bestimmte. Within ist dieser Status die Beseitigung und Ableugnung des Rechtes für den Andern, und das, Ew. Ehren, halten wir für Unrecht; wir betrachten das als den Eingriff in die natürlichen Rechte eines Menschen. Wohl gemerkt, wir sind nicht allen Gesetzen feindlich; nämlich nicht dem Gesetze, das übereinstimmt mit der Natur, und nicht dagegen verstoßt. Die Constitution der Ver. Staaten garantirt mir das Recht der freien Rede, das Recht der Pressfreiheit, das Recht des Versammelns ohne Störung und das Recht, mich selbst zu vertheidigen. Wohlan! Unsere Constitution ist gut; sie ist mir heilig. Warum? Weil sie im Einklang steht mit dem natürlichen Recht. Ich brauche aber keine Gesetze, um solche Rechte zu schützen; diese sind unveräußerlich, sie sind natürliche Rechte, vererbt mit meiner Existenz. Je mehr wir regiert werden, desto weniger bleiben wir frei. Das werden Ew. Ehren — glaube ich — nicht ableugnen.

Der gesetzliebende Bürger, zumal, wenn er sich auffordern läßt, Etwas nach Maßgabe des Gesetzes zu thun, das ihn zum Sklaven macht, ist für die Macht, die ihn beherrscht, ein bequemer Sklave. Ew. Ehren, denken Sie sich einen Chattel-Sklaven im Süden, der gesetzliegend, gehorsam war. Was heißt das? Das heißt, er fügte sich in Alles; er sagte nichts gegen das Gesetz, das ihn zum Sklaven eines Andern machte. Der heutige Arbeiter dieses Landes, welcher niemals Widerrede führt gegen gesetzwidrige Maßnahmen, der stets schweigt und nie protestirt gegen die faulen Dinge, welche die Legislatur sich erlaubt, solcher ein Arbeiter ist ein gesetzliebender, ge-

horsamer Arbeiter. Er ist ein famoser, ruhiger, friedlicher, aufständiger Bürger.

So sind die Anarchisten nicht. Gegen solche Gesetze kämpfen wir. Es ist ganz egal, ob die Regierung besteht aus Einem über eine Million oder aus einer Million über Einem — ein Anarchist ist stets gegen die Regel, daß die Majorität herrsche, ebenso gut, wie er gegen das Herrschen der Minorität ist. Wenn ein Mensch ein Recht besitzt, so besitzt er es, auch wenn Einer oder Millionen es ihm ableugnen. Recht ist Recht, und die Majorität, die sich auf den Thron setzt, um die geringere Zahl zu tyrannisieren, macht sich einfach selbst zu Tyrannen, zu Usurpatoren; sie nehmen dann den Mitmenschen ihr natürliches Recht. Noch eins, was den Gesetzfabrikanten völlig den Rest gibt. Was sollen unter solchen Umständen die Gesetzesmacher auf der Welt? Ein Fabrikant von Gesetzen für die Massen ist ein menschlicher Humbug, Ew. Ehren, wenigstens nach meinem bescheidenen Urtheil. Ja wohl, und ich glaube, daß diese Gesetzfabriken, die wir im ganzen Lande haben, die Legislaturen unserer Staaten und der Union, wo man Gesetze fabrizirt, wie in einer Stiefelfabrik, — denn nicht alle Stiefelnummern passen einem Menschen, — daß diese Fabriken, sage ich, nutzlos sind.

Nun vermurthe ich, Ew. Ehren, daß Sie, wie man es in alten Zeiten zu thun pflegte, dafür sind, daß ein Mensch mit solchen Ansichten sterben muß, weil für einen solchen Menschen die Welt keinen Zweck hat. Auch darüber wollen wir einmal nachforschen. Vielleicht hat solch' ein Mann doch etwas zu bedeuten.

Ein natürliches und unantastbares Recht jedes Menschen ist es, sich selbst zu beherrschen und zu beschützen. Die Anarchisten halten es für Unrecht, wenn Einer vorschreibt, welche Handlung für den Andern gerecht ist, und wenn er ihn dann zwingt, darnach zu handeln. Daher ist das allein Recht, wenn Jedermann vor seiner eigenen Thür lehrt und Andern dasselbe gestattet. Wer einem Andern vorschreibt, sich einem Gesetze unterzuordnen, der ist ein Tyrann, Usurpator, Freiheitsfeind. Anarchie ist das natürliche Gesetz an Stelle menschlichen

Satzung und gibt den Menschen anstatt Herren und Tyrannen Lehrer. Alles politische Recht, statutarisches und gemeines Recht, hat seinen Ursprung und seine Wirkung aus dem Statut; daher ist alles politische Recht statutarisches Recht. Statutarisches Recht aber ist ein verfaultes System, in welchem die Macht den Vorzug hat. Statutenrecht ist die Wissenschaft der Usurpation und der Zerstörung. Statuten sind das größte Uebel der Menschheit, und nur, wenn sie vernichtet sind, wird die Welt frei sein. Das Statutenbuch ist ein Buch mit Gesetzen, durch die eine Volksklasse ungestört über die andere herrschen darf. Ich werde Ihnen ein paar Stellen aus einem Leitartikel des „Alarm“ vorlesen, Sw. Ehren: „Ein Statut wird stets gebraucht, um natürliches Recht zu hemmen, um irgend ein anderes ebenso schädliches Statut aufrecht zu halten. Statutenmacherei ist die großartige Bühne des Wüthens und Lobens, wo einige Wenige die Mehrzahl mit Füßen treten und unterjochen.“

Die natürlichen Gesetze passen für alle Handlungen der Menschen. Naturrecht arbeitet von selbst. Es straft den, der es verletzt, und belohnt den, der gehorcht. Naturgesetze können nicht beseitigt, verbessert, umgangen und gefälscht werden; ihre Anwendung kostet weder Geld, Zeit, noch Mühe. Es wird Zeit, daß man die Legislatur beseitigt, die gegen das Naturrecht ist. Wir wollen Gesetzen gehorchen, nicht menschlichen Spitzbübereien. Statuten sind menschlicher Gimpelfang. Das Statutenrecht ist die Waffe des Feiglings und das Werkzeug des Diebes, der Schilde und Schirm jedes großen Schurken. Jede Räuberei, die gegen das Volk begangen wird, wird begangen kraft und im Namen des Gesetzes. Durch dieses Mittel wird die große Masse des Volkes, welche unseren Planeten bewohnt, beraubt seines billigen und guten Rechtes, den Boden und alle anderen Gaben der Natur zu genießen. Das allein geheiligte Eigenthumsrecht ist das natürliche Recht des Arbeiters auf das Produkt, welches die Schöpfung seiner Arbeit ist. Das gesetzliche Recht der Kapitalisten auf Land und Zinsen und Profit ist das absolute Gegenheil vom natürlichen Recht auf

Arbeit. Freier Zugang zu den Produktionsmitteln ist das natürliche Recht auf Arbeit, für Leben, der fähig und willig ist, zu arbeiten. Es ist das gesetzliche Recht der Kapitalisten, solchen Zwang zur Arbeit zu hemmen und dem Arbeiter seinen ganzen Reichthum zu nehmen, den Reichthum, den er schafft, und ihm dafür bloß das Nothdürftigste zu geben, daß er nicht verhungert. Ein Arbeiter hat das natürliche Recht auf die Produktions-Mittel; und gleiches Recht am Leben enthält gleiches Recht auf die Produktions-Mittel. Das gesetzliche Recht der Kapitalisten ist praktisch nichts anderes, als die Behauptung, daß ein Mensch ein größeres Recht zum Leben hat, als ein Anderer, da es ihm Gleichheit in seinen natürlichen Verhältnissen abspricht. Unser gegenwärtiges soziales System ist mithin begründet durch die Legalisirung von Raub, Sklaverei und Mord. Der Arbeiter, welcher nicht mehr bekommt, als das zum Existiren Nothwendigste, wird beraubt.

Der Arbeiter, welcher gezwungen wird, um Arbeit zu betteln und sie unter allen Bedingungen anzunehmen, wenn er nicht hungern will, ist ein Sklave. Der Arbeiter, welcher unfähig ist, Arbeit zu bekommen, der aber zu stolz ist, um zu betteln, zu stehlen oder sich als „Armer“ füttern zu lassen, wird durch einen langjamem Hungerprozeß gemordet.“

Nach der Ansicht eines Anarchisten ist Geschmäherei ein Angriff auf die göttliche Weisheit und eine Verneinung göttlicher Macht und Vollkommenheit. Dieses bemerkte ich für unsere christlichen Freunde und ich hoffe, daß dieser oder jener Presbiter von meinen Worten auf seiner Kanzel Gebrauch machen wird. Nach der Ansicht eines Anarchisten läßt sich die ganze Summe menschlicher Uebel in einem Worte ausdrücken — Herrschaft. Die wirthschaftliche Ordnung beherrscht die soziale Stellung der Menschen. Die Art und Weise, sich Existenzmittel zu verschaffen, affizirt unser ganzes Leben; die Alles durchdringende Ursache der Uebel ist die ökonomische Ordnung, nicht die politische, moralische, religiöse. Die sozialen Einrichtungen aller Art entstammen und gehen hervor und hängen ab von der wirthschaftlichen oder industriellen Regelung der Gesellschaft.

Jedes menschliche Wesen wird, mit oder ohne Bewußtsein, in seinem Handeln, Denken und Sprechen von jener Macht geleitet. Da giebt's kein Entzinnen, kein Fliehen vor den Konsequenzen dieser Macht. Sie ist logisch. Sie ist die Logik der Thatfachen, im Gegensatz zu theoretischer Logik. Sie ist Ursache und Wirkung zugleich. Ueberall existirt Schlechtes. Der Gute sucht umsonst durch Religion, Politik, durch Selbsterleugnung und Ueberzeugung zu curiren—umsonst. Dies Uebel bleibt. Ja, es wird schlimmer. Warum? Wenn Grund und Boden verdorben ist, kann dann die Quelle klar sein? Wenn die Ursache verbleibt, müssen dann nicht entsprechende Wirkungen folgen? Gefängnisse, Richter, Henker, Polizei, Verbrechen, Heere, Flotten, Glend, Unwissenheit, Uebel aller Art, hohen und geringen Grades, fließen alle aus einer Quelle; diese stießende Quelle menschlichen Wehens ist die wissenschaftliche und industrielle Ausbeutung und Tyrannei zwischen Menschen und Menschen. Jedes menschliche Uebel wird hervorgerufen durch die Ableugnung und Schändung menschlicher Naturrechte oder durch die Nachlässigkeit oder den Mißbrauch der Menschen, ihr Leben den Forderungen der Natur gemäß einzurichten. Verkommenheit, Unwissenheit, Laster, Verbrechen, Armuth sind die Strafen, die die Natur ihren läderlichen Kindern auferlegt.

In einem gesetzlichen Gerichtshofe kann Einer, der Mitglied der „Citizens Association“ ist oder sonst einen Stein im Brett hat, sehr wohl sich drücken vor den Folgen des Gesetzes; denn das Gesetz ist käuflich. Ich sage nicht, in allen Gerichten, aber in sehr vielen.

Das bestehende soziale System hat die natürlichen Rechte des Menschen auf den Markt gebracht. Was sind das für Rechte? Nur wenige will ich Ihnen nennen. Das Recht zu leben z. B. ist in diesem System ein veräußerliches Recht. Ebenso das Recht auf Freiheit und das Recht glücklich zu sein. Kann ich nun aber diese Rechte besitzen und genießen, wenn die ganzen Lebensbedürfnisse und die Mittel, sie zu beschaffen, im Besitz eines Anderen stehen?

Shakespeare läßt Shylock sagen an den

Schranken des Venetianischen Gerichtes:
„Sie nehmen mein Leben, wenn Sie mir die Mittel nehmen, woburch ich lebe.“ Die Lebensmittel sind monopolisirt; die nothwendigsten Existenzmittel stehen unter der Disposition einiger Wenigen. Das Land, die Produktions- und Verkehrsmittel, die Lebensquellen werden als Privatbesitz besessen, und ihre Besitzer treiben Tribut ein von den Eigentumslosen, die daraus Nutzen ziehen; das bedeutet eine Ableugnung gleichen Rechtes auf freien Gebrauch dessen, was wir von der Natur ererbte. Der Verlust dieses Rechtes bedeutet für die, die der Verlust rufft, den Tod. Das Recht zu leben ist zum Privileg gemacht, welches das Recht schächt. Menschliche Rechte sind käuflich. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen, sagt die Bibel. Das gilt nicht für Solche, die bezahlen können. Desejenigen, die arbeiten, haben nichts zu essen, und die da essen, die arbeiten nicht, sondern miethen sich dafür hungrige, arme Teufel. Der gemietete Mann — wie ihn die Chicago „Times“ nennt — ist ein sozialer Schwamm, die Ausgeburt eines verdorbenen, verfaulten industriellen Regiments.

Zum Schluß will ich sagen, daß Zwang Sklaverei ist, und daß jene ihrer natürlichen Rechte enterbten Menschen sich miethen lassen müssen und dienen und gehorchen müssen, wenn sie nicht vor Hunger sterben wollen. Eine andere Alternative haben sie nicht. Es giebt Dinge, die werthlos sind, die unter dem Preise stehen. Das sind Leben und Freiheit. Ein freier Mann ist nicht dazu da, um sich zu vermieten oder zu verkaufen.

Man beschuldigt die Anarchisten, daß sie Gewalt gebrauchen. „Von Eucem eigenen Munde sollt ihr verflucht werden!“ — Die gegenwärtige Ordnung der Gesellschaft ist begründet, aufrecht und am Leben erhalten, durch Gewalt. Dieses kapitalistische System, welches wir heute haben, würde keine 24 Stunden existiren, wenn es nicht durch die Bajonette und die Knüppel von Militär und Polizei beschützt wäre. Nein, es würde nicht! Nie und nimmermehr! Wir protestiren dagegen, wir protestiren! Aber Sie, d. h. die Ankläger hier, beschuldigen uns desselben Vergehens, dessen Sie schuldig sind.

Es ist die alte Geschichte in Aesop's Fabel, von dem Lamm, das am Wasser steht und dem Wolf, der oben steht; das Wasser fließt herab, und der Wolf sagt: Mach' mir nicht das Wasser trübe. Das Lamm sagt: Wie kann ich das Wasser trüben? Ich stehe unter dir. Ganz egal, sagt der Wolf, du bist mein Braten. Und er geht hin und frisst das Lamm. Genau so geht es mit den Kapitalisten und den Anarchisten. Sie thun dasselbe gegen uns, wogegen wir protestiren. Jede Einrichtung, die auf Gewalt basiert ist, verurtheilt sich selbst; das zu zeigen, bedarf es keiner Argumente.

Am 14. Juli nahm der Geschworene Hammond hier Platz und bekam die Frage:

Fr.: Glauben Sie an Sozialismus, Anarchismus oder Communismus?

A.: An einige Grundsätze glaube ich. Rechtsanwalt Ingham wird sich dessen erinnern.

F.: Sind Sie für Todesstrafe oder Tod durch den Strang wegen Mordes?

A.: Nein.

Fr.: Glauben Sie also nicht, daß die Gesellschaft ein Recht hat, sich selbst zu beschützen?

A.: Nicht das Recht, ein Leben zu zerstören.

Abgewiesen aus Gründen durch Herrn Ingham!

Daraus ersehen Sie, das beweist positiv, daß die soziale Ordnung durch Gewalt aufrecht erhalten wird. Man spricht mit einem allgemeinen Ausdruck von „Gesellschaft“. Was nennen Sie Gesellschaft? Was ist Gesellschaft? Ein Lohnarbeiter ist doch wohl kein Mitglied der Gesellschaft, er baut bloß die Pflaster für die Auserlesenen und versorgt sie mit eleganten Kleidern und Wein etc. Die sind nicht mehr Bestandtheile der Gesellschaft als der Plantagenclave im Süden. Was ist nicht die Gesellschaft, die mein Freund Ingham meint.

Wir wollen solcher Ordnung aber nicht gehorchen, wir sind Anarchisten, wir glauben nicht an solche Gesellschaft. Was ist Vandalenhül, Gouls, Phil. Armour und eine Masse Anderer? Sie sind die Gesellschaft. Sie bilden die Gesellschaft. Solche Leute können wir nicht leiden,

ihnen wollen wir nicht gehorchen und dienen und nicht ihre Sklaven sein.

Beim Styr, sie wollen uns das Leben nehmen, weil wir nicht thun wollen, was sie wollen, weil wir Anarchisten sind. Ist das nicht schändlich — ist das nicht gemein? Die gegenwärtige Gesellschaft ist die Sklaverei der Arbeit.

Folgende Fragen wurden jedem Geschworenen entweder von Grinnell oder Ingham vorgelegt: Glauben Sie an die Durchführung der Gesetze? Glauben Sie, daß die Gesellschaft das Recht hat, sich durch Gesetze zu schützen? Sympathisiren Sie mit irgend einer Person oder Klasse, deren Ziel es ist, das Gesetz zu stürzen, oder deren Ziel es ist, das Gesetz und die Regierung durch Gewalt zu stürzen?

Aber, was ist Regierung anders als Gewalt? Was ist sie? Gewalt! Die letzte Zuflucht jedes Gesetzes ist die Gewalt! Sie hält in Reserve, immer in Reserve, verstehen Sie, die Polizei und die Miliz. Natürlich, so lange Niemand die Nichtigkeit der Gesetze anzweifelt, wird nichts über den Knüppel und das Bajonnet gesagt. O, Ihr schlauen Spitzhuben, Ihr schlauen Kerle! Das Schicksal des Arbeiters — besonders, wenn er ein Anarchist ist, wie ich — der auf diesem Standpunkt steht, ist besiegelt, und wenn er nicht darauf steht, ist er doch verdammt. Deshalb ist es ganz einerlei, auf welchem Standpunkt man steht.

Der Geschworene Ames sagte am 8. Juli, er sei Hut- und Kappen-Fabrikant. Er nahm seinen Sitz auf der Geschworenenbank ein. Auf die Frage, ob er ein Vorurtheil gegen Anarchisten, Communisten und Sozialisten habe, antwortete er: „Die Erziehung, die ich genossen, ist gänzlich gegen irgend etwas Derartiges.“

Staatsanwalt Grinnell erhob sich dann und protestirte gegen die Stellung solcher Fragen. Herr Grinnell dachte, wenn er nur den Mann — die Sorte eines Mannes — auf die Geschworenenbank bekommen könne, würde es nicht ein kapitales Ding sein? Eine solche Frage wollte er nicht an einen solchen Mann gestellt haben. Ein Mann, der gegen Alles Derartiges war, wußte er, würde sicherlich für das

Sängen eines Mannes mit solchen Ideen sein. Grinnell sagte zu der Zeit: „Dies ist eine Anklage auf Mord. Die Frage des Anarchismus wird hier zu viel erörtert.“ Sie werden sich dessen erinnern. „Wir sind hier, um diese Männer wegen Mordes zu prozessieren und nicht, weil sie Anarchisten sind.“ Dies war am zweiten Tage des Prozesses. Grinnell war aber sehr vorsichtig, jeden Geschworenen zu fragen, ob er mit der Arbeiterbewegung sympathisire und ob sie Mitglieder von Gewerkschaften seien. Aber bei den Schlussargumenten vor der Jury erklärte er und seine Gehilfen, daß der Anarchismus prozessirt werde, und daß wir desselben überführt werden müßten.

H. E. Graves war ein Eisenbahnagent. F.: Sind Sie gegen Gewerkschaften oder Mitglieder von Arbeiterverbänden eingenommen? — A.: Ja. Ich bin gegen Arbeiterorganisationen aller Art.

Richter Gary stellte ihm folgende Frage: Sie glauben an den Individualismus, d. h. Jeder, ob er Kapitalist oder Arbeiter ist, soll für sich selbst handeln — Sie sind gegen Combinationen? — A.: Ja.

Anwalt Foster: F.: Glauben Sie an Eisenbahn-Pools? — A.: Ja.

Er wurde aus dem Gerichtszimmer herausgebracht. Nun, Richter Gary lehrt uns in seiner Frage den Individualismus. Aber das ist weiter nichts als der reine Anarchismus.

Der Richter unterbricht den Redner mit der Frage: Nehmen Sie dies von einem stenographirten Bericht?

Parsons: Ja.

Foster: Soweit die Antwort des Geschworenen in Betracht kommt, ist dies richtig.

Richter: Es hört sich nicht an, wie etwas, daß ich sagen würde.

Parsons: Glauben Sie an Individualismus, daß Jeder, ob Kapitalist oder Arbeiter, für sich selbst handle? Ich schrieb es nieder, als Sie es sagten.

Richter: Ist mir einerlei. Fahren Sie fort.

Foster: Ich spreche in Bezug auf die Antwort des Geschworenen.

Richter: Meine eigene Sprache wird

hier angeführt. Ich erinnere mich derselben nicht. Es ist aber nicht von Belang. Fahren Sie fort.

Parsons: Wenn Jedermann für sich selbst handeln würde, wie der Richter sagt, so wäre das Freiheit, und Freiheit bedeutet das Ende der Autorität, der Regierung und der Gesetze.

Geschworener Reed, ein Statestrassen-Musikalienhändler, wurde am 18. Juli von Jugham gefragt: „Wenn die Gefangenen schuldig sind, wollen Sie sie überführen und wenn sie unschuldig sind, freisprechen, nicht wahr?“ Dann: „Können Sie den Devisen ruhig und unparteiisch zuhören und entscheiden, ob sie schuldig oder unschuldig sind?“ Reed antwortete: Wenn sie keine Lehre zur Stärkung der Gesetze vermittelten, welche die Gesetze nicht übertritt, dann ist keine Einsprache gegen Arbeiter-Organisationen zu erheben. Es könnte keine erhoben werden. Ich habe ein Vorurtheil gegen jeden Mann, der die sozialen und politischen Gesetze dieses Landes zu stürzen sucht. Ich bin ein Freidenker. — Nun, dieser Mann verurtheilte uns zum Tode, weil wir die sozialen und politischen Gesetze dieses Landes stürzen wollen. Er ist ein Freidenker. Aus dem Grunde acceptirten wir ihn, weil wir dachten, daß, da er das Recht beanspruchte, über religiöse Sachen selbstständig zu denken, er sicherlich consequent bleiben würde und uns das Recht der Denkfreiheit über politische und soziale Fragen zugesprochen. Aber, o weh! Geschworener Reed ist ein Bostoner. Das ist die Gegenb, wo man Hexen verbrannte und religiöse Ketzer zum Tode verdammt. Das Recht des freien Gedankens ist nach einem Jahrhundert des Kampfes und des Blutergießens errungen worden, und jetzt, weil wir, die Anarchisten, soziale und politische Ketzer sind, erdroffelt er uns am Galgen. Dies ist die Frucht der Autorität, der Herrschaft. Geschworener Reed würde vor hundert Jahren gehangen worden sein. Heute hängt er mich. Wundern Sie sich, daß ich ein Anarchist bin?

Ich lese den Titel eines Artikels: „Welche Sklaven. — Der bittere Schrei der armen Arbeitsmädchen. — Ein wahres Bild der Civilisation unter der Infantie des Capitalismus.“

Freiheit und Glückseligkeit in Amerika. — Thatsachen zur Beachtung von Vätern und Müttern.“ Dann folgt ein zwei Spalten langer Artikel in dem New York „Telegram“ über das Leben der Nähmädchen in New York — amerikanische Mädchen, die zukünftigen Mütter amerikanischer Bürger. Ich will die Zeit des Gerichtes durch Verlesung des Artikels nicht in Anspruch nehmen. Ich erwähne desselben nur, um ihn der Klasse Leute, welche behaupten, daß unsere Beschwerden auf Einbildung beruhen, vorzuführen. Ich führe den Artikel nur an, um zu zeigen, daß unsere Beschwerden auf Thatsachen beruhen — nicht auf Einbildung.

Jetzt will ich unsere Stadt Chicago in Erwägung ziehen. Nehmen Sie die Leitung der politischen Affairen der Stadt. Dieselben sind wegen ihrer Corruption bekannt. Nehmen Sie diese Polizisten. Ich schmähe die Polizisten nicht. Der Polizist ist ein Arbeiter, so gut wie ich. Sind die Polizisten solche, weil sie ihr Brod verdienen, ihre Miete bezahlen, ihre Nahrung und Kleider mit ihrem Lohn kaufen? Absolut nicht! Aber sehen Sie, wie sie ihre Stelle bekommen? Nun, ein Mann, der an der Polizei ist, muß sich bekanntlicherweise auf seine Fähigkeit und seinen Willen zum Knüppeln verlassen, er muß oft knüppeln, Alles, was ihm in den Weg kommt, knüppeln und einsperren. Die Polizisten müssen ihre Anstellung durch die Übermen erhalten. Es ist eine notorische Thatsache, daß sie sich hierzu corrupter Methoden bedienen müssen, und wenn ein Mann 'mal angestellt ist, können Sie sich denken, wie er dem Willen seines Vorgesetzten ergeben sein muß. —

Was ihm auch sein Vorgesetzter befehlen mag, er muß es ausführen, er muß gehorchen! Sonst verliert er seine Stelle. Ich table nicht die Polizisten. Es sind nicht Individuen, die zu tadeln sind. Ich sage hier, wie ich es auf dem Heumarkt sagte, es ist nicht das Individuum, es ist nicht gegen den Einzelnen, sondern es ist das System, welches solche Zustände schafft, gegen das wir kämpfen. Meine Ahnen kamen vor einer langen Zeit in dieses Land. Mein Freund Reebe ist der Abkömmling eines Pennsylvanier

Deutschen. Er und ich sind die einzigen Zwei, welche das Glück oder das Unglück, von welcher Seite die Leute es eben ansehen, haben, in diesem Lande geboren zu sein. Meine Ahnen halfen die Unabhängigkeitserklärung ausarbeiten und erhalten. Mein Groß - Großonkel verlor eine Hand bei Bunker Hill. Ich hatte einen Groß-Großonkel, welcher mit Washington bei Brandywine, Monmouth und Valley Forge kämpfte. Das ist genug. Ich bin lange genug hier gewesen, um zum wenigsten in der Constitution des Landes Rechte garantirt zu haben.

Nehmen Sie heute die Moralität und sehen Sie dieselbe an, die Moralität des kapitalistischen Systems, Alles ist käuflich. Männer werden gelehrt, zu heucheln, eine Maske vor ihrem Gesicht zu tragen, zu lügen, alles falsch darzustellen. Ich möchte fragen, ob ich geißelt werden soll, weil sich Jemand vor mir fürchtet? Wenn dem so ist, so wäre es eine Ehre, eine rühmliche Auszeichnung; nicht so gemeint, daß ich Jemand schädigen wollte, beweist dies, daß die mit dem schlechten Gewissen, diejenigen welche Unrecht thun, sich fürchten, daß ich ihr Unrecht bloßstellen und sie von der Weiterführung ihres ruchlosen Gewerbes abhalten würde. Dies ist die Art der Furcht, welche sie hegen — keine physische, denn ich habe keine solchen Gefühle gegen irgend Jemand.

Sw. Ehren, ich protestire gegen diese Geschworenen, weil es eine Klassenjury war. Ich glaube, daß wenn einige Arbeiter an der Jury gewesen wären, welche etwas von dieser Frage verstanden hätten, so würde man die Sache anders aufgefaßt haben. Sie würden unserer Seite Gehör gegeben haben. Man schreibt über das Kohlenmonopol und die kapitalistischen Zeitungen Chicago's sagen, „erwürgt dasselbe.“ Das sagte Fielden auf dem Heumarkt. Das Unglück ist, daß sobald diese Sache berührt wird, Sw. Ehren die Thüren des Sozialismus aufreißen und helter, kelter, stürzt Alles hinein. Sprechen ist unnütz. Drei Kohlenkönige kamen letztes Jahr in dem Parlor eines New Yorker Hotels zusammen und schraubten die Kohlenpreise in die Höhe, die Preise eines Naturprodukts, welches die Natur ihren Kindern ebenso wie Luft, Licht und

Wasser geschenkt hat, es gehört dem Volke allein, wie der Sozialismus es behauptet und durchführen wird. Sogar dieses Gericht sollte einen Versuch des Volkes, diese Sache friedlich und gesetzlich und konstitutionell auszuführen, unterstützen und in Blut taufen. Ich sage, diese Kohlen-Monopolisten schraubten den Kohlenpreis um 50 Cents die Tonne in die Höhe, welches einer Gesamtsumme von \$30,000,000 gleichkommt, welcher aus den Taschen des armen Volkes der Vereinigten Staaten gestohlen wird.

Vor ein paar Tagen kamen dieselben Kohlenmonopolisten wieder zusammen und schraubten den Preis der Anthracite Kohlen um 15 Cents per Tonne in die Höhe, und durch Beschränkung der Produktion erhöhten sie die Preise des Vorraths noch mehr und zwingen die Leute im Osten und Westen, für dieses notwendige Heizungs mittel horrend Preise zu bezahlen, während Hunderttausende von Kohlengräbern zum Frieren und Hungern verdammt sind. Letztes Jahr war ich im Westen. Die Arbeitsritter in Kansas ließen mich kommen am 4. Juli letzten Jahres, um eine Rede zu halten. Ich durchreiste Kansas, Nebraska, Iowa und Missouri und besuchte auch die Kohlengruben. Ich begab mich in die Gruben. Ich sah, wie es gemacht wird, und wie das Kohलगeschäft betrieben wird. Gew. Ehren, sie graben die Kohlen aus dem Boden und bringen sie nach einem Sieb. Es giebt mehrere Sorten Kohlen, die Staubkohle, die Siebkohle und die Muschkohle. Nun, die Siebkohle ist dasjenige, welchen durch ein gewisses Sieb fällt und unter denselben befindet sich die Staubkohle, kleine Kohlen, einen Zoll bis zwei Zoll im Durchmesser. Von einer Tonne Kohlen ist ungefähr eine viertel Tonne solcher Kohlen. Und dafür bekommt der Kohlengräber keinen Cent, sie wird nicht bezahlt. Ich sah dies selbst, und als ich nach Hause kam, war ich finanziell schlecht ab, ich hatte nicht genug Geld, um eine Tonne Kohlen zu kaufen. Ich mußte meine Kohlen beim Eimer voll kaufen, für welche ich je 10 Cents bezahlte, und die Kohlen, die ich bekam, waren dieser Siebafall, für welchen die Kohlengräber keinen Cent erhielten. Es kostete mich \$12 pro Tonne und die Grubenarbeiter

erhielten nichts. Und dennoch giebt es Leute, die behaupten, unsere Beschwerden beruhen auf Einbildung.

»Nun, hier ist etwas Schönes, um in diesem Lande gelesen zu werden, in diesem Zeitalter. Ein Mann wurde kürzlich von den Chicagoer Zeitungsreportern interviewt. Er heißt Chastakopf und ist Marineminister, welcher Gesundheits halber in Amerika reist. Dieser Minister, dieser Rathgeber des Czaren, traf die Richterfakker und sagte: „Habt ihr eure Nihilisten gehangen?“ die verurtheilten Anarchisten meinent. Als man ihm sagte, daß dieselben verurtheilt seien und im Gefängniß wären, gab er seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Hinrichtung in Bälde stattfinden werde und mißbilligte die Verzögerung in der Sache. Man rede von Ausländern — ihr Kerle, die ihr immer über die Ausländer den Mund aufreißt, ich denke, das ist ein ziemlich guter. Ihr werdet diese Männer auf diese Theorie, daß sie Ausländer sind, hängen. Thatsächlich wurde es der Jury vorgeführt, daß diese Männer Ausländer sind und daß sie den großen Institutionen Amerika's feindlich sind. Dieselben waren nicht hier geboren, und man wollte, thatsächlich den Geschworenen den Glauben beibringen, daß Keiner von uns hier geboren ist.

Wir waren alle importirt, und es hatte Einfluß auf die Geschworenen. Jetzt kommt dieser Mensch aus dem Czarenlande, er sagt: „Meine Herren, das war ein gutes Stück Arbeit, führt es durch, zeigt ihnen kein Erbarmen.“ „Ich weise die Anklage, daß wir die Revolutionäre, daß wir die Mörder sind, zurück. Sie sind die Revolutionäre, die Monopolisten erzeugen sie, nicht wir, es ist ein Mißverständnis. Ich bin nur ein Protestler. Ich protestire, ich sage: „Nein, nehmt mir Euer Joch vom Halse, nehmt es ab, ich will es nicht haben,“ und Sie sagen, „stehen Sie jetzt still, und lassen Sie mich diesen Bolzen einschleichen, und Sie tragen das Joch ganz gut, wenn Sie es nicht thun, so werde ich Sie nach der Polizeistation bringen lassen; wenn Sie Spektakel machen, lasse ich Sie hängen!“ Unsere Hinrichtung wäre eine gesetzliche Warnung an die amerikanischen Arbeiter, daß sie nicht zu erwarten haben, daß

irgend eine ihrer eingebildeten Beschwerden abgestellt werden wird.

„Weil Ew. Ehren gesagt haben, daß es für unsere Neben und unsere Organisation keine Veranlassung gebe, bin ich auf diese Sachen näher eingegangen. Bevor ich nun weiter gehe, möchte ich noch einen Artikel aus der „Daily News“ vom 25. September verlesen. Da heißt es: „Den großen Eisenbahn-Streiks von 1877 folgten zahllose Bankrotte, besonders von Sparbanken, welche hauptsächlich die Armen um ihre dort gemachten kleinen Einlagen brachten; dazu eine enorme Einwanderung, vergrößerte Konkurrenz der Arbeiter unter einander, gleichzeitig eine große Zahl Ausländer, welche, von Bismarck vertrieben, mit viel Groll und Verbitterung hier ankamen. Unter solchen Umständen wurden die ersten Arbeiter-Parteien gegründet und Wahlen ausgeschrieben. Frank Stauber wurde in den Stadtrath gewählt und verstärkt durch Altpeter's Wahl und diejenige von Chas. Meyer.“

In der fünften und sechsten Ward wurden die Sozialisten zwar geschlagen, doch mit sehr kleinen Majoritäten. Stauber, Altpeter und deren Genossen verweigerten jede Gemeinschaft mit dem herrschenden „Ring“; sie waren unverwendbar sowohl durch Bestechung als Einschüchterung und die Partei, welche von ihnen treu und energisch repräsentirt wurde, zeigte sich dem „Ring“ gegenüber, mächtig und wurde lästig. In der folgenden Stadtwahl wurde eine flagranter Fälschung der Stimmen in der sechsten Ward konstatiert, wodurch Altpeter um seinen Sitz betrogen wurde. Der Fälscher wurde von den öffentlichen Gewalten vor Strafe geschützt, das Jahr darauf wurden in der 14. Ward sogar die Stimmlisten erbrochen, Stauber wurde durch Betrug und Verschönerung 23 Monate lang aus dem Stadtrath fern gehalten und der Skandal von den Gerichten gutgeheißen. Der eine Betrug geschah von der republikanischen, der andere von der demokratischen Partei. So wurde die Arbeiterpartei aus dem Felde geschlagen, weil sie in der Schüchternheit mit den anderen Parteien nicht konkurriren konnte. Das waren die Anfänge der anarchistischen Bewegung, welche zur Katastrophe

auf dem Heumarkt führten und womit die Kandidatur des Henry George als Stadtmayor von New York enge zusammenhängt.“

So erzählt die hiesige „Daily News“ den Hergang der Dinge und ich habe nichts zuzusehen, als daß wir hier dafür verantwortlich gemacht und von den Geschworenen schuldig gesprochen werden, welchem ich entschieden widerspreche.

Aber wenn ich dazu kein Recht hätte, wenn wir schuldig wären, wenn wir durch unsere Neben u. s. w. an dem Ereigniß moralisch theilhaftig wären, so gibt es dafür — gemäß dem Editor der News — eine hinreichende Entschuldigung.

Vor ungefähr drei Wochen wurde Mayor Harrison wegen seiner Meinung über das Verdict gegen die Anarchisten befragt, und er erwiderte: „Woll ich mag kaum davon sprechen. Wir haben diese Leute bestraft; aber nun ist es an uns, die Krankheit zu heilen.“ — Was ist damit gemeint, Ew. Ehren? Der Mayor will damit ausdrücken, daß die soziale Krankheit die Ursache und unser Anarchismus nur die Wirkung davon ist. Ich führe das zur Erklärung, zu unserer Entlastung an.

Kein Zweifel, es existirt eine große Unzufriedenheit im Volke. Sie kann nicht mit Polizeimitteln, Kugeln und Stricken kurirt werden. Die Gesetzgebung handelt im Interesse der großen Corporationen und Monopolisten. Das muß geändert werden, oder das Volk erhebt sich und wird niedergeschlagen mit Knütteln und Kugeln. Das ist, was ich gesagt habe, tausendmal gesagt habe und nichts anderes. Holt Harrison herbei, er ist ebensoviel schuldig als ich. Ich sage das, um zu beweisen, daß entlastende Umstände vorhanden sind, wenn wir auch schuldig wären, was ich jedoch entschieden verneine.

Da ist der Gouverneur Oglesby, er sagt, wir ständen auf einem Vulkan, Ew. Ehren. Was meint er damit. Hätte er diese Bemerkung auf dem Heumarkt gemacht, so säße er heute hier auf der Anklagebank und würde morgen mit uns dem Henter überliefert.

Keiner von diesen Angeklagten ist jemals verhaftet gewesen. Keiner von

ihnen war jemals betrunken oder unordentlich. Nüchterne, stetige, fleißige, intelligente, aufrichtige, ehrenwerthe, anständige Arbeiter sind es. Kein Flecken, kein Tadel, kein verächtlicher Punkt haftet an diesen acht Leuten!

Was nun den Zeugen Gilmer betrifft, so setzten wir ihm den Zeugen Burnett entgegen. Er ist unbl. N. A. T. Niemand stellt seine Ehrenhaftigkeit in Frage, während es für den Staatsanwalt Trinnell keine Ehre ist, sich auf einen Gilmer zu berufen. Der Staatsanwalt hatte eine Anzahl Zusammenkünfte mit Burnett, um ihn zu veranlassen, Schnaubelt's Bildniß als Portrait des Mannes anzuerkennen, der die Bombe geworfen. Burnett weigerte sich. Burnett's Zeugniß widerspricht jeder Aussage Gilmer's. Da der Staatsanwalt das Alles wußte, hat er nicht seine Beihülfe einem falschen Zeugniß geliehen? Er kann das nicht wegreden, und wenn das Verdict ausgeführt wird, fällt unser Blut auf sein Haupt.

Seit das Urtheil gefällt wurde, haben sich zwei Zeugen gemeldet und beschworen, daß sie in der Nacht des 4. Mai in Gilmer's Gesellschaft waren und Gilmer nicht auf dem Heumarkt gegenwärtig gewesen sei.

Da ich an ein aktives Leben in frischer Luft gewohnt bin, hat die mehrmonatliche Gefangenschaft in dumpfer Zelle mich geschwächt, und da ich noch ungefähr 2½ Stunden zu sprechen habe, ersuche ich Ew. Ehren um Vertagung der Sitzung bis 2 Uhr Nachmittag.

Der Richter denkt, es sei keine Veranlassung zu einer Vertagung um dem Vorlesen von Zeitungsartikeln oder politisch-ökonomischen Auseinandersetzungen zuzuhören. Die einzige Frage sei, ob die Beklagten Handlungen in's Werk gesetzt haben, welche zur Tödtung des Matthias Degan führten.

Mr. Parsons: Wohlan, Ew. Ehren, ich bin im Begriff zu zeigen, daß uns gegen das Todesverdict ein neuer Prozeß bewilligt werden sollte. Ich bin im Begriff, unsere Unschuld zu beweisen. Da ich keine Zeugen vorzuführen habe, die das beschwören, so war ich daran, durch einen langen Rückblick auf die Arbeiterfrage dem achtbaren Richter klar zu

machen, welche Motive uns geleitet haben in der Arbeiterbewegung. Es war keine Kleinliche Unzufriedenheit, wie uns gedankenlose Leute wohl vorwerfen, Leute, die keine Interesse am Wohlergehen ihrer eigenen Klasse haben.

Ich erklärte auf dem Heumarkt, daß der Sozialismus die Sklaverei der Lohnarbeit abzuschaffen bezweckt. Ich wies auf die Thatfache hin, welche vom Statistischen Arbeits-Bureau in Washington bestätigt ist, wie die Arbeiter in den Ver. Staaten täglich einen Werth von \$10 produziren und nur \$1.15 dafür erhalten; daß ihnen also \$8.25 vorenthalten werden. Ich sagte ihnen nun, daß sie unter dem Sozialismus den vollen Werth ihrer Arbeit — \$10 per Tag erhalten werden. Das hat natürlich den Monopolisten mißfallen und sie gegen mich aufgebracht und sie verlangen nun, daß ein Verdict gegen den Sozialismus ergehen soll. Die Regierung und die Anarchie sind hier im Prozeß. Nicht das, was ich gethan, sondern das, woran ich glaube, soll bestraft werden.

Die Sozialisten zielen nicht nach dem Leben von Individuen; sie wollen kein Vermögen zerstören, wie es die Chicago „Times“ lügt und in die Welt schreit. Das Lügenblatt empfiehlt, Handgranaten für streikende Arbeiter und den Galgen für die Sozialisten. Wen die Götter verderben wollen, machen sie erst toll. Die Organe der Monopolisten empfehlen für die Arbeitslosen statt Brod, Brod mit Strychnin. Wer von Euch, fragt Christus, wird Demjenigen, der Brod verlangt, einen Stein geben, oder Demjenigen, der Fisch begehrt, eine Schlange? Doch dem Ende des 19. Jahrhunderts und der Stadt Chicago und dem Redakteur und Eigenthümer der „Times“ war der Vorschlag vorbehalten, den „Tramps“ statt Butter, Strychnin auf's Brod zu schmieren. So sprechen die Gesetz- und Ordnungs-Pharisäer.

Dieses Verdict jedoch proklamirt der Welt, daß der, welcher Bomben wirft und seine Mitmenschen tödtet, frei ausgehen darf, während Derjenige, welcher schreibt und spricht für den Zweck der Arbeiter-Organisation, um friedlich eine Verbesserung zu erwirken, — ich nenne die Beschuldigung, irgend einen Angriff

organisiert zu haben, — wer die Unzufriedenheit des Volkes friedlicher Weise beschwichtigen will, ist in Gefahr, in den Kerker geworfen und an den Galgen gehängt zu werden. Nicht genug damit, Geschworene zu berufen, wovon jeder Einzelne ein ausgesprochener Feind der Arbeiterbewegung war, haben sich die Feinde einer freien Entwicklung auch noch verschworen, falsche Zeugnisse gegen uns aufzubringen. Vor einigen Tagen berichtete die „New York World“ noch eine Auslassung des Chicagoer Mayors Harrison, worin derselbe erklärte: „Ich und Grinnell haben von Anfang bis zum Ende einträchtig zusammengewirkt, um Zeugen herbeizuschaffen. Wir haben mehr gethan, als in irgend einer Monarchie gethan werden könnte, weil wir uns in voller Eintracht mit den Wünschen des Volkes befanden. Als Diener des Volkes habe ich gethan, was das Volk verlangt, und das, wenn verkehrt, doch leicht zu bessern ist.“ Nun ist entschiedenes Unrecht damit gethan worden und ich beantrage bei Ew. Ehren, uns durch einen neuen Prozeß die Gelegenheit zu geben, daß das Unrecht wieder gut gemacht wird.

Mayor Harrison bezieht sich auf die geschehenen Verhaftungen, ungesetzliche Eingriffe in das Eigenthum, auf unbeschränkte Hausdurchsuchungen unter zugestandener Mitschuldung konstitutioneller persönlicher Rechte und Freiheiten, welche von der Stadt-Polizei unmittelbar nach dem 4. Mai ausgeführt wurden. Nach dieser Nacht erfolgte eine Aera der Gesetzlosigkeit, welche nach Harrison's eigenem Worte in keinem monarchischen Lande der Welt geduldet wird und in der Stadt London den Thron der Königin Victoria umgestürzt hätte. So ist es denn wahr, daß in diesem Lande, welches sich der Freiheit rühmt, das Gesetz von der regierenden Geldklasse leichter bei Seite gesetzt wird, als in irgend einem anderen civilisirten Lande. Es ist wahr, daß dies Verdict das Resultat desselben öffentlichen Gefühls ist, welches das durchaus ungesetzliche und unautorisirte Verhalten des Mayor Harrison unterstützte.

Am 22. August 1886, den Tag nach dem Verdict der Geschworenen, machte Capitän Schaad, derselbe, welcher damit

betrant war, Zeugnisse für diesen Prozeß zu sammeln, folgende Aussage: Das anarchische Geschäft in Chicago ist von mir am rechten Punkte angefangen worden. Bevor dasselbe zu Ende ist, sind sie alle im Gefängniß, gehangen oder aus der Stadt getrieben. Wenn ich den Zeitungen im Voraus gesagt hätte, was ich thun wollte, dann wären die Geschworenen nicht zu ihrem gestrigen Verdict gekommen. Nein und tausend Mal nein. Jeder Gefangene wäre freigesprochen. Ich habe die Ueberführungsstücke und Zeugnisse Stück für Stück, Kleines bei Kleinem gesammelt und jedes zurecht gesetzt, wohin es gehört. Wenn ich immer erzählt hätte, wie ich die Punkte zusammengebracht, hätte die Vertheidigung Alles gewußt und wäre dagegen präparirt gewesen. Außer mir war Niemand, der etwas davon wußte, versicherte der Capitän.

Da haben wir denn eine ausgemachte Erklärung darüber, daß wir zum Tode verurtheilt waren durch Zeugen und Beweise, welche vor uns und dem Publikum geheim gehalten wurden, bis sie während des Prozeßes plötzlich losgelassen wurden. Als der Staatsanwalt den Prozeß eröffnete, versicherte derselbe, daß er nichts zu verbergen habe; er wollte frank und offen vorgehen, uns sagen, was er beweisen werde und bringt doch in der Mitte seinen Gilmer hervor, eine ganz unerwartete Geschichte, das Haar, an dem der Faden hängt, der uns mit dem Mathias Degan verbinden soll. Der Herr, der versicherte, daß er nichts zu verbergen habe, hielt den wesentlichsten Punkt geheim, das Instrument, welche das Verdict zu Stande brachte. Wir hätten tausende Zeugen gefunden, diese Gilmer-Geschichte zu widerlegen, sagt mir, wenn wir Zeit und Gelegenheit gehabt hätten sie zeitig zu kennen, zu erklären und zu widerlegen. Capt Schaad sucht seinen Ruhm in der That, daß er uns zu klug gewesen; wußte, wir konnten ihn widerlegen und unsere Unschuld beweisen, aber er ließ uns dazu keine Zeit, er hielt seine Falle geheim. Eine Falle Ew. Ehren, eine Falle welche er und ein Anderer — ich glaube der Staatsanwalt ist gemeint — für un-

aufgestellt. Schaad's Bekenntniß geht dahin, daß er unsere Gegenbeweise stichhaltig genug erkannte uns zu befreien, daß er aber Klug geheim sein mußte, um 8 unschuldige Männer an den Galgen zu bringen.

Unter solchen Umständen kann ein Prozeß nicht das Ansehen der Gerechtigkeit und Vernunft haben, oder etwas anderes sein, als eine klare Verschwörung, die Angeklagten schuldig zu sprechen.

Das Bekenntniß Schaad's ist eine Angelegenheit des amerikanischen Volkes; es ist genöthigt, davon Notiz zu nehmen. Dieser Prozeß enthält nicht nur die Verurtheilung von acht Anarchisten, es ist ein Prozeß der Regierung des Staates Illinois und der Bundes-Regierung. Wir stehen nicht allein. Einige schreiben in einem mehr, andere in einem minder verzweifelten Tone über diesen an uns verübten Mord. In den Augen der verzweifelnden Millionen, deren Weh und Elend ich hier verkünde, ist die Regierung verantwortlich. Die Regierung der Monopolisten und Corporationen verlangt nach einem Opfer. Ob schuldig oder nicht, es muß ein Opfer sein. Da man den Schulbigen nicht finden kann, wird die Verfolgungsmaschinerie in Gang gesetzt, um acht Unschuldige an seiner Statt hinzuschlagen.

Ew. Ehren, dies Urtheil war ein Klassen-Urtheil. Eins ist nicht zu leugnen: Die Geschworenen sind mit aller Macht bearbeitet worden. Denn wenn der Staatsanwalt kommt und die zerrißenen Kleider der Polizisten, besetzt mit Blut und von Kugeln durchlöchert, in's Gerichtszimmer bringt und diese Sachen vor der Jury ausbreitet — Ew. Ehren, Niemand leugnet, daß die Polizisten getödtet wurden — welchen Zweck hat das? Den Zweck etwa, zu beweisen, daß die Polizisten getödtet wurden? Das steht fest. Wozu also? Es geschah, Ew. Ehren, um jene Jury aufzuregen, um ein Vorurtheil in ihr zu erwecken; ich erinnere Sie an die Worte, die Herr Grinnell am Schluß seiner Rede selbst anwendete; er sagte: „Lassen Sie diese Dinge Ihre Herzen beherrschen gegen jene elenden Schufte und Scheußäler.“

Angenommen, daß jener Mann in Indianapolis, von dem ich Ihnen er-

zählte, hierhergekommen wäre und die Bombe geworfen hätte, — und dabei werden jene blutigen Kleidungsstücke vor den Geschworenen hier herumgereicht, um die Herzen dieser Männer zu bearbeiten, so daß sie acht Männer zum Tode verurtheilen; ist das Recht? Noch Eins! Ich bin Internationalist. Mein Patriotismus geht weiter, als bis an die Grenzlinien eines einzelnen Staates; die Welt ist mein Vaterland, die ganze Menschheit meine Brüder. Ich habe hier ein kleines Gebüß, das ich Ihnen gern vorlesen möchte; doch ich will es lieber bleiben lassen. Es ist überschrieben: „Die rothe Fahne“ — es ist veröffentlicht in dem hiesigen Blatte „Knights of Labor“. Ich will es in der Tasche stecken lassen, da schon genug Beweismaterial vorgebracht ist.

Eins darf ich nicht vergessen: die Wahlurne. Ew. Ehren, Sie haben von der berühmten „Law and Order League“ in den Vereinigten Staaten gehört. Sie ist organisiert in Chicago, wo sie sich Conservator's League Association nennt. Es ist das eine Organisation von reichen Steuerzahlern. Die Leute kommen einfach und erklären frei weg, daß sie den Arbeitstritern und den Arbeitern überhaupt nicht gestatten wollen, sich mit Hilfe des Stimmzettels zur Macht zu entfalten. Das sind ihre eigene Worte. Diese Erklärung haben sie in den Zeitungen, in Versammlungs-Verichten offen kundgegeben. Natürlich weiß ich Nichts weiter von ihnen. Ew. Ehren, denken Sie nicht auch, ein Mann, der unfähig ist, sein Brot zu verdienen — Sie wissen, was ich damit meine, — daß solch' ein Mann verdammt schlechte Aussichten hat, durch Stimmen emporzukommen; zum Wenigsten keine sehr guten Aussichten?

Nun Etwas von dem Heumarkt. Aber was? Ich war fort nach Cincinnati seit Samstag Abend. Dort redete ich am Sonntag früh und Nachmittag bei einer großen Arbeiterparade und Achtstundens-Festzug und einem Picnic; man hatte mich kommen lassen. Am Montag Abend fuhr ich hierher zurück und kam am Dienstag Morgen gegen 8 Uhr an, begrüßte meine Frau, trank meinen Kaffee und schlief ein wenig; um 10 Uhr weckte mich meine Frau und sagte:

„Am Sonntag hatten wir eine sehr interessante Versammlung der Schneidermädchen, die zahlreich besucht war. Ich sprach dort. Sie wollen sich gern organisiren, und ich denke, wir müssen Etwas thun, um den armen Mädchen zu helfen und ihnen Achtstunden zu verschaffen; denn es geht ihnen schlechter, als jedem anderen Arbeiter. Es ist sehr schwer für sie, an den großen Fabrik-Nähmaschinen zu arbeiten.“

So endete die Conversation. Sie zeigte mir die Wichtigkeit, eine Versammlung abzuhalten und im Interesse der Mädchen Etwas zu thun. So ging ich auf dem Wege in die Stadt zu Greif. Alle seine Lokale waren besetzt. Es war der Achtstunden-Streit, wie Sie wissen, Ew. Ehren. Ueberall wurden Versammlungen abgehalten. Nirgends konnte ich eine Halle aufstreiben. Ich brauchte aber eine Halle, um eine Geschäftsversammlung abzuhalten, keine allgemeine Versammlung, sondern, um Geld zu beschaffen und einen Beschluß, betr. die Schneidermädchen, zu fassen und ein Comité zu ernennen, um Circulare zu besorgen u. s. w. Das war Alles. Ich entschloß mich denn, die Geschäftsräume der „Arbeiter-Zeitung“ zu dem Zwecke zu gebrauchen. Ich ging also dorthin und erließ gleichzeitig in der „News“ die Anzeige; in der Nummer von 8 Uhr Nachmittags desselben Tages erschien die Anzeige. Sie besagte nicht, welchen Zweck die Versammlung hatte; es stand nur darin: „Wichtige Angelegenheit.“ Um 7½ Uhr verließen dann meine Frau, Frau Holmes, ich und meine kleinen Kinder, ein Mädchen von 8 und ein Knabe von 6 Jahren — Sie haben sie hier oft im Gericht gesehen, — unsere Wohnung, 245 West Indiana Straße. Wir gingen bis zur Randolph und Halsted Straße, denn es war schönes Wetter. Inzwischen hatte ich aber am Nachmittag, spät am Nachmittag, in der Office der „Arb. Ztg.“ gehört, daß auf dem Heumarkt eine Versammlung sein sollte. Die Versammlung in 107 Fifth Avenue war aber schon einberufen; da dachte ich, ich könnte nicht hingehen.

So waren denn ich, meine Gattin, Frau Holms und meine Kinder um 7½ Uhr an der Halsted Str. Zwei Be-

richterstatter sahen mich dort und glaubten von mir etwas Neues erfahren zu können; daher gesellten sie sich zu mir. Es waren ein „Times“-Mann und ein „Tribune“-Mann. Den Namen des „Times“-Reporter habe ich vergessen; der von der „Tribune“ heißt Heinemann. „Halloh, Parsons! was giebt's Neues? Weiß nichts. Gehen Sie zur Versammlung? Ich denke. Wollen Sie reden? Nein. Wohin gehen Sie denn?“ Ich habe eine andere Versammlung heute Abend. Dann machten sie irgend eine spassige Bemerkung. Ich gab dem Einen — zum Spaß — einen Schlag auf die Schulter, denn ich war mit Leiden sehr gut bekannt, und dann fuhr ich in ihrer Begleitung, sammt meiner Gattin, Frau Holmes und den Kindern nach 5. Ave. Als ich die Straße bis No. 107 entlang ging, fand ich dort 4—5 Damen und 12 bis 15 Herren. Das war um 8¼ Uhr, als wir die Sitzung eröffneten. Die vorliegenden Geschäfte wurden erledigt. Als wir ungefähr fertig waren, kam ein Comité vom Heumarkt und brachte den Bescheid, Niemand sei dort zum Neben als Spies; es wären sehr viele Menschen dort; 8—4000 Leute. Schicken Sie auf jeden Fall einen Redner! Kommen Sie mit, Parsons! Auch Sie Fielben!“ Wir sagten zu. Die Versammlung wurde vertagt, und wir gingen mit, alle zusammen: Frau Holmes, meine Frau, die Kinder und zwei andere Damen. Diese 4 Damen und die Kinder standen 10 Fuß von dem Wagen entfernt, auf dem ich rebete. Ew. Ehren, halten Sie es für möglich, daß ein Mann in eine Bombenversammlung geht, unter solchen Umständen? Ich glaube nicht. Es ist in der That nicht anzunehmen. Es ist über allen menschlichen Zweifel erhaben, man kann das nicht für möglich halten, absolut nicht.

Was am anderen Tage geschah, wissen Sie bereits, da ich ja auf dem Zeugensstande war. Ich sah, man wollte jene Männer in's Gefängniß schleppen — man drohte ihnen in der schändlichsten Weise. Ich verließ die Stadt. Ich fuhr nach Geneva, Illinois, blieb dort ein paar Tage und logirte bei meinem Freund Holmes. Dann fuhr ich nach Elgin, Ill., wo ich ebenfalls einige Tage

blieb. Dann war ich in Wautesha, Wis., wo ich Anstellung als Lehrer erhielt, und später als Anstreicher; ich blieb dort über 7 Wochen. Meine Gesundheit war erschüttert. Darum wollte ich in's Bad; ich war zudem durstig. Das Haus, an dem ich arbeitete, war blos $\frac{1}{2}$ Block von der Quelle entfernt, und ich bedurfte der Erholung und Ruhe und des Wassers außerdem. Als ich hörte, der Tag für den Beginn des Prozesses sei angesetzt, hielt ich es für meine Pflicht, herzukommen und das Schicksal meiner Brüder zu theilen, mochte es kommen, wie es wollte. Ich fühlte mich unschuldig; aber ich war bereit, wenn nöthig, auf das Schaffot zu steigen und zu sterben für die gute Sache der Menschheit, für Freiheit und Unterstützung der Armen und Unterbrückten. Wie ich zurückkam, das zu erzählen, wäre interessant. Aber es würde zu viele Zeit nehmen, es auseinanderzusetzen; darum will ich darüber schweigen. Ich ließ Speierruthen. Ich kam von Wautesha nach Milwaukee. Ich nahm den Morgenzug der St. Paul Bahn von Milwaukee hierher, Ew. Ehren; ich kam hier um 8 $\frac{1}{2}$

Uhr früh an, ging in das Haus meiner Freundin, Frau Ames an Morganstraße, ließ meine Frau kommen, hatte mit ihr und meinen Kindern eine Unterredung, gab Capt. Black Bescheid, daß ich da sei und den Prozeß mitmachen wolle. Er gab mir Antwort, daß er bereit sei, mich zu empfangen. Ich traf ihn an der Schwelle dieses Gebäudes, und wir kamen zusammen in dieses Zimmer. Ich trat vor diesen Gerichtshof hin. Auch jetzt bereue ich diesen Schritt nicht. Ich glaube, ich bin jetzt fertig. Ich weiß nicht, daß ich noch irgend Etwas zu sagen hätte. Ew. Ehren wissen Alles von diesem Prozeß, was ich selbst weiß. Ich habe Ew. Ehren Zeit in Anspruch genommen, um Ihnen Alles, Alles zu sagen, Nichts verschweigend und verbergend; meinen Gedanken und meinem Herzen Luft machend, die Wahrheit sprechend, die reine Wahrheit. Ich bin dieses Verbrechens nicht schuldig. Ich hatte mit der Heumarkt-Tragödie Nichts zu thun—ich wußte Nichts davon. Ich bin nicht verantwortlich dafür. Ich lege den Fall in Ew. Ehren Hände.